SAMMLUNG

BIBLIOTHEKSWISSENSCHAFTLICHER ARBEITEN

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL DZIATZKO,

O. Ö. PROFESSOR DER BIBLIOTHEKSHÜLFSWISSENSCHAFTEN UND OBERBIBLIOTHEKAR
DER UNIVERSITÄT GÖTTINGEN.

IV. HEFT.

KARL DZIATZKO: GUTENBERGS FRÜHESTE DRUCKERPRAXIS AUF GRUND EINER MIT HÜLFE DER HERREN DR. PHIL. W. BAHRDT, DR. PHIL. KARL MEYER UND CAND. PHIL. J. SCHNORRENBERG AUSGEFÜHRTEN VERGLEICHUNG DER 42 ZEILIGEN UND 36 ZEILIGEN BIBEL DARGESTELLT.
MIT 8 LICHTDRUCKTAFELN.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & Co.
1890.

GUTENBERGS
FRÜHESTE
DRUCKERPRAXIS

AUF GRUND EINER MIT HÜLFE DER HERREN
DR. PHIL. W. BAHRDT, DR. PHIL. KARL MEYER UND CAND. PHIL.
J. SCHNORRENBERG AUSGEFÜHRTEN VERGLEICHUNG DER 42 ZEILIGEN
UND 36 ZEILIGEN BIBEL

DARGESTELLT

VON

KARL DZIATZKO.

MIT 8 LICHTDRUCKTAFELN.

BERLIN.
VERLAG VON A. ASHER & Co.
1890.

DRUCK VON H. S. HERMANN IN BERLIN.

DEM VEREHRTEN KOLLEGEN UND FREUNDE

GEH. REGIERUNGSRATH

DR. KARL SCHAARSCHMIDT

OBERBIBLIOTHEKAR UND PROFESSOR
DER UNIVERSITÄT BONN.

Vorrede.

Wer je sich ernstlich mit der ältesten Buchdruckergeschichte beschäftigt hat, wird das Dunkel, in welches die Herkunft und das Verhältniss der beiden frühesten gedruckten Bibeln gehüllt ist, die Unsicherheit der Ansichten über ihren Drucker, die Zeit, ja z. Th. selbst den Ort ihres Ursprunges als eines der grössten und lästigsten Hemmnisse für jede weitere Erforschung und Beurtheilung der Thätigkeit Gutenbergs und seiner ersten Schüler empfunden haben. Die ganze Gutenberg- und nicht minder die Pfisterfrage ist aufs engste damit verbunden. Auch mir traten diese Zweifel bei meinen auf jenes Gebiet gerichteten Studien auf Schritt und Tritt entgegen, und ich beschloss daher die bibliographischen Uebungen, welche ich im Sommer 1889 an der hiesigen Universität hielt, der eingehenden Untersuchung und Vergleichung jener beiden Bibeln zu widmen. Ein Exemplar der 42zeiligen Bibel besitzt die Göttinger Universitäts-Bibliothek selbst; ein solches der 36zeiligen Bibel erbat und erhielt ich zu längerdauernder Benutzung durch die Güte der Universitätsbibliothek zu Jena. Der Oberbibliothekar derselben, Herr Dr. K. K. Müller, hat mich durch diesen Akt der Liberalität zu grösstem Danke verpflichtet, und wenn es mir in dieser Schrift gelungen ist, manche der Streitfragen endgültig zu lösen, andere wenigstens in ein helleres Licht zu bringen, so stehe ich nicht an, ein wesentliches Ver-

dienst eben den hochherzigen Verwaltungsgrundsätzen der Jenaer Universitäts-Bibliothek zuzuschreiben, welche es mir und meinen Gehülfen bei der Arbeit ermöglichten, in voller Ruhe und nach allen immer neu auftauchenden Gesichtspunkten die Vergleichung der beiden Bibeln vorzunehmen. Natürlich war bei der Entleihung eines so kostbaren Schatzes von Seiten der hiesigen Bibliotheksverwaltung keine der möglichen Vorsichtsmassregeln ausser Acht gelassen, vor Allem das Exemplar sowohl gegen Unfall beim Transport wie gegen Feuersgefahr zu einer angemessen hohen Summe versichert worden.

An den der Vergleichung gewidmeten Uebungen nahmen ausser den auf dem Titelblatt Genannten noch die Herren Dr. phil. Otto Jürgens und Dr. phil. Joh. Kemke Theil, welche indess wegen anderweitiger dringender Arbeiten während des Sommersemesters ihre Mitarbeit aufgeben mussten. Nach den von mir bezeichneten Gesichtspunkten und in bestimmter Theilung der Arbeit wurden die beiden Ausgaben von den Genossen der Arbeit geprüft und verglichen, die Ergebnisse dieser Untersuchung dann unter meiner Leitung erörtert und festgestellt. Ueber eine Vergleichung der typographischen Praxis und des Textes der bezeichneten Bibelexemplare kamen wir im Sommersemester nicht hinaus; in den nächstfolgenden Monaten unterstützte mich nur noch Herr Dr. Karl Meyer besonders durch die sorgfältige Untersuchung der Blattlagen und Zusammenstellung der Typen sowie der Papierwasserzeichen der 36zeiligen Bibel. Derselbe ist auch in der folgenden Schrift wiederholt wegen einzelner anerkennenswerther Beobachtungen erwähnt worden und ich unterlasse nicht ihm auch an dieser Stelle noch gebührend zu danken.

Mit Benutzung dieses Materiales, das übrigens noch zu sichten und nachzuprüfen, vor allem aber in sehr wesentlichen Punkten, wie z. B. in Bezug auf die Papierexemplare der 42zeiligen

Bibel und die verschiedenen Drucke einzelner Theile beider Bibeln zu vervollständigen war, ist die vorliegende Untersuchung von mir ausgeführt worden. Die grosse Schwierigkeit, welche allen Arbeiten über die früheste Druckergeschichte im Wege steht und die in der Seltenheit jener ältesten an verschiedenen Bibliotheken zerstreuten Wiegendrucke liegt, die man wenn irgend möglich neben einander müsste benutzen können und die doch leider in der Regel nicht verschickt werden, ist zum Theil durch gütige Mittheilungen mehrerer Bibliotheksverwaltungen, die je am betreffenden Orte genannt werden sollen, überwunden worden.

Göttingen im April 1890.

Der Verfasser.

Druckfehler.

S. 55 Z. 17 v. o. lies *uſque* statt *ufque.*
S. 96 Z. 19 v. o. lies *dn̄s* st. dn̄s.
S. 105 Spalte 2 Z. 1 v. u. lies *leḡt ſac̄s* st. *leḡt sac̄s.*
S. 115 Z. 8 v. u. lies *criſtofori* st. *cristofori.*

Inhalt.

I. KAPITEL.

Gegenwärtiger Stand der Frage.

Wie unsere Kenntniss der beiden ältesten gedruckten lateinischen Bibeln, der 36zeiligen und der 42zeiligen[1]), verhältnissmässig nicht alt ist, sie vielmehr erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts unter dem Staube von Kloster- und Kirchenbibliotheken so zu sagen neu entdeckt worden sind, so ist die Frage nach ihrem Verhältniss zu einander natürlich noch um vieles jünger und blieb im wesentlichen auf die Frage nach ihrem Urheber, d. h. dem Drucker, und nach ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge beschränkt. Freilich sind dies auch die Kernpunkte der Frage, ihre endgültige Beantwortung aber ist, wie eben der Erfolg gezeigt hat, nicht möglich ohne Hinzuziehung einer dritten Frage, welche merkwürdigerweise bisher kaum einmal aufgeworfen wurde, nämlich der nach ihrem Verhältniss in Bezug auf Text und Technik.

Der Verfasser der 1499 bei Johann Kœlhoff in Köln erschienenen ‚Cronica van der hilliger Stat vā Coellē', welcher für seine Nachrichten über den Beginn und den Fortgang der Buchdruckerkunst sich auf mündliche Erzählungen des ersten Kölner Druckers Ulrich Zell beruft, spricht nur von e i n e r Bibel, die Gutenberg als

[1]) Der Kürze wegen will ich sie im Folgenden zumeist mit B36 und B42 bezeichnen.

‚erstes Buch' gedruckt habe. Seine Worte (S. 312ª = Chronik. d. deutsch. Städte Bd. 14 S. 793) »*Ind in den iairen vns heren do men ſchreyff. MCCCCL., do was eyn gulden iair, do began men tzo drucken ind was dat eyrſte boich dat men druckde die Bybel zo latijn, ind wart gedruckt mit eynre grouer ſchrifft. as is die ſchrifft dae men nu Mysseboicher mit druckt*« lauten zu wenig bestimmt, als dass sich sicher erkennen liesse, welche jener beiden Bibeln gemeint ist. A. v. d. Linde, Gesch. d. Erf. d. Buchdruckkunst (Berlin 1886) S. 819 ff. glaubt zwar aus dieser Beschreibung der ersten Bibel mit Sicherheit schliessen zu müssen, dass die 36zeilige gemeint sei, weil deren Typen allein oder doch am meisten den Missaletypen glichen. Diese Schlussfolgerung ist jedoch nicht ohne weiteres als richtig zuzugeben. Der Charakter der Typen ist in beiden Bibeln wesentlich derselbe. Nur an Grösse und Stärke stehen die von B42 der anderen nach; überdies ist B36 weitläufiger und mit viel seltenerer Anwendung verbundener Buchstaben gedruckt, so dass sie allerdings sich dem allgemeinen Eindruck der in der Regel in reicher Ausstattung gedruckten Missalebücher mehr nähert als B42. Jedenfalls kommt es an jener Stelle der Chronik auf den Gegensatz an, welchen ihr Schreiber im Auge hatte, und das waren doch sicher die gewöhnlichen Texttypen, von welchen die Typen von B42 sich nicht weniger unterscheiden, als die von B36. Giebt man auch nur die Möglichkeit zu, dass die Schrift von B42 mit der von Missalebüchern verglichen werden kann, so lässt sich aus dem Mehr oder Minder der Aehnlichkeit nur das Gewicht der Entscheidung etwas verstärken, nicht aber die Entscheidung selbst geben[1]). Als ‚grobe Schrift' sind ohne Zweifel beide Typenarten zu bezeichnen[2]), und nur der Hinweis auf die Messbücher könnte für

[1]) Aehnlich sprach sich bereits z. B. J. Wetter, Krit. Gesch. d. Erf. d. BDK. durch J. Gutenberg (Mainz 1836) S. 448 aus.

[2]) Die ‚grobe' Schrift *(littera grossa)* steht als Textschrift ganz allgemein der kleineren, flüchtigeren Schrift für Entwürfe, Briefe u. dergl.

B36 als erste Bibel ein günstiges Vorurtheil erwecken. Doch liegen mir auch von Ritualbüchern, die etwa aus der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert stammen, in der Sammlung alter Druckreste der hiesigen Universitätsbibliothek verschiedene Blätter und Blatttheile vor mit Typen, die bei gleichem Charakter noch kleiner sind als die der 42 zeiligen Bibel; nicht so eng gedruckt sind sie allerdings. Wir werden uns daher hüten müssen, die Sache wegen jener Nachricht für ausgemacht zu halten.

Noch weniger Anhalt bietet die Stelle im II. Bande der Annales Hirsaugienses des Johannes Trithemius (Typ. mon. St. Galli 1690). Erst Ende 1513 brachte er den Band zu Ende, beruft sich aber hinsichtlich seiner Angaben über die Anfänge der Buchdruckerkunst auf das Zeugniss des Peter Schoeffer, der vor 30 Jahren ihm das Nähere darüber mitgetheilt habe. S. 421 f. berichtet er: *Et revera sicuti ante 30. ferme annos ex ore Petri Opilionis de Gernsheim civis Moguntini, qui gener erat primi artis inventoris, audivi, magnam a primo inventionis suae haec ars impressoria habuit difficultatem. Impressuri namque Bibliam, priusquam tertium complessent in opere quaternionem,*

(littera minuta) gegenüber; vergl. Wattenbach, Schriftw. 2 S. 244 ff. Weitere Unterschiede werden erst innerhalb dieser beiden Gruppen gemacht; vergl. Ducange u. *grossa, grossare* und ihren Derivaten. Auch Conradus de Mure, Summa de arte prosandi (vom J. 1275) in den Quellen z. bayer. u. deutsch. Gesch. IX,1 (München 1863) S. 439 (bei Wattenbach S. 245) stellt zunächst nur jene beiden Arten, und zwar gewissermassen in ihren Endpunkten gegenüber: *Alia . . . manus requiritur in quaternis scribendis et alia in epistolis . . . . . Et breviter in literis seu epistolis penitus reprobatur litera nimis grossa seu psalterialis.* Damit war aber nicht gesagt, dass jede Schrift, die nicht an Grösse durchaus der Psalterschrift ähnelte, Briefschrift sein musste oder dass nicht verschiedene Abstufungen der groben oder Textschrift im Gebrauch waren. — Aehnlich werden in der Bücheranzeige Pet. Schoeffer's vom Jahre 1469/70 (No. 3 bei Wilh. Meyer im Centr. f. Bibl. II S. 442 ff. mit Facsimile) Bücher ‚*in huiusmodi littera . . . impressi*' ausgeboten, obschon sie nicht allein in Clemenstype, wie die Anzeige, sondern zum Theil auch in der ähnlichen, aber wesentlich kleineren Durandustype gedruckt sind.

plusquam 4000. florenorum exposuerunt. Da übrigens B36 innerhalb der einzelnen Bände ausschliesslich, B42 ganz vorwiegend und namentlich auch im Anfang in Quinionen gedruckt ist, so dürfen wir nicht einmal auf die Einzelheiten dieser Mittheilungen grosses Gewicht legen[1], sondern müssen annehmen, dass *quaternio* hier gleich *quaternus (= cahier)* die allgemeine Bedeutung von Bogenlage, Heft habe (s. Wattenbach, Schriftw.[2] S. 146 f.).

Von der merkwürdigen Stelle aus dem handschriftlichen ‚Liber viginti artium' des Paulus Paulirinus, früher Paulus von Prag genannt, welcher anscheinend von einer gedruckten Bamberger Bibel spricht — dies würde B36 sein —, soll erst später gehandelt werden, da die Nachricht zwar von einem Zeitgenossen der ersten Drucker stammt, aber nur handschriftlich überliefert ist. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie durch den Druck bekannt und konnte daher erst von da an von Einfluss sein auf die Meinungen der Gelehrten über die ersten gedruckten Bibeln. Ebensowenig fanden vereinzelte andere handschriftliche Notizen, die sich auf eine der Bibeln bezogen, vor der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts irgend welche Beachtung. So konnte es kommen, dass selbst Joh. Dav. Köhler in seiner Hochverdienten Ehren-Rettung Johann Guttenberg's (Leipzig 1741) S. 37 f. und 95 die erste Gutenberg-Bibel, die er nur vom Hörensagen kennt, mit der von Fust und Schoeffer im Jahre 1462 herausgegebenen zusammenwirft und annimmt, letztere sei von Gutenberg zu drucken angefangen, nach dem unglücklichen Ausgang seines Prozesses aber von jenen Beiden zu Ende gebracht worden. Schon im Jahre vorher hatte Christian Gottlieb Schwarz, Primaria quaed. docum. de orig. typogr. p. II (Altorfii 1740) S. 4 f. von einer ‚literis maioribus, quas *miſſales* vocant', gedruckten lateinischen Bibel berichtet, die er als Gutenberg's erstes Werk in Anspruch nimmt. Er er-

---

[1]) Einen bemerkenswerthen Abschnitt zeigt weder B36 noch B42 nach der dritten Lage.

zählt ein Exemplar derselben auf Papier, dessen letzte Blätter übrigens ausgerissen waren, im J. 1728 im Karthäuserkloster bei Mainz gesehen zu haben. In einem alten handschriftlichen Kataloge jener Bibliothek habe er die Bemerkung gefunden, dass jene Bibel ein Geschenk Joh. Gutenberg's und einiger Anderer gewesen sei, deren Namen ihm entfallen. Dass Schwarz hier eine der beiden Bibeln, mit denen wir uns beschäftigen, im Sinne gehabt hat, ist höchstwahrscheinlich, und insofern ist seine Mittheilung von Wichtigkeit, weil hier zuerst die Kenntniss wenigstens von einer derselben auftaucht. Vergebens sehen wir uns aber nach einem Anhaltspunkt dafür um, welche von ihnen gemeint sei, und solange dies nicht feststeht, bleibt auch die Nachricht über die Provenienz jenes Exemplares von zweifelhaftem Werthe. Schwarz fügte S. 5 noch das hinzu, dass ihm die Typen der Bibel denen des Psalteriums von 1457 ähnlich geschienen hätten und dass das Exemplar nachträglich aus dem Karthäuserkloster von Mainz nach England gelangt sein solle. Ersteres spricht vielleicht etwas mehr für B^{36} mit ihren grösseren Typen, und diese setzt z. B. J. H. Hessels, Gutenberg . . . (London 1882) S. 80 ohne weiteres in den Bericht des Chr. G. Schwarz ein, während z. B. Aug. Bernard, De l'orig. ... de l'imprim. en Europe, I (Paris 1853) S. 177 mit gleicher Sicherheit in dem nämlichen Zusammenhang von B^{42} spricht[1]). Manche Schriftsteller hoben sogar ausdrücklich die Aehnlichkeit der Psaltertypen gerade mit denen der 42zeiligen Bibel hervor[2]). Indess halten Viele mit C. A. Schaab, Gesch. d. Erfind. d. BDK. I (Mainz 1830) S. 264 ff. Schwarzens Bericht für irrthümlich. Schon Bodmann, der von 1807 bis 1814 Konservator der Mainzer Stadt-

[1]) Ebenso bereits vorher z. B. Jean Jacq. Oberlin, Essai d'annal. d. l. vie de J. Gutenberg . . . (Strasbourg 1801) S. 28.

[2]) S. z. B. Ger. Meerman, Origin. typogr. II (Hagae 1765) S. 284 f. und vergl. G. Fischer, Beschreib. typogr. Seltenh. 3. Lief. (Nürnberg 1801) S. 17 f.

bibliothek war, hatte bemerkt (vergl. Schaab I S. 267 Anm. 1), dass in dem ihm bekannten alten Kataloge (des Karthäuserklosters) weder die Bibelausgabe in Missaletypen noch ihre Schenkung durch Gutenberg erwähnt werde. Und Schaab S. 265 f. behauptet dasselbe auf Grund seiner eigenen Kenntniss der 3, bezw. 2 Kataloge jener Bibliothek, die ‚sich sämmtlich noch in der Mainzer Stadtbibliothek befänden'[1]). Dass dieser Grund zur Ablehnung des Schwarzischen Berichtes nicht völlig ausreiche, weil ja Schwarz, doch einen ganz verschiedenen Katalog im Sinne gehabt haben kann, hat bereits A. Bernard a. O. mit Recht hervorgehoben. Andrerseits muss man die Möglichkeit eines Irrthums bei Schwarz, der nach langer Zeit aus dem Gedächtniss berichtete, auch wohl zugeben, besonders in Bezug auf den angeführten Katalogvermerk. Keinesfalls steht aber fest, welche der beiden ältesten Bibeln gemeint und so mit Gutenberg in einen unmittelbaren Zusammenhang gebracht sei, so dass wir auch aus dieser Nachricht für unsere Frage keinen Gewinn schöpfen.

Mit voller Sicherheit lässt sich die 36zeilige Bibel erkennen in der Beschreibung bei G. L. O. Knoch, Hist.-Crit. Nachrichten v. d.... Bibelsamml.... zu Braunschweig... 9. Stück (Hannover 1754) S. 724 ff.[2]). Grössere Aufmerksamkeit lenkte auf sie sodann Jo. Georg Schelhorn, De antiquissima lat. bibl. editione... (Ulm 1760). In diesem Schriftchen wird das jetzt in Stuttgart befindliche Exemplar von B36[3]) beschrieben und diese Bibel, wie schon aus dem Titel der Schrift hervorgeht, für die älteste lateinische

[1]) Vergl. auch bereits G. Fischer a. O. S. 21 Anm.

[2]) Ganz unbestimmt lauten einzelne frühere Nachrichten von einer Mainzer Bibel von 1450, die man bei Schriftstellern aus der ersten Hälfte des 18. und selbst schon aus dem 17. Jahrhundert findet. Sie sind zusammengestellt von T. F. Dibdin in The Classic. Journal 1811 vol. IV (London) S. 474 f.

[3]) Vergl. Schelhorn a. O. S. 9 über die etwa ein Drittel des Werkes umfassende Lücke des Exemplares.

Bibelausgabe erklärt (s. bei ihm besonders S. 4. 16. 25). In seiner Ausgabe des Buches von Aug. Mar. Quirini, De optimorum scriptorum editionibus . . . (Lindaugiae 1761) gibt er zu S. 61 ff. sogar schon ein Facsimile von 18 Zeilen einer Kolumne aus B^{36}. Auf die in der Kölnischen Chronik erwähnten Missaletypen beruft auch er sich (De antiqu. S. 10; Quirini S. 62 f.). Er kannte aber B^{42} nicht, so dass für ihn es sich nur um eine Vergleichung mit den in kleiner Texttype gedruckten Bibeln handelte (s. besonders De antiqu. S. 35 und Quirini a. O.). Inzwischen lernte man fast schon gleichzeitig mit Schelhorn's zwei Abhandlungen die 42zeilige Bibel als eine von B^{36} verschiedene Bibelausgabe kennen. Bestimmt unterschieden werden sie bereits von Ger. Meerman im Conspectus orig. typ. (o. O. 1761) S. 43 Anm. 1 (von B^{36}) und S. 46 Anm. (von B^{42}) sowie Orig. typogr. I S. 150 Anm. e und im Index S. 284 f. Aus äusseren höchst unsicheren Gründen, die er selbst nur mit Bedenken anführt, hielt er im Consp. a. O. B^{36} für ein Werk Ulrich Zell's und somit B^{42} für die einzige Gutenbergbibel. Erstere Meinung gab er später (Orig. typ.) auf, hielt aber an letzterer fest, besonders auf die Aehnlichkeit sich stützend, welche zwischen den Typen in B^{42} und denen des Psalteriums von 1457 bestehe. Andr. Gottl. Masch, Bibl. sacra P. II vol. III (Halae 1783) S. 64 erklärt B^{36} und B^{42} für die beiden ältesten gedruckten Bibeln, lässt aber die Frage, welcher von beiden der Altersvorrang gebühre, offen. Später hat der Benediktiner (Jean Baptiste) Dom Maugerard aus der Abtei von Saint-Arnould bei Metz, der vermuthlich durch eine Notiz des Herrn Pestel bei Meerman, Orig. typ. I S. 157 darauf aufmerksam geworden war, im J. 1767 ein Exemplar von B^{42} aus dem Mainzer Benediktinerkloster zu erlangen gewusst[1]) und darüber am 24. August 1789 in der Société roy. d. sci. et d. arts von Metz einen Vortrag gehalten unter dem Titel ‚Sur la dé-

[1]) Näheres darüber s. bei Schaab I S. 247 ff.

Inhalt.

I. KAPITEL.

Gegenwärtiger Stand der Frage.

Wie unsere Kenntniss der beiden ältesten gedruckten lateinischen Bibeln, der 36zeiligen und der 42zeiligen[1]), verhältnissmässig nicht alt ist, sie vielmehr erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts unter dem Staube von Kloster- und Kirchenbibliotheken so zu sagen neu entdeckt worden sind, so ist die Frage nach ihrem Verhältniss zu einander natürlich noch um vieles jünger und blieb im wesentlichen auf die Frage nach ihrem Urheber, d. h. dem Drucker, und nach ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge beschränkt. Freilich sind dies auch die Kernpunkte der Frage, ihre endgültige Beantwortung aber ist, wie eben der Erfolg gezeigt hat, nicht möglich ohne Hinzuziehung einer dritten Frage, welche merkwürdigerweise bisher kaum einmal aufgeworfen wurde, nämlich der nach ihrem Verhältniss in Bezug auf Text und Technik.

Der Verfasser der 1499 bei Johann Kœlhoff in Köln erschienenen ‚Cronica van der hilliger Stat vā Coellē', welcher für seine Nachrichten über den Beginn und den Fortgang der Buchdruckerkunst sich auf mündliche Erzählungen des ersten Kölner Druckers Ulrich Zell beruft, spricht nur von e i n e r Bibel, die Gutenberg als

[1]) Der Kürze wegen will ich sie im Folgenden zumeist mit B36 und B42 bezeichnen.

‚erstes Buch' gedruckt habe. Seine Worte (S. 312^a = Chronik. d. deutsch. Städte Bd. 14 S. 793) »*Ind in den iairen vns heren do men ſchreyff. MCCCCL., do was eyn gulden iair, do began men tzo drucken ind was dat eyrſte boich dat men druckde die Bybel zo latijn, ind wart gedruckt mit eynre grouer ſchrifft. as is die ſchrifft dae men nu Mysseboicher mit druckt*« lauten zu wenig bestimmt, als dass sich sicher erkennen liesse, welche jener beiden Bibeln gemeint ist. A. v. d. Linde, Gesch. d. Erf. d. Buchdruckkunst (Berlin 1886) S. 819 ff. glaubt zwar aus dieser Beschreibung der ersten Bibel mit Sicherheit schliessen zu müssen, dass die 36zeilige gemeint sei, weil deren Typen allein oder doch am meisten den Missaletypen glichen. Diese Schlussfolgerung ist jedoch nicht ohne weiteres als richtig zuzugeben. Der Charakter der Typen ist in beiden Bibeln wesentlich derselbe. Nur an Grösse und Stärke stehen die von B^{42} der anderen nach; überdies ist B^{36} weitläufiger und mit viel seltenerer Anwendung verbundener Buchstaben gedruckt, so dass sie allerdings sich dem allgemeinen Eindruck der in der Regel in reicher Ausstattung gedruckten Missalebücher mehr nähert als B^{42}. Jedenfalls kommt es an jener Stelle der Chronik auf den Gegensatz an, welchen ihr Schreiber im Auge hatte, und das waren doch sicher die gewöhnlichen Texttypen, von welchen die Typen von B^{42} sich nicht weniger unterscheiden, als die von B^{36}. Giebt man auch nur die Möglichkeit zu, dass die Schrift von B^{42} mit der von Missalebüchern verglichen werden kann, so lässt sich aus dem Mehr oder Minder der Aehnlichkeit nur das Gewicht der Entscheidung etwas verstärken, nicht aber die Entscheidung selbst geben [1]). Als ‚grobe Schrift' sind ohne Zweifel beide Typenarten zu bezeichnen [2]), und nur der Hinweis auf die Messbücher könnte für

---

[1]) Aehnlich sprach sich bereits z. B. J. Wetter, Krit. Gesch. d. Erf. d. BDK. durch J. Gutenberg (Mainz 1836) S. 448 aus.

[2]) Die ‚grobe' Schrift *(littera grossa)* steht als Textschrift ganz allgemein der kleineren, flüchtigeren Schrift für Entwürfe, Briefe u. dergl.

B36 als erste Bibel ein günstiges Vorurtheil erwecken. Doch liegen mir auch von Ritualbüchern, die etwa aus der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert stammen, in der Sammlung alter Druckreste der hiesigen Universitätsbibliothek verschiedene Blätter und Blatttheile vor mit Typen, die bei gleichem Charakter noch kleiner sind als die der 42 zeiligen Bibel; nicht so eng gedruckt sind sie allerdings. Wir werden uns daher hüten müssen, die Sache wegen jener Nachricht für ausgemacht zu halten.

Noch weniger Anhalt bietet die Stelle im II. Bande der Annales Hirsaugienses des Johannes Trithemius (Typ. mon. St. Galli 1690). Erst Ende 1513 brachte er den Band zu Ende, beruft sich aber hinsichtlich seiner Angaben über die Anfänge der Buchdruckerkunst auf das Zeugniss des Peter Schoeffer, der vor 30 Jahren ihm das Nähere darüber mitgetheilt habe. S. 421 f. berichtet er: *Et revera sicuti ante 30. ferme annos ex ore Petri Opilionis de Gernsheim civis Moguntini, qui gener erat primi artis inventoris, audivi, magnam a primo inventionis suae haec ars impressoria habuit difficultatem. Impressuri namque Bibliam, priusquam tertium complessent in opere quaternionem,*

(littera minuta) gegenüber; vergl. Wattenbach, Schriftw. 2 S. 244 ff. Weitere Unterschiede werden erst innerhalb dieser beiden Gruppen gemacht; vergl. Ducange u. *grossa, grossare* und ihren Derivaten. Auch Conradus de Mure, Summa de arte prosandi (vom J. 1275) in den Quellen z. bayer. u. deutsch. Gesch. IX,1 (München 1863) S. 439 (bei Wattenbach S. 245) stellt zunächst nur jene beiden Arten, und zwar gewissermassen in ihren Endpunkten gegenüber: *Alia . . . manus requiritur in quaternis scribendis et alia in epistolis . . . . . Et breviter in literis seu epistolis penitus reprobatur litera nimis grossa seu psalterialis.* Damit war aber nicht gesagt, dass jede Schrift, die nicht an Grösse durchaus der Psalterschrift ähnelte, Briefschrift sein musste oder dass nicht verschiedene Abstufungen der groben oder Textschrift im Gebrauch waren. — Aehnlich werden in der Bücheranzeige Pet. Schoeffer's vom Jahre 1469/70 (No. 3 bei Wilh. Meyer im Centr. f. Bibl. II S. 442 ff. mit Facsimile) Bücher ‚*in huiusmodi littera . . . impressi*' ausgeboten, obschon sie nicht allein in Clemenstype, wie die Anzeige, sondern zum Theil auch in der ähnlichen, aber wesentlich kleineren Durandustype gedruckt sind.

plusquam 4000. florenorum exposuerunt. Da übrigens B36 innerhalb der einzelnen Bände ausschliesslich, B42 ganz vorwiegend und namentlich auch im Anfang in Quinionen gedruckt ist, so dürfen wir nicht einmal auf die Einzelheiten dieser Mittheilungen grosses Gewicht legen[1], sondern müssen annehmen, dass *quaternio* hier gleich *quaternus (= cahier)* die allgemeine Bedeutung von Bogenlage, Heft habe (s. Wattenbach, Schriftw.² S. 146 f.).

Von der merkwürdigen Stelle aus dem handschriftlichen ‚Liber viginti artium' des Paulus Paulirinus, früher Paulus von Prag genannt, welcher anscheinend von einer gedruckten Bamberger Bibel spricht — dies würde B36 sein —, soll erst später gehandelt werden, da die Nachricht zwar von einem Zeitgenossen der ersten Drucker stammt, aber nur handschriftlich überliefert ist. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie durch den Druck bekannt und konnte daher erst von da an von Einfluss sein auf die Meinungen der Gelehrten über die ersten gedruckten Bibeln. Ebensowenig fanden vereinzelte andere handschriftliche Notizen, die sich auf eine der Bibeln bezogen, vor der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts irgend welche Beachtung. So konnte es kommen, dass selbst Joh. Dav. Köhler in seiner Hochverdienten Ehren-Rettung Johann Guttenberg's (Leipzig 1741) S. 37 f. und 95 die erste Gutenberg-Bibel, die er nur vom Hörensagen kennt, mit der von Fust und Schoeffer im Jahre 1462 herausgegebenen zusammenwirft und annimmt, letztere sei von Gutenberg zu drucken angefangen, nach dem unglücklichen Ausgang seines Prozesses aber von jenen Beiden zu Ende gebracht worden. Schon im Jahre vorher hatte Christian Gottlieb Schwarz, Primaria quaed. docum. de orig. typogr. p. II (Altorfii 1740) S. 4 f. von einer ‚literis maioribus, quas *miſſales* vocant', gedruckten lateinischen Bibel berichtet, die er als Gutenberg's erstes Werk in Anspruch nimmt. Er er-

[1]) Einen bemerkenswerthen Abschnitt zeigt weder B36 noch B42 nach der dritten Lage.

zählt ein Exemplar derselben auf Papier, dessen letzte Blätter übrigens ausgerissen waren, im J. 1728 im Karthäuserkloster bei Mainz gesehen zu haben. In einem alten handschriftlichen Kataloge jener Bibliothek habe er die Bemerkung gefunden, dass jene Bibel ein Geschenk Joh. Gutenberg's und einiger Anderer gewesen sei, deren Namen ihm entfallen. Dass Schwarz hier eine der beiden Bibeln, mit denen wir uns beschäftigen, im Sinne gehabt hat, ist höchstwahrscheinlich, und insofern ist seine Mittheilung von Wichtigkeit, weil hier zuerst die Kenntniss wenigstens von einer derselben auftaucht. Vergebens sehen wir uns aber nach einem Anhaltspunkt dafür um, welche von ihnen gemeint sei, und solange dies nicht feststeht, bleibt auch die Nachricht über die Provenienz jenes Exemplares von zweifelhaftem Werthe. Schwarz fügte S. 5 noch das hinzu, dass ihm die Typen der Bibel denen des Psalteriums von 1457 ähnlich geschienen hätten und dass das Exemplar nachträglich aus dem Karthäuserkloster von Mainz nach England gelangt sein solle. Ersteres spricht vielleicht etwas mehr für B36 mit ihren grösseren Typen, und diese setzt z. B. J. H. Hessels, Gutenberg . . . (London 1882) S. 80 ohne weiteres in den Bericht des Chr. G. Schwarz ein, während z. B. Aug. Bernard, De l'orig. . . . de l'imprim. en Europe, I (Paris 1853) S. 177 mit gleicher Sicherheit in dem nämlichen Zusammenhang von B42 spricht[1]). Manche Schriftsteller hoben sogar ausdrücklich die Aehnlichkeit der Psaltertypen gerade mit denen der 42zeiligen Bibel hervor[2]). Indess halten Viele mit C. A. Schaab, Gesch. d. Erfind. d. BDK. I (Mainz 1830) S. 264 ff. Schwarzens Bericht für irrthümlich. Schon Bodmann, der von 1807 bis 1814 Konservator der Mainzer Stadt-

[1]) Ebenso bereits vorher z. B. Jean Jacq. Oberlin, Essai d'annal. d. l. vie de J. Gutenberg . . . (Strasbourg 1801) S. 28.

[2]) S. z. B. Ger. Meerman, Origin. typogr. II (Hagae 1765) S. 284 f. und vergl. G. Fischer, Beschreib. typogr. Seltenh. 3. Lief. (Nürnberg 1801) S. 17 f.

bibliothek war, hatte bemerkt (vergl. Schaab I S. 267 Anm. 1), dass in dem ihm bekannten alten Kataloge (des Karthäuserklosters) weder die Bibelausgabe in Missaletypen noch ihre Schenkung durch Gutenberg erwähnt werde. Und Schaab S. 265 f. behauptet dasselbe auf Grund seiner eigenen Kenntniss der 3, bezw. 2 Kataloge jener Bibliothek, die ‚sich sämmtlich noch in der Mainzer Stadtbibliothek befänden'[1]). Dass dieser Grund zur Ablehnung des Schwarzischen Berichtes nicht völlig ausreiche, weil ja Schwarz, doch einen ganz verschiedenen Katalog im Sinne gehabt haben kann, hat bereits A. Bernard a. O. mit Recht hervorgehoben. Andrerseits muss man die Möglichkeit eines Irrthums bei Schwarz, der nach langer Zeit aus dem Gedächtniss berichtete, auch wohl zugeben, besonders in Bezug auf den angeführten Katalogvermerk. Keinesfalls steht aber fest, welche der beiden ältesten Bibeln gemeint und so mit Gutenberg in einen unmittelbaren Zusammenhang gebracht sei, so dass wir auch aus dieser Nachricht für unsere Frage keinen Gewinn schöpfen.

Mit voller Sicherheit lässt sich die 36zeilige Bibel erkennen in der Beschreibung bei G. L. O. Knoch, Hist.-Crit. Nachrichten v. d. . . . Bibelsamml. . . . zu Braunschweig . . . 9. Stück (Hannover 1754) S. 724 ff.[2]). Grössere Aufmerksamkeit lenkte auf sie sodann Jo. Georg Schelhorn, De antiquissima lat. bibl. editione . . . (Ulm 1760). In diesem Schriftchen wird das jetzt in Stuttgart befindliche Exemplar von B36[3]) beschrieben und diese Bibel, wie schon aus dem Titel der Schrift hervorgeht, für die älteste lateinische

---

[1]) Vergl. auch bereits G. Fischer a. O. S. 21 Anm.

[2]) Ganz unbestimmt lauten einzelne frühere Nachrichten von einer Mainzer Bibel von 1450, die man bei Schriftstellern aus der ersten Hälfte des 18. und selbst schon aus dem 17. Jahrhundert findet. Sie sind zusammengestellt von T. F. Dibdin in The Classic. Journal 1811 vol. IV (London) S. 474 f.

[3]) Vergl. Schelhorn a. O. S. 9 über die etwa ein Drittel des Werkes umfassende Lücke des Exemplares.

Bibelausgabe erklärt (s. bei ihm besonders S. 4. 16. 25). In seiner Ausgabe des Buches von Aug. Mar. Quirini, De optimorum scriptorum editionibus . . . (Lindaugiae 1761) gibt er zu S. 61 ff. sogar schon ein Facsimile von 18 Zeilen einer Kolumne aus B36. Auf die in der Kölnischen Chronik erwähnten Missaletypen beruft auch er sich (De antiqu. S. 10; Quirini S. 62 f.). Er kannte aber B42 nicht, so dass für ihn es sich nur um eine Vergleichung mit den in kleiner Texttype gedruckten Bibeln handelte (s. besonders De antiqu. S. 35 und Quirini a. O.). Inzwischen lernte man fast schon gleichzeitig mit Schelhorn's zwei Abhandlungen die 42zeilige Bibel als eine von B36 verschiedene Bibelausgabe kennen. Bestimmt unterschieden werden sie bereits von Ger. Meerman im Conspectus orig. typ. (o. O. 1761) S. 43 Anm. 1 (von B36) und S. 46 Anm. (von B42) sowie Orig. typogr. I S. 150 Anm. e und im Index S. 284 f. Aus äusseren höchst unsicheren Gründen, die er selbst nur mit Bedenken anführt, hielt er im Consp. a. O. B36 für ein Werk Ulrich Zell's und somit B42 für die einzige Gutenbergbibel. Erstere Meinung gab er später (Orig. typ.) auf, hielt aber an letzterer fest, besonders auf die Aehnlichkeit sich stützend, welche zwischen den Typen in B42 und denen des Psalteriums von 1457 bestehe. Andr. Gottl. Masch, Bibl. sacra P. II vol. III (Halae 1783) S. 64 erklärt B36 und B42 für die beiden ältesten gedruckten Bibeln, lässt aber die Frage, welcher von beiden der Altersvorrang gebühre, offen. Später hat der Benediktiner (Jean Baptiste) Dom Maugerard aus der Abtei von Saint-Arnould bei Metz, der vermuthlich durch eine Notiz des Herrn Pestel bei Meerman, Orig. typ. I S. 157 darauf aufmerksam geworden war, im J. 1767 ein Exemplar von B42 aus dem Mainzer Benediktinerkloster zu erlangen gewusst[1]) und darüber am 24. August 1789 in der Société roy. d. sci. et d. arts von Metz einen Vortrag gehalten unter dem Titel ‚Sur la dé-

[1]) Näheres darüber s. bei Schaab I S. 247 ff.

‚erstes Buch' gedruckt habe. Seine Worte (S. 312a = Chronik. d. deutsch. Städte Bd. 14 S. 793) »*Ind in den iairen vns heren do men ſchreyff. MCCCCL., do was eyn gulden iair, do began men tzo drucken ind was dat eyrſte boich dat men druckde die Bybel zo latijn, ind wart gedruckt mit eynre grouer ſchrifft. as is die ſchrifft dae men nu Mysseboicher mit druckt*« lauten zu wenig bestimmt, als dass sich sicher erkennen liesse, welche jener beiden Bibeln gemeint ist. A. v. d. Linde, Gesch. d. Erf. d. Buchdruckkunst (Berlin 1886) S. 819 ff. glaubt zwar aus dieser Beschreibung der ersten Bibel mit Sicherheit schliessen zu müssen, dass die 36zeilige gemeint sei, weil deren Typen allein oder doch am meisten den Missaletypen glichen. Diese Schlussfolgerung ist jedoch nicht ohne weiteres als richtig zuzugeben. Der Charakter der Typen ist in beiden Bibeln wesentlich derselbe. Nur an Grösse und Stärke stehen die von B^{42} der anderen nach; überdies ist B^{36} weitläufiger und mit viel seltenerer Anwendung verbundener Buchstaben gedruckt, so dass sie allerdings sich dem allgemeinen Eindruck der in der Regel in reicher Ausstattung gedruckten Missalebücher mehr nähert als B^{42}. Jedenfalls kommt es an jener Stelle der Chronik auf den Gegensatz an, welchen ihr Schreiber im Auge hatte, und das waren doch sicher die gewöhnlichen Texttypen, von welchen die Typen von B^{42} sich nicht weniger unterscheiden, als die von B^{36}. Giebt man auch nur die Möglichkeit zu, dass die Schrift von B^{42} mit der von Missalebüchern verglichen werden kann, so lässt sich aus dem Mehr oder Minder der Aehnlichkeit nur das Gewicht der Entscheidung etwas verstärken, nicht aber die Entscheidung selbst geben[1]. Als ‚grobe Schrift' sind ohne Zweifel beide Typenarten zu bezeichnen[2], und nur der Hinweis auf die Messbücher könnte für

---

[1]) Aehnlich sprach sich bereits z. B. J. Wetter, Krit. Gesch. d. Erf. d. BDK. durch J. Gutenberg (Mainz 1836) S. 448 aus.

[2]) Die ‚grobe' Schrift *(littera grossa)* steht als Textschrift ganz allgemein der kleineren, flüchtigeren Schrift für Entwürfe, Briefe u. dergl.

B36 als erste Bibel ein günstiges Vorurtheil erwecken. Doch liegen mir auch von Ritualbüchern, die etwa aus der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert stammen, in der Sammlung alter Druckreste der hiesigen Universitätsbibliothek verschiedene Blätter und Blatttheile vor mit Typen, die bei gleichem Charakter noch kleiner sind als die der 42 zeiligen Bibel; nicht so eng gedruckt sind sie allerdings. Wir werden uns daher hüten müssen, die Sache wegen jener Nachricht für ausgemacht zu halten.

Noch weniger Anhalt bietet die Stelle im II. Bande der Annales Hirsaugienses des Johannes Trithemius (Typ. mon. St. Galli 1690). Erst Ende 1513 brachte er den Band zu Ende, beruft sich aber hinsichtlich seiner Angaben über die Anfänge der Buchdruckerkunst auf das Zeugniss des Peter Schoeffer, der vor 30 Jahren ihm das Nähere darüber mitgetheilt habe. S. 421 f. berichtet er: *Et revera sicuti ante 30. ferme annos ex ore Petri Opilionis de Gernsheim civis Moguntini, qui gener erat primi artis inventoris, audivi, magnam a primo inventionis suae haec ars impressoria habuit difficultatem. Impressuri namque Bibliam, priusquam tertium complessent in opere quaternionem,*

(littera minuta) gegenüber; vergl. Wattenbach, Schriftw. 2 S. 244 ff. Weitere Unterschiede werden erst innerhalb dieser beiden Gruppen gemacht; vergl. Ducange u. *grossa, grossare* und ihren Derivaten. Auch Conradus de Mure, Summa de arte prosandi (vom J. 1275) in den Quellen z. bayer. u. deutsch. Gesch. IX,1 (München 1863) S. 439 (bei Wattenbach S. 245) stellt zunächst nur jene beiden Arten, und zwar gewissermassen in ihren Endpunkten gegenüber: *Alia . . . manus requiritur in quaternis scribendis et alia in epistolis . . . . . Et breviter in literis seu epistolis penitus reprobatur litera nimis grossa seu psalterialis.* Damit war aber nicht gesagt, dass jede Schrift, die nicht an Grösse durchaus der Psalterschrift ähnelte, Briefschrift sein musste oder dass nicht verschiedene Abstufungen der groben oder Textschrift im Gebrauch waren. — Aehnlich werden in der Bücheranzeige Pet. Schoeffer's vom Jahre 1469/70 (No. 3 bei Wilh. Meyer im Centr. f. Bibl. II S. 442 ff. mit Facsimile) Bücher ‚*in huiusmodi littera . . . impressi*' ausgeboten, obschon sie nicht allein in Clemenstype, wie die Anzeige, sondern zum Theil auch in der ähnlichen, aber wesentlich kleineren Durandustype gedruckt sind.

plusquam 4000. florenorum exposuerunt. Da übrigens B36 innerhalb der einzelnen Bände ausschliesslich, B42 ganz vorwiegend und namentlich auch im Anfang in Quinionen gedruckt ist, so dürfen wir nicht einmal auf die Einzelheiten dieser Mittheilungen grosses Gewicht legen[1], sondern müssen annehmen, dass *quaternio* hier gleich *quaternus (= cahier)* die allgemeine Bedeutung von Bogenlage, Heft habe (s. Wattenbach, Schriftw.[2] S. 146 f.).

Von der merkwürdigen Stelle aus dem handschriftlichen ‚Liber viginti artium' des Paulus Paulirinus, früher Paulus von Prag genannt, welcher anscheinend von einer gedruckten Bamberger Bibel spricht — dies würde B36 sein —, soll erst später gehandelt werden, da die Nachricht zwar von einem Zeitgenossen der ersten Drucker stammt, aber nur handschriftlich überliefert ist. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie durch den Druck bekannt und konnte daher erst von da an von Einfluss sein auf die Meinungen der Gelehrten über die ersten gedruckten Bibeln. Ebensowenig fanden vereinzelte andere handschriftliche Notizen, die sich auf eine der Bibeln bezogen, vor der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts irgend welche Beachtung. So konnte es kommen, dass selbst Joh. Dav. Köhler in seiner Hochverdienten Ehren-Rettung Johann Guttenberg's (Leipzig 1741) S. 37 f. und 95 die erste Gutenberg-Bibel, die er nur vom Hörensagen kennt, mit der von Fust und Schoeffer im Jahre 1462 herausgegebenen zusammenwirft und annimmt, letztere sei von Gutenberg zu drucken angefangen, nach dem unglücklichen Ausgang seines Prozesses aber von jenen Beiden zu Ende gebracht worden. Schon im Jahre vorher hatte Christian Gottlieb Schwarz, Primaria quaed. docum. de orig. typogr. p. II (Altorfii 1740) S. 4 f. von einer ‚literis maioribus, quas *missales* vocant', gedruckten lateinischen Bibel berichtet, die er als Gutenberg's erstes Werk in Anspruch nimmt. Er er-

---

[1]) Einen bemerkenswerthen Abschnitt zeigt weder B36 noch B42 nach der dritten Lage.

zählt ein Exemplar derselben auf Papier, dessen letzte Blätter übrigens ausgerissen waren, im J. 1728 im Karthäuserkloster bei Mainz gesehen zu haben. In einem alten handschriftlichen Kataloge jener Bibliothek habe er die Bemerkung gefunden, dass jene Bibel ein Geschenk Joh. Gutenberg's und einiger Anderer gewesen sei, deren Namen ihm entfallen. Dass Schwarz hier eine der beiden Bibeln, mit denen wir uns beschäftigen, im Sinne gehabt hat, ist höchstwahrscheinlich, und insofern ist seine Mittheilung von Wichtigkeit, weil hier zuerst die Kenntniss wenigstens von einer derselben auftaucht. Vergebens sehen wir uns aber nach einem Anhaltspunkt dafür um, welche von ihnen gemeint sei, und solange dies nicht feststeht, bleibt auch die Nachricht über die Provenienz jenes Exemplares von zweifelhaftem Werthe. Schwarz fügte S. 5 noch das hinzu, dass ihm die Typen der Bibel denen des Psalteriums von 1457 ähnlich geschienen hätten und dass das Exemplar nachträglich aus dem Karthäuserkloster von Mainz nach England gelangt sein solle. Ersteres spricht vielleicht etwas mehr für B^{36} mit ihren grösseren Typen, und diese setzt z. B. J. H. Hessels, Gutenberg . . . (London 1882) S. 80 ohne weiteres in den Bericht des Chr. G. Schwarz ein, während z. B. Aug. Bernard, De l'orig. . . . de l'imprim. en Europe, I (Paris 1853) S. 177 mit gleicher Sicherheit in dem nämlichen Zusammenhang von B^{42} spricht[1]). Manche Schriftsteller hoben sogar ausdrücklich die Aehnlichkeit der Psaltertypen gerade mit denen der 42zeiligen Bibel hervor[2]). Indess halten Viele mit C. A. Schaab, Gesch. d. Erfind. d. BDK. I (Mainz 1830) S. 264 ff. Schwarzens Bericht für irrthümlich. Schon Bodmann, der von 1807 bis 1814 Konservator der Mainzer Stadt-

[1]) Ebenso bereits vorher z. B. Jean Jacq. Oberlin, Essai d'annal. d. l. vie de J. Gutenberg . . . (Strasbourg 1801) S. 28.

[2]) S. z. B. Ger. Meerman, Origin. typogr. II (Hagae 1765) S. 284 f. und vergl. G. Fischer, Beschreib. typogr. Seltenh. 3. Lief. (Nürnberg 1801) S. 17 f.

bibliothek war, hatte bemerkt (vergl. Schaab I S. 267 Anm. 1), dass in dem ihm bekannten alten Kataloge (des Karthäuserklosters) weder die Bibelausgabe in Missaletypen noch ihre Schenkung durch Gutenberg erwähnt werde. Und Schaab S. 265 f. behauptet dasselbe auf Grund seiner eigenen Kenntniss der 3, bezw. 2 Kataloge jener Bibliothek, die ‚sich sämmtlich noch in der Mainzer Stadtbibliothek befänden'[1]). Dass dieser Grund zur Ablehnung des Schwarzischen Berichtes nicht völlig ausreiche, weil ja Schwarz, doch einen ganz verschiedenen Katalog im Sinne gehabt haben kann, hat bereits A. Bernard a. O. mit Recht hervorgehoben. Andrerseits muss man die Möglichkeit eines Irrthums bei Schwarz, der nach langer Zeit aus dem Gedächtniss berichtete, auch wohl zugeben, besonders in Bezug auf den angeführten Katalogvermerk. Keinesfalls steht aber fest, welche der beiden ältesten Bibeln gemeint und so mit Gutenberg in einen unmittelbaren Zusammenhang gebracht sei, so dass wir auch aus dieser Nachricht für unsere Frage keinen Gewinn schöpfen.

Mit voller Sicherheit lässt sich die 36zeilige Bibel erkennen in der Beschreibung bei G. L. O. Knoch, Hist.-Crit. Nachrichten v. d.... Bibelsamml.... zu Braunschweig... 9. Stück (Hannover 1754) S. 724 ff.[2]). Grössere Aufmerksamkeit lenkte auf sie sodann Jo. Georg Schelhorn, De antiquissima lat. bibl. editione... (Ulm 1760). In diesem Schriftchen wird das jetzt in Stuttgart befindliche Exemplar von B^{36}[3]) beschrieben und diese Bibel, wie schon aus dem Titel der Schrift hervorgeht, für die älteste lateinische

---

1) Vergl. auch bereits G. Fischer a. O. S. 21 Anm.

2) Ganz unbestimmt lauten einzelne frühere Nachrichten von einer Mainzer Bibel von 1450, die man bei Schriftstellern aus der ersten Hälfte des 18. und selbst schon aus dem 17. Jahrhundert findet. Sie sind zusammengestellt von T. F. Dibdin in The Classic. Journal 1811 vol. IV (London) S. 474 f.

3) Vergl. Schelhorn a. O. S. 9 über die etwa ein Drittel des Werkes umfassende Lücke des Exemplares.

Bibelausgabe erklärt (s. bei ihm besonders S. 4. 16. 25). In seiner Ausgabe des Buches von Aug. Mar. Quirini, De optimorum scriptorum editionibus . . . (Lindaugiae 1761) gibt er zu S. 61 ff. sogar schon ein Facsimile von 18 Zeilen einer Kolumne aus B^{36}. Auf die in der Kölnischen Chronik erwähnten Missaletypen beruft auch er sich (De antiqu. S. 10; Quirini S. 62 f.). Er kannte aber B^{42} nicht, so dass für ihn es sich nur um eine Vergleichung mit den in kleiner Texttype gedruckten Bibeln handelte (s. besonders De antiqu. S. 35 und Quirini a. O.). Inzwischen lernte man fast schon gleichzeitig mit Schelhorn's zwei Abhandlungen die 42zeilige Bibel als eine von B^{36} verschiedene Bibelausgabe kennen. Bestimmt unterschieden werden sie bereits von Ger. Meerman im Conspectus orig. typ. (o. O. 1761) S. 43 Anm. 1 (von B^{36}) und S. 46 Anm. (von B^{42}) sowie Orig. typogr. I S. 150 Anm. e und im Index S. 284 f. Aus äusseren höchst unsicheren Gründen, die er selbst nur mit Bedenken anführt, hielt er im Consp. a. O. B^{36} für ein Werk Ulrich Zell's und somit B^{42} für die einzige Gutenbergbibel. Erstere Meinung gab er später (Orig. typ.) auf, hielt aber an letzterer fest, besonders auf die Aehnlichkeit sich stützend, welche zwischen den Typen in B^{42} und denen des Psalteriums von 1457 bestehe. Andr. Gottl. Masch, Bibl. sacra P. II vol. III (Halae 1783) S. 64 erklärt B^{36} und B^{42} für die beiden ältesten gedruckten Bibeln, lässt aber die Frage, welcher von beiden der Altersvorrang gebühre, offen. Später hat der Benediktiner (Jean Baptiste) Dom Maugerard aus der Abtei von Saint-Arnould bei Metz, der vermuthlich durch eine Notiz des Herrn Pestel bei Meerman, Orig. typ. I S. 157 darauf aufmerksam geworden war, im J. 1767 ein Exemplar von B^{42} aus dem Mainzer Benediktinerkloster zu erlangen gewusst[1]) und darüber am 24. August 1789 in der Société roy. d. sci. et d. arts von Metz einen Vortrag gehalten unter dem Titel ‚Sur la dé-

[1]) Näheres darüber s. bei Schaab I S. 247 ff.

Inhalt.

I. KAPITEL.

Gegenwärtiger Stand der Frage.

Wie unsere Kenntniss der beiden ältesten gedruckten lateinischen Bibeln, der 36zeiligen und der 42zeiligen[1]), verhältnissmässig nicht alt ist, sie vielmehr erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts unter dem Staube von Kloster- und Kirchenbibliotheken so zu sagen neu entdeckt worden sind, so ist die Frage nach ihrem Verhältniss zu einander natürlich noch um vieles jünger und blieb im wesentlichen auf die Frage nach ihrem Urheber, d. h. dem Drucker, und nach ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge beschränkt. Freilich sind dies auch die Kernpunkte der Frage, ihre endgültige Beantwortung aber ist, wie eben der Erfolg gezeigt hat, nicht möglich ohne Hinzuziehung einer dritten Frage, welche merkwürdigerweise bisher kaum einmal aufgeworfen wurde, nämlich der nach ihrem Verhältniss in Bezug auf Text und Technik.

Der Verfasser der 1499 bei Johann Kœlhoff in Köln erschienenen ‚Cronica van der hilliger Stat vā Coellē', welcher für seine Nachrichten über den Beginn und den Fortgang der Buchdruckerkunst sich auf mündliche Erzählungen des ersten Kölner Druckers Ulrich Zell beruft, spricht nur von einer Bibel, die Gutenberg als

---

[1]) Der Kürze wegen will ich sie im Folgenden zumeist mit B36 und B42 bezeichnen.

‚erstes Buch' gedruckt habe. Seine Worte (S. 312a = Chronik. d. deutsch. Städte Bd. 14 S. 793) »*Ind in den iairen vns heren do men ſchreyff. MCCCCL., do was eyn gulden iair, do began men tzo drucken ind was dat eyrſte boich dat men druckde die Bybel zo latijn, ind wart gedruckt mit eynre grouer ſchrifft. as is die ſchrifft dae men nu Mysseboicher mit druckt*« lauten zu wenig bestimmt, als dass sich sicher erkennen liesse, welche jener beiden Bibeln gemeint ist. A. v. d. Linde, Gesch. d. Erf. d. Buchdruckkunst (Berlin 1886) S. 819 ff. glaubt zwar aus dieser Beschreibung der ersten Bibel mit Sicherheit schliessen zu müssen, dass die 36zeilige gemeint sei, weil deren Typen allein oder doch am meisten den Missaletypen glichen. Diese Schlussfolgerung ist jedoch nicht ohne weiteres als richtig zuzugeben. Der Charakter der Typen ist in beiden Bibeln wesentlich derselbe. Nur an Grösse und Stärke stehen die von B^{42} der anderen nach; überdies ist B^{36} weitläufiger und mit viel seltenerer Anwendung verbundener Buchstaben gedruckt, so dass sie allerdings sich dem allgemeinen Eindruck der in der Regel in reicher Ausstattung gedruckten Missalebücher mehr nähert als B^{42}. Jedenfalls kommt es an jener Stelle der Chronik auf den Gegensatz an, welchen ihr Schreiber im Auge hatte, und das waren doch sicher die gewöhnlichen Texttypen, von welchen die Typen von B^{42} sich nicht weniger unterscheiden, als die von B^{36}. Giebt man auch nur die Möglichkeit zu, dass die Schrift von B^{42} mit der von Missalebüchern verglichen werden kann, so lässt sich aus dem Mehr oder Minder der Aehnlichkeit nur das Gewicht der Entscheidung etwas verstärken, nicht aber die Entscheidung selbst geben[1]). Als ‚grobe Schrift' sind ohne Zweifel beide Typenarten zu bezeichnen[2]), und nur der Hinweis auf die Messbücher könnte für

---

[1]) Aehnlich sprach sich bereits z. B. J. Wetter, Krit. Gesch. d. Erf. d. BDK. durch J. Gutenberg (Mainz 1836) S. 448 aus.

[2]) Die ‚grobe' Schrift *(littera grossa)* steht als Textschrift ganz allgemein der kleineren, flüchtigeren Schrift für Entwürfe, Briefe u. dergl.

B36 als erste Bibel ein günstiges Vorurtheil erwecken. Doch liegen mir auch von Ritualbüchern, die etwa aus der Wende des 15. zum 16. Jahrhundert stammen, in der Sammlung alter Druckreste der hiesigen Universitätsbibliothek verschiedene Blätter und Blatttheile vor mit Typen, die bei gleichem Charakter noch kleiner sind als die der 42 zeiligen Bibel; nicht so eng gedruckt sind sie allerdings. Wir werden uns daher hüten müssen, die Sache wegen jener Nachricht für ausgemacht zu halten.

Noch weniger Anhalt bietet die Stelle im II. Bande der Annales Hirsaugienses des Johannes Trithemius (Typ. mon. St. Galli 1690). Erst Ende 1513 brachte er den Band zu Ende, beruft sich aber hinsichtlich seiner Angaben über die Anfänge der Buchdruckerkunst auf das Zeugniss des Peter Schoeffer, der vor 30 Jahren ihm das Nähere darüber mitgetheilt habe. S. 421 f. berichtet er: *Et revera sicuti ante 30. ferme annos ex ore Petri Opilionis de Gernsheim civis Moguntini, qui gener erat primi artis inventoris, audivi, magnam a primo inventionis suae haec ars impressoria habuit difficultatem. Impressuri namque Bibliam, priusquam tertium complessent in opere quaternionem,*

(littera minuta) gegenüber; vergl. Wattenbach, Schriftw. 2 S. 244 ff. Weitere Unterschiede werden erst innerhalb dieser beiden Gruppen gemacht; vergl. Ducange u. *grossa, grossare* und ihren Derivaten. Auch Conradus de Mure, Summa de arte prosandi (vom J. 1275) in den Quellen z. bayer. u. deutsch. Gesch. IX,1 (München 1863) S. 439 (bei Wattenbach S. 245) stellt zunächst nur jene beiden Arten, und zwar gewissermassen in ihren Endpunkten gegenüber: *Alia . . . manus requiritur in quaternis scribendis et alia in epistolis . . . . . Et breviter in literis seu epistolis penitus reprobatur litera nimis grossa seu psalterialis.* Damit war aber nicht gesagt, dass jede Schrift, die nicht an Grösse durchaus der Psalterschrift ähnelte, Briefschrift sein musste oder dass nicht verschiedene Abstufungen der groben oder Textschrift im Gebrauch waren. — Aehnlich werden in der Bücheranzeige Pet. Schoeffer's vom Jahre 1469/70 (No. 3 bei Wilh. Meyer im Centr. f. Bibl. II S. 442 ff. mit Facsimile) Bücher ‚*in huiusmodi littera . . . impressi*' ausgeboten, obschon sie nicht allein in Clemenstype, wie die Anzeige, sondern zum Theil auch in der ähnlichen, aber wesentlich kleineren Durandustype gedruckt sind.

plusquam 4000. florenorum exposuerunt. Da übrigens B36 innerhalb der einzelnen Bände ausschliesslich, B42 ganz vorwiegend und namentlich auch im Anfang in Quinionen gedruckt ist, so dürfen wir nicht einmal auf die Einzelheiten dieser Mittheilungen grosses Gewicht legen[1], sondern müssen annehmen, dass *quaternio* hier gleich *quaternus (= cahier)* die allgemeine Bedeutung von Bogenlage, Heft habe (s. Wattenbach, Schriftw. 2 S. 146 f.).

Von der merkwürdigen Stelle aus dem handschriftlichen ‚Liber viginti artium' des Paulus Paulirinus, früher Paulus von Prag genannt, welcher anscheinend von einer gedruckten Bamberger Bibel spricht — dies würde B36 sein —, soll erst später gehandelt werden, da die Nachricht zwar von einem Zeitgenossen der ersten Drucker stammt, aber nur handschriftlich überliefert ist. Erst gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde sie durch den Druck bekannt und konnte daher erst von da an von Einfluss sein auf die Meinungen der Gelehrten über die ersten gedruckten Bibeln. Ebensowenig fanden vereinzelte andere handschriftliche Notizen, die sich auf eine der Bibeln bezogen, vor der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts irgend welche Beachtung. So konnte es kommen, dass selbst Joh. Dav. Köhler in seiner Hochverdienten Ehren-Rettung Johann Guttenberg's (Leipzig 1741) S. 37f. und 95 die erste Gutenberg-Bibel, die er nur vom Hörensagen kennt, mit der von Fust und Schoeffer im Jahre 1462 herausgegebenen zusammenwirft und annimmt, letztere sei von Gutenberg zu drucken angefangen, nach dem unglücklichen Ausgang seines Prozesses aber von jenen Beiden zu Ende gebracht worden. Schon im Jahre vorher hatte Christian Gottlieb Schwarz, Primaria quaed. docum. de orig. typogr. p. II (Altorfii 1740) S. 4 f. von einer ‚literis maioribus, quas *missales* vocant', gedruckten lateinischen Bibel berichtet, die er als Gutenberg's erstes Werk in Anspruch nimmt. Er er-

[1]) Einen bemerkenswerthen Abschnitt zeigt weder B36 noch B42 nach der dritten Lage.

zählt ein Exemplar derselben auf Papier, dessen letzte Blätter übrigens ausgerissen waren, im J. 1728 im Karthäuserkloster bei Mainz gesehen zu haben. In einem alten handschriftlichen Kataloge jener Bibliothek habe er die Bemerkung gefunden, dass jene Bibel ein Geschenk Joh. Gutenberg's und einiger Anderer gewesen sei, deren Namen ihm entfallen. Dass Schwarz hier eine der beiden Bibeln, mit denen wir uns beschäftigen, im Sinne gehabt hat, ist höchstwahrscheinlich, und insofern ist seine Mittheilung von Wichtigkeit, weil hier zuerst die Kenntniss wenigstens von einer derselben auftaucht. Vergebens sehen wir uns aber nach einem Anhaltspunkt dafür um, welche von ihnen gemeint sei, und solange dies nicht feststeht, bleibt auch die Nachricht über die Provenienz jenes Exemplares von zweifelhaftem Werthe. Schwarz fügte S. 5 noch das hinzu, dass ihm die Typen der Bibel denen des Psalteriums von 1457 ähnlich geschienen hätten und dass das Exemplar nachträglich aus dem Karthäuserkloster von Mainz nach England gelangt sein solle. Ersteres spricht vielleicht etwas mehr für B36 mit ihren grösseren Typen, und diese setzt z. B. J. H. Hessels, Gutenberg . . . (London 1882) S. 80 ohne weiteres in den Bericht des Chr. G. Schwarz ein, während z. B. Aug. Bernard, De l'orig. ... de l'imprim. en Europe, I (Paris 1853) S. 177 mit gleicher Sicherheit in dem nämlichen Zusammenhang von B42 spricht[1]). Manche Schriftsteller hoben sogar ausdrücklich die Aehnlichkeit der Psaltertypen gerade mit denen der 42zeiligen Bibel hervor[2]). Indess halten Viele mit C. A. Schaab, Gesch. d. Erfind. d. BDK. I (Mainz 1830) S. 264 ff. Schwarzens Bericht für irrthümlich. Schon Bodmann, der von 1807 bis 1814 Konservator der Mainzer Stadt-

[1]) Ebenso bereits vorher z. B. Jean Jacq. Oberlin, Essai d'annal. d. l. vie de J. Gutenberg . . . (Strasbourg 1801) S. 28.

[2]) S. z. B. Ger. Meerman, Origin. typogr. II (Hagae 1765) S. 284 f. und vergl. G. Fischer, Beschreib. typogr. Seltenh. 3. Lief. (Nürnberg 1801) S. 17 f.

bibliothek war, hatte bemerkt (vergl. Schaab I S. 267 Anm. 1), dass in dem ihm bekannten alten Kataloge (des Karthäuserklosters) weder die Bibelausgabe in Missaletypen noch ihre Schenkung durch Gutenberg erwähnt werde. Und Schaab S. 265 f. behauptet dasselbe auf Grund seiner eigenen Kenntniss der 3, bezw. 2 Kataloge jener Bibliothek, die ‚sich sämmtlich noch in der Mainzer Stadtbibliothek befänden'[1]). Dass dieser Grund zur Ablehnung des Schwarzischen Berichtes nicht völlig ausreiche, weil ja Schwarz, doch einen ganz verschiedenen Katalog im Sinne gehabt haben kann, hat bereits A. Bernard a. O. mit Recht hervorgehoben. Andrerseits muss man die Möglichkeit eines Irrthums bei Schwarz, der nach langer Zeit aus dem Gedächtniss berichtete, auch wohl zugeben, besonders in Bezug auf den angeführten Katalogvermerk. Keinesfalls steht aber fest, welche der beiden ältesten Bibeln gemeint und so mit Gutenberg in einen unmittelbaren Zusammenhang gebracht sei, so dass wir auch aus dieser Nachricht für unsere Frage keinen Gewinn schöpfen.

Mit voller Sicherheit lässt sich die 36zeilige Bibel erkennen in der Beschreibung bei G. L. O. Knoch, Hist.-Crit. Nachrichten v. d.... Bibelsamml.... zu Braunschweig... 9. Stück (Hannover 1754) S. 724 ff.[2]). Grössere Aufmerksamkeit lenkte auf sie sodann Jo. Georg Schelhorn, De antiquissima lat. bibl. editione . . . (Ulm 1760). In diesem Schriftchen wird das jetzt in Stuttgart befindliche Exemplar von B^{36}[3]) beschrieben und diese Bibel, wie schon aus dem Titel der Schrift hervorgeht, für die älteste lateinische

---

[1]) Vergl. auch bereits G. Fischer a. O. S. 21 Anm.

[2]) Ganz unbestimmt lauten einzelne frühere Nachrichten von einer Mainzer Bibel von 1450, die man bei Schriftstellern aus der ersten Hälfte des 18. und selbst schon aus dem 17. Jahrhundert findet. Sie sind zusammengestellt von T. F. Dibdin in The Classic. Journal 1811 vol. IV (London) S. 474 f.

[3]) Vergl. Schelhorn a. O. S. 9 über die etwa ein Drittel des Werkes umfassende Lücke des Exemplares.

Bibelausgabe erklärt (s. bei ihm besonders S. 4. 16. 25). In seiner Ausgabe des Buches von Aug. Mar. Quirini, De optimorum scriptorum editionibus . . . (Lindaugiae 1761) gibt er zu S. 61 ff. sogar schon ein Facsimile von 18 Zeilen einer Kolumne aus B^{36}. Auf die in der Kölnischen Chronik erwähnten Missaletypen beruft auch er sich (De antiqu. S. 10; Quirini S. 62 f.). Er kannte aber B^{42} nicht, so dass für ihn es sich nur um eine Vergleichung mit den in kleiner Texttype gedruckten Bibeln handelte (s. besonders De antiqu. S. 35 und Quirini a. O.). Inzwischen lernte man fast schon gleichzeitig mit Schelhorn's zwei Abhandlungen die 42zeilige Bibel als eine von B^{36} verschiedene Bibelausgabe kennen. Bestimmt unterschieden werden sie bereits von Ger. Meerman im Conspectus orig. typ. (o. O. 1761) S. 43 Anm. 1 (von B^{36}) und S. 46 Anm. (von B^{42}) sowie Orig. typogr. I S. 150 Anm. e und im Index S. 284 f. Aus äusseren höchst unsicheren Gründen, die er selbst nur mit Bedenken anführt, hielt er im Consp. a. O. B^{36} für ein Werk Ulrich Zell's und somit B^{42} für die einzige Gutenbergbibel. Erstere Meinung gab er später (Orig. typ.) auf, hielt aber an letzterer fest, besonders auf die Aehnlichkeit sich stützend, welche zwischen den Typen in B^{42} und denen des Psalteriums von 1457 bestehe. Andr. Gottl. Masch, Bibl. sacra P. II vol. III (Halae 1783) S. 64 erklärt B^{36} und B^{42} für die beiden ältesten gedruckten Bibeln, lässt aber die Frage, welcher von beiden der Altersvorrang gebühre, offen. Später hat der Benediktiner (Jean Baptiste) Dom Maugerard aus der Abtei von Saint-Arnould bei Metz, der vermuthlich durch eine Notiz des Herrn Pestel bei Meerman, Orig. typ. I S. 157 darauf aufmerksam geworden war, im J. 1767 ein Exemplar von B^{42} aus dem Mainzer Benediktinerkloster zu erlangen gewusst[1]) und darüber am 24. August 1789 in der Société roy. d. sci. et d. arts von Metz einen Vortrag gehalten unter dem Titel ‚Sur la dé-

---

[1]) Näheres darüber s. bei Schaab I S. 247 ff.

couverte d'un exemplaire de la Bible connue sous le nom de Gutenberg, accompagné de renseignements qui prouvent que l'impression de cette Bible est antérieure à celle du Psautier de 1457'[1]). Auf das Verhältniss dieser Bibel zu B36 scheint er nicht eingegangen zu sein.

Seit dieser Zeit wurde die Frage nach der Priorität der 36zeiligen oder 42zeiligen Bibel häufig, ja regelmässig aufgeworfen. Nur wer etwa wie Bünemann in Knoch's Hist.-Crit. Nachr. (s. oben) I S. 725 wegen einzelner Papierzeichen in B36 diese Bibel dem Johann von Cöln und Johann von Gerrezem zuschrieb, konnte sie natürlich nicht für hervorragend alt halten. Von wesentlichem und nachhaltigem Einfluss auf die Beurtheilung der Frage war vor allem die Erkenntniss, dass die Typen in B36 mit solchen datirter Drucke des Albrecht Pfister von Bamberg (1461 f.) übereinstimmen[2]). Deshalb schloss auch G. Fischer a. O. S. 17 ohne Weiteres sich der Meinung derjenigen an, welche B36 für einen Pfisterdruck und deshalb für später ansahen. Gegen die Richtigkeit dieser Annahme hat schon J. J. Oberlin, Ess. d'ann. S. 26 f. starke Zweifel geäussert: der Bamberger Drucker müsse doch jedenfalls aus der Mainzer Schule hervorgegangen sein, und wenn dieses möglich,

[1]) Aug Bernard (s. a. O. I S. 180 Anm. 1) benutzte ein handschriftliches Exemplar dieser Abhandlung, die er mit Unrecht als ‚*document inédit*' bezeichnet; vergl. J. J. Oberlin a O. S. 28 und Schaab I S. 254.

[2]) Zuerst (1789) hat ein Xm. in der Allgem. deutsch Biblioth. Anh. zu Bd. 53—86 Abth. 2 (Berlin u. Stettin) die Typen von Boner's Fabelsammlung (Bamberg 1462) und B36 identifizirt. Bald darauf wies L.(anger) in W.(olfenbüttel) in J G. Meusel's Hist.-litt.-bibl. Magazin 7. St. (1794) S. 22 f auf diese Uebereinstimmung hin. Vergl. (A. G.) Camus, Notice d'un livre impr. à Bamberg en 1462 (Paris an VII [= 1799]; Sep. Abdr. aus den Mémoires de l'Institut) S. 24 f. und Plac. Sprenger, Aelteste Buchdr.gesch. v. Bamberg (Nürnberg 1800) S. 25. Näheres über die verschiedenen Ansichten von unsern 2 Bibeln findet sich z. B. bei Gotth. Fischer a. O. S. 7 ff., 15 ff.; bei Schaab a. O. I S. 223 Anm. 1; die reichsten Litteraturnachweise aber bei L. de Laborde, Débuts de l'impr. à Mayence et à Bamberg (Paris 1840) S. 25 Anm. 119.

könne er auch die Typen der in Mainz gedruckten Bibel (B^{36}) nachgeahmt haben; zudem füge Pfister seinen Drucken gern eine Unterschrift bei, während die Bibel ohne eine solche sei. Zu Gunsten von Bamberg hat ferner L. in W. (a. O. S. 28) auf die früher (S. 4) berührte Stelle des Paulus Paulirinus hingewiesen, nach der zu Bamberg (um 1459) eine vollständige Bibel in kürzester Zeit gedruckt worden sei. Dazu meint Oberlin, dass wenn wirklich die Stelle von 1459 wäre, B^{36} deshalb doch der anderen (d. h. B^{42}) zeitlich nicht vorangehn würde, da ja natürlich das Werk des Meisters dem des Schülers vorausgehe.

Die interessante Nachricht über die Bamberger Bibel wurde aus dem Codex 257, Haa I, 44 der k. k. Universitätsbibliothek zu Krakau (356 fol. for. max.), welcher das gewaltige Sammelwerk des Paulus Paulirinus, den ‚Liber viginti artium' enthält, zuerst in der Polnischen Bibliothek 9. Hft. (Warschau u. Leipzig 1788) S. 60 f. veröffentlicht und, wie gesagt, von Langer a. O. in die Erörterung über den Druckort von B^{36} gezogen. Sie steht Blatt 190^{r} Kol. 1 in einem Artikel über den *(c)iripagus*[1]). Der Abdruck in der Poln. Bibliothek war fehlerhaft; G. Sam. Bandtke in den Miscell. Cracov. fasc. II (1815) S. 41 f. und Histor. druk. Krakowsk. (Kraków 1815) S. 49 gab sie nochmals nach dem Original heraus, aber auch seine Lesung der Stelle ist mehrfach ungenau, so dass man für sie durchaus auf das Schriftchen von Jos. Muczkowski, Pauli Paulirini . . . vig. art. man. librum . . . descripsit . . . (Cracoviae 1835) angewiesen ist. Hier findet sich S. 34 der Artikel nach jenen drei Lesungen und auf der beigegebenen Tafel zugleich ein Fac-

[1]) Früher las man *Libripagus;* erst Muczkowski [s. oben] gab die Lesart der Handschrift richtig wieder. A. v. d. Linde, Gesch. S. 87 Anm. 2 schreibt *Tiripagus* (‚formschneider'), was von *(littera)* ‚*tirata*' kommen soll(?). In der Handschrift ist die Initiale des Wortes weggelassen, jedoch für den Rubricator in üblicher Weise bereits der künftig einzumalende Buchstabe klein vorgeschrieben. Dieser ist, wie ich mich durch den Augenschein überzeugte, eher *c* als *t* zu lesen.

simile der Stelle. Aus letzterem allein geht schon hervor, dass das letzte Wort, worauf einiges ankommt, sicher *ſcriptura* zu lesen ist und nicht *ſculptura,* wie bei allen drei Gewährsmännern steht.

Bei der Bedeutung, welche die Stelle für die Vorgeschichte, wenn nicht für die Geschichte der Buchdruckerkunst selbst hat, und da es vornehmlich darauf anzukommen schien die Zeit festzustellen, in welcher jene Partie des Codex geschrieben ist, sich auch hoffen liess, bei gründlicher Durchmusterung des encyklopädischen Werkes vielleicht noch das Eine oder Andere zu finden, was das bezeichnete dunkle Gebiet irgend zu erhellen im Stande wäre, so wagte ich einen Versuch, um jene Handschrift, von der bisher nur wenige kurze Auszüge bekannt geworden sind, nach Göttingen zu entleihen und im Original zu benutzen. Durch die besondere Güte der Verwaltung der Krakauer Universitätsbibliothek und das Entgegenkommen der vermittelnden hohen Behörden wurde die Riesenhandschrift vor Jahresfrist zu meiner Benutzung an die Göttinger Bibliothek geschickt. Auf Grund eigener Einsicht kann ich daher den Wortlaut der Stelle über den *Ciripagus* hier mittheilen (unter Auflösung der Abkürzungen und Zufügung der nöthigen Interpunctionszeichen)[1]:

c **iripagus** e*ſt* artifex ſcul // pens ſubtiliter i*n* lam*in*ib*us* ereis f*er*reis // a*ut* ligneis ſolidi ligni a*ut* alt*ero*, yma // gines ſc*rip*tura*m* *et* o*mn*e q*uod*libet vt p*oſt* // *im*p*ri*mat papiro a*ut* par*i*eti a*ut* aſſeri mu*n*do // facilit*er* *omn*e q*uod* cupit; a*ut* e*ſt* h*omo* facie*ns* t*a*lia cu*m* patro*n*is, // *et* t*em*p*or*e mei pa*m*berge quida*m* ſculpſit

[1]) Weitere Mittheilungen über die Handschrift und aus derselben gedenkt demnächst Herr Dr. Kemke, z. Z. Hülfsarbeiter der Göttinger Universitätsbibliothek, welcher auf meine Veranlassung den Codex einer näheren Prüfung und Durchsicht unterworfen hat, zu veröffentlichen. — Uebrigens ist das Facsimile obiger Stelle bei Muczkowski recht zuverlässig.

i*n*tegram // biblia*m* ſup*er* lamellas *et* *in* q*ua*tuor ſepti*m*anis to*ta*m // biblia*m* ſup*er* pargame*no* ſubtili p*rae*ſig*na*uit ſc*ri*ptu*ra*[1]).

Da hier von einer in Bamberg hergestellten Bibel die Rede ist, in Bamberg aber in den Jahren 1461/62 Albrecht Pfister mit Typen druckte, welche denen von B36 völlig gleichen, so lag es natürlich nahe jene Nachricht mit diesen Thatsachen in Verbindung zu bringen und in ihr eine völlig unabhängige und deshalb um so wichtigere Bestättigung der Annahme zu erblicken, dass Pfister der Drucker von B36 sei. Die Zeit, in welcher nach Paulirinus das staunenswerthe Werk in Bamberg zu Stande gekommen sein soll, ist durch den Ausdruck ‚tempore mei' nicht nothwendig in eine von der Zeit der Niederschrift merklich verschiedene Zeit gerückt[2]). Wäre die Stelle, wie man früher annahm (s. Oberlin a. O.), vom J. 1459, so liesse sich kaum noch an eine Druckerthätigkeit zu Bamberg denken. Indess ist gerade die Partie des Werkes, in welche Bl. 190 gehört, eine der spätesten, wie Herr Dr. Kempe mir am Original sehr glaubhaft dargelegt hat; eine andere Stelle des Werkes (Bl. 165v Col. 1)[3]) ist, wie längst bemerkt wurde, bald nach 1463 geschrieben.

Schwieriger, ja kaum mit Sicherheit zu entscheiden ist die Frage, welchen Druck der Verfasser hier gemeint hat. Die Ausdrücke ‚integram bibliam' und ‚totam bibliam' weisen, wie auch Aug. Bernard II S. 57 f. hervorgehoben hat, entschieden auf die

---

1) Ueber das *c* am Anfang des ersten Wortes s. S. 9 Anm. 1. — à in Z. 3. 5. 6 ist als *aut*, nicht *et* (&) zu lesen. — Z. 6 tliā steht wohl für *talia*.

2) Paulirinus meint damit künftigen Lesern gegenüber seine gesammte frühere Lebenszeit (‚zu meinen Lebzeiten'), so dass man die Wahl hat irgend einen Zeitpunkt derselben bis zur Niederschrift obiger Worte herauszugreifen. In Bamberg selbst scheint er nicht gewesen zu sein, namentlich nicht zwischen 1453 und 1463 (vergl. das Leben des P. bei Muczkowski S. 46 ff.).

3) Nicht Bl. 160, wie Muczkowski S. 9 und nach ihm v. d. Linde a. O. irrthümlich angeben (vergl. Muczk. S. 58). — Uebrigens starb Paulirinus erst nach 1471.

grosse (lateinische) Bibel hin. Auch die Erwähnung des Pergamentes („super pargameno') spricht dafür, da Tafeldrucke meines Wissens nur auf Papier vorkommen. Andrerseits ist ausdrücklich vom Schneiden oder Graviren der Bibel auf Tafeln die Rede, was natürlich nicht auf die Gesammtbibel gehn kann[1]). Doch muss man zugeben, dass in dieser Beziehung eher ein Irrthum des Verfassers möglich ist als in Bezug auf den Umfang der Bibel, die er sowie sein Gewährsmann doch sicher gekannt hat. Auch die kurze Frist von 4 Wochen, die erwähnt wird, hat allseitiges Bedenken erregt, aber man muss wohl beachten, dass nicht die Herstellung der Tafeln, sondern das im zweiten Satze erwähnte „praesignare totam bibliam super pargameno subtili[2]) scriptura' sich in so kurzer Zeit vollzogen haben soll[3]). Was dies bedeutet, ist nicht ganz klar; nur ist es vom „sculpere super lamellas' wohl verschieden, da es besonders erwähnt wird. Vermuthlich ist nichts anderes gemeint als das Abdrucken von den wirklichen oder vermeintlichen „lamellae'. Ueber die Zeit des Abdruckens könnte er, der nicht in Bamberg gelebt hat (s. S. 11 Anm. 3), kaum anders als durch sehr vage Gerüchte etwas vernommen haben. Auch würde für den Abdruck der paar Blätter einer Armenbibel die Zeit von 4 Wochen keine so auffallend geringe gewesen sein, dass das Gerücht sich dieses Umstandes mit besonderer Lebhaftigkeit hätte bemächtigen können. Kurz, mich dünkt es am wahrscheinlichsten, dass Paulirinus ein Pergamentexemplar von B36 zu Gesicht bekam, welches in Bamberg rubricirt war, und zwar an zwei Stellen zu zwei um etwa 4 Wochen von einander abliegenden Zeiten[4]); oder

[1]) Bereits Jo. Frid. Lichtenberger, Initia typogr. (Argentorati 1811) S. 51 bezog die Stelle auf die Biblia pauperum.

[2]) *subtili* verbinde ich mit *scriptura*, nicht mit *pargameno*.

[3]) Vergl. auch Camus a. O. S. 25.

[4]) Wem diese Vermuthung zu gewagt erscheint, der kann überhaupt in der Zeitangabe nichts anderes als ein mündlich verbreitetes, gar nicht controllirbares Gerücht erkennen.

wenn diese Unterschriften keine Ortsbezeichnung enthielten, war die Provenienz ihm sonst bekannt geworden. Dass es mechanisch hergestellt war, ergab für ihn der Augenschein. Da das Drucken mit beweglichen Typen ihm aber noch unbekannt war, so musste er natürlich an Tafeldruck denken. Ich bin also in der That geneigt zu glauben, dass die Bibel, von der Paulirinus spricht, ein Typendruck war (als solcher ihm freilich nicht bekannt), und zwar die 36zeilige Bibel, da keine andere aus jener Zeit sich leichter oder überhaupt mit Bamberg in Verbindung setzen lässt. Nur darf man daraus nicht folgern, dass sie ebenda gedruckt war; wohl aber stammte das Exemplar, auf welches Paulirinus sich bezog, aus Bamberg und war dort vielleicht rubricirt.

Die dargelegten thatsächlichen Unterlagen und Anhaltspunkte für die Beurtheilung der Frage nach dem frühesten Bibeldrucke sind seitdem nur wenig vermehrt worden. Einmal gehört dazu die Beobachtung, die von L. de Laborde, Débuts etc. S. 25 Col. 1 herrührt, dass die erhaltenen Exemplare und Bruchstücke der 36zeiligen Bibel zu einem grossen Theile aus Bayern, also dem Bamberg nächstgelegenen örtlichen Bereiche stammen[1]). Was auch v. d. Linde, Gesch. S. 84 f. dagegen vorbringt, die Thatsache bleibt bestehen, wenn schon daraus nicht ohne Weiteres zu folgern ist, dass B^{36} in Bamberg selbst gedruckt sein muss. Nur für ihren vorwiegenden Vertrieb von dieser Stadt aus spricht jener Umstand. Sodann aber sind natürlich auch die gelegentlichen, von der Hand eines Rubricators stammenden Datirungen der einen oder der andern der Bibeln, die im Laufe der Zeit bekannt geworden sind, von Belang. Die früheste und völlig gesicherte Datirung eines Exemplars von B^{42} (jetzt in der Pariser Nationalbibliothek) ist vom J. 1456 (24. bezw. 15. August)[2]); von B^{36} gibt es in der nämlichen Biblio-

[1]) Weiteres s. bei (Jos. Van Praet), Catal. d. vél. d. biblioth. part. I (Paris 1824) S. 13.

[2]) Vergl. das Facsimile der beiden Unterschriften im Catalogue d. livr. ... de Mac-Carthy Reagh (Paris chez De Bure frères 1815) zu S. 10 f.

thek ein Blatt, das letzte des ganzen Werkes, das handschriftlich die Jahreszahl 1461 trägt[1]). Ausserdem wurde ein Blatt dieser Bibel in dem alten Deckel einer Ausgabenliste des Klosters St. Michael zu Bamberg gefunden, welche mit dem 21. März 1460 beginnt (vergl. [Van Praet], Vél. d. bibl. part. I S. 19). Indess hat schon J. H. Hessels, Gutenb. S. 160 mit Recht hervorgehoben, dass der Einband aus späterer Zeit herrühren kann. Eine untrügliche Zeitangabe wird also hieraus nicht gewonnen. Viel mehr Gewicht ist der schon früh gemachten Beobachtung beizumessen, dass in B36 der Abdruck scharf und sauber sei, in den kleinen, z. Th. ja datirten Pfisterdrucken dagegen die Typen vielfach schon merklich abgenutzt aussähen[2]). Dieser Gesichtspunkt müsste indess eingehender verfolgt und namentlich auf eine Vergleichung mit den frühesten jener kleinen Drucke, Mahnung der Christenheit wider die Türken (vom Ende 1454) u. s. w., ausgedehnt werden, was bisher nicht geschehen ist.

Auf dieses Material blieben die Bibliographen bis zum heutigen Tage im wesentlichen beschränkt. Je nachdem sie grösseres Gewicht auf die Gleichheit der Typen von B36 mit denen der entschieden Pfister'schen Drucke oder auf die anscheinend grössere Aehnlichkeit jener mit Missalebuchstaben legten, wurde B36 für die zweite oder die erste Bibel erklärt und für B42 dementsprechend der erste oder zweite Platz in Anspruch genommen. Es hätte keinen Zweck, alle die Schriftsteller aufzuführen, welche — mit mehr oder weniger Entschiedenheit — das eine oder andere gethan haben; ich begnüge mich, mehrere Hauptvertreter der beiden

---

Wiederholt ist dasselbe bei (Jos. Van Praet), Catal. d. liv. imp. s. vél. d. l. bibl. du roi, I (Paris 1822) S. 15; vergl. auch C. A. Schaab a. O. I S. 241 f., Wetter a. O. S. 351; A. Bernard a. O. I S. 179; v. d. Linde, Gutenberg (Stuttgart 1878) S. 50.

1) Vergl. z. B. (Van Praet), Catal. d. vél. d. bibl. partic. I S. 19; Aug. Bernard a. O. II S. 34; J. G. Hessels, Gutenb. S. 160.

2) Vergl. z. B. bereits L(anger) in Meusel's Magaz. a. O. S. 27.

Ansichten zu nennen. Bis in die neueste Zeit wurde vorzugsweise B42 als erste Bibel betrachtet, z. B. von Jos. Van Praet, Vél. du roi I S. 15 f.; Schaab a. O. I S. 223 ff.; J. Wetter a. O. S. 447 f. 350; Aug. Bernard a. O. I S. 177 ff. 181; H. Noel Humphreys, A hist. of the art of print. 2diss. (London 1868) S. 77. 96 und Pl. 22; Henry Stevens, The Bibles in the Caxton exhibition 1877 (London 1878) S. 43 f.; E. C. Bigmore & C. W. H. Wyman, Bibliogr. of print. I (London 1880) S. 288. Sie hielten dabei B42 für einen Druck von Gutenberg[1]). Gegen ihre Datirung der Bibeln schien der Umstand schwer ins Gewicht zu fallen, dass von einem Donat in kl. Fol. mit 27 Zeilen zwei Blätter durch Bodmann entdeckt worden waren[2]), deren Typen denen von B36 genau glichen und von denen eines die Aufschrift tragen sollte ‚Heyderſzheym 1451'; sie hatten nämlich als Umschlag einer alten Rechnung (Urkunde?) gedient. Natürlich wurde dadurch der Gebrauch der Typen von B36 in ein sehr hohes Alter gerückt und damit die Wahrscheinlichkeit sehr erhöht, dass an dieser Bibel selbst schon vor 1450 gedruckt worden sei. Schaab a. O. I S. 193 entledigt sich dieses unbequemen Einwurfes durch die Annahme, dass die Typen jenes Donat von Holz gewesen seien[3]) und denen Pfister's nur zum Modell gedient haben. An der Identität der Typen wird indess längst nicht mehr gezweifelt; ebenso gilt aber auch als ausgemacht und ich kann es aus Einsicht einer photographischen Wiedergabe der beiden Blätter, die ich für den bibliographischen Apparat der Göttinger Bibliothek erwarb, bestättigen, dass die Zahl 1451 (so oder anders) auf ihnen nirgends

---

[1]) Ihnen folgt, ohne gerade Gutenberg als Drucker zu nennen, Wendell Prime, Fifteenth cent. Bibles (New York 1888) S. 35 ff. 55 ff.

[2]) Vergl. besonders Gotth. Fischer, Essai s. l. mon. typogr. de J. Gutenberg (Mayence an 10 = 1802) S. 68—70. Schon aus dessen Worten (S. 70 ‚Sur l'une [feuille] était une inscription manuscrite . . . 1451', während sonst das Praesens in der Beschreibung gewählt ist) geht hervor, dass die Aufschrift nicht vollständig zu lesen war.

[3]) Nach Van Praet, Vél. du roi T. IV (1822) S. 4.

zu lesen ist[1]). Alle die Fragmente des Donat oder anderer kleiner Drucke wird man also, so lange sie nicht datirt sind, bei der Frage nach der Datirung unserer beiden Bibeln füglich aus dem Spiele lassen dürfen.

Sehr entschieden traten für das höhere Alter von B36, ohne jedoch durch die fragliche Aufschrift des Donatfragmentes sich beeinflussen zu lassen, in jüngster Zeit[2]) J. P. A. Madden und A. v. d. Linde ein. Ersterer in den Lettres d'un bibliophile, IIIe sér. (Paris 1874) S. 50 ff. Auf S. 57 gelangt er sogar, natürlich auf höchst schwacher Grundlage, zu der positiven Behauptung, dass B36 während der ersten 7 Monate des Jahres 1450 hergestellt worden sei; nach dieser sei B42 von Gutenberg in Verbindung mit Fust bis gegen das Ende von 1455 hin gedruckt worden. Theo. L. De Vinne, The invent. of printing (London 1877) S. 414 f. (484 f.) neigt zu der Annahme, dass B36 von Gutenberg im Auftrage einer kirchlichen Behörde Bambergs, und zwar als die technisch unvollkommenere Bibel früher gedruckt sei (s. S. 412. 415). A. v. d. Linde, Gutenb. S. 54 (vergl. S. 47) verlegt ihren Druck in die Jahre 1450—52, ähnlich später in seiner Gesch. d. Erf. S. 809. (819.) 880. 881 in das Jahr 1450, B42 aber als die zweite Gutenberg-Bibel in die Zeit um 1453—56 (Gutenb. S. 55; Gesch. S. 867. 881.) Für diese Zeitfolge der beiden Drucke tritt er hauptsächlich aus allgemeinen Gründen typographischer Natur, wie Blätter- und Zeilen-

[1]) Der obere, beschnittene Rand des einen Blattes trägt den Ortsnamen und Reste von Buchstaben oder Zahlen (?); von irgend einer Wahrscheinlichkeit aber, das Jahr 1451 herauszulesen, kann keine Rede sein. Vergl. J. H. Hessels, Gutenb. S. 177.

[2]) In älterer Zeit war es u. A. Jo. Frid. Lichtenberger, Init. typogr. S. 51 f., welcher B36 jedenfalls Pfister ab- und Gutenberg zusprach. Er hebt auch schon hervor, dass Pfister sonst nur kleine Bücher druckte. Eug. Duverger in seiner Histoire de l'invent. de l'imprim. p. l. monum. (Paris 1840) S. 11 u. s. behandelt überhaupt nur B36 bei Darlegung der Anfänge der Erfindung.

zahl, Grösse der Buchstaben, Aehnlichkeit derselben mit Missaletypen (Gesch. S. 83 ff. 819. 827. 867. 880 ff. u. s.) mit einer Entschiedenheit ein, welcher die Beweiskraft jener Gründe keineswegs entspricht. Auf einige Wahrscheinlichkeit lassen solche höchstens schliessen.

Einen eigenthümlichen Standpunkt nimmt J. H. Hessels in der Frage ein. Zumeist berichtet er nur die Ansichten und Meinungen Anderer, wie überhaupt in der sorgfältigen und gewissenhaften Sammlung des Materials, nicht in der Verarbeitung und Verwerthung desselben der Vorzug seiner Schriften liegt. Indess geht aus einer Stelle seines letzten Buches ‚Haarlem the birthplace of printing, not Mentz' (London 1887) S. 21 f. unzweifelhaft hervor, dass er geneigt ist, B^{36} dem Joh. Gutenberg zu lassen, indess mehr aus Gutmüthigkeit, ‚da er ihn bereits der 42zeiligen Bibel beraubt habe'. Er verweist dabei auf sein früheres Buch ‚Gutenberg . . .' (London 1882) S. 166. 171. An diesen Stellen lässt er mehr durchblicken, als er es ausspricht, dass er dem Joh. Fust und Pet. Schoeffer B^{42} zuschreibe, und zwar wegen des Versalbuchstabens M, der in einem Schoeffer'schen Ablassbriefe von 1489[1]) und zugleich im 30zeiligen Ablassbrief von 1454/55 sich findet, in dem ausserdem auch Typen der 42zeiligen Bibel und des 35zeiligen Schoeffer'schen Donat zur Verwendung kommen. Die Möglichkeit, dass die Typen in Schoeffer's Besitz gelangen konnten, ohne von ihm herzurühren, wird erst gar nicht in Erwägung gezogen[2]). Uebrigens erklärt J. H. Hessels wiederholt (z. B. Gutenberg S. 149. 170) keine der beiden Bibeln näher untersucht zu haben, so dass in dieser Frage aus seinen Büchern keine nennenswerthe Belehrung zu schöpfen ist.

In dem dargelegten Widerstreit der Meinungen und bei der Unzulänglichkeit der bisher für und wider vorgebrachten Gründe

---

1) Vergl. meine Beiträge z. Gutenbergfr. S. 38.

2) S. die Beiträge S. 37 ff.

kann es nicht Wunder nehmen, dass Friedr. Kapp in seiner Geschichte d. Deutsch. Buchh. bis i. d. 17. Jahrh. (Leipzig 1886) S. 45 f. sich nicht nach einer Seite zu entscheiden wagt und sowohl die Frage, was Gutenberg gedruckt habe, als auch die weitere, welche der beiden Bibeln, falls eine dieser dafür in Betracht käme, sein erstes Werk sei, für gegenwärtig noch nicht beantwortbar hält. Mit gleicher Vorsicht vermeidet Chr. Bruun, De nyeste Undersøg. om Bogtrykkerk. Opfind. (Kjøbenhavn 1889) S. 43 ff. eine Entscheidung[3]). Das zeitliche Verhältniss derselben ist eben noch nicht festgestellt, die Frage nach den Druckern, welchen wir sie zuzuschreiben haben, noch ungelöst, ferner ihr inneres Verhältniss zu einander bisher kaum erwähnt, jedenfalls nie eingehend untersucht. Und doch dürfen wir uns von einer solchen Untersuchung nicht bloss die Lösung jener für die Geschichte der Buchdruckerkunst und zugleich für die der lateinischen Vulgata wichtigen Fragen versprechen, sondern können auch hoffen, eine feste Grundlage zu gewinnen für eine sichere Kenntniss der frühesten typographischen Technik und Praxis, die sowohl an sich von Interesse als für die weitere Beurtheilung aller der undatirten alten Druckfragmente, welche in dem Kampf um die Ehre der Erfindung dieser Kunst eine so bedeutende Rolle spielen, unumgänglich nothwendig ist. Die Vergleichung wird sich ebenso über das Aeussere der beiden Drucke, Umfang und Bandeintheilung, Material, Buchstaben und Zeichen, Kapitel- und Buchabschnitte, wie über ihren Inhalt, den Grad der Uebereinstimmung und Abweichung im Text nach allen Seiten hin erstrecken müssen. Nach diesen Gesichtspunkten wird auch die folgende Beschreibung und Vergleichung der beiden Bibeln gruppirt sein.

---

[3]) S. 43 hebt er ansprechend, aber nicht durchschlagend hervor, dass aus dem im Verhältniss zu B36 engeren Drucke in B42 ein Rückschluss auf spätere Herstellung nur dann zulässig wäre, wenn man wüsste, dass beide Bibeln aus der gleichen Druckerei hervorgegangen sind.

II. KAPITEL.

Vergleichende Beschreibung der beiden Bibeln.

Wenn in der folgenden Beschreibung der Vortritt zunächst mehrfach der 36zeiligen Bibel gelassen wird, so geschieht dies, wie ich gestehen muss, weil ich nach dem, was bisher darüber geschrieben worden ist, ein günstiges Vorurtheil für die zeitliche Priorität von B^{36} gewonnen hatte und unter diesem Eindruck auch die Vergleichung zunächst vorgenommen wurde. Das Ergebniss derselben hat sich schliesslich zu einem wesentlich anderen gestaltet. Um so mehr leuchtet ein, dass jenes Vorurtheil die Unbefangenheit und Sicherheit des Endurtheiles nur günstig beeinflussen konnte. Legen wir indess zunächst den Thatbestand dar, und zwar nach der am Ende des vorigen Kapitels gegebenen Eintheilung.

Vorausschicken muss ich noch, dass das Exemplar der Göttinger Universitätsbibliothek von B^{42} vollständig ist (324 und 317 bedruckte Blätter), dagegen von dem Exemplare der Jenaer Universitätsbibliothek von B^{36}, welches in 2 Bände gebunden ist, der zweite Band eine ziemlich grosse Anzahl von Blättern eingebüsst hat, vermuthlich wegen der auf diesen befindlichen Initialen. Es fehlen ihm, wenn wir die moderne Blattzählung des Bandes (417 oder richtiger, da nach Bl. 48 ein Blatt ungezählt geblieben ist, 418 Blätter) zu Grunde legen, vor Bl. 1. 138. 142. 203.

204. 209. 232. 269. 282. 325 je ein Blatt, vor Bl. 176. 200. 202. 248 aber je zwei, also im Ganzen 18 Blätter. Mit den vorhandenen ergiebt dies 436 bedruckte Blätter, die Zahl, welche auch sonst als die normale eines vollständigen Exemplares des II. Bandes von B36 angegeben wird. Der I. Band hat 446 Blätter.

1. Blattlagen und Bandeintheilung.

B36 besteht im Grunde nur aus Quinionen, d. h. Lagen von je 5 Doppelblättern in Folioformat[1]). Die Abweichungen von dieser Regel beruhen theils auf der in Aussicht genommenen Eintheilung des Werkes in vier Buchbinderbände theils auf Zufälligkeiten individueller Art. In letzterer Hinsicht muss ich von der 1. Lage (Bl. 1—10) später ausführlich handeln; ausserdem fehlt im 11. Quinio (Bl. 101—109) die zweite Hälfte des zweiten Doppelblattes (vor Bl. 109). Da im Texte nichts weggeblieben ist, lässt sich nur ein typographisches Versehen annehmen (s. A. Bernard S. 32): man hatte vermuthlich das zehnte Blatt des Quinio (Bl. 109) zu drucken angefangen und nach dem Texte des Vorderblattes sich richtend, damit fortgefahren, bis eine Aenderung des Verfahrens zu spät war und man sich dafür entschied, mit durchgehender Beseitigung des 9. leeren Blattes diese Lage nur aus 9 bedruckten Blättern bestehen zu lassen[2]).

---

[1]) Die bei v. d. Linde, Gesch. d. Erf. S. 822 gegebene Beschreibung der Lagen wird hier in vielen, darunter auch wesentlichen Punkten berichtigt und ergänzt. Ihm hat wie mir das Jenaer Exemplar vorgelegen. Aus früherer Zeit ist u. A. die Beschreibung zu vergleichen, welche Aug. Bernard a. O. II S. 29 ff. von dieser Bibel gibt nach dem der Pariser Bibliothèque Nationale gehörigen Exemplare.

[2]) Noch an einer anderen Stelle des Jenaer Exemplars von B36 ist das oben geschilderte Versehen begonnen und doch kein neuer Satz veranstaltet worden. Band I Bl. 395. 396 sollten dem Inhalte nach so auf einander folgen: 396r. 396v. 395r. 395v. Da die entsprechenden Vorderblätter des Quinio (Bl. 387. 388) den Text in richtiger Folge geben, liegt kein Buchbinderversehen vor. In diesem Falle blieb aber der Fehler auf

Am Ende der vier Bände, auf welche die Eintheilung des Werkes berechnet war und die natürlich je mit einem starken Inhaltsabschnitte zusammenfallen mussten, finden sich zweimal kleinere Lagen als Quinionen, am Ende des I. und IV. Bandes. Dort ist ein Ternio mit einem vor dem letzten Blatte mittels Falzes (bezw. Ueberrandes) eingelegten Einzelblatte, so dass diese Lage 7 Blätter zählt; hier ist ebenfalls ein Ternio, dessen 2 letzten Blätter ganz leer sind. Einmal, am Ende des III. Bandes, findet sich ein Sexternio. Beim Ende des II. Bandes traf es sich, dass gerade ein Quinio passte. Es ergiebt sich daraus folgende Anlage von B36:

I. Band: 26 Quinionen, wovon einer (der 11.) um ein Blatt gekürzt ist, und 1 Ternio mit einem Zusatzblatt; zusammen 27 Lagen mit (100 + 9 + 150 + 7 =) 266 Blättern (Jen. I Bl. 1—266). Der Band schliesst mit dem 4. Buche der Könige.

II. Band: 18 Quinionen = 180 Blätter (Jen. I Bl. 267—446). Der Band beginnt mit den Paralipomena und schliesst mit den Psalmen.

III. Band: 21 Quinionen und 1 Sexternio; im Ganzen 22 Lagen mit (210 + 12 =) 222 Blättern (Jen. II Bl. 1—209; richt. Bl. 1—222). Der Band beginnt mit den Sprüchen Salomonis und endet mit den kleinen Propheten.

IV. Band: 21 Quinionen und 1 Ternio, dessen zwei letzten Blätter leer sind; zusammen 22 Lagen mit (210 + 4 =) 214 bedruckten Blättern (Jen. II Bl. 210—417; richt. Bl. 223 bis 436). Der Band enthält die Bücher der Maccabäer und das Neue Testament. Letzteres beginnt auf vollem Blatte (im Jen. Exemplare fehlt der Anfang vor Bl. 248r; richt. II Bl. 264r). Das A. T. schliesst auf

---

ein oder wenige Exemplare beschränkt. Denn in dem Exemplare der Leipziger Universitätsbibliothek ist der Text hier in Ordnung.

der Vorderseite des vorausgehenden Blattes. Da die leere Seite aber mitten in eine Lage (9. Blatt) fällt, so ist an dieser Stelle kein Bandschluss, auch wohl nicht Anfang eines neuen Satzes anzunehmen.

Im Ganzen bestehen also vollständige Exemplare von B^{36} aus 882 bedruckten Blättern, unter Umständen mit zwei leeren am Ende. Die Möglichkeit, sie in vier Buchbinderbände zu zerlegen, war vorgesehen. Die erhaltenen Exemplare scheinen zumeist — vielleicht aus Rücksicht auf die Bindekosten — in 2 oder 3 Bände gebunden zu sein. Letztere, die Dreitheilung, ist keine normale und muss sehr ungleichmässige Bände ergeben oder einzelne Blattlagen zerreissen. Der Umstand, dass für den Schluss der Psalmen gerade der übliche Quinio erforderlich war, darf uns nicht täuschen. Auf Bandschluss am Ende der 45. Lage (Bl. 446) lässt nicht nur die Thatsache schliessen, dass fast die Hälfte der letzten Kolumne leer geblieben ist, was bei einfachem Buchschluss innerhalb der einzelnen Bände sonst nicht der Fall ist (ausser vor dem Neuen Testament)[1]), sondern vor allem, wie wir noch sehen werden, das verschiedene Papier, das je am Anfang und Ende der Bände zur Verwendung kam, sowie die verschiedene Erhaltung und Schärfe der Typen, die sich bei Vergleichung von Bandanfang und -ende herausstellt.

Ein Irrthum Bernard's (a. O. II S. 31. 33) ist es, wenn er glaubt, die beiden letzten Blätter der allerletzten Lage seien mit dem Verzeichniss der Rubriken bedruckt gewesen, und wenn er

---

[1]) Nur wenn es sich um wenige Zeilen am Ende einer Kolumne handelt, bleiben sie für die Unterschrift des Rubricators und die Ueberschrift zum folgenden Abschnitt leer. Als die grösste Zahl solcher leergelassener Zeilen habe ich 5 zwischen dem Argument zum Briefe an die Hebräer und dem Texte desselben (Jen. II Bl. 366v Kol. 1; richt. Bl. 385v) beobachtet. Ein neues Buch so nahe dem unteren Rande anzufangen, empfahl sich schon wegen der grösseren Initiale nicht, mit welcher ein neues Buch allemal anfängt.

behauptet, dieselben fehlen in allen (vorhandenen) Exemplaren[1]). In dem mir vorliegenden Jenaer Exemplare sind sie erhalten, zwar am innern Bande in neuerer Zeit mit Falzen überklebt, weil der Zusammenhalt der Blätter vermuthlich morsch und locker geworden war, doch ist ihre Zugehörigkeit zu Bl. 414 und 415 (richt. 433. 434) und ihr Zusammenhang mit diesen noch zu erkennen und ausserdem durch die Farbe, Art und das Zeichen des Papieres nachweisbar. Bl. 416. 417, das innerste Doppelblatt des Ternio, hat dasselbe Papierzeichen, wie jene beiden leeren Blätter, während Blatt 414. 415 dementsprechend ohne Marke sind. Dagegen hat das vom Buchbinder auf die Innenseite des Deckels geklebte Papier ein ganz anderes Aussehen und Zeichen. Wir dürfen daher gegen A. Bernard annehmen, dass auch in dem Exemplare der Pariser Nationalbibliothek die zwei abgeschnittenen Blätter des letzten Heftes unbedruckt waren, und dürfen behaupten, dass zu B^{36} überhaupt ein gedrucktes Register nicht nachweisbar ist. Wie in vielen andern alten Inkunabeln war am Ende für die handschriftliche Zufügung einer *Tabula rubricarum* oder andere Zusätze freier Raum gelassen, und dies war eben der Grund, weshalb man es vorzog, die letzten 8 Seiten auf drei statt zwei Doppelblätter zu drucken.

Schwieriger, aber im weiteren Zusammenhange nicht uninteressant ist die Beschaffenheit des ersten Quinio im I. Bande. Nach v. d. Linde a. O. S. 822, der von Heft 1 berichtet, ‚das letzte (10.) blatt sei oberhalb der falte entfernt worden', müsste man annehmen, dieses Heft bestehe im Jenaer Exemplar nur aus 9 Blättern. Dem ist aber nicht so. Vielmehr ist von dem 1. Doppelblatt (Bl. 1 und 10) die v o r d e r e Hälfte, die vermuthlich schadhaft geworden war, unter Belassung eines breiten leeren Randes auf der Innenseite entfernt und die zweite Hälfte mit Be-

[1]) A. v. d. Linde a. O. S. 822 spricht sich nicht darüber aus, ob er den ‚leitfaden (register) für den rubrikator', für den diese beiden Blätter wohl bestimmt waren, sich gedruckt oder geschrieben denkt.

nutzung dieses Ueberrandes dem 2. Hefte zugefügt worden. Dieses hat somit scheinbar 11 Blätter; der Falz ist hinter Bl. 20 sichtbar. Das erste Blatt der ersten Lage ist aber auf einem besondern Blatte — wir würden sagen, einem Karton — gedruckt, zu welchem nach Bl. 9 ein Falz von solcher Breite gehört, dass man sieht, dieser Theil des Doppelblattes ist nie bedruckt gewesen[1]). Das von A. Bernard a. O. S. 30 beschriebene Pariser Exemplar scheint die gleiche Eigenthümlichkeit aufzuweisen; wenigstens berichtet er vom 10. Blatte, dass er auf einen Falz gezogen sei *(‚retiré sur onglet')*. Das Leipziger Exemplar hat einen unversehrten Quinio. In dem Stuttgarter fehlt das erste Blatt ganz; von dem zugehörigen 10. Blatte schreibt mir Herr Kollege Dr. Steiff, dass es nach der Unregelmässigkeit des Risses zuverlässig kein Kartonblatt war (s. später).

Lassen wir indess die Beschaffenheit des 1. Quinio, mit dem wir uns später noch beschäftigen müssen, bei Seite und heben wir hier noch hervor, dass jede Seite in 2 Kolumnen gedruckt ist, die bei voller Zahl von 36 Zeilen eine Höhe von reichlich 29,6 Cent. haben[2]); die Breite der einzelnen Kolumne beträgt bei kleinem Anfangsbuchstaben und ohne Bindestriche am Ende etwa reichlich 8,5 Cent., die Breite beider Kolumnen mit Einschluss des freien Raumes in der Mitte etwa 19,5 Cent. Nur die ersten 5 Blätter des I. Bandes zeigen im Jen. Exemplare anscheinend in der Höhe eine kleine Abweichung; diese beträgt durchweg etwas weniger, ungefähr 29,2 Cent.

---

[1]) Von dem Ergänzungsblatte zu Bl. 10 möchte ich dasselbe behaupten, doch ist die Breite seines Falzes nicht so gross, dass die Sache völlig gewiss wäre. — Der Grund, weshalb Bl. 10 zum 2. und nicht zum 1. Hefte gezogen wurde, zu dem es doch gehörte, war einfach wohl der, dass man den I. Band und damit das ganze Werk nicht mit einem Falz, dem Zeichen irgend einer Unregelmässigkeit, anfangen wollte.

[2]) Bei der Höhe sind die über und unter die Linie ragenden Bestandtheile der Buchstaben eingerechnet worden.

Die 42zeilige Bibel, zu deren Beschreibung ich mich jetzt wende, zählt im ganzen, wenn wir von der *Tabula rubricarum* einstweilen absehen, 641 bedruckte Blätter in Folio, welche wesentlich auch in Quinionen geordnet sind[1]). Der Abweichungen giebt es aber weit mehr als in B36. Zunächst treten solche zum Theil an denselben Stellen ein, wo in B36 Bandabschluss beabsichtigt ist; ausserdem aber noch 7 oder 8 mal, anscheinend aus verschiedenen Gründen. Das Nähere ergiebt folgende Uebersicht[2]):

I. Abschnitt: 10 Quinionen. Im letzten derselben ist vor dem 9. Blatte ein Blatt (Bl. 99) eingelegt mit Ueberrand nach Bl. 92. Im ganzen 101 Blätter (Gött. I Bl. 1—101). Den Inhalt bilden die 5 Bücher Moses. Am Ende der letzten Kolumne sind 4 Zeilen leer.

II. Abschnitt: 2 Quinionen und 1 Ternio, letzterer mit einem vor dem 5. Blatte eingelegten Blatte (Bl. 126), mit Ueberrand nach Bl. 123. Im ganzen 3 Lagen mit 27 Blättern (Gött. I Bl. 102—128). Der Abschnitt enthält die Bücher Josua, Richter und Ruth. Die letzte Kolumne ist bis auf die letzte Zeile benutzt.

III. Abschnitt (1 und 2): 13 Quinionen. Jedoch ist im 12. derselben vor dem 8. Blatte ein Blatt (Bl. 246) eingelegt mit Ueberrand nach Bl. 241. Das eingeschobene Blatt enthält den Schluss des III. Buches Esdra und ist auf der Rückseite leer. Man darf also auch hier (nach Bl. 246) einen Abschnitt ansetzen, wenn schon nicht für den Buchbinder oder eine gesonderte Benutzung der beiden Theile, wohl aber für den Druck. Ferner

---

1) Vergl. die Beschreibung bei Aug. Bernard a. O. I S. 164 f. 182 ff. und A. v. d. Linde a. O. S. 827 f. 867 ff.

2) Da ich bei B42 nicht mit gleicher Sicherheit wie bei B36 die beabsichtigte Buchbindereintheilung anzugeben vermag, beschränke ich mich auf Hervorhebung von Abschnitten nebst Unterabschnitten.

ist in dem letzten (13.) Quinio dieses Abschnittes — im ganzen dem 26. Hefte — vor dem letzten Blatte ein eingelegtes Blatt (Bl. 259) mit seinem Ueberrand nach Bl. 250. Diese Lage von 11 Blättern enthält das IV. Buch Esdra; die letzte Seite (Bl. 260ᵛ) ist leer.

Im ganzen sind in diesen zwei kleineren Abschnitten 121 + 11 = 132 Blätter (Gött. I Bl. 129—246 und 247—260). Der ganze Abschnitt beginnt mit den Büchern der Könige und schliesst mit den Büchern Esdra.

IV. Abschnitt: 6 Quinionen und 1 Binio; im ganzen 7 Lagen mit (60+4=) 64 Blättern (Gött. I Bl. 261—324). Ein grosser Theil der letzten Seite (Bl. 324ᵛ) ist leer.

Der Abschnitt beginnt mit dem Buche Tobias und schliesst mit den Psalmen. — In mehreren der erhaltenen Exemplare schliesst wie in dem Göttinger hier zugleich der erste Buchbinderband.

V. Abschnitt: 16 Quinionen. An den letzten ist ein einzelnes Blatt (II Bl. 161) mit einem Ueberrand vor Bl. 151 befestigt. Es sind zusammen 161 Blätter (Gött. II Bl. 1—161).

Der Abschnitt beginnt mit den Sprüchen Salomo's und endet mit den kleinen Propheten. Er entspricht somit dem III. Bande von B36.

VI. Abschnitt (1 und 2?): 10 Quinionen und ein Sexternio. Die letzte Seite (II Bl. 273ᵛ) ist leer. Zusammen sind es 11 Lagen mit (100+12=) 112 Blättern (Gött. II Bl. 162—273).

Der Abschnitt beginnt mit den Büchern der Maccabäer und endet mit dem Brief an die Kolosser. Im Innern dieses Abschnittes fängt mitten im 3. Quinio auf der Vorderseite des 9. Blattes (Bl. 190) vielleicht

ein neuer Satz mit dem Neuen Testament an. Die Rückseite des vorhergehenden Blattes (Bl. 189^v) ist leer gelassen. Doch lässt sich auch denken, dass wie in B^{36} nur die Rücksicht auf den wichtigen Sinnesabschnitt die räumliche Unterbrechung des Satzes und die Wahl eines frischen Blattes veranlasst hat.

VII. Abschnitt (1 und 2): 3 Quinionen und 1 Binio. Im 1. Quinio ist vor dem 7. Blatte ein Blatt (Bl. 281) mit Ueberrand vor Bl. 277 eingelegt. Augenscheinlich sollten die Briefe Pauli in diesem Hefte zu Ende gebracht werden, da inzwischen der Druck der Apostelgeschichte auf neuem Fascikel mit Bl. 285 begonnen hatte. Diese und die kanonischen Briefe sind als zweiter Unterabschnitt in den 3 folgenden Lagen dieses Abschnittes enthalten. In der letzten, dem Binio, ist ebenfalls ein Blatt (Bl. 308) vor dem letzten Blatte eingelegt[1]). Die Rückseite des letzten Blattes ist leer. Im ganzen sind es 4 Lagen mit (11 + 25 =) 36 Blättern (Gött. II Bl. 274—284 und 285—309).

Der Abschnitt beginnt mit den Briefen an die Thessalonicher und endet mit dem Briefe Judas des Apostels.

VIII. Abschnitt: 2 einzelne Blätter und 1 Ternio, zusammen 8 bedruckte Blätter (Gött. II Bl. 310—317), die Offenbarung Johannis enthaltend. Die beiden ersten Blätter (Bl. 310. 311) sind einzeln ohne Zusammenhang unter sich oder mit dem Ternio mittels schmalen Ueberrandes

---

[1]) Die Vertheilung und Anordnung der Blattlagen dieses und des folgenden Abschnittes soll nicht in allen erhaltenen Exemplaren dieselbe sein; vergl. A. Bernard II S. 184 ff. Deshalb trug ich Bedenken diesen Abschnitt von vorn herein in zwei ganz getrennte zu zerlegen, was sie im Göttinger und anscheinend auch im Pariser Exemplare sind.

eingeheftet. Vermuthlich bildeten sie mit dem Ternio ursprünglich einen Quinio, sind aber beim Einbinden der beiden letzten (leeren) Blätter beraubt worden. Das Frankfurter Exemplar (s. später), welches gleichfalls ganz vollständig ist, hat genau dieselbe Lagen- und Blättervertheilung wie das Göttinger. Dagegen berichtet Sam. Sotheby, The typogr. of the 15th cent. . . . (London 1845) S. 55, dass in dem Pergamentexemplare des Henry Perkins die letzten 12 Blätter des II. Bandes sämmtlich einzelne Halbbogen sind, vermuthlich weil die ganzen Bogen bereits verbraucht waren. Wenn Fr. Xav. Laire, Index librorum . . . ad a. 1500 . . . I (Senonis 1791) S. 7 f. ein Exemplar von B42 beschreibt — nach Van Praet, Vél. du roi I S. 17 gehörte es dem Kardinal de Loménie —, in dem die Apokalypse vor der Apostelgeschichte und den kanonischen Briefen steht, so ist das offenbar, wie die Beseitigung der zwei leeren Blätter am Ende des Quinio mit der Apokalypse beweist, nur die Folge eines Buchbinderversehens.

Ausserdem haben einzelne der erhaltenen Exemplare, nämlich das der Hof- und Staatsbibliothek zu München und das der Hofbibliothek zu Wien, als besondere Lage einen Binio[1]), der mit einem Verzeichniss der Rubriken als Anweisung für den Illuminator und Rubricator bedruckt ist (s. Beyträge z. Gesch. u. Liter. her. v. J. Chr. v. Aretin, III. Bd. 12. Stück [München 1804] S. 77. 79 und A. Bernard S. 185 f.). Im Münchener Exemplare befindet sich diese Lage am Schlusse des I. (nicht des II.) Bandes hinter dem Psalterium, im Wiener Exemplare am Anfang des I. Bandes. In dem Göttinger Exemplare folgt auf den VIII. Abschnitt, also am Ende des II. Bandes, noch ein leerer Binio von Pergament, ebenso wie am Ende des I. Bandes (IV. Abschnitt) ein leeres Doppelblatt, ver-

[1]) A. v. d. Linde, Gesch. S. 875 spricht irrthümlich von 4 Bogen.

muthlich für handschriftliche Beigaben, wie einen *Index rubricarum* oder ähnl. bestimmt.

Eine Beigabe anderer Art und noch weniger als die *Tabula rubricarum* für alle Exemplare von B42 bestimmt waren die *Cantica ad matutinas,* von welchen bisher nur ein einzelnes (das erste) Blatt bekannt geworden ist, das jetzt im Besitz der Pariser Nationalbibliothek ist (s. Hessels, Gutenb. S. 170). Eine photographische Abbildung der Vorderseite habe ich aus dem Nachlass Heinr. Klemm's für die Göttinger Universitätsbibliothek erworben. Das Blatt ist gegenwärtig in keinem Zusammenhang mit einem Bibelexemplar, doch geht aus den Typen, der Zeilenzahl und den gleichen Satzeigenthümlichkeiten die Zugehörigkeit zu B42 unzweifelhaft hervor. Da die eine mir bekannte Seite 3 *cantica* enthält, lässt sich annehmen, dass ein Doppelblatt für die 10 cantica und den Ambrosianischen Lobgesang wohl ausreichte. Ein solches trat also unter Umständen als Ergänzung der 42zeiligen Bibel hinzu.

Wie B36 ist auch B42 in 2 Kolumnen gedruckt. Die Höhe derselben beträgt bei gleicher Berechnung wie in B36 28,8 Cent., scheint aber auch bis auf knapp 28,7 Cent. herabzugehen[1]). Die Breite der einfachen Kolumne beträgt 8,6 bis 8,7 Cent., die beider Spalten mit Einschluss des leeren Zwischenraumes 19,6 bis 19,7 Centimeter.

Eine Vergleichung der in unsern beiden Bibeln hinsichtlich der Lagenvertheilung befolgten Praxis ergibt, dass in beiden der Quinio die Grundform bildet, von der fast nur zum Zwecke der Bildung von Abschnitten abgewichen wurde. In B36 sind die vier im ganzen ziemlich gleich grossen Abschnitte, welche so entstanden, wohl zu Buchbinderbänden bestimmt gewesen; sie boten aber zugleich die Möglichkeit, mit dem Druck an verschiedenen Stellen zu beginnen. In B42 ist bei dem geringeren Raumumfange des Ganzen und der

[1]) Ich bin im Zweifel, ob diese Abweichung Folge von verschiedenem Durchschuss oder von Fältchen im Pergament ist.

grösseren Zahl von Abschnitten an so viele einzelne Bände für den Gebrauch nicht zu denken, zumal solche Abschnitte auch mitten in Blätterlagen vorkommen (s. oben Abschnitt III und (?) VI von B42). Hier kann nur die Annahme gelten, dass man an verschiedenen Stellen der Bibel, natürlich immer bei einem Inhaltsabschnitt, zu drucken anfing und das Ende des einzelnen Pensums nur ausnahmsweise mit dem eines Quinio zusammenfiel. Verfügte die Druckerei über mehrere Setzer, so waren diese gleichzeitig nicht gut anders zu verwenden, als wenn jeder für sich die Arbeit an einem verschiedenen Theile der Bibel begann. Dabei lässt sich beobachten, dass sowohl gegen Ende des ganzen Werkes die Abschnitte kleiner werden, als auch in der Regel von einem grösseren Theile am Ende ein kleinerer Abschnitt abgezweigt worden ist. Augenscheinlich wurden Setzer frei, die ihre frühere Aufgabe beendigt hatten, oder neue kamen dazu, und es wurde der Rest der Arbeit unter sie in kleineren Absätzen vertheilt. Man wollte wohl auch rasch zu Ende kommen und überliess deshalb den letzten Theil nicht einem einzelnen Setzer. Unter diesen Voraussetzungen liesse sich annehmen, dass zunächst auf einen Druck dieser Bibel in 5 Theilen gerechnet war, und zwar folgendermassen:

1. Theil: Abschnitt I. II (s. oben) = 128 Blätter (I, 1—128). Davon ist Bl. 102—128 (= 27 Blätter) am Ende abgetrennt und vermuthlich für sich gedruckt.

2. Theil: Abschnitt III, 1 und 2 = 132 Blätter (I, 129—260). Davon ist Bl. 247—260 (= 14 Blätter) am Ende abgetrennt. Ausserdem beginnt Bl. 239 Buch Esdra III mit neuer Lage, und Paralipomena Buch I mit neuem Blatte (I, 193).

3. Theil: Abschnitt IV = 64 Blätter (I, 261—324).

4. Theil: Abschnitt V = 161 Blätter (II, 1—161). In diesem fängt das Buch Jsaias mit neuem Blatte an (II, 46), ebenso Buch Amos (II, 147) und Buch Aggeus (II, 156).

5. Theil: Abschnitt VI. VII, 1 und 2. VIII = 156 Blätter (II, 162 bis 317). Davon sind Bl. 274—284 (= 11 Blätter), Bl. 285 bis 309 (= 25 Blätter) und Bl. 310—317 (= 8 Blätter) am Ende nachträglich abgetrennt. Ausserdem beginnt Bl. 262 der 2. Brief an die Korinther mit neuer Lage. Ueber den Anfang des Neuen Testamentes auf Bl. 190 s. oben zu Abschnitt VI. Ferner beginnt der Brief Pauli an die Kolosser mit neuem Blatte (II, 272).

Wenn so die grössere Zahl von Abschnitten die Annahme einer grösseren Zahl von Setzern und somit einen grösseren Umfang der Druckerei, kurz entwickeltere, reichere Verhältnisse für B^{42} als für B^{36} nahe legt, so scheint andrerseits die Ungleichmässigkeit der Abschnitte und namentlich das wiederholte Leerbleiben ganzer Seiten bei sonst sehr sparsamem Drucke darauf hinzuweisen, dass die Vorausberechnung des für die einzelnen Abschnitte erforderlichen Umfanges beim Drucke von B^{42} wesentlich schwieriger war als bei B^{36}[1]).

---

[1]) Einen Inhalts- und stärkeren Sinnesabschnitt zu bezeichnen, hätte es in jedem Falle genügt, ein neues Buch mit neuer Kolumne oder Seite, nicht gerade mit neuem Blatte zu beginnen. Es findet sich in B^{42} sogar der Uebergang zu einem neuen Buche regelmässig innerhalb einer Kolumne, nur durch den Rubricator und Illuminator angezeigt. Für die Fälle, wo abweichend davon der Rest eines Blattes leer gelassen und auf neuem Blatt ein neues Buch angefangen wird, ist daher ein Grund zu suchen, und dieser kann kein anderer sein als der oben dargelegte. Auch in Handschriften finden wir aus dem gleichen Anlass, wenn verschiedene Schreiber gleichzeitig an einer Abschrift arbeiteten, ganze Seiten leer gelassen und dann meist mit irgend welchen Lückenbüssern ausgefüllt (vergl. Wattenbach, Schriftw. ² S. 368 f.).

2. Material und Papierzeichen.

Wiederholt ist die Thatsache hervorgehoben worden, dass fast alle bekannten Exemplare von B36, deren es freilich nur wenige giebt, auf Papier gedruckt sind[1]). Nur vereinzelte Bruchstücke pergamentener Exemplare oder eines solchen sollen sich erhalten haben[2]). Wenn diese auch nicht die Annahme gestatten, dass die Auflage jener Bibel ganz auf Papier hergestellt worden ist, wird man doch soviel mit Sicherheit behaupten dürfen, dass dieses Material bei B36 ganz vorwiegend in Betracht kam. Anders steht es mit B42. Von den 30 Exemplaren, welche v. d. Linde, Gesch. S. 871 ff. aufzählt, ohne Gewähr übrigens für Vollständigkeit und unbedingte Verschiedenheit aller Exemplare, sind theils nach Schaab I S. 270 ff. theils nach Notizen bei Graesse und Brunet, sowie nach anderweitigen Nachrichten über sie 9 auf Pergament gedruckt (vergl. v. d. Linde S. 871) — dazu kommt als zehntes das Göttinger Exemplar[3]) —, 21 dagegen auf Papier. Erwägt man zudem, dass das Papier wohl weniger den Stürmen der Zeit getrotzt hat, also eine grössere Zahl papierener Exemplare verloren gegangen sein mag, so dürfen wir annehmen, dass höchstens $^1/_3$ der Auflage von B42 auf Pergament, mindestens $^2/_3$ auf Papier gedruckt worden ist[4]). Dass hieraus auf ein genügendes Betriebskapital für den Druck von B42, jedenfalls ein weit reicheres als für B36 zu schliessen ist, hat v. d. Linde, Gesch. S. 879 mit Recht hervorgehoben. Dagegen möchte ich aus der grösseren Anzahl der erhaltenen Exemplare im Vergleich zu B36 nicht mit ihm ohne weiteres auf die Priorität der letzteren schliessen. Stärker scheint zwar die Auflage von B42 gewesen zu sein, obwohl bei der Er-

---

[1]) Vergl. besonders v. d. Linde, Gesch. d. Erf. S. 818.

[2]) S. Schaab a. O. I S. 228; v. d. Linde, Gesch. S. 818 Anm. 1.

[3]) Vergl. meine Beiträge S. 79 Anm. 1.

[4]) Die Vergleichung von 20 Exemplaren bei Sam. Sotheby, The typogr. etc. S. 56 ergibt ein Verhältniss von 1 : 3.

haltung von Exemplaren sicher auch der innere Werth der Ausgabe, die Korrectheit des Textes in Frage kam. Doch es kann die grössere Auflage nicht bloss auf steigendes Vertrauen, sondern umgekehrt auch auf ein noch völlig freies Absatzgebiet, also auf Priorität von B42 schliessen lassen. Unter allen Umständen aber kam die Verschiedenartigkeit der Mittel in Betracht.

Eine weitere Prüfung des Materials der beiden Ausgaben schien nur, soweit es sich um Exemplare auf Papier handelt, Aussicht auf Ergebnisse zu bieten und wurde daher nur auf solche ausgedehnt. Mit dem Jenaer Exemplar von B36 wurde der Anfang gemacht, und da stellte sich sogleich im Anfang aus einer Vergleichung der Wasserzeichen im Papier mit grosser Wahrscheinlichkeit heraus, dass der Druck dieser Bibel an vier verschiedenen Stellen ziemlich gleichzeitig in Angriff genommen und im ganzen gleichmässig gefördert wurde. Es sind dies gerade die Anfänge der vier vorher (S. 21) nach den Blattlagen unterschiedenen Bände. Nur waren von Band I und II schon etwa je 2 Lagen fertig gedruckt, ehe mit dem Druck des III. und IV. Bandes angefangen wurde. Ich gebe im Folgenden eine vollständige Uebersicht der für B36 zur Anwendung gekommenen Papiersorten nach den Wasserzeichen derselben[1]). Gerade 10 verschiedene Sorten lassen sich darnach unterscheiden. Sie sind nach der Reihenfolge, in welcher sie in dem Jenaer Exemplare auftreten, mit **a**—**k** bezeichnet; nur bei **a** und **b** wurde die ursprüngliche Folge eingesetzt. Die Wasserzeichen sind auf Tafel I und II mit gleicher Unterscheidung abgebildet. Dies gestattet sowohl eine Nachprüfung des Verzeichnisses als namentlich eine Vergleichung anderer Papier-

[1]) Die Vergleichung und Feststellung der Papiersorten ist auf meine Veranlassung durch Herrn Dr. Karl Meyer mit grosser Sorgfalt ausgeführt worden. Nicht minder hat er die daran sich knüpfenden Fragen und Möglichkeiten z. Th. selbst aufgeworfen und weiter verfolgt. — Einige Andeutungen über die Wasserzeichen in B36 findet man bei J. G. Schelhorn, De antiqu. . . . S. 9.

exemplare. Die Möglichkeit, dass gerade nur das eine Jenaer Exemplar die Papiersorten in der viermal sich wiederholenden Reihenfolge biete, wurde natürlich von mir erwogen und deshalb wurden noch zwei andere Papierexemplare zur Nachprüfung herangezogen. Den Herren Kollegen Bibliothekar Dr. K. Steiff in Stuttgart und Professor Dr. V. Gardthausen in Leipzig verdanke ich die mühevolle Vergleichung der Wasserzeichen des Papiers in den Exemplaren von B^{36}, welche die k. Oeffentliche Bibliothek zu Stuttgart[1]) und die k. Universitätsbibliothek zu Leipzig besitzt. Die Uebereinstimmungen und Abweichungen sind, so weit sie sich ermitteln liessen, in folgender Liste vollständig verzeichnet; ein Kreuz (†) bedeutet das Fehlen des betreffenden Blattes oder Doppelblattes, ein Fragezeichen (?) zeigt an, dass ein Wasserzeichen nicht bemerkt wurde oder wegen Beschädigung des Blattes nicht sicher festzustellen war und also weder Uebereinstimmung noch Abweichung vom Jenaer Exemplar sich behaupten lässt.

---

[1]) Diesem Exemplare fehlen leider der II. Band und die ersten 140 Seiten des III. Bandes gänzlich, ausserdem auch das 1. Blatt des I. Bandes.

B 36.

I. Band.

Lage.	Zahl d. ersten Blattes *).	Textanfang *).	Zahl d. letzten Blattes *).	Textanfang *).	Wasserzeichen der Doppelblätter im Jenaer Ex.	desgl. im Stuttgarter Ex.	desgl. im Leipziger Ex.
1 [1])	1	*(F) Rater*	—	—	i [2])	†	a
«	10	*tolles*	—	—	b	? [3])	[a] [4])
«	2	*gem. Intūtū*	9	*lios et*	a	a	a
«	3	*quā ſibi*	8	*comediſti?*	a	a	a (?)
«	4	*maiorē*	7	*num: ꝛ ait·*	b	a	a
«	5	*rit. Paulus*	6	*diuinitatē*	b	a	a
2	11	*eīn ꝛ cogitacio*	20	*thamiā·*	cccca [5])	c c c c a	c c c c a
3	21	*placitū*	30	*regrinatus ē*	b b b b a	b b b b a	b b b a a
4	31	*ter eis:*	40	*mē meū·*	a a b a d	d a b b d	d a b a d
5	41	*ſepulcro*	50	*melle:*	d d e e e	d d e e e	d ? e e e
6	51	*re non*	60	*frēm*	e e e e e	e e e e e	e e e e e
7	61	*culū*	70	*(V)ocauit*	e e f f f	e e f f f	e e f f ?
8	71	*pe qui*	80	*eius·*	f f f e e	f f f e e	f f ? e e
9	81	*doti*	90	*poterāt*	e e e e e	e e e e e	e e e e e
10	91	*us q̄*	100	*diſſent*	a a a e e	a a a e e	a a ? e e
11	101	*et ſupra·*	109	*q̄ flebāt*	b b b b b	b b b b b	b b b b ?
12	110	*a quo*	119	*ꝛ fecit*	e b e b b	e e e b b	e e e b b

*) In Klammern habe ich je die Zahlen und Textanfänge der nächsten Lageblätter des Jenaer Exemplares, welches ja in zwei Bände gebunden und im zweiten sehr unvollständig ist, beigefügt, wenn die ersten Blätter fehlten.

[1]) Von der ersten Lage des I. Bandes, mit welcher es, wie wir noch sehen werden, eine eigene Bewandtniss hat (vergl. S. 23 f. u. s.), sind die einzelnen Blätter besonders behandelt.

[2]) Dieses Blatt sowie Bl. 10 ist auf Falz eingezogen (s. S. 23 f.).

[3]) Wahrscheinlich befand sich das Wasserzeichen auf dem vorderen, nun-

Lage.	Zahl d. ersten Blattes.	Textanfang.	Zahl d. letzten Blattes.	Textanfang.	Wasserzeichen der Doppelblätter im Jenaer Ex.	desgl. im Stuttgarter Ex.	desgl. im Leipziger Ex.
13. 14	120	*rus e*ſ*t*	139	*rū couenietib;*	b b b b b	b b b b b	b b b b b
15	140	*moni*ſ*s*	149	*dn̄s deus*	a a a a a	a a a b a	a a a a a
16	150	*nec̄one*	159	ſ*ue ī*	e a a a a	b a a a a	b a a a a
17	160	*tatur*	169	*medio*	a g g g g	g g g g g	a g g g g
18	170	*Dixitq;*	179	*Sed et*	g g g h h	g g g h h	g g g (?) h ?
19	180	*mecum*	189	*mus eis ·*	h h h h h	h h h h h	h h h h h
20	190	*ne deus*	199	*Cō*ſ*urgen*ſ*q;*	h h h h h	h h h h h	h h h h ?
21	200	*i*ſ*rl' ·*	209	*dauid*	i i i i i	i i i i i	i i i i i
22	210	*mon · q,*	219	*nes viri*	i i k k k	i i k k k	i i k(?)k(?)k(?)[6]
23	220	*pro filij*ſ	229	*li ope*	k k k k k	k k k k k	k k k k ?
24	230	*opiedos*	239	*occidi*ſſ*e*	i i i i i	i i i i i	i i i i i (?)
25. 26	240	*dit* ſ*e atq;*	259	*lij i*ſ*rl'*	i i i i i	i i i i i	i i i i i
27	260	*(A)nn̄o*	266	*lonis*	k k k[7])	i k k	k (?) k (?) k (?)

II. Band.

Lage.	Zahl d. ersten Blattes.	Textanfang.	Zahl d. letzten Blattes.	Textanfang.	Wasserzeichen der Doppelblätter im Jenaer Ex.	desgl. im Stuttgarter Ex.	desgl. im Leipziger Ex.
1	1 (267)[8])	*(S) J*ſ*eptuaginta*	10 (276)	*thonites ·*	a a a a a	†	b a a a a
2	11 (277)	*a*ſ*er*	20 (286)	*regi:*	c d c b c	†	d b (?) c b b
3	21 (287)	*rex letatus*	30 (296)	*filiab;* ſ*uis*	b b b a a	†	b b b a b
4	31 (297)	*(A)nno*	40 (306)	*fecerūt*	d a b b d	†	d a b b d
5	41 (307)	*ihrl'm ·*	50 (316)	ſ*erunt*	d d e e e	†	d d e e e

mehr fehlenden Blatte dieses Exempl.; jedenfalls ist es jetzt nicht festzustellen.

[6]) Das Blatt 10 hängt mit Bl. 1 ohne Falz zusammen und gehört daher zur nämlichen Papiersorte, wennschon nur eines der Blätter das Wasserzeichen trägt. — Alle Abweichungen vom Jenaer Exemplare sind übrigens von mir durch fetteren Druck hervorgehoben; bei Uebereinstimmung ist solcher nur einmal — in der Kolumne des Jenaer Exemplares — gewählt worden.

[8]) Die Reihenfolge der Buchstaben entspricht, was ich zu beachten bitte, derjenigen der Vorderblätter jeder Lage. Dabei ist es natürlich gleichgültig, ob das Zeichen gerade auf

6	51 (317)	*ꝛ asportauerat*	60 (326)	*tatib; suis·*	e e e e e	†	e e e e e
7	61 (327)	*dium maris*	70 (336)	*filij*	e e f f f	†	e e f f f (?)
8	71 (337)	*qui erāt*	80 (346)	*sterilis*	f f e e e	†	f f e e e
9	81 (347)	*creādi*	90 (356)	*petu que*	e e e e e	†	e e e e e
10	91 (357)	*et mirabilia·*	100 (366)	*sunt eā·*	a a a e e	†	a a a e e
11-14	101 (367)	*rum ablatus*	140 (406)	*dn̄s vocē*	b b b b b	†	b b b b b
15	141 (407)	*in abscōdito*	150 (416)	*henderunt*	a a a a a	†	a a a a (?) a (?)
16	151 (417)	*fuit*	160 (426)	*increpatione*	a a a a g	†	a a a g g
17	161 (427)	*eum·*	170 (436)	*tuit eū*	g g g g g	†	g g g g a
18	171 (437)	*et odiū*	180 (446)	*omīs*	g g h h h	†	g g (?) h h h

das Vorderblatt oder das entsprechende Hinterblatt fällt.

6) Ein eingeklammert. Fragezeichen bezieht sich nur auf den nächstvorgehenden Buchstaben.

7) Das eingelegte Blatt (Bl. 265) gehört im Jenaer und Leipziger Exemplare der Sorte **k** an, im Stuttgarter ist es die zeichenlose Hälfte des Bogens.

III. Band.

1	(2 [II, 1])	*(mea)*	10 (II, 9)	*eius ē*	b b b b a	†	b a b b a
2	11 (II, 10)	*dignationē*	20 (II, 19)	*festines*	a b b a d	†	a b a a d
3	21 (II, 20)	*ens sit*	30 (II, 29)	*bi soli*	d e e e e	†	d e e e e
4	31 (II, 30)	*lius*	40 (II, 39)	*tiuolam*	e e e e e	†	e e e e e
5	41 (II, 40)	*in substātia?*	50 (II, 48)[9])	*(P)ropter*	e e f f f	†	e e f f f (?)
6	51 (II, 49)	*bit: sed*	60 (II, 58)	*illi in gloria·*	f f f e e	†	f f (?) f (?) e e
7	61 (II, 59)	*a numero*	70 (II, 68)	*cituū in*	e e e e e	†	e e e e (?) e
8	71 (II, 69)	*mādaui*	80 (II, 78)	*ꝛ fortitudo*	a a a e e	†	a a a e e
9	81 (II, 79)	*Sic erit*	90 (II, 88)	*deserta*	b b b b b	†	b b b b b
10	91 (II, 89)	*dauit*	100 (II, 98)	*ostendere*	b b b b e	†	b b b b e
11. 12	101 (II, 99)	*loquimini*	120 (II, 118)	*fluct'*	b b b b b	†	b b b b b

8) Von hier an folgen in Klammern die Blattzahlen des Jenaer Exemplares.

9) Ueber dieses im Jenaer Exemplare nicht gezählte Blatt s. S. 19.

Lage.	Zahl d. ersten Blattes.	Textanfang.	Zahl d. letzten Blattes.	Textanfang.	Wasserzeichen der Doppelblätter im Jenaer Ex.	desgl. im Stuttgarter Ex.	desgl. im Leipziger Ex.
13	121 (II, 119)	*qua auferet̄*	130 (II, 128)	*qm̄ addidit*	a a a a a	†	a a a a (?) a (?)
14	131 (II, 129)	*it afcalon:*	(139 [II, 137])	*(locauit)*	a a a g g	†	a a a g g
15	141 (II, 138)	*pulū qui*	150 (II, 146)	*q; habebat*	g g g g g	g g g g g	g g g g g (?)
16	151 (II, 147)	*uata funt*	160 (II, 156)	*riā:*	g h h h h	g h h h h	g h h h h
17	161 (II, 157)	*p̄cidet:*	170 (II, 166)	*rahel:*	h h h h h	h h h h h	h h h h h
18	171 (II, 167)	*Et vidi:*	(179 [II, 175])	*(renes·)*	h h h h h	h h h h h	h h h h h (?)
19	(182 [II, 176])	*(tur arioli)*	190 (II, 184)	*es viri·*	i i i i i	i i i i i	i i i i i
20	191 (II, 185)	*aduerte*	200 (II, 194)	*vxore*	i i i i i	i i i i i	i i i i i (?)
21	201 (II, 195)	*mugierūt*	(209 [II, 201])	*(Et pphete)*	k k k k k	k k k k k	k k k k (?) k (?)
22	(212 [II, 202])	*(nō puenit)*	222 (II, 209)	*vnus*	? ? ? i i i[1])	k i i i i i	? i i i i i[2])

IV. Band.

Lage.	Zahl d. ersten Blattes.	Textanfang.	Zahl d. letzten Blattes.	Textanfang.	Wasserzeichen der Doppelblätter im Jenaer Ex.	desgl. im Stuttgarter Ex.	desgl. im Leipziger Ex.
1	1 (II, 210)	*(M)achabe·*	10 (II, 219)	*modica*	b b b a a	b b b a a	b b b a a
2	11 (II, 220)	*fus fuero*	20 (II, 229)	*circūpofuit*	a b b b d	a a b d d	a a b b d
3	21 (II, 230)	*abftulit*	30 (II, 238)	*queris:*	d d e e e	d d e e e	d d e e e
4	31 (II, 239)	*propiciū*	(39 [II, 247])	*(extendēs)*	e e e e e	e e e e e	e e e e e
5	(42 [II, 248])	*(tus eft:)*	50 (II, 256)	*pletur in*	f f f f f	e e f f f	e e f f f (?)
6	51 (II, 257)	*(J)n illo*	60 (II, 266)	*manducare*	f f e e e	f f e e e	f f e e e
7	61 (II, 267)	*tibus·miffi*	70 (II, 275)	*ip̄is·Et*	e e e e e	e e e e e	e e e e e (?)
8	71 (II, 276)	*in quo*	80 (II, 284)	*expectabāt*	a a e e e	a a e e e	a a e e e

[1]) Dieser Sexternio ist im Jenaer Exemplar ganz lückenhaft; s. S. 19 f.

[2]) Auch im Leipziger Exemplare ist das erste Blatt dieser Lage herausgeschnitten.

9	81 (II, 285)	*cob · q̃ fuit*	90(II, 294)	*los ſuos ·*	**b b b b b**	b b b b b	b b b b b
10	91 (II, 295)	*multū*	100(II, 304)	*et ſeditionē*	**b e b b e**	b e b b e	b e b b e
11	101 (II, 305)	*mus : q̃a*	110(II, 314)	*ꝗ; : ſed*	**b b b b b**	b b b b b	b b b b b
12	111 (II, 315)	*propī*	120(II, 324)	*recte · Vt*	**b b b b b**	b b b b b	b b b b b (?)
13	(122 [II, 325])	*(is : et)*	130(II, 333)	*meū ·*	**a a a a a**	a a a a a	a a a a a
14	131 (II, 334)	*mūdi*	140(II, 343)	*geliū*	**a a a g g**	a a a g g	a a a g g (?)
15	141 (II, 344)	*ſemp̄ et*	150(II, 353)	*in regno*	**g g g g g**	g g g g g	g g g g g (?)
16	151 (II, 354)	*(P)hilipenſes*	160(II, 363)	*alī docet ·*	**g h h h h**	g h h h h	g h h h h (?)
17	161 (II, 364)	*male op̄ans :*	170(II, 373)	*bioꝝ*	**h h h h h**	h h h h h	h h h h h
18	171 (II, 374)	*agrū de*	180(II, 383)	*et de*	**h h h h h**	h h h h h	h h h h (?) h (?)
19	181 (II, 384)	*fuerūt*	190(II, 393)	*turus in*	**i i i i i**	i i i i i	i i i i (?) i (?)
20	191 (II, 394)	*patiēter*	200(II, 403)	*(R)ationem*	**i i i k k**	i i i k k	i i i k k (?)
21	201 (II, 404)	*ſum' :*	210(II, 413)	*que habet*	**k k k k k**	k k k k k	k k k k (?) k (?)
22	211 (II, 414)	*in eos ꝗ̃*	214(II, 417)[1]	*bebat mēſurā*	**i i i**	i (?) i i	i i i (?)

[1]) Dies ist das letzte bedruckte Blatt des Ternio; s. S. 21.

Veranschaulichen wir uns die Bedeutung dieser Liste näher, so ist eine Gleichmässigkeit in der Aufeinanderfolge der Papiersorten innerhalb der vier Bände unmöglich zu leugnen. Sie beginnt, wie schon früher bemerkt (S. 33), in den beiden letzten Bänden allerdings erst, nachdem von den zwei ersten Bänden bereits ungefähr zwei Lagen gedruckt waren; das Papier **c** kommt in jenen daher gar nicht vor. Ausserdem wechseln im Anfang noch mehrere Papiersorten häufig neben und durcheinander. Es waren von verschiedenen Sorten kleinere Vorräthe angeschafft worden, die gleichzeitig aufgebraucht wurden, ehe man an die Anschaffung grösserer Vorräthe ging. Auch dann kaufte man *nicht* alles nöthige Papier auf einmal, entweder weil man die Sorten erst ausprobiren wollte oder weil es räthlich schien, nur für das nächste Bedürfniss zu sorgen und nicht zu viel Geld auf einmal auf die Beschaffung grosser Papiervorräthe zu verwenden. Vielleicht musste das Geld oder Papier auch immer erst neu geborgt werden und war nicht in grösserer Menge auf einmal zu erhalten. Von Lage 5 der 2 ersten Bände und Lage 3 der 2 letzten an gewinnen die Verhältnisse an Beständigkeit[1]). Der Wechsel tritt seltener ein, immer aber in der gleichen Folge und ungefähr in den gleichen Abständen in allen vier Bänden. Die Sorten **i** und **k** kommen in dem beträchtlich kürzeren II. Bande gar nicht vor; er war ziemlich lange vor dem Abschluss der 3 andern Bände fertig. Von einer dieser späten Sorten findet sich nur e i n Blatt im A n f a n g des ersten Bandes (Bl. 1) des Jenaer Exemplares. Dies ist aber ein Kartonblatt und sein Druck gehört einem z w e i t e n s p ä t e r e n S a t z e an, welchen es nicht nur von der ersten Seite des ersten Quinio giebt, wie Hessels, Gutenb. S. 160 nach Mr. Bradshaw be-

---

[1]) Die wenigen Abweichungen der drei Exemplare von einander betreffen von den oben bezeichneten Stellen an meist nur einzelne Doppelblätter und stets nur solche Papiersorten, welche in unmittelbarer Nähe auch sonst gebraucht werden.

merkt, sondern, wie wir noch sehen werden, von allen fünf ersten Blättern der Lage, und zwar nur von diesen Vorderblättern. Mit Hülfe des Wasserzeichens in jenem Karton können wir sogar mit einiger Zuverlässigkeit die Zeit des zweiten Satzes der 5 ersten Blätter bestimmen: er fiel mit dem Druck der letzten Partien des I., III. und IV. Bandes und so mit dem Abschluss des ganzen Werkes zusammen.

Eine gleiche Untersuchung der Wasserzeichen eines oder mehrerer auf Papier gedruckter Exemplare von B^{42} und eine Vergleichung derselben mit denen von B^{36} schien mir um so aussichtsvoller, da sich im Uebrigen bereits eine überaus grosse Uebereinstimmung beider Bibelausgaben ergeben hatte. Sie war nur deshalb nicht leicht auszuführen, weil das Göttinger Exemplar von B^{42} ein pergamentenes ist und ich nicht hoffen konnte, nachdem zwei der wenigen Bibliotheken Deutschlands, welche ein Exemplar auf Papier ihr Eigenthum nennen können, mir die Zusendung eines so kostbaren Schatzes abgeschlagen hatten, überhaupt ein solches zur längeren Prüfung nach Göttingen geliehen zu erhalten. Indess hat mir eine Reise an die Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., welche leider nur von kurzer Dauer war, eine rasche, aber im wesentlichen wohl ausreichende Untersuchung der Papiersorten der dortigen 42zeiligen (im Anfang 40/41zeiligen) Bibel ermöglicht. Ich darf dabei nicht unterlassen mit gebührendem Dank anzuerkennen, dass sowohl der Leiter der dortigen Bibliothek Herr Dr. Ebrard wie die andern Beamten meine Arbeit in jeder Weise zu fördern suchten. Es ergab sich, dass in B^{42} nur 4 verschiedene Papiersorten (m—p) zur Verwendung kamen, deren Zeichen auf Tafel III nach Durchzeichnungen wiedergegeben sind[1]). Von dem

---

[1]) Eine Abbildung der vier Zeichen aus B^{42} (von p sogar in zwei abweichenden Formen) findet sich bereits bei Sam. Sotheby, The typogr. etc. Pl. Z unter No. 92. — J. Wetter, Krit. Gesch. S. 449 erwähnt nur eine Art von Traube, dafür aber als besonderes Zeichen den ‚einfachen

Zeichen p, einem gehörnten Thiere (Ochsen) im Laufe, war der hintere Theil stets überdruckt und nur in schwachen Umrissen sichtbar. Ich begnügte mich daher mit der Wiedergabe der vorderen, besonders charakteristischen Hälfte. Wichtiger scheint mir eine andere Lücke in meiner Untersuchung. Das Zeichen m, der Ochsenkopf mit senkrechter Linie zwischen den Hörnern, die in einen Stern ausgeht, erscheint wenigstens in zwei verschiedenen Formen, die in der Länge des Striches und den Umrissen des Kopfes deutlich von einander abweichen. Es lässt sich denken, dass diese Sorten aus derselben Papierfabrik hervorgegangen und nur zu verschiedenen Zeiten unter etwas anderen Umständen auf der gleichen Bütte angefertigt worden sind. Immerhin liegt die Möglichkeit vor einen Zeitunterschied beim Drucke von B42 darauf zu begründen, und deshalb hätte ich unter günstigeren Verhältnissen auch diesen Punkt weiter verfolgt, namentlich um festzustellen, ob gerade im Anfang der verschiedenen Bände sich nur eine bestimmte der Unterarten von m findet. Für das Verhältniss von B42 zu B36 ist dies indess nicht ausschlaggebend. Jedenfalls kommen im Verlaufe des Druckes beide Unterarten neben einander vor, z. B. im 7. Quinio des II. Bandes. Im Einzelnen vertheilen sich die Papiersorten folgendermassen auf die einzelnen Lagen der

Ochsenkopf' (ohne Stange und Kreuzbalken); ebenso schon G. Fr. De Bure in der Bibliogr. instr. Théol. (Paris 1763) S. 36 (‚la tète de boeuf simple'). Indess hat (Wilh. Friedr.) Hufnagel in seinem Aufsatz ‚Etwas zu d. Bibl. Sacra . . . cont. ab A. G. Masch' (1803), der vermuthlich in irgend einer Zeitschrift erschien, den aber die Göttinger Bibliothek als besonderes Schriftchen besitzt, S. 10 ff. gerade das Frankfurter Exemplar von B42 beschrieben und S. 11 auch nur die von mir angegebenen vier Zeichen aufgezählt. Ausserdem berichtet er freilich, dass manche Blätter mitten im Drucke Etwas dem Papier aufgedruckt haben, dessen Form er unter den Buchstaben nicht erkennen konnte (vergl. Joh. Bapt. Bernhart in v. Aretin's Beytr. z. Gesch. u. Liter. 12. St. [München 1804] S. 76). Meinerseits habe ich bei der freilich raschen Durchmusterung des Papiers nichts gefunden, was von jenen vier Zeichen auffällig abwiche; ebensowenig Herr Curt Fischer im Leipziger Exemplare und Herr Dr. Alfr. Göldlin v. Tiefenau im Wiener Exemplare.

zwei Bände. An dieser Eintheilung des Werkes halte ich nämlich zunächst fest, weil sich bei B42 nicht mit gleicher Sicherheit wie bei B36 eine Abtheilung in eine bestimmte andere Zahl von Bänden ergiebt.

Auch für B42 habe ich der Sicherheit wegen die Papierwasserzeichen eines zweiten Exemplares, nämlich des Leipziger, zur Vergleichung herangezogen. Auf Vermittelung des Herrn Kollegen Prof. Gardthausen hat Herr Stud. phil. Curt Fischer sich nach der von mir eingesandten Liste und den Zeichnungen der Vergleichung unterzogen. Das Ergebniss derselben ist in der folgenden Uebersicht mit berücksichtigt. Uebrigens gehört jenes gleichfalls der Ausgabe an, die im Anfang 40, bezw. 41 Zeilen in jeder Kolumne hat.

B 42.

I. Band.

Lage.	Zahl d. ersten Blattes.	Textanfang.	Zahl d. letzten Blattes.	Textanfang.	Wasserzeichen im Frankfurter Exemplar.	desgl. im Leipziger Exemplar.
1-8	1	(F) Rater	80	immaculatos	m m m m m	m m m m m
9	81	qui mittanī	90	conglutinatus	m m m n m	m m m m m
10	91	fuerit hoc	101	in eternū·	m m n n o + ? [1])	m m n n o + n
11.12	102	(T)andem finito	121	deos quos	m m m m m	m m m m m
13	122	viris de galaad	128	meſſorū latus	m m m + m (?) [2])	m m m + m (?) [2])
14-21	129	(V) Igīti et duas	208	(C)Onfortatus	m m m m m	m m m m m
22	209	ſancti ſanctorū	218	(A)nno aūt	m m n n o	m m n n o
23	219	in atrio dom'	228	ioſue filius	m m n n o	m m n n o
24	229	templi dei	238	ſunt aūt	m m n n o	m m n n o
25	239	(E) T fecit	249	hijs: et ego	m m m n n + n [3])	m m m n n + n [3])
26	250	et abſcondeī	260	qui mercatur	m m m n m + n [4])	m m m n n + n [4])
27-29	261	(C)hromatio et	290	mea abſq;	m m m m m	m m m m m
30	291	ſlante deo	300	ſuo: aſtitit	m m n n o	m m n n o
31	301	homo: ſed et	310	eorum tum	m m n n o	m m n n o
32	311	(E)xterminauit	320	quia teſtimonia	m m n n o	m m n n o
33	321	ſedes ī	324	quib; non	m m	m m

[1]) Das eingelegte Blatt (99) hat kein Wasserzeichen, gehört aber sicher nicht zur Sorte **m**.

[2]) Das eingelegte Blatt (126) ist ohne Zeichen, gehört aber wohl zu **m**.

[3]) Das eingelegte Blatt (246) gehört zu **n**.

[4]) Das eingelegte Blatt (259) gehört zu **n**.

II. Band.

1-7	1	(J)ungat epiſtola	70	nō plantabūt	m m m m m	m m m m m
8	71	et plātes ·	80	dereliquerint	m m n n o	m m n o o
9	81	(H)ec dicit	90	caldei : q̃a	m m m n o	m m n o o
10	91	otti regis	100	viſionē a	m m n n o	m m n n o
11	101	ſūt lapides	110	ſcelera eo4	m m m m n	m m m n n
12. 13	111	ſit ptranſiēs	130	ioſeph duplicē	p p p p p	p p p p p
14	131	(D)Anielem	140	in multis:	m m n n o	m m n n o
15	141	teſtes ſumus.	150	neq; deſpicies	m m n n o	m m n o o
16	151	dominus. Tu	161	In quo	m m m n n + ?[1])	m m m n n + n (?)[2])
17-21	162	(M)achabeorū	211	eum : ꝛ	m m m m m	m m m m m
22	212	quem me eſſe	221	qui cum	m m n n o	m m n n o
23	222	benefaciunt:	231	autē prim'	m m n n o	m m n n o
24	232	Et amplius	241	dixero quia	m m n n n	m m n n o
25	242	me. Sed	251	Sed per	m m m n n	m m m n n
26	252	neſcitis quoniā	261	accepiſtis ·	p p p n n	p p p n n
27	262	(P) Oſt actam	273	et liber:	m m m n n n	m m m n n m
28	274	(T)Heſſalonicenſes	284	effuſionē:	p p p n n + ?[3])	p p p n n + m
29	285	(C)anit	294	eos ut	m m m n n	m m m n n
30	295	ſcd'm cōſuetudinē	304	criſti : quē	m m m n n	m m p m n
31	305	noe cū	309	ſollicitudinem	p p + ? [4])	p p + ? [4])
32	310	(J)Ohannes	317	ſancto4 et	? ? m n n[5])	m ? m n n[6])

[1]) Das eingelegte Blatt (161) ist ohne Zeichen.

[2]) Im Leipziger Ex. gehört das eingelegte Blatt (161) anscheinend zur Sorte **n**.

[3]) Das eingelegte Blatt (281) ist ohne Zeichen.

[4]) Das eingelegte Blatt (308) ist ohne Zeichen.

[5]) Die zu den zwei ersten Blättern dieser Lage (310.311) gehörigen hinteren Hälften, welche das Wasserzeichen enthielten, fehlen.

[6]) Hier enthielt nur die zu Blatt 311 gehörige Hälfte, die gleichfalls fehlt, das Wasserzeichen.

In beiden Exemplaren dieser Bibel sehen wir also dieselben Papiersorten in fast völliger Uebereinstimmung auf einander folgen. Gelegentliche einzelne Abweichungen betreffen nur solche Sorten, welche auch in der nächsten Umgebung vorkommen. Für um so gesicherter werden wir die aus der Reihenfolge der Sorten gezogenen Schlüsse halten dürfen. Zunächst scheint diese Bibel nach dem an mehreren Stellen eintretenden ununterbrochenen Gebrauche derselben Papiersorte, an welche später, weil erstere vermuthlich nicht ausreichte, andere aushülfsweise hinzukamen, zunächst in vier grosse Theile zu zerfallen. Von Lage 1 und 14 an im I. Bande (Bl. 1 und 129) wurde vermuthlich ziemlich gleichzeitig gedruckt, durch je 8 Lagen mit dem gleichen Papiere (m)[1]). Etwas später kam die erste Hälfte des II. Bandes, wo durch 7 Lagen nacheinander das Papier (m) nicht wechselt, und noch später die zweite Hälfte (von Bl. 162 an) in 5 vollen Lagen mit Papier m an die Arbeit. Noch während an diesen vier Theilen gedruckt wurde und ehe man sich genöthigt sah, anderartiges Papier hinzuzunehmen, konnte — wahrscheinlich weil inzwischen neue Setzer ausgebildet waren — dem Abschluss der beiden ersten Theile vorgearbeitet und je ein Abschnitt von dem Ende derselben in Angriff genommen werden. Dies geschah einerseits vom 11., andrerseits vom 27. Fascikel aus (Bl. 102 und 261). An ersterer Stelle (3 Lagen) reichte die Papiersorte m aus, an letzterer mussten nach drei vollen Lagen auch andere Papiere zu Hülfe genommen werden. Zunächst waren es zwei weitere Sorten (n und in viel kleinerer Quantität o), welche neben m zur Verwendung kamen, und zwar, was kein Zufall sein kann, sondern wohl auf dem abstechenden Aussehen des Papieres beruht, das man von den äusseren Doppelblättern der

---

[1]) Die Lagen 11—13 ziehe ich allerdings, obschon sie dasselbe Papier haben, wegen des abweichenden Umfanges der Lage 13 nicht zum ersten Theile.

Lagen fernhalten wollte[1]), niemals anders als für die innern Bogen der Hefte. Die Theile, aus welchen heute der erste Band der Bibel besteht, konnten damit fertig gedruckt werden mit 2, 5 und 3 bezw. 4 Lagen. Im II. Bande reichten auch sie nicht aus, so dass eine vierte Sorte besorgt wurde, die in beiden Theilen desselben je in der 5. Lage nach Aufhören des ausschliesslichen Gebrauches von m auftritt. Uebrigens kam p auch für äussere Doppelblätter zur Verwendung, vermuthlich weil sein Aussehen am wenigsten von demjenigen des Papieres m abstach. Gegen Ende des 2. Theiles im II. Bande lassen sich auf Grund der Papiersorten besondere Unterabschnitte nicht unterscheiden, aber jene widersprechen auch nicht der auf die Lagenvertheilung begründeten Annahme (s. S. 30), dass dort mehrere kleine Partien zur Beschleunigung des Ganzen nebeneinander für sich gedruckt worden sind. Es geschah übrigens zu einer Zeit, als man bereits auf die Mitverwendung der Papiere n und p angewiesen war. Dasselbe gilt von den S. 30 für den 2. Theil des I. Bandes aus den Blätterlagen gefolgerten kleineren Abschnitten (Bl. 247—260 und vielleicht auch Bl. 239—246). Im Ganzen werden also die aus der Lagenvertheilung hinsichtlich der Eintheilung des Werkes für den Druck gewonnenen Ergebnisse (s. S. 29 ff.) durch Untersuchung der Papierarten vollauf bestätigt.

Eine wesentliche Abweichung der 42zeiligen Bibel von der 36zeiligen in Bezug auf ihre Eintheilung beim Druck ist, dass in B^{42} bei den Büchern der Könige der zweite grosse Abschnitt beginnt, in B^{36} hingegen erst bei den Paralipomena. Im zweiten Bande haben beide Bibeln gleichmässig einen Hauptabschnitt vor den Büchern der Maccabäer. Indess genügt jener Unterschied um erkennen zu lassen, dass in B^{42} — anders als in B^{36} — die Eintheilung nicht auf eine Zerlegung der ganzen Bibel in Buchbinderbände berechnet war — denn diese wären zu ungleich ausgefallen;

---

[1]) Unzweifelhaft ist besonders das Papier n weit dicker als m.

auch genügte bei der geringeren Blattzahl von B^{42} die Eintheilung in zwei Bände —, sondern nur auf eine gleichzeitige Inangriffnahme des Druckes an mehreren Punkten.

Alle diese Erwägungen und Schlussfolgerungen schienen unerwarteter Weise ins Wanken zu gerathen, als ich nachträglich durch Herrn Dr. Alfr. Göldlin von Tiefenau, Kustos der k. k. Hofbibliothek zu Wien, welcher die grosse Freundlichkeit hatte, das dortige Papierexemplar von B^{42} zur Beantwortung einiger von mir gestellter Fragen zu untersuchen, erfuhr, dass dort im I. Bande schon bei Beginn der Bücher der Könige[1]) in Lage 14 die Papiersorten n und p auftreten und in Lage 15 und 16 nur p vertreten ist; nachher erscheint auch dort m. Da das Exemplar auch im Anfang des I. Bandes 40, bez. 41 Zeilen und ebenda die drei gedruckten Ueberschriften hat, wie die beiden andern untersuchten Papierexemplare, so schien die Abweichung in der Papiersortenfolge höchst auffällig. Eine weitere Anfrage ergab indess, dass im Anfang des II. Theiles (Büch. d. Kön.) das Wiener Exemplar eben nicht zur Ausgabe mit 40 Zeilen und rothgedruckten Ueberschriften gehört, sondern zu dem andern Druck mit durchweg 42 Zeilen, den wir noch aus andern Gründen als späteren erkennen werden. Unter diesen Umständen ist vielmehr aus der Verwendung des Papieres p auf die Zeit und den Umfang des Nachdruckes zu schliessen sowie darauf, dass er vor Abschluss des ganzen Werkes fertig war, weil sonst das Vorkommen gemischter Exemplare, wie das Wiener ist, sich schwer erklären liesse. — Noch hebe ich hervor, dass auch das Wiener Exemplar in der 1. Lage des I. Bandes nur die Sorte m hat und dass die Sorte o ganz wie in den zwei andern Exemplaren in den Lagen 10. 22. 23. 24. 30. 31. 32, und zwar auch je in der Mitte vorkommt. In der ‚Tabula rubricarum'

[1]) Die Blattzählung des Wiener Exemplares weicht von obiger ab. Es ist dort nämlich im I. Bande die *Tabula rubricarum* (Bl. 1—4) vorausgebunden.

ist die Sorte m und p vereinigt, so dass wir wohl berechtigt sind, auch ihren Druck in die Zeit des sonstigen Auftauchens der Sorte p, also gegen das Ende des Werkes hin zu verlegen. — So weit reichen meine Nachrichten über das Wiener Exemplar.

Wichtig vor allem ist, dass in B42 keine einzige der 10 Papiersorten vorkommt, welche wir in B36 gefunden haben. Es geht daraus unzweifelhaft hervor, dass entweder der Druck der beiden Bibeln, wenn er dem gleichen Drucker angehört, in ganz verschiedene Zeiten fiel, oder wenn dies nicht der Fall sein sollte, der Ankauf des Papieres von ganz verschiedenen Personen, d. h. Verlegern ausging. Ich werde später auf diese Frage näher zurückkommen müssen. Jetzt weise ich nur noch darauf hin, dass B42 zum grössten Theile mit einer Papiersorte gedruckt ist, neben welcher erst spät und nebensächlich drei andere auftauchen. Dies lässt auf eine gute finanzielle Grundlage des Verlages und des ganzen Unternehmens schliessen. Vielleicht war sogar von Anfang an gleich für den ganzen Druck das gesammte in Aussicht genommene Papier (m) angeschafft, das nur nicht ausreichte, weil inzwischen die Höhe der Auflage verstärkt worden war. Für B36 scheinen dagegen die Mittel nur zu partienweisem Ankauf von Papier und entsprechender Fortsetzung des Druckes ausgereicht zu haben (vergl. S. 40).

Die beiden von mir hauptsächlich zur Untersuchung der Papierwasserzeichen herangezogenen Exemplare von B42 gehören der Ausgabe mit 40/41 Zeilen der ersten fünf Blätter des I. Bandes an. Ein Papierexemplar der anderen Ausgabe mit durchweg 42 Zeilen war mir nur zum Theil in dem gemischten Wiener Exemplare zugänglich. Aus Sotheby, The typogr. etc. S. 54, gegen dessen Zuverlässigkeit ich nicht das mindeste Bedenken habe, ersehe ich indess, dass dort in jenen 5 Blättern oder vielmehr in der ganzen Lage, also den 10 Blättern, der eigenthümliche Ochse (Zeichen p) erscheint, der sonst nirgends mehr im I. Bande vor-

kommt. Dazu stimmt, was oben (S. 48) über die ersten Lagen des Abschnittes, der mit den Büchern der Könige beginnt, angeführt wurde. Wir werden daher auch hier schliessen dürfen, dass das erste Fascikel des I. Bandes mit 42 Zeilen der zweite Druck war und erst verhältnissmässig spät gegen Ende der ganzen Arbeit zugefügt, bezw. nachgeholt wurde. Man hatte von der 3. Lage des I. Bandes an die Auflage verstärkt (s. später), den Neudruck der ersten Lagen aber auf spätere Zeit verschoben. In Uebereinstimmung damit befindet sich der Umstand, dass dieser zweite Abdruck, wie aus der von Sotheby S. 56 gegebenen Zusammenstellung zu schliessen ist, sich in einer kleineren Zahl von Exemplaren erhalten hat — es waren Sotheby deren etwa halb so viele bekannt wie von $B^{40/41}$ —, die Auflage des zur Ergänzung dienenden Neudruckes also kleiner war.

3. Typen (Buchstaben und Zeichen).

Ueber den Charakter der Typen von B^{36} und B^{42} wurde bereits S. 2 f. im allgemeinen bemerkt, dass er durchaus gleichartig sei und wesentlich nur darin sich unterscheide, dass die Typen in B^{36} grösser und vor allem weitläufiger seien. Die Rücksicht auf Raumersparniss ist bei Anfertigung der Typen von B^{42} offenbar eine weitgehende gewesen und zeigt sich noch mehr als im ‚Corpus' der einzelnen Buchstaben darin, dass dieselben bis hart an den Rand der Type reichen, also bei fehlender Spazionirung eng aneinander zu stehen kommen, ausserdem auch vielfach besonders hergestellte Verbindungen bilden. Während die Höhe der beiderseitigen Druckzeilen im Verhältniss von etwa 17,8 zu 21 typographischen Punkten steht, beanspruchen nach der Breite dieselben Wörter bei gleichem Drucke einen Raum, der das Verhältniss von etwa 17 zu 21 hat. Da wo in B^{42} allein einzelne Ligaturen vorkommen, steigt der Unterschied sogar bis zu einem Verhältniss von etwa 17,2 zu 24 (z. B. in *domin'* B^{42} I 18^a Z. 19 und B^{36} I 25^b

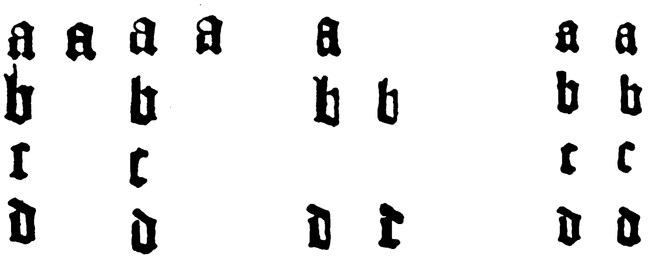
Z. 15)[1]). Dadurch erhält die Schrift in B^{42} ein mit der Grösse und Stärke der einzelnen Buchstaben und mit der sonstigen schönen Ausstattung des Werkes nicht völlig harmonirendes, gedrängtes Aussehen. Daher kommt es ja auch wohl, dass den Typen der Charakter von Missaletypen in neuerer Zeit ganz abgesprochen worden ist[2]). In älterer Zeit hat man kein Bedenken getragen sie so zu bezeichnen; vergl. z. B. Hain's Repert. n. 3031.

Von dieser Eigenheit abgesehen, sind die beiderseitigen Typen im Einzelnen sich sehr ähnlich, so dass die einen sicher die Vorlage für die anderen waren. Dies zeigt sich vor allem bei der Hauptmasse der Buchstaben, den kleinen, zumal bei einigen Buchstaben von besonders charakteristischer Form und bei einigen Abkürzungszeichen.

Folgendes sind, nebeneinander gestellt, die kleinen Buchstaben von B^{36} (Kol. I) und B^{42} (Kol. II) mit ihren Nebenformen, zunächst noch ohne ihre festen Verbindungen und Abkürzungszeichen. Je nach der verschiedenen Verwendung der Typen sind neben den Grundformen mehrere Arten von Nebenformen unterschieden und durch Exponenten zur Kolumnenzahl bezeichnet worden.

Kol. I (B^{36}). Kol. II (B^{42}).

I^a. I^b. I^d. II^a. II^b.



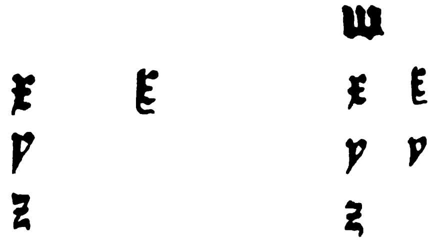
[1]) Die 4 Kolumnen eines Blattes bezeichne ich der Kürze halber mit den Buchstaben *a*, *b*, *c*, *d* als Exponenten.

[2]) Vergl. S. 2.

Kol. I (B36).				Kol. II (B42).		
Ia.	Ib.	Ic.	Id.	IIa.	IIb.	IIc.
e	e		e	e	e	
f f	f			f	f	
g	g			g	g	
h	h			h	h	
î ı	î ı			î ı	î ı	
ĵ j				ĵ		
k				k		
l	l			l	l	
m	m			m	m	
n	n			n	n	
o	o		o	o	o	
p	p		p p	p	p	
q q	q			q	q	
r	r	ꝛ		r	r	ꝛ
ſ ſ	ſ			ſ	ſ	
s	s	ſ		s	s	ſ
t	t			t	t	
u	u			u	u	
v				v		

Kol. I (B^{36}). Kol. II (B^{42}).

I^{a}. I^{b}. II^{a}. II^{b}.



Die Grundformen der Buchstaben (Kol. I^{a} und II^{a}) zeigen wie gesagt, von den Grösseverhältnissen abgesehen, die grösstmögliche Aehnlichkeit, welche nicht allein auf dem allgemeinen Schriftcharakter beruht, sondern auch auf einzelnen Besonderheiten, wie die Anwendung seitlicher Zacken meist an denselben Stellen (bei *h*, *l*, *ſ*, usw., nicht bei *b*) beweist, sowie die Gestaltung des *a*, *g*, *k*, *s*, *x*, *z*. Zwei von einander ganz unabhängige Zeichner würden sicher stärker abweichende Typen zu stande gebracht haben. — Verschiedene Grundformen nebeneinander lassen sich nur in B^{36} mit Sicherheit unterscheiden, nämlich von *a*, *f*, *q* und *ſ*. Ob ursprünglich eine besondere Verwendung für sie beabsichtigt war, muss ich dahingestellt sein lassen; gegenwärtig scheint eine solche nicht nachweisbar. Nur das ist auffallend, dass das zweite *a* (aus Kol. I^{a}) öfters jedenfalls nur innerhalb der beiden ersten Lagen der ersten beiden Bände (z. B. I $12^{a.b}$. $268^{a.b}$) vorkommt[1]), ausserdem nur ganz vereinzelt (z. B. I 303^{d} Z. 36); vorwiegend steht es nach *ſ*. Vielleicht war es für letzteren Zweck angefertigt, wurde aber aufgegeben wegen seines vom andern *a* allzu abweichenden Aussehens. — Auch zwei *t*, ein dickeres und ein dünneres, lassen sich wahrscheinlich unterscheiden, doch ohne Einfluss auf den Gebrauch. — Das *j* kommt in beiden Bibeln nach *i* als Wieder-

---

[1]) Vergl. über diese das auf S. 33 Bemerkte. — Auch im ersten Drucke der ersten Blätter steht dieses *a* öfters, und zwar nur nach *ſ*.

holung dieses Buchstabens vor, in B36 selbst dann, wenn Zeilenende dazwischen fällt; in B36 ausserdem auch im Anfang von Wörtern, aber nur ausnahmsweise und vielleicht nur im Anfang des Druckes, z. B. I 21c Z. 35 und 24a Z. 15 im Worte *jſaac* (B42 *yſaac*), *jungatur* I 276b Z. 36; ganz vereinzelt als Druckfehler auch inmitten eines Wortes (z. B. *ſſlijs* I 269b Z. 32). Das *i* ohne Bogen über sich kommt im Prinzip allein nach *f*, *ſ*, *l'* und wohl auch andern Buchstaben mit einer Abbreviatur rechts oben vor, wo der Platz für das Zeichen zu eng war[1]), sonst gewiss nur aus Versehen oder weil das Zeichen nicht gut zum Abdruck gelangt ist. Ob bei den Formen von *i* und *j* mit dem Halbbogen dieses Zeichen angegossen oder gesondert vorhanden war und erst beim Satz übergesetzt wurde, wage ich nicht zu entscheiden[2]). Ich neige mich für B36 zu letzterer Ansicht, weil so am besten das dort sehr häufige Fehlen dieses Zeichens sich erklärt[3]). Natürlich fehlt das Zeichen über *i* auch dann, wenn über *i* selbst oder in nächster Nähe ein anderes Zeichen, meist ein Abkürzungszeichen steht (z. B. *eñt* in B36, *enī* in B42). — *u* und *v* sind im Gebrauch streng geschieden: *v* steht nur im Anfang, *u* an anderen Stellen eines Wortes, z. B. selbst *vua* (= *uva*). Nur 3 Wörter nämlich *ut*, *uel* und *uſque* machen in B42, die beiden ersten und

---

[1]) Vereinzelt steht in B36 nach *ſ* auch *i* mit dem Zeichen, z. B. I 37c Z. 4. In Esdra I c. 2 (314c ff.), wo viele Aufzählungen von ‚Söhnen' sich finden, steht zahlreich *ſilij* mit und ohne Bogen über dem ersten *i* nebeneinander. Auch nach *ſ* kommt in B36 *i* mit dem Bogen vor, z. B. I 35a Z. 31, 37a Z. 32. — Zum Theil betrifft übrigens das hier von *i* und *j* Gesagte auch die Kol. Ib und IIb.

[2]) Dass ausser dem Halbbogen, der bald regelmässig bald nach oben links etwas geneigt ist, auch Punkte oder Striche (Akut oder Gravis) als Zeichen über dem *i* oder *j* in einer der beiden Bibeln vorkämen, was behauptet wird, stelle ich in Abrede.

[3]) Vergl. z. B. die vorher Anm. 1 erwähnte Stelle aus Esdra I c. 2. — Uebrigens fehlt zuweilen, jedoch selten auch in B42 dasselbe Zeichen, z. B. I 122c Z. 42 nach *ph*, 137c Z. 4 nach *n*, Z. 5 nach *x*. Hier sind Druckfehler anzunehmen.

z. Th. das dritte auch in B^{36} eine Ausnahme[1]). Diese Ausnahme ist um so auffallender, weil andere kurze Wörtchen wie *vbi* nicht minder häufig sind, wenn dies etwa der entscheidende Gesichtspunkt sein sollte. Entweder beruht sie auf einer zufälligen Eigenthümlichkeit der zu Grunde liegenden Bibelhandschrift, oder was mir wahrscheinlicher vorkommt, es reichte bei B^{42}, der älteren Bibel, wie sich erst beim Drucken herausstellte, der Vorrath an *v* nicht aus. Um nicht durch das Nachgiessen solcher Typen Zeit zu verlieren, entschied man sich, bei einigen sehr oft vorkommenden Wörtern *u* statt *v* anzuwenden und wählte gerade jene 3 Wörter aus. Daran haben die Setzer von B^{42} streng festgehalten. Wenn Ausnahmen sich finden, so sind sie als Versehen eines späteren minder eingeschulten Setzers anzusehen. Beim Druck von B^{36} wurden die sonderbaren Ausnahmen in Bezug auf *ut* und *uel* mechanisch nachgeahmt oder, da es wohl Setzer aus der Gutenbergischen Schule waren, treu festgehalten[2]). Nur bei *ufque* erschien die Abweichung von der sonstigen Unterscheidung zwischen *u* und *v* zu auffällig, so dass *vfque* neben *ufque* recht häufig und sogar in denselben Partien erscheint[3]); vergl. z. B. *ufque* oder *ufq;* I 39^b Z. 1, 39^d Z. 33,

---

[1]) Auch die mit *ũ* (= *uer*) anfangenden Wörter wie *verbum* sind hier für B^{36} und B^{42} anzuführen, falls da nicht vielmehr eine feste Ligatur anzunehmen ist. Daneben gab es eine Verbindung *ṽ*; sie kommt aber nur äusserst selten vor; z. B. in B^{42} I 150^b Z. 30 *(ṽba)*, 152^b Z. 20 *(ṽbum)*. Vermuthlich war sie der Konsequenz halber hergestellt (wie das doppelte grosse *U* (oder *V*), wurde aber ausser Gebrauch gelassen. In den mit der vollen Form (*ver* —) gedruckten Wörtern erscheint regelmässig *v*; Ausnahmen sind ganz vereinzelt, wie B^{42} II 40^b Z. 5 *uerfandos*.

[2]) Einzelne Ausnahmen hiervon giebt es zwar: z. B. *vel* in I 32^c Z. 18.

[3]) Auch in dem deutschen mit den Typen von B^{36} gegen Ende von 1554 gedruckten Büchlein ‚Eine Mahnung der Christenheit wider die Türken', welches von J. Christ. Freyherrn von Aretin seiner Schrift ‚Ueber d. frühesten universalhist. Folgen d. Erf. d. BDK.' (München 1808) vollständig im Facsimile beigegeben ist, wird im Anfang der

41b Z. 26; *vſque* oder *vſq;* I 39b Z. 19, 40b Z. 34; *uſque* II (Jen.) 248a Z. 20 und 36 neben *vſque* ebenda Kol. b Z. 5. — Das *w*, im Original dünner als in der Nachbildung, findet sich nur in B42, und zwar in derjenigen Ausgabe, deren erste 5 Blätter zu 40, bezw. 41 Zeilen gedruckt sind. Auch kommt es dort nur im Worte *ewangelium* vor. Band I Bl. 194b (im Prolog zu den Paralip.) haben dieselben Exemplare *euangeliſte*, wie die andere Ausgabe durchweg. Es wird von dieser Eigenthümlichkeit später noch die Rede sein. — *y* vertritt in B36 zuweilen die Stelle von *ij* (z. B. I 19a Z. 29 *Hys*), was augenscheinlich eine Reminiscenz aus Handschriften ist.

Die Kolumnen Ib und IIb enthalten durchweg die gleichen Buchstabenformen, aber ohne Spitzen und Zacken auf der linken Seite. Sie werden nach solchen Buchstaben, und zwar regelmässig, wenn auch nicht ausnahmslos gebraucht, welche rechts eine weit vorspringende Krümmung oder eine Ecke in etwa gleicher Höhe mit den beseitigten Zacken jener Buchstaben haben. Es sind dies die Buchstaben *c, e, f, g, r, t, x, y, ſ' (= ſer), C, E, F, R, T, X,* zuweilen auch *ſ*. Wahrscheinlich reichten auf den Typen solche Zacken und Ecken je bis ans Ende der Fläche und sie würden, wenn unverändert nebeneinander gesetzt, zu einem dem Gebrauche der Handschriften nicht entsprechenden Zuge sich verbunden haben. Dies sollte aber vermieden werden. Beide Typenschneider und Setzer, die von B36 und B42, machen genau dieselben feinen Unterschiede[1]). Diese sind sehr wohl erwogen und beeinflussen offenbar das Aussehen des Druckes vortheilhaft, sind aber nicht auf den ersten Blick zu erkennen und daher nicht als

Wörter nur *v* gebraucht (z. B. *vnſer, vmb, vber*). Auch hier macht indess bemerkenswerther Weise ein anscheinend beliebiges Wort, *uwer* (Bl. 2b Z. 3. 7. 12, Bl. 4a Z. 14. 16), sowie die Vorsetzsilbe *ū* = *uer* (Bl. 2b Z. 14, Bl. 4a Z. 18, Bl. 5a Z. 13; vergl. Bl. 5a Z. 8) eine Ausnahme (vergl. oben Anm. 1).

1) Für B42 ist hinsichtlich einzelner Buchstaben das Gleiche bereits von J. Wetter, Krit. Gesch. S. 368 f. u. 448 Anm. beobachtet.

einfache Nachahmung anzusehen. Vielmehr müssen wir daraus den sicheren Schluss ziehen, dass entweder beide Drucke in der gleichen Offizin hergestellt worden sind oder der spätere von einem Drucker herrührt, welcher in der früheren Druckerei vollständig ausgebildet worden ist, sich alle Eigenheiten derselben angeeignet und sie fast alle nachgebildet hat. Im Einzelnen ist noch Folgendes zu bemerken.

Die beiden Nebenformen von *a* in B36 werden, wie es scheint, unterschiedslos gebraucht. Gerade beim ersten Buchstaben des Alphabets mochte Mehrerlei versucht worden sein. — Ueber die *i* mit oder ohne Zeichen war bereits die Rede. — *k* und *v*, die nur am Anfang von Wörtern vorkommen, bedürfen deshalb keiner Nebenform; *y* als seltener Buchstabe hat in B36 auch keine solche; von *z* fehlt sie in beiden Bibeln, vermuthlich weil links sich nicht gut eine Kürzung anbringen liess.

Besonders charakteristisch ist die Nebenform des *x*[1]). Gleich der Hauptform des Buchstabens geht es aus zwei sich kreuzenden Linien mit einem querliegenden Zierstrich in der Mitte hervor. Der starke Grundstrich läuft in der Mitte senkrecht, in der gewöhnlichen Form mit starken Winkeln links oben und rechts unten; der Haarstrich ist oben rechts fein und endigt da in einem starken Punkt, unten links aber in einer feinen Linie. In der Nebenform sind unter dem gleichen Gesichtspunkt wie in den andern Nebenformen der kleinen Buchstaben die Zacken links oben und in der Mitte weggeblieben, die untere Linie aber ist nach rechts gedreht und weil Platz da war, etwas verlängert[2]).

Dass dieses eigenthümliche *ẋ* in beiden Bibeln nur nach *e*, *E* und *r* gebraucht werde, und zwar wegen der rechts auslaufenden

---

[1]) Der Kürze wegen werde ich die Nebenform durch einen untergesetzten Punkt (*ẋ*) bezeichnen.

[2]) In B36 beträgt die Verlängerung etwas mehr als in der schmäleren Type von B42.

Spitze dieser Buchstaben, hatte ich — wenigstens für den ersten sehr häufig vorkommenden Buchstaben — bereits vor Jahresfrist beobachtet. Die weitere Beschäftigung mit B^{36} und B^{42} hat mir die Richtigkeit der Beobachtung bestätigt und zugleich den Zusammenhang der Thatsache mit der sonst in jenen Drucken beobachteten Praxis ergeben[1]). Die anderen Vokale ausser *e* haben keine Spitze rechts; von den Konsonanten aber kommen vor *x* inmitten eines Wortes nur *n* und *r* in Frage. Ersteres hat keine Spitze, letzteres steht in lateinischen Wörtern und daher auch in den Bibeln wohl nur sehr selten vor *x*. Es findet sich aber z. B. Esdra I c. 4 wiederholt in dem Worte *artarxerses* und *artarxerxes*, und richtig steht in beiden Drucken hier stets das auffallende *ẋ* (B^{42} I 228^b Z. 7 usw.; B^{36} I Bl. 315^d Z. 35 usw.).

Wir werden noch sehen, dass der Gebrauch dieses *ẋ* sich für die Chronologie der ältesten undatirten Drucke und für ihre Gruppirung in wichtiger Weise verwerthen lässt. Hier sei nur kurz bemerkt, dass die schon erwähnte Schrift ‚Mahnung der Christenheit usw.' unsere beiden Formen in ganz derselben Weise verwendet. Die Grundform steht dort wiederholt als Zahlwort[2]), die Nebenform nur einmal, aber ganz normal nach *r* (Bl. 3^b Z. 6 *fant marẋ*).

Kol. I^c und II^c enthalten nur 2 Nebenformen von kleinen Buchstaben, die in besonderer Weise gebraucht werden. *ꝛ* wird neben *r* in B^{42} wie auch in Handschriften einer älteren Zeit ausschliesslich nach *o* gebraucht[3]). Indess ist wohl zu ver-

---

[1]) Als Bestätigung ist es auch anzusehen, dass auf eine vom Rubricator mit *E* auszufüllende Lücke das gewöhnliche *x* folgt (z. B. B^{42} I 293^d Z. 16 = B^{36} I 406^a Z. 1 *[E]xaudiuit*) und dieses auch dann steht, wenn zwischen *e* und *x* Zeilenabsatz fällt (z. B. B^{42} I 282^b Z. 4. 5 *te-|xente*).

[2]) Als solches findet es sich auch wiederholt im 40zeiligen Anfang von B^{42}.

[3]) Abweichungen von dieser Regel finden sich nur äusserst selten; z. B. II 165^d Z. 13 *oppꝛobrium*. Vielleicht ist gegen Ende des Druckes bei

stehen, dass *r* unter allen Umständen auch nach *o* gesetzt werden darf. Daneben beschränken partienweise und vorübergehend nach Belieben einzelne Setzer den Gebrauch von *oꝛ* auf den Schluss von Silben (z. B. *vxoꝛ, foꝛte* und ähnl.), natürlich immer neben der gewöhnlichen Schreibung. In B36 ist die Verwendung des *ꝛ* eine weit ausgedehntere. Es folgt (neben *r*) auch hier mit Vorliebe auf *o*, aber auch auf andere Vokale (z. B. in *cuꝛ*); daneben steht es gern zwischen *p* und *o* oder *e* sowie *b* und *e*. — Die Kürzung des Schluss-*s* kommt natürlich nur am Ende von Wörtern und ohne Zweifel aus Raumrücksichten vor. Der Regel nach steht es auch nur am Ende der Zeilen, jedoch nicht ausschliesslich. — Ueber das als Nebenform von *z* in B36 am Ende von Wörtern vereinzelt gebrauchte Zeichen (;) s. später.

B36 allein betrifft die vierte Kolumne (Kol. Id). Es handelt sich hier um die einzelnen Theile häufig vorkommender Ligaturen. Sie scheinen für diese Bibel zum Theil durch Abfeilen von Buchstaben der Kolumne Ia oder Ib an den Seiten der beabsichtigten Verbindung hergestellt zu sein. An diesen Stellen ist meist eine leichte Unterbrechung, der Ansatz der zweiten Hälfte bemerkbar, was bei den Ligaturen in B42 nicht der Fall ist[1]). Die Annahme liegt nahe, dass die in den Matrizzen vorbereiteten Theile der Ligaturen zusammengelöthet und dann gegossen wurden, so dass wir es mit wirklichen Ligaturen zu thun hätten. Indess hat Dr. Karl Meyer I 61c Z. 19 im Worte *ariete* ein abgefeiltes *e* statt eines vollen *e* und I 272b Z. 33 im Worte *roob* ein rechts verdünntes *b* entdeckt. Es scheinen darnach die einzelnen Theile vielmehr

---

dem einen oder andern Setzer die Praxis laxer geworden. Dagegen bietet der 40zeilige Anfang gleich in der ersten Zeile nach der Ueberschrift eine solche Ausnahme (ambꝛoſius).

[1]) Auch Faulmann, Illustr. Gesch. d. Buchdr. (Wien . . . 1882 S. 134 hat diese ‚feinen gerissenen Linien' bemerkt.

selbständig geblieben zu sein. Allerdings giebt es noch eine andere Möglichkeit, die ich wenigstens nicht für unwahrscheinlich halte, dass nämlich in grösserer Zahl fertige Lettern — nicht die Matrizzen — abgefeilt und zu Ligaturen durch Löthung vereinigt wurden. Einzelne abgefeilte Lettern blieben dabei übrig und konnten dann ihren Weg unter die anderen Lettern und in den Druck finden. So würde sich auch das äusserst seltene Vorkommen dieser einzelnen Buchstabenformen in einem sonst gar nicht sorgfältigen Drucke erklären. — Im Einzelnen ist noch zu bemerken, dass die erste Form des gekürzten *d* vor links verdünntem *a*, die zweite Form dagegen vor den vollen Formen von *e* und *o* vorkommt. Das erste *b* und *p* verhält sich je zum zweiten innerhalb der Ligaturen, wie die Buchstaben der Kol. a zu denen in Kol. b.

Die grossen Buchstaben der beiden Bibeln sind zumeist abweichend geformt. Während sie in B^{36} ihre Grundstriche durch auslaufende Zacken hervortreten lassen, ist in B^{42} durchschnittlich die Verdoppelung des glatten Grundstriches gewählt. Dabei ist übrigens nicht ausgeschlossen, dass bei mehreren Buchstaben (z. B. *B*, *C*, *D*, *E*, *F*) auch in B^{36} Verdoppelung und in B^{42} (z. B. bei *L*, *V*, *Y*) Anwendung von Zacken dazu tritt. Ausserdem findet in B^{36} mehrfach eine Abrundung der Linien statt, wo in B^{42} mehr eckige Umrisse gewählt sind, z. B. bei *G*, *H*, *O*, *R*, *T*. In Kol. I^e und I^f sowie Kol. IIe und II^f sind die grossen Buchstaben der beiden Bibeln neben einander gestellt, voran die Hauptformen, darauf die wenigen Nebenformen.

Kol. I (B^{36}).	Kol. II (B^{42}).	
I^e.	IIe.	II^f.



Kol. I (B36). Ie. If.

Kol. II (B42). IIe. IIf.



Lettern für grosses *X*[1]), *Y*, *Z* hat die Druckerei von B36 sich gespart; in einzelnen Fällen, wo solche gesetzt werden sollten, sind die entsprechenden kleinen Buchstaben gewählt, z. B. I 21d Z. 29 *yſaac* (B42 I 15c Z. 41 *Yſaac)*; I 40b Z. 32 *zabulō* (B42 I 28b Z. 40 *Zabulon)*. — Besondere Zeichen für grosses *U* und *V* hat nur B42. B36 ist auch hierin sparsamer. Jenen beiden Buchstaben mag ursprünglich, da die Breite keinen irgend erheblichen Unterschied aufweist, die gleiche Rolle wie dem kleinen *u* und *v* im Anfang von Wörtern zugedacht worden sein (s. Seite 54 f.). Beim Satze wurde aber diese in der That willkürliche Unterscheidung schon in B42 aufgegeben; in B36 findet sich vielleicht gerade infolge dessen gar keine doppelte Form davon.

Die Nebenformen der grossen Buchstaben (s. Kol. If und IIf) dienen in beiden Bibeln offenbar Rücksichten auf den bald grösseren bald kleineren Raum, der zu füllen war. Die zweiten *A* und *C* von B42 sowie das zweite *F* von B36 sind etwas schmäler als die Hauptbuchstaben. Das zweite *P* in B36, das völlig wie ein grosses Doppel-*P* aussieht, wird nicht etwa wie das kleine Doppel-*p* ausschliesslich für zwei einfache *p* gesetzt, sondern versieht, wo es vorkommt, so viel ich sehen konnte, ohne Ausnahme die Stelle des einfachen *P*. Gerade der Umstand, dass B36 keine längeren Kolumnen als B42, dabei aber viel grössere und breitere Typen hat, nöthigte die Setzer ersterer Bibel zu sehr viel häufigerem Absetzen und damit zur Anwendung von allerlei Mitteln, um jedesmal Wort- oder doch Silbenende ans Ende der Zeile zu bringen. Die überaus vielen und mannigfachen Arten der Abkürzungen dienten vornehmlich diesem Zwecke, ausserdem aber auch die verschiedenen, bald breiteren bald schmäleren Formen einzelner häufig vorkommender Buchstaben. Bei *P* ist das unzweifelhaft. Beim *F* mit einfachem Grundstriche muss ich freilich gestehen, dass es überhaupt

---

[1]) Grosses *X* konnte natürlich nicht nach anderen Buchstaben in einem Worte vorkommen; daher bedurfte es hierfür keiner Doppelform.

so selten vorkommt[1]), dass es als Mittel zur Ausgleichung der Kolumnenlänge nur eine geringe Rolle spielen konnte. Es ist daher denkbar, dass es ursprünglich wohl für jenen Zweck ersonnen war, wegen des ungefälligen Aussehens aber aufgegeben wurde und nachher nur noch zufällig zur Verwendung kam.

Im Allgemeinen zeigt bei den grossen Buchstaben B^{42} wie auch sonst (z. B. bei den Ligaturen) grössere Mannichfaltigkeit und also Verfügung über reichere Mittel, dabei einzelne Versuche von Formen, die als entbehrlich zu bezeichnen sind. Ebenso aber auch B^{36}; namentlich ist das Doppel-*P* ein verfehlter Versuch. Die Frage der Priorität ist aus der Gestalt der Typen kaum zu lösen. Sicher waren nur die grossen Buchstaben von B^{42}, falls diese die älteren sind, in manchen Beziehungen nicht nachahmenswerth. Einzelne von ihnen treten in ihrer Bedeutung nicht scharf genug hervor und geben zu Verwechslungen Anlass; vergl. z. B. *B* und *G*, *I* und *T*, *M* und *N*[2]). In B^{36} sind die grossen Buchstaben meines Erachtens stilvoller und klarer.

Im Folgenden sollen die Kolumnen I^g, I^h und II^g, II^h eine möglichst vollständige Uebersicht der regelmässigen Buchstabenverbindungen in B^{36} und B^{42} geben, welche nicht durch freie Zusammensetzung loser Lettern gebildet, sondern wegen ihres häufigen Vorkommens von vorn herein fest verbunden zu sein scheinen. Hinsichtlich ihrer ist übrigens festzuhalten, dass neben ihnen ganz nach Ermessen des Setzers die gewöhnlichen Buchstaben ohne Ligatur vorkommen.

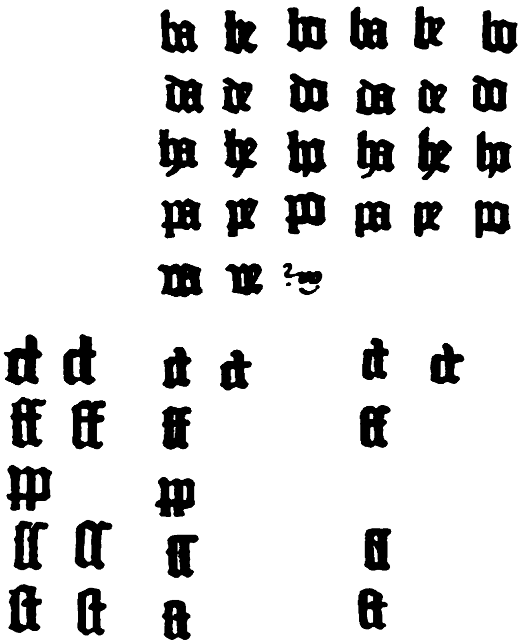
---

[1]) Ich habe notirt I 5^c Z. 14, 38^c Z. 20, 364^d Z. 2, 396^b Z. 1. Uebrigens findet sich dasselbe vereinzelt auch im 27 zeiligen Donat (Pariser Nationalbibliothek) Bl. 2^v Z. 5. — Da in B^{36} jene Stellen später gedruckten Partien angehören, so wäre zu untersuchen, ob jenes *F* auf solche beschränkt und daraus für die Druckzeit des Donat wenigstens ein *terminus post quem* zu gewinnen ist.

[2]) Bei diesen zwei Buchstaben hat man die Unterscheidung noch dadurch zu erleichtern gesucht, dass die schmalen Querstriche im letzten Felde beim *M* von links nach rechts abwärts, beim *N* aufwärts gehen.

Kol. I (B36). Kol. II (B42).

Ig. Ih. IIg. IIh.



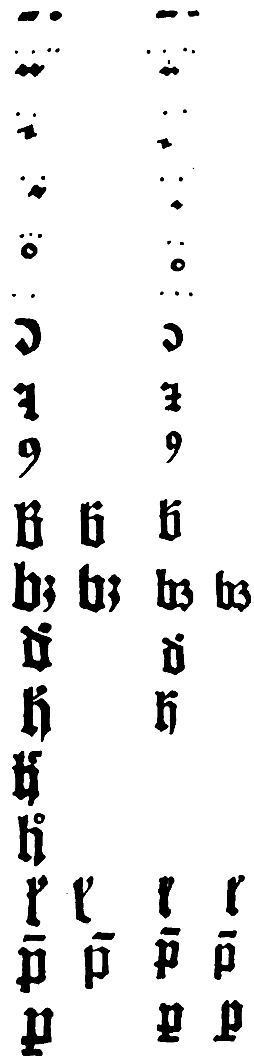
Zu Kol. Ig, Ih ist zu vergleichen, was über Kol. Id bemerkt worden ist. — Die in Kol. Ih und IIh verzeichneten Nebenformen verhalten sich im Gebrauch zu den Hauptformen wie die Typen der Kol. Ib und IIb zu denen der Kol. Ia und IIa. — Gewisse Verbindungen sind im Text der Bibeln nicht aufgefunden worden. Bei *vo* in B42 scheint dies nur Zufall zu sein. Die Vokale *i* und *u* fehlen natürlich, da sie in Ligatur schwer zu erkennen wären. — Das zweite *ct* in Kol. Ig und IIg pflegt zu stehen, wenn rechts über dem *t* das Abkürzungszeichen ˜ gesetzt ist.

Es folgen in Kol. Ii, Ik und IIi, IIk die gewöhnlichsten Abkürzungszeichen und Abkürzungen. Fast alle kommen in gleicher Form und mit gleicher Bedeutung in beiden Bibeln vor, was nur in einer bewussten Nachahmung der einen typographischen Praxis durch die andere seine volle Erklärung findet. Uebrigens war es unmöglich

alle Bedeutungen, welche die einzelnen Zeichen, namentlich der übergesetzte Strich, unter Umständen erlangen, im Folgenden vollständig anzuführen.

Kol. I (B36). Kol. II (B42).

Ii. Ik. IIi. IIk.



= *m, n, s* usw.

= *ua* und *ra* (z. B. in *tñs*).

= *ui* (z. B. über *q*), *ri* usw.

= *r, er, ri* usw.

= *uo* und *ro*.

= *con-*.

= *et*.

= *-us*.

z. B. *ſb̃* = ſub; auch = *-ber*.

= *-bus*.

z. B. in *qd'* (= *quod* relat.), in *ſcd'm* (= *ſecundum*).

z. B. in *pph'a* (= *propheta*).

= *hec (haec)*.

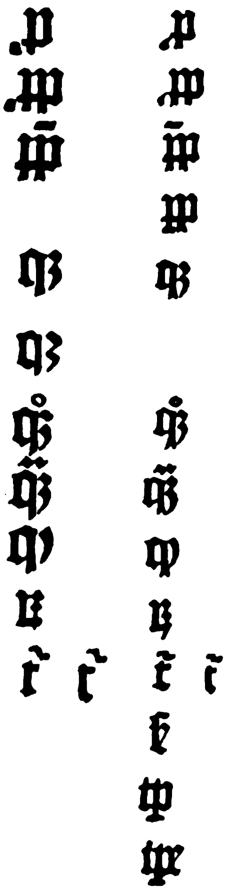
= *hoc*.

= z. B. in *ſiml'* (= *ſimul*).

= *pre (prae)*.

= *per*, auch *par-*, *por-*.

Kol. I (B^{36}). Kol. II (B^{42}).
I i. I k. II i. II k.



= *pro.*
= *prop-.*
= *prep-(praep-).*
≐ perp-.
= *que.*
desgl.
= *quoque.*
= *quam.*
= *quod* coni.
= *-rum.*
= *-ter*, *-tur.*
= *fer-.*
= *temp-.*
= *tempore.*

Die Nebenformen in Kol. I^k und II^k entsprechen wieder den Buchstaben der Kol. I^b und II^b. — Einzelne der Zeichen sind nur in der einen oder der anderen Bibel allein gefunden worden, was auf Zufall beruhen kann. — Der längere und kürzere Strich (Zeichen 1) wird unterschiedslos je nach dem über einem Buchstaben zur Verfügung stehenden Raume gebraucht. — Das dritte Zeichen aus Kol. I^i steht z. B. auch über *m* = *mihi* (B^{36} I 288^b Z. 26). Bemerkenswerth ist ferner, dass in B^{36} in dem nämlichen Worte

(*quiescere*, bezw. *quietus*) für *ui* sowohl Zeichen 3 wie 4 (Kol. 1 i) vorkommt, indess mit dem Unterschied, dass ersteres in der Mitte über *qe* steht, letzteres unmittelbar über *q* (vergl. I 282b Z. 35 f.). Auch sonst konnten gerade diese beiden Zeichen leicht verwechselt werden. — Die untere Schlinge bei *p* hängt in B36 theils mit *p* unmittelbar zusammen, theils ist sie durch eine feine leere Linie davon getrennt. Sie war vermuthlich angelöthet, doch so, dass die Verbindung nicht immer zum Abdruck gelangte. Dasselbe habe ich in den ersten Blättern von B42 beobachtet, aber nur in der 40zeiligen Ausgabe. — Neben *ĥ* fand ich in B42 auch *ħ*, z. B. im Worte *iohes.* — Das unserm Strichpunkt ähnliche Abkürzungszeichen weist in B36 bei *q* zwei verschiedene Formen auf, in B42 nur eine. Von jenen kommt die zweite nur selten vor, z. B. I 313d Z. 9 *(q̃; = quam)*, I 362c Z. 11 *(Nunq̃; = Nunquam)*[1]). Ersteres Zeichen (;) steht ausserdem in B36 gelegentlich für *z* am Ende von Wörtern, wohl aus Raumrücksichten, und gehörte deshalb auch in Kol. 1 c; vergl. I 268a Z. 18 *elipha;*, Z. 19 *cene;*, wo B42 beidemal *z* hat. Ebenso steht es für *m* im älteren Drucke der ersten Blätter von B36 (I 1 b Z. 23 *hyarca;*; ob auch sonst?). Aehnlich kommt in B42 — *b;* für *b3* nur sehr selten vor (I 9 a Z. 15 im 40zeiligen Drucke), was auf ein Zusammenlöthen der fertigen Typen und Zeichen für diese Verbindungen schliessen lässt. — Vereinzelt findet sich das bei *t* übliche Zeichen für *ur* auch über *m*; z. B. in B42 II 101 b Z. 24 *(minabam̃)*. — Kleinere Verschiedenheiten der beiden Bibeln wie das Setzen des Kürzungsstriches in einzelnen Fällen[2]) sind sicher bewusste, ohne dass sich allemal ein bestimmter Grund mit Wahrscheinlichkeit angeben liesse.

Im Allgemeinen muss ich von den Kürzungszeichen bemerken, dass wenigstens ein Theil derselben in B36 beweglich ge-

---

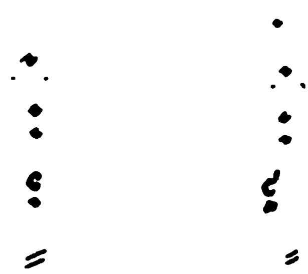
[1]) In *q; = que*, wo es prinzipiell ebenso zulässig wäre, wurde es nicht gefunden, wohl aber in *q̊*; (*quoque*) I 274a Z. 28.

[2]) B42 druckt z. B. *enī*, B36 *ēni.*

wesen zu sein scheint[1]). Die Stellung über den Buchstaben ist so sehr oft eine solche, dass zwei derselben zur Ligatur gehören müssten, was eine allzu grosse Zahl solcher ergeben haben würde. Nimmt man aber bewegliche Kürzungszeichen an, so ist man auch zu der Annahme genöthigt, dass die Oberfläche der Lettern nach oben nicht über das Typenbild hinausragte, so dass es über den Buchstaben oder neben dem obern Theile derselben Platz gab für Anrückung jener Zeichen. Solche Lettern wie f und ſ mögen rechts unten rechtwinkelig ausgeschnitten gewesen sein, was das Einrücken anderer, niederer Buchstaben ermöglichte. So würde erklärlich, dass oft der obere Bogen dieser Buchstaben über den Anfang der darunterstehenden hinausragt. Dazu stimmt die Art, wie in B^{36} zuweilen ein sogenannter Spiess zum Abdruck gelangt ist. Einer derselben (I 22^c Z. 10) reicht deutlich von der Mitte des unteren Zwischenraumes bis zum oberen Rande der kleinen Buchstaben (wie *a*). Solche Füllstücke wurden z. B. unter dem Kürzungszeichen *ſ̃* und über dem von *ꝓ* nöthig.

Die Zahl der Satz- und Interpunktionszeichen in den folgenden Kolumnen (I^1 und II^1) ist für B^{42} um eines grösser als für B^{36}.

Kol. I (B^{36}). I^1. Kol. II (B^{42}). II^1.



In B^{42} werden zwei verschiedene Punkte streng unterschieden, einer auf der Linie und einer über der Linie, eine Unterscheidung,

---

[1]) Natürlich gilt dies nicht von ꝑ u. ähnl.

welche in der auf die lateinischen Grammatiker zurückgehenden Lehre von der *subdistinctio* und *media distinctio* und der darauf beruhenden handschriftlichen Praxis ihren Grund hat[1]). Der Punkt auf der Linie entspricht unserem Punkt und steht in B^{42} am Ende eines sogenannten Verses und noch stärkerer Abschnitte; ganz regelmässig folgt grosser Buchstabe darauf. Der Punkt über der Linie entspricht unserem Komma und begegnet sich vielfach mit dem Doppelpunkt, ist jedenfalls von diesem weniger streng im Gebrauch unterschieden als vom Punkt auf der Linie. B^{36} setzt Doppelpunkt ebenda wo B^{42} ihn hat, sonst aber nur den Punkt über der Linie; die grösseren Sinneseinschnitte werden übereinstimmend mit B^{42} durch folgenden grossen Anfangsbuchstaben angezeigt. Natürlich glaubt man aus dieser beschränkten Zahl von Interpunktionszeichen auf das höhere Alter von B^{36} schliessen zu müssen; indess könnte auch der Wunsch nach grösserer Bequemlichkeit beim Druck später zu dieser Einschränkung geführt haben.

Die Absetzstriche am Ende der Zeilen, je zwei, fehlen nicht häufig bei Worttheilung und sind meist richtig gesetzt. Sie ragen unregelmässig über das Ende der Linie hinaus, wie überhaupt Gleichmässigkeit des Linienschlusses in keiner von beiden Bibeln erzielt, auch nicht erstrebt ist. Das Vorbild der Handschriften legte ja auch nach dieser Richtung hin keine Nöthigung auf.

Nach Darlegung und Besprechung des typographischen Bestandes beider Bibeln im Einzelnen muss ich noch auf einen wichtigen Punkt eingehen, welcher das Ganze desselben betrifft, nämlich die Abnutzung der Typen. In dem Göttinger Exemplare von B^{42}, das auf Pergament gedruckt ist, macht sich innerhalb der einzelnen Theile keine grosse Verschiedenheit des Druckes in Bezug auf Schärfe und Frische bemerkbar, obschon volle Gleichmässigkeit in der Hinsicht auch nicht von dieser Bibel behauptet werden kann.

---

[1]) Freilich ist nach jener alten Theorie die Bedeutung der beiden Punkte gerade umgekehrt.

Nirgends eigentlich erscheinen die Typen in allen Umrissen besonders klar und scharf abgedruckt, nirgends aber nimmt man auch längere Stellen von stark abweichendem Gepräge wahr. Vielleicht liegt das an dem Material, dem Pergament, auf welches das Göttinger Exemplar gedruckt ist, da Papier ohne Zweifel, wenn es angefeuchtet wird, viel geeigneter als Pergament ist zur Annahme und Wiedergabe auch der feineren Eindrücke[1]). Nur das ist doch auffallend und hat sich mir bei wiederholter Betrachtung immer wieder bestätigt, dass im I. Bande von Bl. 21 an der Druck frischer zu sein scheint als auf den vorausgehenden Blättern. B36 dagegen zeigt in dem Jenaer papierenen Exemplare ganz deutlich die Abnutzung der Typen gegen das Ende der vier Bände hin, in welche das Werk zerfiel. Gerade an dem Unterschiede des Aussehens der Typen an den Stellen, wo Ende und Anfang zweier Bände zusammentreffen, in Verbindung mit dem Lagenverhältniss (s. S. 21 f.) wurde die ursprüngliche Eintheilung erkannt; dieselbe wurde nachher durch Untersuchung der Papierwasserzeichen u. a. sicher bestätigt (s. S. 40 f.). Die Tafeln IV—VI sollen durch Gegenüberstellung mehrerer (je 8) Zeilen aus dem Ende des I. und Anfang des II., dem Ende des II. und Anfang des III., endlich aus dem Anfang und Ende des IV. Bandes[2]) jedem Leser die Ueberzeugung von der Richtigkeit der Beobachtung verschaffen. Zugleich mögen sie als Druckproben aus relativ datirbaren Theilen von B36[3]) zur

---

[1]) Das Frankfurter Papierexemplar, das ich später zu sehen bekam, schien für eine Untersuchung nach dieser Seite hin etwas mehr Ausbeute zu versprechen, bei weitem aber nicht in dem Grade wie B36.

[2]) Genauer bezeichnet, enthält Taf. IVa die obersten 8 Zeilen von Bd. I 266c, Taf. IVb ebenso von Bl. 267b; Taf. Va von Bl. 446c, Taf. Vb von Bd. II 1b (Jen. Ex.; richt. 2b); Taf. VIa von II 210b (richt. 223b), Taf. VIb endlich von II 417c (richt. 436c). In Exemplaren mit anderer Blattzählung sind aus den Kolumnenanfängen die entsprechenden Blätter leicht zu ermitteln.

[3]) Es giebt photographische Nachbildungen aus B36 bei H. Noel Humphreys a. O. Pl. 22 (No. 2), Theo. L. de Vinne a. O. S. 413, Druck-

Vergleichung mit den Typen der so sehr seltenen Pfisterdrucke dienen. Verhehlen darf ich freilich nicht, dass überhaupt die Rückseite der Blätter in der Regel weniger scharf ausgeprägte Typen aufweist als je die Vorderseite, wohl weil man jene zur Schonung der Vorderseite einem weniger starken Drucke aussetzte. An obigen Stellen ist aber der Unterschied im Typenabdruck nicht auf die Rück- bezw. Vorderseite der Blätter beschränkt. Ferner ist zu bedenken, dass schon das Reinigen der Typen einen klareren Abdruck zur Folge hatte, deshalb aus letzterem nicht zu rasch auf Frische der Typen zu schliessen ist. Für die Bandeintheilung von B^{36} ist dieser Gesichtspunkt aber von geringem Belang.

Auf die verschiedene Schärfe der Typen gestützt hat ferner einer der Theilnehmer an meinen bibliographischen Uebungen, der wiederholt genannte Dr. Karl Meyer zuerst die Vermuthung aufgestellt, dass die ersten 5 Blätter des I. Bandes später gedruckt worden seien als die mit jenen zusammenhängenden 5 letzten Blätter der gleichen Lage[1]). Tafel VII giebt gleichfalls mit je 8 Zeilen eine Probe des Druckes von Bl. 5^d (oben) und Bl. 6^a (oben) und beweist zunächst die Richtigkeit der Beobachtung, dass das vordere Blatt abgenutzte, das folgende frische Typen zeigt. So auffallend nun jene Annahme auf den ersten Blick erscheinen musste, ist sie doch später noch durch andere Einzelbeobachtungen, vor allem aber durch die Thatsache bestätigt worden, dass die beiden zur Vergleichung herangezogenen Exemplare von B^{36} in den 5 ersten Blättern zum Theil andere Blattanfänge und -schlüsse, also einen ganz verschiedenen Satz haben als das Jenaer Exemplar,

schriften d. 15. bis 18. Jahrh. in getr. Nachbild. . . . her. v. d. Direction der Reichsdruckerei (unt. Mitw. von F. Lippmann u. R. Dohme) (Berlin 1884—87) Taf. 91 und darnach bei Chr. Bruun, De nyeste Unders. etc. Tav. V, ferner bei Faulmann a. O. Taf. 1.

[1]) Ueber die zufällige Ausnahme des 1. und 10. Blattes vergl. S. 23 f.

dagegen in Bezug auf die letzten 5 Blätter nicht abweichen[1]) noch auch erstere etwa einzeln auf Falz haben. Folgendes sind die Abweichungen an den bezeichneten Stellen, wie sie mir von den früher genannten Herren Kollegen (s. S. 34) freundlichst mitgetheilt worden sind:

Jenaer Exemplar von B36.		Leipziger und Stuttgarter Ex. von B36.
	Band I Batt 1 Anfang:	
(F) Rater		*(F) Rater* (Stuttg. fehlt).
	Blatt 1 Schluss:	
ſacerdotes le =		*legim'· Interroga* (Stuttg.fehlt)
	Blatt 2 Anfang:	
gem. Intātū		*prēm tuū*
	Blatt 2 Schluss:	
ſcriptura4 ars ē:		*ſcriptura4 ars est.*
	Blatt 3 Anfang:	
quā ſibi		*quā ſibi*
	Blatt 3 Schluss:	
ruiturā domū		*ad vaccas*
	Blatt 4 Anfang:	
maiorē		*pingues*
	Blatt 4 Schluss:	
ſancti pduxe =		*et vbiq;*
	Blatt 5 Anfang:	
rit. Paulus		*volitancia*
	Blatt 5 Schluss:	
duplicē		*duplicē*

Die volle Uebereinstimmung der folgenden 5 Blätter ist mir für alle Kolumnenanfänge von Leipzig aus durch Vergleichung einer eingesandten Kopie (aus dem Jenaer Exemplare) ausdrücklich bestätigt worden.

---

[1]) Von einer die letzte Kolumne des 10. Blattes im Stuttgarter Exemplare betreffenden Ausnahme wird später noch die Rede sein.

Die Frage, welcher der beiden Abdrücke des Anfanges in B36 der ältere ist, lässt sich mit Hülfe des bereits hervorgehobenen Gesichtspunktes der deutlichen Verwendung abgenutzter Typen im Jenaer Exemplare sowie durch den Umstand, dass in diesem das 1. Blatt einer erst spät gebrauchten Papiersorte angehört (s. S. 35), zu Gunsten des Druckes im Stuttgarter und im Leipziger Exemplare entscheiden. Ueber diese wurde mir auf meine Anfrage von beiden Seiten bestättigt, dass die Typen von Bl. 5 und 6 des I. Bandes hinsichtlich der Schärfe keinen Unterschied aufweisen.

Zur Erklärung der geschilderten Thatsache des doppelten Satzes innerhalb derselben Blattlage hat auch bereits Dr. Karl Meyer gleich anfangs die ansprechende Vermuthung geäussert, dass die 5 Vorderblätter des I. Quinio gedruckt und schon auseinandergenommen waren, als man sich zu einer stärkeren Auflage des ganzen Druckes entschloss. Es wurden daher von Bl. 6 an mehr Exemplare abgezogen, ausser denjenigen, deren erste Blätter schon bedruckt waren, auch solche, bei denen diese zunächst leer blieben. Man setzte den Anfang auch nicht sogleich zum zweiten Male, sondern verschob diese Arbeit auf eine spätere Zeit und holte den Neudruck jener Blätter nach, als das Ganze im wesentlichen abgeschlossen war. Dabei traf es sich im jetzigen Jenaer Exemplare, dass das erste Blatt schadhaft oder unansehnlich geworden war und durch einen Karton einer damals gerade zur Verfügung stehenden Papiersorte ersetzt werden musste (vergl. S. 40 f.). Einige Erweiterung wird freilich diese Annahme später noch durch andere Beobachtungen erfahren.

Eine Vergleichung der beiden Bibeln in Bezug auf das Typographische im engeren Sinne zeigt eine so weitgehende Uebereinstimmung, dass Abhängigkeit eines typographischen Apparates von dem andern und bewusste Nachbildung mit Sicherheit anzunehmen ist. Bis zu welchem Grade dieselbe aber geht, ist schwer zu sagen.

Derjenige, welcher das zweite Druckgeräth hergestellt hat, muss das erste bis in alle Einzelheiten wohl gekannt haben. Dass es dieselbe Person oder dieselbe Firma war, ist wegen der immerhin vorhandenen Abweichungen nicht durchaus nothwendig. Andrerseits können andere Umstände und besonders eine längere Zwischenzeit sowie verschiedene Geldverhältnisse auch die Herstellung beider Apparate durch eine und dieselbe Person ausreichend erklären. Bei Beschaffung des Druckgeräthes von B^{42} standen reiche Mittel zur Verfügung; eine planmässige Vollständigkeit sehen wir da angestrebt. Auch ist es mit grösserer Sorgfalt und mehr Bedacht ausgeführt, wie die Buchstabenverbindungen lehren, und anscheinend aus dauerhafterem Metall als das von B^{36}, das wohl in grösserer Eile hergestellt worden ist. Freilich sind hier (in B^{36}) doch auch einzelne Mängel des andern Druckgeräthes vermieden, wie z. B. die gedrängte, minder gefällige Form der Typen; daneben hat B^{36} den Vorzug eines einfacheren Apparates.

4. Anordnung des Satzes. Kapitel- und Buchabschnitte.

Ueber eine Frage der Anordnung des Satzes, den Gebrauch der Absetzzeichen oder Bindestriche bei Worttheilung am Ende der Zeilen, war bereits S. 69 die Rede und es wurde die Uebereinstimmung beider Bibeln in dieser Hinsicht hervorgehoben. Sehr viel will dieselbe nicht bedeuten, da es ja der Möglichkeiten zu wenige gab und die Praxis der damaligen Handschriften von derjenigen der Bibeln nicht abweicht. Auch der Gebrauch von Abkürzungen gehört diesem Abschnitt an, insofern es sich dabei nicht um Textvarianten oder verschiedene Orthographie noch um die Form der Typen handelt, sondern um Raumersparniss und Raumfüllung sowie das richtige Abbrechen der Zeilen. Gerade dieser Gesichtspunkt und die Gewohnheit eines völlig freien Gebrauches zahlreicher Abkürzungen neben den vollen Wortformen beim

Schreiben haben auch beim Druck die willkürliche Anwendung jener ohne Rücksicht auf die etwa vorhandene Vorlage hervorgerufen und begünstigt. Die zahllosen Abweichungen der beiden Bibeln in dieser Hinsicht von einander dürfen daher natürlich nicht als Beweis gegen die Abhängigkeit eines Druckes von dem andern vorgebracht werden, um so weniger als innerhalb derselben Bibel einzelne doppelt gedruckte Theile, wie die 5 ersten Blätter von B36 und desgleichen die 12, bezw. 20 ersten Blätter von B42 [1]), ebenso zahlreiche Satzvarianten aufweisen. Im allgemeinen lässt sich behaupten, dass B42 sparsamer im Gebrauch von Abkürzungen ist als B36; viel öfter sind dort die Wörter voll ausgedruckt, die in B36 irgendwie gekürzt erscheinen. So kommt es, dass z. B. das Buch Exodus, welches in B36 4096 gedruckte Zeilen einnimmt und in B42 nach der Breite der Buchstaben (s. S. 50 f.) etwa 3316 Zeilen einnehmen sollte, hier 3387 Zeilen in Anspruch nimmt, obwohl die Kolumnen in B42 noch um eine Kleinigkeit breiter sind. Diese Thatsache zeigt uns, dass in B42 die Rücksicht auf Raumersparniss nicht allein massgebend gewesen ist, vielmehr hier auch auf leichte Verständlichkeit und Lesbarkeit grosses Gewicht gelegt worden ist. In B36 machte dagegen das häufigere Zeilenende auch öftere Anwendung von Abbreviaturen nöthig und überdies wurde der Druck anscheinend eiliger betrieben [2]).

---

[1]) Vergl. z. B. G. Sotheby, The typogr. etc. S. 56 ff.; Br. Stübel im Serap. Bd. 31 (1870) S. 233 f. 241 ff. — Ueber Abweichungen im Anfang des II. Bandes in verschiedenen Exemplaren vergl. Joh. Bapt. Bernhart in Aretin's Beytr. usw. S. 83 ff. Dasselbe sehen wir in anderen Paralleldrucken einzelner Theile frühester Drucke, z. B. in den beiden Ausgaben der Briefe des Hieronymus von Pet. Schoeffer (vergl. Hain's Repert. n. 8553 und 8554).

[2]) B36 ist in ihren verschiedenen Theilen mit sehr verschiedener Weitläufigkeit gedruckt worden. Im Allgemeinen ist aber das Verhältniss ihrer Blattzahl zu der in B42 wie etwas über 5 zu 7. Darnach wurde wohl der für die Hauptabschnitte in B36 erforderliche Raum berechnet, beim Abdruck aber im Anfang nicht ängstlich festgehalten, so dass ziemlich

Dass Versschluss in B^{36} durch Punkt über der Linie, in B^{42} durch Punkt auf der Linie bezeichnet und der neue Vers in beiden Bibeln mit sehr wenigen Ausnahmen, die als Druckfehler anzusehen sind[1]), gleichmässig mit grossem Anfangsbuchstaben begonnen wurde, ist auch schon S. 68 f. erwähnt worden. Nächstdem handelt es sich aber noch um die Praxis der beiden Bibeln beim Anfang und Schluss von Kapiteln und Büchern.

Was zunächst Kapitelschluss und -anfang innerhalb eines Buches betrifft, so wird mit grösster Regelmässigkeit[2]) das neue Kapitel mit neuer Zeile angefangen, für die handschriftlich nachzutragende Initiale desselben in zwei Zeilen Raum ausgespart und zugleich darauf gesehen, dass für die Kapitelzahl, welche auch der Rubricator zuzufügen hatte, ausreichender Platz zu Anfang des Kapitels übrig blieb. Inhaltsüberschriften gab es bei den Kapiteln in der Regel nicht; der leer zu lassende Raum brauchte daher nicht gross zu sein. In allen diesen Punkten stimmen beide Bibeln völlig überein; sie weichen aber etwas ab in der Art, wie jener Raum für die Initiale einer- und die Kapitelzahl andrerseits ausgespart wird.

Der gewöhnlichste Fall (1), namentlich für B^{42} ist, dass in der letzten Zeile eines Kapitels genügender Raum für die Kapitel-

---

bedeutende Abweichungen von jenen Verhältnisszahlen eintreten; im weiteren Verlaufe des Druckes werden diese aber stets wieder ausgeglichen.

1) Z. B. B^{36} I 89^{d} Z. 1 falsch *ſingulorū · Omē*; B^{42} I 63^{d} Z. 21 richtig (mit Vulg.) *ſingulo4 · omne.* B^{36} I 204^{a} Z. 36 *dn̄i · plāx·/*; B^{42} I 147^{b} Z. 12 richtig (mit Vulg.) *dn̄i. P.āxit.* — B^{36} I 16^{c} Z. 6 und B^{42} I 11^{d} Z. 40 haben anscheinend beide Bibeln falsch mit *Si inuenero* Versanfang angesetzt, doch ist dieser in B^{42} später mit grossem Geschick handschriftlich beseitigt worden.

2) Ein Fehler in beiden Bibeln ist es, wenn B^{42} II 202^{b} Z. 1 und B^{36} II 262^{c} (im Jen. Ex.) Z. 27 vor den Worten *Et reſpondens ihesus* der Anfang eines neuen Kapitels (Matth. c. 22) ganz übersehen ist. In B^{42} hat wenigstens der Rubricator den Fehler berichtigt.

zahl übrigbleibt und in den ersten beiden Zeilen des neuen Kapitels nur vorn für die Initiale Platz frei gelassen ist. Sehr häufig tritt auch das in B36 und — seltener — in B42 ein (2), dass der Schluss eines Kapitels bis nahe an das Ende der letzten Zeile reicht und dann die zwei nächsten Zeilen vorn wie unter (1) behandelt werden, am Ende der ersten von ihnen aber Raum für die Zahl offen bleibt. Weiter kann es geschehen, dass am Schluss eines Kapitels nur ein kürzeres Wort oder ein Worttheil auf der letzten Zeile nicht mehr Platz findet, für das eine eigene Zeile zu bestimmen der Raumersparniss wegen vermieden werden soll. Dann wird es am Ende der ersten Zeile des neuen Kapitels untergebracht, und zwar entweder so (3), dass der Platz für die Zahl am Ende der ersten Zeile ausgespart, der kurze Schluss des vorigen Kapitels aber vorhergeht, davor wieder ein kleiner leerer Trennungsraum und dann vorher der Anfang des Kapitels steht. Oder (4) der Schluss des Kapitels kommt ganz ans Ende der Zeile, zwischen ihm aber und den ersten Worten, bezw. dem ersten Worte des neuen Kapitels, also etwa in der Mitte der ersten Zeile, bleibt genügender Platz für die Zahl. Diese dient dann zugleich zur deutlichen Trennung der zu verschiedenen Kapiteln gehörigen Wörter. In B42 findet sich diese 4. Art von Kapitelübergang gar nicht, wahrscheinlich weil dadurch die Kapitelzählung vom Ende der Zeile verdrängt wird, wohin sie am besten passt. In B36 ist dagegen diese 4. Form von Anfang an (von I Bl. 1 c an; s. S. 78 f.) ganz gewöhnlich; wir sehen in ihr einen Versuch eigenartigen Vorgehens. Andrerseits fehlt in B36 die 3. Form des Ueberganges im Anfang des Druckes ganz. Erst im Verlauf des Druckes (Bd. I 180 d usw.; Jen. Bd. II 160 d. 166 d usw.) löst sie im wesentlichen die 4. Form ab. Von der 3. Form ist klar, dass wenn so vieles von der ersten Zeile des Kapitels zu leisten ist, der Trennungsraum zwischen den nicht zusammengehörigen Texttheilen nur klein sein kann und daher diese Art zu Missverständnissen einigen Anlass giebt. In B42 mit

ihren verhältnissmässig längeren Zeilen[1]) findet sie sich nicht ganz selten, jedoch, wie es scheint, nur in bestimmten Theilen des Werkes, Bd. I 247^{c}. 254^{c}. 319$^{b.c}$; Bd. II 260^{b} 278^{a} usw.[2]), ausserdem aber Bd. I 2^{c}. 10^{c} im Göttinger Exemplare (42zeiliger Satz des Anfangs), was wohl die Ansicht von der späteren Herstellung gerade dieses Anfanges unterstützt. Zuweilen hat der Rubricator hier nachhelfen müssen und durch einen rothen Strich dafür gesorgt, die Trennung der verschiedenen Kapiteltheile mehr in die Augen fallen zu lassen. Bezeichnender Weise findet sie sich in B36 auch in den 5 ersten Blättern des 1. Quinio von Band I, und zwar gleich 3 mal, im Anfang von Kap. 2. 4 und 5, aber nur in dem Jenaer Exemplare. Ein Grund mehr diesen Druck der 5 Blätter für den späteren Nachdruck, den andern aber, der sich z. B. im Leipziger und Stuttgarter Exemplare findet, wo andere Arten des Kapitelanfanges gewählt sind, für den ursprünglichen zu halten. Zur Veranschaulichung der Uebergänge stelle ich die Abweichungen der beiden Drucke für jene drei Kapitel zusammen. Was vom Rubricator herrührt, ist in runde Klammern gesetzt.

Leipziger (u. Stuttgarter) Ex.	Jenaer Exemplar.
(Kap. 1/2) [fehlt im Stuttg. Ex.]	
ple-	
nissime octo volum̄ib3 philos-	*voluminibus ·*
(Q)Vid loquar (II) *tratus*	*(Q)uid phylostratus ·* (II)
de seculi	*loquar de seculi*

---

1) Die Raumlänge der Zeilen von B42 ist zwar nur ganz unbedeutend grösser als in B36, aber bei den kleineren und schmäleren Typen geht dort viel mehr auf eine Zeile, so dass sie in diesem Sinne als länger bezeichnet werden können.

2) Ob das Auftauchen dieser Form (3) in B36 (s. oben) mit dem in B42 in einen zeitlichen Zusammenhang zu bringen ist, muss ich vorläufig dahingestellt sein lassen.

Leipziger (u. Stuttgarter) Ex.	Jenaer Exemplar.
(Kap. 3/4) [fehlt im Stuttg. Ex.]	
in	
doctrina ſana ꝛ ꝯtradicentes re-	*in doctrina ſana et cōtradicēte⁹*
(S)ancta (III) *uincē·*	*(S)ancta reuincere·* (III)
quippe ruſticitas ſolū ſibi	*quippe ruſticitas*
(Kap. 4/5)	
ſubſiſtūt Que vniūſa recte ītel-	*ſubſiſtunt: que vniūſa recte in-*
ligimus in criſto· (V)	*(H)oc telligim᾽· ī xp̄o·* (V)
(H)oc doctus plato neſciuit·	*doct᾽ plato*
hoc demoſtenes eloquēs.	

Im früheren Drucke findet sich also an Stelle der 3. Form theils die 4. theils die 1. Form.

Zu diesen vier Formen tritt endlich als fünfte die Art des Uebergangs, dass der Platz für die Initiale nicht aus den beiden ersten Zeilen des neuen Kapitels, sondern aus der letzten des alten und der ersten des neuen Kapitels ausgespart wird. Es ist nicht zu leugnen, dass dieses Vorgehen abnorm ist und es findet sich dementsprechend in der viel sorgsamer und planmässiger gedruckten 42zeiligen Bibel nur in dem einen Falle, wenn das neue Kapitel auf der letzten Zeile einer Kolumne anfängt und demnach nicht anders aus zwei Zeilen Raum gewonnen werden konnte (z. B. I 8^d. 11^b. 35^b usw.). Eine einzige höchst auffällige Ausnahme bildet im 40zeiligen Anfang Bl. 10^c Z. 2 f. der Uebergang zum 15. Kapitel, wo die Form 5^a (s. später) sich nicht am Ende, sondern gerade am Anfang einer Kolumne findet[1]). Ich weiss keine andere Erklärung hierfür, da doch dieser Buchanfang als der ältere Druck sich herausstellen wird, als dass entweder im Beginn des Druckes die handschriftliche Vorlage noch massgebend

---

[1]) I 10^c Z. 1 ff. lauten da also:
· auer · eſchol et mambre · iſti accipient
(H)partes ſuas · (XV.)
ijs itaq; tranſactis · factus eſt ſer- usw.

war, oder dass diese Zeilen ursprünglich mit anderer Kolumnenlänge ans Ende von Bl. 10^b kommen sollten, nachher aber in die folgende Kolumne gerückt wurden ohne Aenderung des Uebergangs. In B^{36} ist diese sehr vernünftige Beschränkung in Anwendung der 5. Form ganz aufgegeben worden (vergl. I 18^c usw.). Natürlich kann sich die 5. Form — bei B^{42} innerhalb der bezeichneten Grenze — in Bezug auf die Einreihung der Kapitelzahl mit verschiedenen der vorher geschilderten Arten verbinden, so dass gewissermassen Unterarten derselben entstehen. In B^{42} kommt sie nur in Verbindung mit der Form 1 oder 2 vor (5^a, 5^b); in B^{36} ausserdem unter Umständen mit der dort sehr gebräuchlichen Form 4 (= 5^d), z. B. I 23^d. Von 5^c (5. Form in Verbindung mit der 3.) ist in keiner der Bibeln ein Beispiel ausfindig gemacht worden.

Durchweg eine besondere Behandlung in einem Punkte erfahren die Kapitelübergänge mit dem Anfangsbuchstaben *J*. Da für diesen sowohl der Innen- wie der Mittelrand genügenden Platz bot, ist im Anfang der Kapitel für ihn meist kein Raum ausgespart, sondern er ist vom Rubricator auf den Rand gemalt worden[1]). Manche Ausnahmen finden sich indess auch von dieser Regel, und zwar fast durchweg in beiden Bibeln zugleich; vergl. Numer. c. 11; Sapient. Sal. c. 19; Matth. c. 12. 13. 14. 18. Ausnahmen von dieser Uebereinstimmung sind höchst selten (wie Reg. II c. 14) und haben dann ihren ganz bestimmten Grund, z. B. in einer Verschiedenheit des verfügbaren Raumes, oder sie würden als Versehen zu betrachten sein.

Die Zahl der Zeilen, über welche eine Initiale bei Beginn eines grösseren Abschnittes sich erstreckt, steht nur im allgemeinen fest. Sie wechselt zwischen 4 und 6[2]), und ohne Zweifel

---

[1]) In Handschriften geschah bei diesem Buchstaben dasselbe.

[2]) Eine Ausnahme zwar, aber keine Verletzung der Regel ist es, wenn z. B. in B^{42} I 29^a (Exod.) und II 11^d (Eccles. Sal.) die Initiale im

war letztere Zahl für die stärksten Sinnesabschnitte ausersehen, aber die Beurtheilung der Stärke des Einschnittes war keine stetige, sondern schwankte etwas, wohl in Uebereinstimmung mit der benutzten Handschrift. Während nämlich z. B. in B42 II 46r der Prolog zu Isaias mit einer Initiale von 6 Zeilen Höhe, der Text dagegen mit einer solchen von 4 Zeilen beginnt, ist Bl. 101v und Bl. 105r bei den gleichen Abschnitten vom Buche Baruch und Buche Ezechiel das Umgekehrte der Fall[1]). — Auch Initialen von 3 Zeilen Höhe finden sich vereinzelt und in wohlberechneter Absicht, z. B. B42 II 45d und ebenso B36 (Jen. Ex.) II 62a, wo nach dem Schlusse des Lib. ecclesiasticus, dessen einzelne Kapitel in der üblichen Weise mit Initialen von 2 Zeilen Höhe versehen sind, die noch zugehörige Rede Salomos, die nicht als einfaches Kapitel angesehen wurde, einigermassen ausgezeichnet werden sollte[2]). Dasselbe ist aus gleichen Gründen im Psalterium wiederholt, und zwar in beiden Bibeln übereinstimmend geschehen.

Der erste am Anfang von Kapiteln gedruckte Buchstabe, also der zweite des Wortes ist beim Kapitelanfang in B42 durchweg klein. Ausnahmen davon sind hier ohne Zweifel als Versehen zu betrachten, während sie in B36 von Anfang an ziemlich zahlreich sind. Bei Buchanfängen und grösseren Abschnitten ist dagegen ein grosser Buchstabe nach der Initiale die Regel. Ausnahmen

---

Anfang sich nur über 5 Zeilen erstreckt, weil am Ende der Kolumnen eben nicht mehr zur Verfügung standen. Der besonderen Form der Initiale (P) wegen ist ferner I 114d aus 8 Zeilen, und zwar aus 5 Zeilen mehr und dann aus 3 Zeilen etwas weniger Raum freigelassen worden.

[1]) B36 weicht bei Beginn des Prologs von Isaias auffallenderweise mit Initialen von nur 3 und 5 Zeilen Höhe ab; es musste wohl mit dem Raume gespart werden. Die Anfänge vom Buche Baruch und Buche Ezechiel fehlen im Jenaer Exemplare; Uebereinstimmung mit B42 ist sonst auch hier die Regel.

[2]) Bei der unmittelbar vorhergehenden Rede Jes. Sirach (II 45b, bezw. II 61b) erstreckt sich die Initiale in B42 über 3, in B36 nur über 2 Zeilen.

kommen öfters vor, vielleicht infolge der Thätigkeit verschiedener Setzer. Im I. Bd. von B42 steht übereinstimmend mit B36 kleiner Buchstabe nach der Initiale im Anfang von Buch Josua, Tobias (Prolog), Judith, Ester (Prolog), Hiob; in B42 allein noch in Tobias (Text); in B36 allein im Levitic., Psalm. Dav. (Prolog).

Keine der beiden Bibeln hat ein besonderes Titelblatt oder einen gedruckten allgemeinen Titel. Gleich auf dem ersten Blatte von Band I fängt Z. 4 in B42 und Z. 5 in B36[1]) der Text des hieronymianischen Briefes an, welcher dem Alten und Neuen Testament vorausgeschickt ist. Die vorhergehenden Zeilen sind für die handschriftliche Eintragung der Ueberschrift zum Briefe freigelassen. Sie erfolgte durch den Rubricator. In einem Theile der Auflage von B42 ist allerdings auch diese Ueberschrift (3 Zeilen) roth gedruckt. Dasselbe ist noch mit den nächsten 2 Ueberschriften auf Bl. 4^b und Bl. 5^a, sowie am Anfange des I. Buches der Könige (I 129^a vor dem Prolog und 129^d vor dem Text) der Fall. Abgedruckt finden sie sich zuerst durch J. B. Bernhart in Aretin's Beytr. usw. St. 12 S. 77 ff.[2]). Es liegt nahe diese einzelnen gedruckten Rubriken in Verbindung zu bringen mit dem gedruckten Index aller Rubriken, von dem S. 28 die Rede war. Die bei Aretin a. O. S. 79 aus dem Index abgedruckte erste Rubrik (3 Zeilen) stimmt fast ganz mit der gedruckten Rubrik, die an der Spitze des I. Bandes in einem Theile der Exemplare steht und gleichfalls bei Aretin S., 77 mitgetheilt ist; nur findet sich an letzterer Stelle *iheronimi,* an ersterer aber *ieronimi*[3]). Dass gleichwohl der Satz verschieden sei, hat Herr Oberbibliothekar Dr. Riezler in München durch Einsicht des Originals gütigst festgestellt. Zudem ist der Schluss-

[1]) Letzteres gilt vom Jenaer Exemplare, also dem späteren Drucke des Anfangs. Im Leipziger Exemplare beginnt der Druck auf Z. 6, die Initiale erstreckt sich aber zugleich über die 5 Zeilen des geschriebenen Titels und 2 Zeilen des Druckes.

[2]) Vergl. auch v. d. Linde, Gesch. S. 867 ff.

[3]) *pmū* bei Bernhart S. 79 neben *p̄mū* (S. 77) ist ein Druckfehler.

index schwarz gedruckt, die Ueberschriften sind es aber roth. Aus eigener Kenntniss des Frankfurter Exemplares weiss ich, dass die 5 rothen Ueberschriften (im Anfang zweier Abschnitte) einen sehr klaren und scharfen Druck aufweisen, also sicher auch aus dem Anfang des Druckes stammen. Der Setzer war aber wohl ein anderer als der des Textes, da er Bl. 4[b] *moiſi* druckt, während im Text stets *moyſ.* steht. So würde auch die Ungleichmässigkeit im Setzen des Endpunktes sich erklären, der zweimal steht und dreimal fehlt. Vielleicht war es ein Rubricator, der sich und seinen Kollegen die Mühe des Rubrizirens vereinfachen wollte. Bemerkenswerth ist dabei, wie genau und richtig Bl. 5[a] für die rothgedruckte Ueberschrift der erforderliche Raum in Z. 1 und am Ende von Z. 2 ausgespart ist (s. bei Bernhart S. 78). Uebrigens ist die Ueberschrift der *Cantica ad matutinas*, einer Ergänzung von B42 (s. S. 29), auch gedruckt, und zwar, wie Mr. L. Delisle mit gewohnter liebenswürdiger Bereitwilligkeit mir mittheilt, schwarz. Dadurch und durch die Zeilenzahl der Kolumne wird der Druck der Cantica von der Zeit, in welcher die 40zeiligen Anfänge von B42 hergestellt wurden, geschieden und mehr in die Zeit des Druckes der *Tabula rubricarum* gerückt[1]), welche wir S. 48 f. nicht ohne bestimmten Anhaltspunkt für eine späte erklärten.

Für die Inhaltsangabe ist der ausgelassene Raum in B42 keineswegs gleichmässig bemessen: eine Zeile oder zwei blieben leer, zuweilen musste auch der Rest einer eben nur angefangenen Zeile genügen (z. B. I. 280[a] zwischen den zwei Prologen des Hieronymus zum Buche Hiob; II 1[b] und Bl. 11[d] oben). Der Drucker richtete sich da offenbar nach seiner handschriftlichen Vorlage. Drei Zeilen finde ich, ausser im Eingang des I. Bandes, nur noch vor dem 17. Psalm — hier war viel handschriftlich ein-

---

[1]) ꝛ neben *r* wird auf der mir allein bekannten Vorderseite des Blattes, so weit diese deutlich lesbar ist, wie regelmässig in B42 nur nach *o* gebraucht, und zwar ohne Beschränkung auf das Ende von Silben.

6*

zufügen — und dem 1. Briefe Johan. für diesen Zweck frei gelassen, diejenigen Fälle wieder ausgenommen, wo der Anfang des neuen Buches mit einem Blattanfang zusammenfällt und etwa der ganze — meist nicht bedeutende — Rest der vorausgehenden Kolumne leer geblieben ist, z. B. I 101 d am Ende des Buches Deuteron., Bl. 192 d am Ende des 4. Buches der Könige, Bl. 238 d am Ende von Esdra II (vergl. S. 25 ff.).

Der Setzer von B36 lässt für die handschriftlichen Ueberschriften dem weitläufigeren Drucke entsprechend durchweg reichlichen Raum von 1, 2, auch 3 Druckzeilen; 4 Zeilen sind nur am Anfang des I. Bandes (im ersten Drucke sogar 5 Zeilen) und II 403 a vor dem 1. Briefe Johannis (vergl. B42) leer geblieben. Merkwürdigerweise ist einmal — öfter habe ich es vor vollen Buchanfängen nicht gefunden[1]) — keine ganze Zeile, sondern nur der Rest einer solchen frei gelassen worden, I 287 c zwischen den beiden Büchern der Paralipomena. Sehen wir uns hierzu die entsprechende Stelle in B42 an, so finden wir, dass dort Paralip. I am Schlusse eines Blattes (I 207) endet, freilich mit Leerlassung zweier Zeilen, und Buch II auf der ersten Zeile des folgenden Blattes beginnt. Hatte nun in dem Exemplare von B42, welches für B36 als Vorlage diente, der Rubricator noch nicht jene Zeilen ausgefüllt, so konnte der Setzer sehr leicht die Lücke übersehen und Buch II ohne leere Zwischenzeilen weiter drucken. — Rothgedruckte Ueberschriften finden sich in B36 nicht; der Drucker von B42 hatte ja selbst den Versuch aufgegeben.

Weiter ist von den Buchanfängen zu bemerken, dass nicht selten auch noch das Ende der ersten gedruckten Zeile leer ge-

---

[1]) Zwischen einzelnen Psalmen Davids findet sich das Gleiche; diese sind aber trotz ihrer Inhaltsüberschriften mehr wie Kapitel behandelt worden; ebenso zwischen den beiden Prologen zum Buche Hiob. — Natürlich bleibt auch in B36 vor Buchanfängen ein kleinerer Rest der vorausgehenden Kolumne frei; z. B. nach dem Argum. z. Briefe an d. Hebr. 5 Zeilen, nach dem 2. Briefe Johan. 4 Zeilen.

blieben ist. Es entspricht dies der bei Kapitelanfängen beobachteten Praxis (s. oben S. 77 ff.; Form 2. 3. 4. 5[b]). In B42 ist dieser Gebrauch erst im weiteren Verlauf des Druckes zu beobachten[1]): I 231[d] vor Esdr. II; 239[a] vor Esdr. III usw.; II 262[a] vor dem Argum. zum 2. Briefe an d. Kor.; 276[a] vor dem 1. Briefe an Timoth. usw. Merkwürdigerweise trifft diese Neuerung im Anordnen des Satzes räumlich mit der Einführung der 3. Form des Kapitelanfanges zusammen (s. a. O.), was wohl auf den Einfluss eines bestimmten Setzers zurückzuführen ist. In B36 tritt der gleiche Gebrauch früher auf, bei Beginn des Textes von Paralip. II (ferner Esdr. I Praef., Esdr. II usw.); im II. Bande des Jenaer Exemplares, dem gerade viele Anfangsblätter von Büchern fehlen, ist er doch bereits Bl. 34[a] vor der Praef. zum Buche Sirach zu beobachten. Er entspricht der Vorliebe von B36 für die 2. Form des Kapitelüberganges und fehlt im ganzen I. Bande (engeren Sinnes) wohl nur aus Zufall, obschon die Möglichkeit zugegeben werden muss, dass hier das Vorbild von B42 wirksam gewesen ist.

Schliesslich habe ich noch zu erwähnen, dass in beiden Bibeln in den Psalmen Davids die grossen Anfangsbuchstaben der einzelnen Verse nicht gedruckt, sondern handschriftlich vom Rubricator nachgetragen sind, und dass ebenso im 118. Psalm Davids (B42 I 318[d] ff. und B36 I 439[a] ff.) sowie in den Klageliedern des Jeremias (hier in vier Kapiteln) die vor den einzelnen Versen sich je wiederholenden Namen der Buchstaben des hebräischen Alphabets, für die beim Drucken mitten in der Zeile Platz offen gelassen ist, von der Hand des Rubricators stammen. Dieselben Buchstaben sind dagegen im 31. Kapitel der Sprüche Salom. lateinisch schwarz gedruckt[2]).

---

[1]) Das Gleiche findet indess bereits im 40zeiligen Anfang von B42 bei der dritten rothgedruckten Ueberschrift (I 5[a]) statt, von der das letzte Wort *(dicint')* am Ende der ersten Zeile der Genesis steht (s. Bernhart a. O. S. 78). Zum Theil lässt sich dies mit der 4. Form des Kapitelübergangs vergleichen, die sonst in B42 nicht vorkommt (s. S. 77).

[2]) Vergl. Bernhart a. O. S. 85.

Grosse Uebereinstimmung beider Bibeln in typographischer Beziehung ist das Ergebniss ihrer vergleichenden Beschreibung. Ihre Uebereinstimmung ist viel grösser als beispielsweise die der beiden Drucke des Ablassbriefes von 1454/55[1]. Sie lässt sich nur erklären bei der Annahme, dass entweder dieselbe Person zu verschiedenen Zeiten und unter etwas verschiedenen Umständen die Herstellung beider Apparate und Drucke geleitet oder ein Zweiter, der mit der Technik des früheren Apparates und Satzes völlig vertraut war, die Arbeit des Ersten nachgeahmt hat. Welches der ältere typographische Apparat ist, geht aus der Vergleichung nicht mit Sicherheit hervor. Dass der Druck von B^{42} im ganzen, wie wir alsbald sehen werden, unzweifelhaft älter ist, kann, wie wir einräumen müssen, nicht unbedingt als beweisend gelten. — Ausserdem wurde grössere Gleichmässigkeit und Konsequenz neben grösserer Mannichfaltigkeit in einzelnen Punkten, auch die Verfügung über reichere Mittel für den Druck von B^{42} von mir festgestellt.

---

[1]) Vergl. meine Beiträge z. Gutenbergfr. S. 63 ff.

III. KAPITEL.

Vergleichung des Textes der beiden Bibeln.

Wenn auch naturgemäss die vergleichende Untersuchung der beiden Bibeln vom Aeusseren derselben ausgehen musste und erst nachher ihrem Inhalt sich zuwenden durfte, so konnte die Entscheidung über ihr gegenseitiges Verhältniss doch nur von einer Vergleichung des Textes erwartet werden. Ihr war denn auch in den bibliographischen Uebungen des letzten Sommers (s. Vorrede) die Hauptzeit gewidmet. Bald ergab sich dabei und bestättigte sich mit immer grösserer Sicherheit die enge Zusammengehörigkeit beider Drucke, ja die volle Abhängigkeit eines von dem andern; nur hinsichtlich der Frage nach ihrer zeitlichen Folge, welches die Vorlage und welches der Nachdruck gewesen sei, wollte lange keine sichere Entscheidung kommen. Abweichende Lesarten giebt es ja trotz der grossen Uebereinstimmung im ganzen und im einzelnen nicht wenige; aber sie sind fast nie derartig, gerade einen der Drucke nothwendig als den späteren erscheinen zu lassen.

Die Uebereinstimmung, um bei dieser zunächst zu verweilen, erstreckt sich auf Alles, worauf es beim Texte ankommt, die Orthographie, die Interpunktion, die richtigen und, was für unseren Zweck weit mehr ins Gewicht fällt, die falschen Lesarten. Von der Ungleichmässigkeit im Gebrauch der Abkürzungen war früher schon die Rede (S. 62. 74 f.). Hinsichtlich der Rechtschreibung

wechselt *ci* und *ti* mit folgendem Vokale sehr oft. Die gleiche Aussprache dieser beiden Silben hatte zur Folge, dass auf ihre Unterscheidung beim Drucken so wenig wie beim Schreiben geachtet wurde. Auch sonst findet sich aus Versehen infolge der sehr ähnlichen Gestalt *c* und *t* oft für einander. Auf Setzerlaune oder einem ungenügenden Vorrath an *y* für B36 beruht es ferner, wenn hier z. B. stets *ifmahel* und *moifes,* in B42 aber *yfmahel* und *moyfes* gedruckt wird; in beiden Bibeln steht dagegen vorwiegend *yfaac* (in B36 neben *ifaac*), *ifrahel; i* und *y* steht nicht selten eins für das andere, z. B. *fyria* neben *firia, lya* neben *lia.* Nie wird in B42 das Wort *ihefus* abgekürzt, in B36 aber sehr gewöhnlich zu *ih'us* usw. Besonders deutlich zeigt sich die Uebereinstimmung in Kapiteln wie Genes. c. 5. 10. 35. 36 u. a. mit ihren vielen Eigennamen, bei denen die Handschriften von Varianten wimmeln[1]), während unsere beiden Bibeln nur ganz wenige bemerkenswerthe Abweichungen zeigen. Auffällig ist das Schwanken von *Cunque* und *Cumque* (im Sinne von *Et cum*). Vermuthlich hatte die Handschrift vorwiegend die Abkürzung *Cũque*, die auch in beiden Bibeln das Gewöhnliche ist. War aber aus Raumrücksichten die volle Form nöthig, so finden wir in B42 von Bl. 21 an fast ausschliesslich *Cumq;*[2]), nur gelegentlich und später auch *Cunq;* (z. B. I 280b Z. 33), bis Bl. 20 aber im Göttinger Exemplar nur *Cunq;*[3]). Dies lässt auf verschiedene Setzer oder Correctoren (bezw. Beides), also wohl auf verschiedene Zeiten des Druckes der durch Bl. 20 und 21 begrenzten Partien schliessen; und zwar würde auf Grund dieser und der S. 78 mitgetheilten Beobachtung der die ersten

---

[1]) Vergl. Car. Vercellone, Var. lectiones vulg. lat. bibl. editionis. I, II. [unvollendet] (Romae 1860. 64). — Uebrigens sehe ich im Folgenden bei Citaten aus den beiden Bibeln ab von Genauigkeit in der Schreibung u. dergl., wo es nicht gerade darauf ankommt.

[2]) Vergl. I 21a Z. 3, 23a Z. 38, 24c Z. 18, 26c Z. 12 usw.

[3]) S. I 5d Z. 13, 6a Z. 2, 7b Z. 5, 7c Z. 18, 9a Z. 1, 9c Z. 21, 11b Z. 26, 12b Z. 10, 13a Z. 38, 14b Z. 23, 14c Z. 7, 16b Z. 34, 17a Z. 3.

20 Blätter umfassende Abschnitt des I. Bandes (mit durchweg 42 Zeilen) für jünger anzusehen sein. Im 40zeiligen Anfang steht, so viel ich ermitteln konnte, stets *Cumq;*[1]), was zu der eben ausgesprochenen Vermuthung stimmt. B36 druckt mit grosser Beharrlichkeit *Cunq;*. In den ersten 5 Blättern des I. Bandes, von denen es ja zwei verschiedene Drucke giebt, kommt das Wort gar nicht vor. — Aehnlich ist das Schwanken zwischen *numquid* und *nunquid* (z. B. B42 I 280c Z. 3 und B36 I 387c Z. 21 f.).

Für noch wichtiger sehe ich die Uebereinstimmung im Gebrauche der Satzzeichen an, da hierin noch mehr als in der sonstigen Rechtschreibung die Laune und das freie Ermessen des Einzelnen Platz zu greifen pflegt. Das beweisen z. B. die beiden Drucke des Ablassbriefes von 1454/55, welche bei sonstiger Gleichheit des Textes gleichwohl in den Abkürzungen, im Gebrauche grosser Anfangsbuchstaben und im Setzen des Punktes stark von einander abweichen[2]). In unsern Bibeln ist dies nicht der Fall. Beim Setzen des starken Punktes kann dies auf der festen Tradition der Versabtheilung beruhen; aber beim Gebrauch des Doppelpunktes neben dem schwachen Punkte, der unser Komma und Semikolon zugleich vertritt, ist die stetige Uebereinstimmung auffallend und ohne unmittelbare Abhängigkeit des einen Druckes von dem andern gar nicht zu erklären. Einzelne Kapitel mit sehr vielen Interpunktionszeichen, wie Genes. c. 37. 43 usw., sind hier besonders lehrreich. Uebereinstimmung zeigt sich selbst in Inconsequenzen und Fehlern; z. B. I 11c Z. 37 f. (B36 I 16a Z. 25) *Non risi timore perterrita* ohne Trennung vor *timore*; I 15b Z. 41 f. (B36 I 21c Z. 13 f.) *nomine viuentis. et videntis* mit Punkt vor *et* trotz sehr enger Verbindung; I 287d Z. 31 (B36 I 398a Z. 1) *subuersa est locus* ohne jedes Trennungszeichen vor *locus* bei Beginn eines neuen Satzes. An einzelnen Abweichungen fehlt es bei der grossen

1) S. I 6a Z. 2, 6b Z. 30, 9a Z. 1.

2) Vergl. meine Beiträge S. 65 f.

Menge von Interpunktionszeichen natürlich auch nicht; sie sind als Druckfehler[1] oder versuchte Correcturen zu betrachten.

Bei Vergleichung des Textes im engern Sinne will ich mich nicht mit Aufzählung und Besprechung vieler Einzelheiten aufhalten. Es genüge, aus der grossen Menge des theils von mir selbst theils von den Theilnehmern an den Uebungen zusammengebrachten Materials nur einige gemeinsame Fehler (bezw. Lesarten) auszuwählen[2], die besonders auffällig sind: I 11ᵇ Z. 26 (B36 I 15ᶜ Z. 31) *ſunitos c[illegible] ſermo*. I 11ᶜ Z. 29 (B36 I 16ᵃ Z. 14) *deſiderant* st. *deſierant*, I 11ᵈ Z. 41 (B36 I 16ᶜ Z. 7) fehlt *ad* vor *dominum*, I 12ᵃ Z. 25 (B36 I 16ᵈ Z. 3) *adducens* st. *accludens*, I 13ᵈ Z. 31 (B36 I 19ᵇ Z. 16) *ſ[illegible]* st. *ſ[illegible]*, I 14ᵃ Z. 2 (B36 I 19ᵇ Z. 32 f.) *Habitabit* st. *-uit*, I 14ᶜ Z. 5 (B36 I 20ᵃ Z. 31) *Celiterque* st. *Celeriterque*, I 15ᵃ Z. 33 (B36 I 21ᵃ Z. 24) *ſciſſitati* st. *ſciſc.*, I 15ᶜ Z. 13 (B36 I 21ᶜ Z. 31) *eiula* st. *euila*, I 19ᵃ Z. 7 *anime* (B36 I 26ᶜ Z. 29 *aie*) st. *amne*, I 20ᶜ Z. 31 (B36 I 29ᵃ Z. 9) *circumdatur* st. *circumcid.*, I 21ᵇ Z. 23 (B36 30ᵃ Z. 12) *enei* st. *euei*, I 24ᵈ Z. 16 (B36 I 35ᵃ Z. 15) *imus* st. *unus*, I 147ᵇ Z. 40 (B36 I 204ᵇ Z. 23) *amabiles* st. *-lis*, I 279ᶜ Z. 25 f. (B36 I 386ᵇ Z. 28 f.) *ſcematis menos* st. *eſcematismenos* (ἐσχηματισμένος), I 279ᵈ Z. 7 (B36 I 386ᶜ Z. 21) *tumulus* st. *tinnulus*, I 282ᵃ Z. 9 (B36 I 389ᵈ Z. 8) *vir* st. *nix*[3]), I 285ᶜ Z. 10 (B36 I 394ᶜ Z. 28) *ignorā* st. *ignoraui*, I 287ᵇ Z. 33 (B36 I 397ᵇ Z. 11) *neruus* st. *uermis*, I 292ᵈ Z. 38

---

[1]) So lässt sich beobachten, dass in B36 öfters Interpunktionszeichen da fehlen, wo sie in B42 am Ende einer Druckzeile stehen.

[2]) Die ersten Blätter beider Bibeln lasse ich absichtlich zunächst bei Seite, da es von ihnen verschiedene Drucke giebt, deren Verhältniss zu einander erst noch festgestellt werden muss. — Uebrigens sind im Göttinger Exemplare von B42 oft die Fehler durch einen späteren Benutzer mit grossem Geschick durch Radiren und Corrigiren beseitigt worden.

[3]) Dieser Druckfehler macht es wahrscheinlich, dass in der handschriftlichen Vorlage des Druckes sowohl *u* (für *v*) am Anfang von Wörtern vorkam (auch andere Stellen sprechen dafür), als auch dass *x* die gewöhnliche, leicht mit *r* zu verwechselnde Form hatte. Freilich können beide Fehler schon in der Handschrift gestanden haben.

oboelos (B^{36} I 404^{d} Z. 16 f. *obo=ſelos*) st. *obelos*, II 51^{d} Z. 9 (B^{36} II Jen. Ex. 70^{b} Z. 16) *conſternantem* st. *conternantem*. Dazu kommt mehrfach ein von der Vulgata abweichender, aber in beiden Bibeln übereinstimmender Kapitelschluss und -anfang; z. B. vor Eccles. Sirach c. 36 (II 39^{a} = B^{36} Jen. Ex. II 52^{d}), Isai. c. 29 (II 56^{a} = B^{36} II 76^{a}), Isai c. 65 (II 69^{c} = B^{36} II 94^{d}), Baruch c. 5 (II 103^{d} = B^{36} II 140^{c}), Ezech. c. 2 (II 105^{d} = B^{36} II 142^{c}); ferner die gemeinsame Umstellung zweier Verse in Exod. c. 21 v. 16. 17 Vulg. (I 39^{a} = B^{36} I 55^{c}).

Aus dem Angeführten ergibt sich aber noch nicht die Priorität des einen oder anderen Druckes. Im allgemeinen lässt sich mit Sicherheit behaupten, dass B^{42} einen weit korrecteren Text gibt als B^{36}. Verhältnissmässig wenig Fehler hat B^{42}, die in B^{36} fehlen. Wo dies der Fall ist, handelt es sich fast nur um offenkundige Versehen, die leicht zu bemerken und auch ohne Zuziehung einer Handschrift zu verbessern waren. Fälle, wo eine solche vielleicht anzunehmen ist, weiss ich nur ganz wenige anzuführen; denn es ist zu bedenken, dass der Korrector gewiss einige theologische Bildung besass und aus dem Gedächtniss manche Fehler verbessern konnte; dass ferner in dem Exemplare von B^{42}, nach welchem er druckte, manche Korrectur bereits handschriftlich zugefügt gewesen sein kann. Allenfalls darf man beispielsweise von folgenden Stellen glauben, dass ein Einblick in eine Handschrift nöthig war, um auf die abweichende Lesart zu kommen[1]): B^{42} I 13^{c} Z. 5 *At illi*, B^{36} I 18^{d} Z. 2 *Ait jlli* (richtig); B^{42} I 21^{b} Z. 26, 21^{c} Z. 8 u. s. *iheus*, B^{36} I 30^{a} Z. 16 f., 30^{b} Z. 10 u. s. *iehus* (so die Vulg.); B^{42} I 21^{c} Z. 38 *eſebon*, B^{36} I 30^{c} Z. 11 *ſebeon* (so die Vulg. und beide Bibeln auch sonst); B^{42} I 285^{b} Z. 4 *lectulū*, B^{36}

---

[1]) Die ersten Blätter beider Drucke sind zunächst wieder ausser Acht gelassen. Auch sind bei der Auswahl nur die überhaupt verglichenen Partien der Bibeln berücksichtigt; auf Vollständigkeit macht sie keinen Anspruch.

I 394 Z. 6 *lectū*. Durchaus nothwendig ist auch hier jene Annahme nicht. Jedenfalls leicht und ohne Zuziehung einer Handschrift waren Fehler der 42 zeiligen Bibel zu verbessern wie I 11ᶜ Z. 42 *cos* st. *eos*; I 11ᵈ Z. 32 *vnuveſam*; I 147ᵇ Z. 8 *Accendens* st. *Accedens*, I 279ᶜ Z. 4 f. *recipire* st. *-pere*, I 285ᵃ Z. 14 *ſaguinem* st. *ſang.*, wozu die gelegentliche Verwechselung von *n* mit *u* kommt.

Umgekehrt müsste der Drucker von B42 den Text von B36 an sehr vielen Stellen theils aus eigener richtiger Erkenntniss verbessert theils eine gute Handschrift zu diesem Zwecke zugezogen haben, um zu der richtigen Lesart zu kommen, welche wir bei ihm finden; z. B. I 27ᵇ Z. 1 hat B36 *inneniam' ſedus* (so für *inuen.)*, B42 richtig *ineamus ſ.* (vorhergeht *Veni ergo et*); I 33ᵇ Z. 34 in B36 *quas* statt *qua4*, I 33ᵈ Z. 13 *pullulabunt* st. *-bant*, I 34ᵈ Z. 36 *educt'* st. *eductis*, I 37ᵈ Z. 21 *recediſſet* st. *recid.*, I 43ᵇ Z. 26 *ceciderint* st. *crediderint*, I 230ᵃ Z. 8 *auriculo* st. *auricalco*, I 393ᵃ Z. 27 *inuentum* st. *in ventum*, I 395ᵃ (richt. 396ᵃ) Z. 32 fehlt *te tenebras* nach *putabas*, I 398ᵇ Z. 11 f. *intelligentie* st. *intelligentia*, II (Jen. Ex.) 69ᵈ Z. 25 *in ſculptura* st. *in ſepultura*, II 107ᵈ, wo die beiden letzten Zeilen unter sich verstellt sind *(inſcrutabile· Quis cognoſcet| fructū·Prauū eſt cor hoīs* ꝛ)[1]), II 197ᵃ Z. 21 *prophetis* st. *prophetetis*, II 197ᶜ Z. 19 *fruentibus* st. *feruentibus*, II 201ᵈ Z. 27 *Curabo* st. *Curuabo*. Dies ist nur eine kleine Auslese des zu Gebote stehenden oder leicht zu beschaffenden Materials, aus welchem hervorgeht, dass B42 aus B36 nur mit weitgehender Benutzung einer handschriftlichen Bibel abgedruckt sein könnte.

Da dies nun keineswegs ausgeschlossen ist, so durfte aus der Thatsache des korrecteren Textes in B42 nicht ohne Weiteres auf dessen zeitliche Priorität ein Rückschluss gezogen werden. Fast

---

[1]) Dieser Fehler gestattet zugleich einen Rückschluss auf die Art des Setzens, dass nämlich Zeile für Zeile zunächst besonders gesetzt und erst dann in die Kolumnenform eingereiht wurde. Vergl. oben S. 80.

immer lag bei Abweichungen die Möglichkeit vor, dass derjenige, welcher den Druck von B42 etwa auf Grund eines Exemplares von B36 vorbereitete, mit Sorgfalt und Umsicht, wo er in der Vorlage Anstösse zu finden meinte, einen handschriftlichen Text zu Rathe zog. Eine Stelle fanden wir freilich in den Uebungen, welche den Druck von B36 in hohem Grade verdächtigte, Esdra IV beim Uebergang vom 1. zum 2. Kapitel (I 342d Z. 20 ff.). In B42 ist da (I 247c Z. 24 ff.) die 3. Form des Kapitelüberganges (s. oben S. 77) gewählt worden. Die Stelle lautet mit ihrer Zeilenabtheilung dort also[1]:

zacharie et malachim q̃ ꝛ angel' dñi
(H)ec dicit dñs · Ego vocat' ē · (c. II.)
eduxi ppl'm iſtũ de ſeruitute : q̃bus

Dagegen in B36:

aggei zacharie et malachim q̃
(H)et angelus dñi · (II)
ec dicit dñs · Ego vocat'
eſt · eduxi ppl'm iſtũ de ſeruitute :

Dass in B42 die Worte *vocatus est* zum vorausgehenden Kapitel gehören, ist nur durch einen kleinen Zwischenraum angezeigt[2], über welchen leicht weggelesen werden konnte. Der Setzer von B36 hat dies offenbar gethan und so den wunderlichen Anfang des 2. Kapitels zu Stande gebracht. Das Versehen konnte um so leichter begegnen, als so viel ich bemerkt habe, die 3. Form des Ueberganges in B42 hier zum ersten Male auftritt, dem Setzer von B36 also ganz fremd war.

Diese Stelle allein kann genügen um B36 als Nachdruck zu erweisen. Indess hatten doch manche allgemeine Gründe ein

---

[1]) Vergl. die Lichtdruck-Wiedergabe der beiden Stellen in Tafel VIII.

[2]) Im Göttinger Exemplare hat der Rubricator auch hier einen rothen Strich zwischen die nicht zusammengehörigen Theile gesetzt (vergl. S. 77 f.).

günstiges Vorurtheil für das höhere Alter dieser Bibel bewirkt. Dazu kam die schwache allgemeine Möglichkeit, dass B36 eine gleiche Anordnung des Textes in einer Handschrift vorgefunden und durch sie sich hatte täuschen lassen, nachher aber für B42, da der Fehler erkannt wurde, eine Handschrift zugezogen und aus dieser richtig, aber aus Raumrücksichten eben nach Form 3 der Schluss abgedruckt worden ist, und zufällig mit gleicher Wortabtheilung wie in B36. Sehr glaublich ist dieses Zusammentreffen von Zufällen nicht, aber es schien doch nothwendig noch nach einer Bestättigung der Priorität von B42 zu forschen. Eine solche fand sich denn in erwünschter Weise durch eine gütige Mittheilung des Herrn Kollegen Prof. Steiff über eine Besonderheit des Stuttgarter Exemplares von B36. Veranlasst durch meine verschiedenen Anfragen über dasselbe und besonders auch über die ersten 10 Blätter schrieb er mir, dass dort die letzte (4.) Kolumne des 10. Blattes mit Pergament überzogen und handschriftlich ergänzt ist; darunter befinde sich ein ganz anderer Text gedruckt, dessen Ende so laute: *Vixitq; ſem | poſtq̄; genuit arphaxat quigē= | tis annis · et genuit filios ⁊ fili= ||*, ein Text, der erst auf Bl. 12b (Z. 26 ff.) gehöre[1]). Da diese Zeilen in B42 an eine Stelle fallen (Bl. 9a Z. 27 ff.), welche vermuthen liess, dass gerade der vorausgehende Theil von Bl. 9a der 42zeiligen Bibel in B36 versehentlich zum Abdruck gelangt sei — das Ende von Bl. 10v (B36) fällt ungefähr mit dem Ende von Bl. 7v in B42 zusammen —, so lag der Gedanke nahe, dass der Setzer von B36 aus B42 abdruckend nach dem Schluss von Bl. 7 dieser Bibel fälschlich das zweitnächste Blatt statt des nächsten ergriffen und ruhig weiter gesetzt habe. Diese Vermuthung wurde durch die mir aus Stuttgart auf meine Anfrage

---

[1]) Zugleich giebt Herr Kollege Steiff an, dass die Richtigstellung des Textes erst erfolgt ist, nachdem der Rubricator das Exemplar behandelt hatte. Denn die Ueberschrift (Kolumnentitel ‚*Geneſis*') sei Bl. 10v von anderer Hand als sonst.

gewordene Auskunft völlig bestättigt. Der gedruckte Anfang von Bl. 10[d] im Stuttgarter Exemplare lautet nämlich so:

ad eūm ad vefpam portās [Ende von B^{42} 7[d]] eo=
rūdem·Cuuq; [so!] ꝑficiscerenī de o=
riente·usw. [Anfang von B^{42} Bl. 9[a]].

Bis *portās* stimmt der Text mit den berichtigten Exemplaren. Darnach aber sollte folgen, natürlich ohne genaue Wiedergabe der Abkürzungen: *ramū oliue virentib; folijs ī ore fuo · Intellexit ergo noe:* usw. Denn so beginnt Bl. 8[a] von B^{42}. Statt dessen ist, wie bemerkt, Blatt 9[a] weiter abgedruckt worden, eine Kolumne, die eben mit den Worten *eorūdem · Cunq;* beginnt.

Hiermit ist die Sache abgemacht und B^{36} als Nachdruck von B^{42} erwiesen[1]). Auch die Möglichkeit ist nunmehr ausgeschlossen, welche vorher sich sehr wohl denken liess, dass aus dem nämlichen Manuscript, dessen Text vielleicht in der gewöhnlichen Weise mit Varianten versehen war, die eine wie die andere Bibel abgedruckt worden ist. Eine weitere Vergleichung ihrer Abweichungen hat jetzt nur noch den Zweck, den Grad der Sorgfalt oder Nachlässigkeit festzustellen, mit welchem bei dem Nachdruck in B^{36} verfahren wurde, zugleich aber auch — und das ist für unsere Frage wichtiger — das Verhältniss und den näheren

---

1) Jedenfalls wurde der Irrthum bald nach Beginn des Abdruckens bemerkt und verbessert. Weder das Jenaer noch das Leipziger Exemplar theilen den Fehler. Uebrigens wurde der beseitigte falsche Satz von Bl. 10[d], wie Herr Kollege Steiff mir auf das Bestimmteste versichert, nicht an der richtigen Stelle (Bl. 12[a·b]), so weit es ging verwendet, obschon sich hier von Bl. 12[a] Z. 33 des falschen Satzes an jene Kolumne in gleicher Abtheilung der Zeilen und fast buchstäblich gleich wiederfindet. Nur etwa 4 Druckfehler sind berichtigt, 3 neue hineingebracht und sonst einmal *r* mit ꝛ, Doppelpunkt mit einfachem Punkt (über der Linie) vertauscht worden. Eine Rücksicht auf den (falschen) Druck von Bl. 10[d] ist also sicherlich genommen worden, so dass ohne Zweifel mit dem Druck von Blatt 10[v] (I. Quinio) begonnen wurde, ehe der Satz des zweitnächsten Blattes angefangen war.

Zusammenhang aufzuklären, in welchem etwa die nächsten zwei lateinischen Bibeln, die von Joh. Mentelin in Strassburg (1460/61) und namentlich die von Fust-Schoeffer (1462) zu den beiden ersten stehen. Indess soll diese Frage uns erst im nächsten Kapitel beschäftigen. Hier möge noch die vollständige Vergleichung zweier aus verschiedenen Theilen der Bibel herausgegriffener Seiten folgen, aus denen hervorgeht, dass der Druck von B^{36} wirklich mit geringerer Sorgfalt hergestellt wurde als B^{42}. Von orthographischen Verschiedenheiten, Abkürzungen, Fehlen von Bindestrichen u. dergl. ist hierbei abgesehen worden.

B^{42} richtig:	B^{36} falsch:
I. Band Bl. 25^{r} Kol. 1. 2. (Genes. c. 42 v. 32 ff.)	I. Band Bl. 35^{r} Kol. 2 Z. 14 ff.
Kol. 2 Z. 6 *poſſim'*	Bl. 35^{v} Kol. 2 Z. 1 f. *poſ- / ſem'*
I. Band Bl. 247^{v} Kol. 1. 2. (Esdr. IV c. 1 v. 31 ff.)	I. Band Bl. 342^{v} Kol. 1 Z. 28 ff.
Kol. 1 Z. 9 f *neglexerunt*	Kol. 2 Z. 3 *neglexrūt*
„ Z. 24 ff. vergl. S. 93	„ Z. 20 ff. vergl. S. 93
Kol. 2 Z. 25 dn̄s *(=dominus)*	Bl. 343^{r} Kol. 1 Z. 36 *dūs*
„ Z. 34 *nudū*	„ Kol. 2 Z. 11 *mūdū*
„ Z. 36 *tutare*	„ „ Z. 13 *tutere.*
„ „ *cecū*	„ „ „ *tecū*

Beide haben (247^{d} Z. 28 f., bezw. 343^{b} Z. 4) *granatas* st. *grauatas*, B^{42} allein falsch 247^{c} Z. 34 *walū* st. *malū* und 247^{d} Z. 35 *clandum* (?) st. *claudum.*

B^{42} richtig:	B^{36} falsch:
I. Band Bl. 270^{r} Kol. 1. 2. (Esther c. 4 v. 13 ff.)	I. Band Bl. 380^{r} Kol. 1 Z. 11 ff.
Kol. 1 Z. 37 *habundanter*	Kol. 2 Z. 17 *habnudanter*
„ Z. 41 *ſunt*	„ Z. 22 *ſuut*

Beide haben falsch (270^{b} Z. 29, bezw. 380^{c} Z. 23) *ī ſomnē*, bezw. *in ſomnem* st. *inſomnem*, sowie 270^{b}, bezw. 380^{c} Z. 35 *ominino* st. *omnino;* B^{42} allein Bl. 270^{a} Z. 41 *iſte Si* ohne Punkt dazwischen.

Eine besondere Behandlung verlangen jetzt noch je die ersten Blätter der beiden Bibeln. Bei B^{36} handelt es sich zu-

nächst um die ersten 5 Blätter der ersten Lage (s. S. 71 ff.), dann aber auch um $1^1/_2$ Blätter der 27. Lage[1]), bei B42 aber mindestens um die 5, wahrscheinlich sogar 20 ersten Blätter des I. Bandes und auch um den Anfang des I. Buches der Könige (I Bl. 129 ff.)[2]).

---

[1]) Es lag die Vermuthung nahe, dass die Abweichung der verschiedenen Exemplare sich nicht bloss auf den Anfang des I. Bandes von B36, sondern ebenso auf den der anderen Bände erstreckt. Die daraufhin angestellten Nachforschungen, bei denen mir ebenso für das Leipziger Exemplar die bereitwillige Hülfe des Herrn Stud. Curt Fischer zur Seite stand, wie ich mich für das Jenaer Exemplar der gefälligen Bemühungen des Herrn Bibliothekars Dr. J. E. A. Martin zu erfreuen hatte, ergaben leicht, dass im Anfang des II. (eigentlich III.) Bandes, d. h. der Proverbia Salom. beide Exemplare völlig übereinstimmen, obschon zu bemerken ist, dass dem Jenaer Exemplare das erste Blatt dieses Abschnittes fehlt (s. S. 19), über dieses also unser Urtheil zunächst ausgesetzt werden muss. Dagegen weichen zu Beginn des ursprünglichen II. Bandes (s. S. 21) beide Exemplare ebenso stark von einander ab wie in den ersten Blättern der ersten Lage. Diese Abweichungen erstrecken sich aber nur über Bl. 267 und die Vorderseite von Bl. 268 — im Leipziger Exemplare versehentlich als Bl. 266 und 267 gezählt, weil Bl. 225 in der Zählung übersprungen wurde —; von Bl. 268v an herrscht volle Uebereinstimmung. Das Eigenthümliche ist aber hierbei, dass an dieser Stelle das J e n a e r Exemplar eine selbständige, offenbar auf eine Handschrift zurückgehende Fassung, also den älteren Druck bietet, das Leipziger Exemplar hingegen im wesentlichen mit B42 übereinstimmt. Durch Vorlegung zahlreicher Varianten des Jenaer Exemplares auf der einen, des Leipziger Exemplares von B36 und der 42zeiligen Bibel auf der andern Seite könnte ich vorstehende Behauptung leicht erhärten. Man wird unter diesen Umständen es begreiflich finden, dass die Typen von I Bl. 267 im Jenaer Exemplare besonders frisch erscheinen (s. auf Tafel IV). Wie das Wiener Exemplar von B42 (s. S. 48 f.) sind eben auch die in Leipzig und Jena befindlichen Exemplare von B36 aus Bogen der zwei verschiedenen Drucke zusammengelegt worden; der Ergänzungsdruck fiel also vor Vollendung des ganzen Werkes.

[2]) Dass hier in einem Theile der Exemplare gleichfalls zwei rothg e d r u c k t e Ueberschriften sich finden, ist bekannt (vergl. S. 82); ebenso wurde bereits von anderer Seite bemerkt, dass die erste Seite jenes Blattes auch nur 40 Zeilen enthält. Unbekannt ist aber meines Wissens, dass sogar $3^1/_2$ Blatt (I 129—131 und 132r) diese Eigenthümlichkeit aufweisen.

Den Druck mit 40, bezw. 41 Zeilen im Anfang werde ich im Folgenden kurz $B^{40/41}$ nennen, für den anderen mit durchweg 42 Zeilen die Bezeichnung B^{42} beibehalten. Dass von B^{36} die ersten 5 Blätter im Leipziger und Stuttgarter Exemplare älter sind als im Jenaer, halte ich nach dem früher Dargelegten (s. S. 73. 78) für sicher ausgemacht. Von beiden Redaktionen soll als B^{36a} und B^{36b}, wo es auf die Unterscheidung ankommt, die Rede sein. Die Frage erhebt sich nun erstens, ob B^{40} oder B^{42} älter ist; zweitens, welches das zeitliche und innere Verhältniss ist zwischen B^{36a} und der älteren Fassung von B^{42}. Dabei wird auch die Frage zu beantworten sein, was je der jüngeren Fassung von B^{42} und B^{36} — immer mit Beschränkung auf jene Anfangspartien — als Vorlage gedient hat.

Die erste Frage ist noch in neuester Zeit von Verschiedenen verschieden beantwortet worden. H. Stevens, The Bibl. in the Caxton Exhib. S. 43 bezeichnete $B^{40/41}$ ohne nähere Begründung als ‚second issue'[1]), während v. d. Linde, Gesch. S. 827. 869 f. mit voller Entschiedenheit die gegentheilige Ansicht verficht. Er stützt sich dabei zumeist auf den einen Grund allgemeiner Natur, dass nur der Uebergang zur grösseren Zeilenzahl einen praktischen typographischen Fortschritt bedeutet. Man wird ihm darin unbedingt beistimmen müssen, dass wenn einmal die Bibel ganz oder zum Theil in Kolumnen von 42 Zeilen gedruckt war, für eine theilweise Ergänzung derselben durch Kolumnen mit geringerer Zeilenzahl sich gar kein vernünftiger Grund denken lässt, sehr wohl aber für das umgekehrte Vorgehen. Auch dass von $B^{40/41}$ mehr Exemplare sich erhalten haben als von B^{42}, führt v. d. Linde S. 827 mit Recht für seine Ansicht ins Feld (vergl. oben S. 50). Noch wichtiger, wenn nicht sogar entscheidend, ist, worauf Sam.

---

[1]) Aus früherer Zeit vergl. z. B. A. Bernard a. O. I S. 188 ff. — Wend. Prime, Fift. Cent. Bibl. S. 46 folgt anscheinend nur der Ansicht von H. Stevens.

Sotheby, The typogr. etc. S. 54 zuerst hingewiesen hat (vergl. oben S. 50), dass die Papierexemplare von B42 in den ersten Blättern des ersten Bandes ein Papierzeichen haben (p), welches sonst nur noch in späten Theilen der Bibel vorkommt (vergl. S. 49 f.). Dagegen ist das Papier in den ersten Lagen von B40/41 von der gleichen Sorte wie in den nächstfolgenden. Dazu kommt, woraut ich gleichfalls grosses Gewicht lege, was S. 88 f. von mir über den Gebrauch von *Cunque* (B42 Bl. 1—20 durchweg, später nur ganz ausnahmsweise) und *Cumque* (B40/41 durchweg, namentlich auch im Anfang) beobachtet wurde. Ebenso dass B42 die 3. Form des Kapitelüberganges nur im ersten Anfang und dann recht häufig in viel späteren Partien bietet (vergl. S. 77 f.), während B40/41 sie innerhalb der ersten 20 Blätter gar nicht hat, sondern nur die Formen 1, 2 und 5a (s. S. 79 f.)[1]). Unter diesen Umständen werden wir diejenigen Eigenthümlichkeiten, welche gerade die ersten 5 (oder 20) Blätter von B40/41 vor den folgenden Lagen, wenigstens von Bl. 21 an[2]), voraus haben, nicht als Beweise für die spätere Drucklegung dieser Ausgabe, sondern als Zeichen eines im Anfang, namentlich im ersten Fascikel noch etwas unsicheren Versuchens, das erst mit der 2. und 3. Lage völliger Sicherheit und Konsequenz Platz machte, auffassen dürfen. Ich zähle dazu das Vorkommen des Buchstaben *w* (nur im Worte *ewangelium* Bl. 1b Z. 35, 2d Z. 7, 3b Z. 15, 3c Z. 17, 3d Z. 7, 4a Z. 4, 4c Z. 6; vergl. oben S. 56), des *ɩ* nach *b* (s. S. 58 Anm. 3), die Beschaffenheit der Ligatur *ꝑ*

---

[1]) Für die ersten 5 Blätter konnte ich das aus einer Abschrift des Frankfurter Exemplares feststellen, für Bl. 6—20 untersuchte Herr Stud. Curt Fischer freundlichst für mich das Leipziger Papierexemplar.

[2]) Leider war es mir nicht möglich, ein Exemplar von B40/41 durch längere Zeit nach allen im Laufe dieser Arbeit allmählich neu auftauchenden Gesichtspunkten zu untersuchen. Das Göttinger Exemplar gehört, wie wiederholt bemerkt wurde, dem durchweg 42 zeiligen Drucke an. Daher sind im Folgenden nur die ersten fünf Blätter von B42 und aus demselben Grunde nur die ersten fünf Blätter von B36 eingehend zur Vergleichung herangezogen wurden.

(s. S. 67)[1]), die Wiedergabe von Zahlwörtern, auch Ordnungszahlen, durch Buchstaben[2]), den Druck einzelner Ueberschriften (s. S. 82 f.), vielleicht auch die eigenthümliche Art des Kapitelüberganges (Form 5ª) auf Bl. 5ª (s. S. 79) und die vorwiegende Schreibung *ci* vor folgendem Vokal, statt *ti*, der in B42 später gewöhnlichen Schreibung[3]). Für alle diese Erscheinungen fällt die Erklärung sehr schwer, wenn man annimmt, dass die ganze Bibel oder doch der Hauptteil derselben vorher nach einer andern Praxis gedruckt worden sei, die man doch nicht allein für 5 oder 20 nachzudruckende Blätter[4]) verleugnet hätte. Viel eher darf man glauben, dass jene Besonderheiten — sie sind weder sehr wichtig noch zahlreich — in ein sehr frühes Stadium des Druckes fielen, in welchem man, eben weil der zurückgelegte Weg noch sehr kurz war, sich zum Aufgeben derselben für den langen übrigen Text entschloss.

Auch die Vergleichung des Textes im engern Sinne ergiebt dasselbe Resultat mit hoher Wahrscheinlichkeit. Dass beim Drucke des einen Anfanges der andere vorgelegen hat und berücksichtigt worden ist, zeigt die Uebereinstimmung, die mit Ausnahme von 1ᵇ, 2ᶜ, 2ᵈ und 3ᶜ je im Kolumnenende, oft aber auch durch längere Stellen innerhalb der Zeilenabsätze stattfindet (z. B. in 1ᶜ, 2ª usw.). Auffällige Lesarten, welche in beiden Ausgaben stehen, sind z. B. 1ª Z. 26 (B 40/41)[5]) *gignafia* und ebenso 1ᵇ Z. 17 *gignofophiftas*, 1ª Z. 24 *et ut* statt *ut*, 2ᵇ Z. 28 *dyaleticis* (vergl. 2ᵈ Z. 15),

[1]) Dazu gehört möglicherweise auch die Abkürzung —*b;* statt *b3* (s. S. 67).

[2]) Vergl. B 40/41 I 1ᵈ Z. 4. Ebenso im Anfang des Abschnittes, der mit Bl. 129 beginnt; vergl. I 129ª Z. 21. 22.

[3]) Vergl. auch Br. Stübel im Serap. Jhg. 31 S. 232.

[4]) Wegen der parallelen Drucke am Anfang anderer Abschnitte sind es auch einige Blätter mehr.

[5]) In B42 befinden sich die entsprechenden Stellen ganz in der Nähe.

2 d Z. 4 *arifmetrice*, 3 a Z. 33 *iudee* statt *iude*, 4 b Z. 10 *obulo* st. *obolo*, 4 b Z. 21 *relinquerūt*, 4 b Z. 31 *penthateucū (—cum)*, 4 c Z. 2 *afterico* statt *afterifco*, 4 c Z. 36 *feptuagintas*[1]*)*, 4 d Z. 7 f. *ꝓtheſtfontē*. Einzelne Lesarten machen es sehr wahrscheinlich, dass B 40/41 unmittelbar aus einer Handschrift abgedruckt wurde, also älter ist, wie z. B. 1 b Z. 7 *ampne* f. *amne*, 1 b Z. 28 xp̄c mit der griechischen Majuskel für *s* (B 42 *criftus*), während der nämliche Druck 2 a Z. 15 *xp̄s* hat, und 1 d Z. 28 *coctidiana* (B 42 *quotid.*), wo die handschriftliche Ligatur des Doppel-*t* wohl Anlass des Fehlers (statt *cottid.*) gewesen ist; 4 d Z. 37 *kariffīe.* Aehnliche Stellen habe ich in B 42 nicht gefunden, dagegen sind hier manche Fehler aus B 40/41 verbessert worden; z. B. 1 a Z. 20 (B 40/41) *Sicut* (B 42 *Sic*), Z. 22 *eam . . q;*[2]) (B 42 *eamq;*), Z. 32 *Tamē* (B 42 *tamen*), 1 b Z. 16 *allexandriā* (B 42 *alex.*), 1 b Z. 29 *afcēdit* (B 42 *-derit*) und Z. 30 *māfit* (B 42 *māferit*), 2 b Z. 36 *fuppelect.* (B 42 *fuppellect.*), 2 d Z. 36 *viaticiniū* (B 42 *vatic.*), 3 a Z. 19 *cruca* (B 42 *eruca*), 3 a Z. 39 u. 40 *famen* (im Cod. vermuthlich *famē;* ebenso B 42), 4 a Z. 2 *nouim'* (B 42 *nouerim'*), 4 a Z. 25 *peculans* (B 42 *petulans*), 4 b Z. 3 *falo* (B 42 *ī falo*), 4 b Z. 35 *figillacōnē* (B 42 *fugill.*). Unter diesen Umständen wird man geneigt sein auch 1 a Z. 10 das Fehlen der Interpolation *noua* (B 40/41 *noua · p̄ferebant*), welche vielleicht aus einer Handschrift in den frühesten Druck kam[3]), ferner 2 b Z. 21 *baptiz.* (B 40/41 *baptif.*) und 3 b Z. 15 f. *euangeliz.* (B 40/41 *ewangelif.*), 2 b Z. 27 *fāctis* (B 40/41 *facris*), 2 d Z. 24 *furrectur'* (B 40/41 *refurr.*), 5 b Z. 11 *ei* (B 40/41 *eis*) nicht anders zu

---

[1]) Im Göttinger wie im Frankfurter Exemplare ist *s* nachträglich ausradirt worden.

[2]) Was im Frankfurter Exemplare vor der handschriftlichen Korrectur gestanden hat, vermochte ich nicht sicher zu erkennen.

[3]) In Hieron. op. stud. Vallarsii (Venet. 1766) T. I. P. I epist. LIII wird Anm. 3) *noua* als Lesart einer alten Ausgabe o. O. J. u. Dr. angeführt. Aber es findet sich bereits in der alten Bibelhandschrift der Göttinger Universitätsbibliothek (Cod. theol. 45) vom J. 1387 von anderer Hand an den Rand geschrieben. Nur weicht da der Text im Eingang des hieronymianischen Briefes wesentlich von der Vulgata ab.

beurtheilen. Es sind Korrecturen, die allerdings z. Th. nicht ohne neue Einsicht in die alte oder eine neue Handschrift vorgenommen sein mögen[1]). Neue Fehler, die nicht schon in B40/41 ständen, finden sich in B42 nur selten; z. B. 3 b Z. 34 *catulus* für *catullus*, 4 d Z. 11 *apaftolos* f. *apoftolos*, 5 b Z. 22 *bouū* f. *bonū*, 5 c Z. 17 fehlt *hominem*, 5 d Z. 42 a. E. *deditq;*, das 6 a Z. 1 a. Anf. nochmals steht[2]).

Mit mehr als Wahrscheinlichkeit geht aus dem Dargelegten hervor, dass B40/41 der frühere Druck ist, dass also, wie das ja schon Andere behauptet haben, diese Bibel ursprünglich auf Kolumnen von je 40 Zeilen berechnet war, man aber noch vor Mitte der ersten Lage des I. und des II. Theiles zu Kolumnen von 42 Zeilen sich entschloss, zu denen im I. Theile eine Seite (Bl. 5 v) mit 41 Zeilen den Uebergang bilden sollte[3]), dass man ferner nach Beendigung der zweiten Lage des I. Theiles und mehrerer Lagen des II. Theiles (s. S. 48) die Auflage der Bibel um etwa ein Drittel[4]) vergrösserte, die für die Ueberzahl fehlenden Exemplare der ersten Lagen beider Theile indess nicht sogleich nachdruckte, sondern erst in einem wesentlich späteren Stadium der Arbeit (vergl. S. 49 f.). Zugleich scheinen von diesem Zeitpunkte an in der Redaktion oder Korrectur des Textes einige kleine Aenderungen und vor allem festere Regeln für die Druckpraxis eingetreten zu sein.

Dass man gleichzeitig an mehreren, wenigstens zwei Theilen der Bibel zu drucken anfing, steht nach dem früher Gesagten ebenfalls fest. Ob auch die Abweichungen innerhalb der ersten

---

1) Vermuthlich bot die dem Druck zu Grunde gelegte Handschrift bereits einzelne Varianten oder war für den Druck durchkorrigirt worden.

2) Man möchte hieraus schliessen wollen, dass nicht der alte Druck von B40/41, sondern vielleicht die handschriftliche Vorlage dieses Druckes beim Nachdruck benutzt wurde, weil sonst nicht zweifelhaft sein konnte, mit welchem Worte Bl. 5 d schloss und womit Bl. 6 a anfing.

3) Vergl. auch S. 79 f.

4) Vergl. S. 50. 98.

16 Blätter des II. Bandes, welche J. B. Bernhart in v. Aretin's Beytr. a. O. S. 81 ff. an dem Rottenbuch'schen und Andechs'schen Exemplare von B42, jetzt in Petersburg und München, nachwies, in gleicher Weise aus einer nachträglichen Erhöhung der Auflage zu erklären ist, muss ich der weiteren Prüfung der Fachgenossen überlassen, da ohne Einsicht in die Exemplare und Vergleichung aller Einzelheiten es äusserst schwer ist, ein gesichertes Urtheil zu fällen. Auch genügt für meine Zwecke vollkommen das, was über den Anfang des I. Hauptabschnittes (im ersten Bande), bezw. der zwei ersten ermittelt wurde.

Ich wende mich nun zu der zweiten Frage nach dem Verhältniss von B40/41 zu B36a, die als viel wichtiger, ja in gewissem Sinne, nachdem die bisher erörterten Vorfragen gelöst sind, als ein Kernpunkt für die Geschichte der ersten Entwickelung der Buchdruckerkunst bezeichnet werden muss. Für B36a steht mir eine in Leipzig angefertigte und durch Herrn Oberbibliothekar Dr. J. Förstemann gütigst revidirte Abschrift der ersten 5 Blätter[1]), für B40/41 eine in Frankfurt a. M. theils von mir selbst, theils von dem Bibliothekshülfsarbeiter Herrn Dr. v. Nathusius[2]) gefertigte Abschrift der ersten 5 Blätter zu Gebote. Dass nicht, was von der Hauptmasse der 36zeiligen Bibel nachgewiesen wurde, auch die ersten 5 Blätter der ersten Lage im älteren Drucke ein einfacher Nachdruck aus der 42zeiligen Bibel sind, weder aus B40/41 noch viel weniger aus B42, lehrt ein kurzer Blick in die beiderseitigen Texte. Für den Druck von B40/41 lag wohl, wie eben gezeigt worden ist, eine Handschrift unmittelbar vor. Noch bestimmter und sicherer lässt sich dies aber von B36a behaupten. Der Bibel-

---

1) Die Abschrift der ganzen Vorderseite des 6. Blattes aus dem Leipziger Exemplare, die ich selbst mit dem Jenaer verglichen habe, beweist mir klar, dass von Bl. 6 an in B36 die Druckverschiedenheit ganz aufhört.

2) Von diesem rührt die Abschrift der Theile 2b Z. 3—3d Z. 40 und 4b Z. 33—5d Z. 41 her.

text dieses Druckes (der 5 ersten Blätter) weicht wesentlich ab von dem in B40/41, B42 und B36b, und zwar in einer Weise, dass man mit der Annahme eines blossen Correctors oder Revisors nicht auskommt, sondern an die Zugrundelegung einer völlig verschiedenen Handschrift glauben muss[1]). Folgende wichtigere Varianten, bei denen ich zugleich Rücksicht nehme auf die Lesarten von B42 und B36b, mögen das Gesagte bestättigen. Von Abweichungen in der Interpunktion und Orthographie sehe ich dabei in der Regel ganz ab.

B36a.	B40/41 (=β). (B42. B36b = γ. δ)[2])
1a Z. 7 f. *michi tua*	1a Z. 5 ω *tua michi*
— 11 *iam pbate*	— 9 f. ω *pbate iam*
— 23 *Sic pitag.*	— 20 β *Sicut pit.* γ δ = B36a
— 26 *eamq;*	— 22 β *eam . . q;*[3]) γ δ = B36
— 28 *ut*	— 24 ω *et ut*
— 35 *pseq̃tur*	— 30 ω *psequitur*
1b Z. 1 *eciã tyrãno*	— 31 ω ohne *etiam*
— 4 *Ad*	— 33 ω *ad*
— 11 f. *in auditũ*	— 39 ω *inauditũ*
— 21 *phisõ*	1b Z. 7 ω *physon*
— 22 *anne*	— 7 β *ampne* γ δ = B36a
— 26 f. *de dierũ ac syderũ cursu*	— 11 f. ω *ac de cursu die4 et side4*
— 31 f. *alexandriã*	— 16 β *ad allexandriã* γ δ = B36a
— 32 *p rexit*	— 16 ω *perrexit*
— 32 *ethiopiam*	— — β γ *ad ethiopiã* δ = B36a
1c Z. 2 f. *philostratus*	— 22 ω *phylostratus*
— 5 *elec̃onis*	— 24 β *elecc̃oni8* γ δ *elect.*

[1]) Dasselbe gilt, wie mir erst später bekannt wurde, von dem Anfang der 27. Lage des I. Bandes (Paralip.); vergl. S. 97.

[2]) Da es mir hier besonders auf B40/41 ankommt, nehme ich auf B42 und B36b nur dann Bezug, wenn B40/41 von B36a abweicht. Der Kürze wegen nenne ich in der Vergleichung B40/41: β, B42: γ, B36b: δ, die Uebereinstimmung der 3 Drucke aber ω. Im letzteren Falle ist nicht auch Uebereinstimmung in der Schreibweise gemeint, vielmehr schliesse ich mich zunächst an die in B40/41 an.

[3]) Im Frankfurter Exemplar ist das ursprünglich gedruckte Wort durch Rasur korrigirt.

B36a.	B40/41 (=β). (B42. B36b = γ. δ)
1c Z. 7 *loquebaĩ · an*	1b Z. 26 ω *loquebaĩ · dicẽs. An*
— 9 *xp̄us*	— 28 β *xp̄c* γ *criſtus* δ = B36a
— 10 *aſcenderit*	— 29 β *aſcẽdit* γ δ = B36a
— 11 *manſerit*	— 30 β *mãſit* γ δ = B36a
— 17 *euãgeliũ*	— 35 β *ewãg.* γ δ *euang.*[1]
— 18 f. *cucuriſſet*	— 36 ω *cucurriſſet*
— 23 *eſchinis*	— 40 β *eſchineus* γ δ *eſchines*
— 29 f. *ĩ me aliq̃d tale*	1c Z. 5 f. ω *aliquid in me tale*
— 33 *uob'*	— 8 ω *nobis*
— 35 *ĩ uenias*	— 10 ω *iuenias*
1d Z. 3 *eſt totũ*	— 14 ω *totũ eſt*
— 5 f. *ſe didiciſſe*	— 16 ω *didiciſſe ſe*
— 7 *diceret*	— 17 ω *docẽt*
— 15 *Timotheũ*	— 24 f. β *Thimoteum* γ δ *Thimotheũ*
— 22 ĩ eo eligat	— 30 ω nō negligat
— 32 *ymo*	— 39 ω *ĩmo*
— 34 *eſt ſacerd. offic.*	— 40 ω *ſacerd. offic. eſt*
2a Z. 1 f. ſeniores	1d Z. 3 ω maiores
— 12 f. *iuſtos ai. fulg.*	— 12 β *ait · iuſtos fulg.* γ *ait. Juſtos fulg.* δ *ait· Juſtus fulg.*
— 15 *diſtent*	— 14 ω *diſtãt*
— 27 *doctrina dn̄i*	— 25 ω *dn̄i doctrina*
— 30 f. *cottidiana*	— 28 β *coctid.* γ δ *quotid.*
— 32 *illis ſp̄s*	— 29 ω *illis hoc ſp̄s*
— 33 f. Thedidocti[2] · ideſt docibiles deo	— 30 ω docibiles deo
— 36 fehlt *legis*	— 32 ω *legis*
2b Z. 3 *dicim' et ioh'em*	— 34 f. ω *iohannem dicimus*
— 22 ff. *(sapientiam)* non ſeculi hui'· nec p̄ncipũ ſeculi iſtius q̃ deſtruunt·	2a Z. 12 ω nō ſecl'i iſti'· q̃ deſtruit· nec pricipũ:
2c Z. 22 *qui claudit*	— 40 ω ohne *qui*
— 30 *interĩ loquar*	2b Z. 6 ω *loq̃r interĩ*
— 35 f. *legis ac diuine ſciencie fuit*	— 10 f. ω *legis fuit diuine ſciencie*
— 36 (u. 2d Z. 1) *ſacras litĩas legẽt*	— 12 ω *lrãs legẽt ſac̃s*

[1]) Ebenso auch sonst in den vier unterschiedenen Drucken (s. S. 99).

[2]) So für *θεοδίδακτοι*.

B36a.

2d Z. 2 ohne *in*
— 6 *et oſtēdit*
— 8 *Et o mira*
— 10 et fc̄ts eſt·ac fit mḡr
— 15 Kapitelanfang mit (N) *Eq; ēni*
— 29 *et cem. et fab.*
— 33 *nō poſſūt eſſe*
3a Z. 1 *om̄es paſſim*
— 17 *aurem*
— 19 *deputant*
— 27 *homerocētonas*
3b Z. 2 *Purilia*
— 3 *ſimilia ludo*
— 10 et de deſcenſione vſqȝ ad egiptū
— 14 f. *leuit· liber ꝛ*
— 16 *pene ſingule*
— 18 *in ſpirāt*
— 20 *ariſmetice*
— 21 f. *pheremū manſionū*
— 26 *ut tamē*
— 34 *dialetice*
3c Z. 4 f. uel manif. ul' caucius
— 7 *ſurrectur'*
— 10 deū ſ. m.[2])
— 29 *demonſtrat*
— 33 *liber regū*
3d Z. 2 *inſpicias*
— 11 *et iezrahel*
— — *vxorem eius*
— 35 *octauoq;*
4a Z. 1 f. *mōte ſamarie*
— 12 *īrenūq; frēm*
— 14 f. *colmuba* [so!] *pulch'rima*

B40/41 (=β). (B42. B36b = γ. δ)

2b Z. 13 ω *in cogitacōne*
— 16 ω ohne *et*
— 17 ω *O mira*
— 19 ω et fc̄s magiſter efficit
— 22 Kap. VI beginnt früher mit *(H)ec a me*[1])
— 34 ω ohne *et* beidemal.
— 38 ω *eſſe non poſſunt*
2c Z. 1 ω *paſſim omnes*
— 15 ω *aures*
— 16 ω *putāt*
— 22 ω *omeroc.*
— 31 ω *Puerilia*
— — ω *ludo ſil'ia*
— 37 f. ω ꝛ genciū uſqȝ ad exitum
— 40 (u. 2d Z. 1) ω *ē leuit. liber*
2d Z. 1 f. ω *ſingule pene*
— 3 ω *ſpirāt*
— 4 ω *ariſmetrice*
— 6 ω *manſionū ꝑ heremū*
— 9 ω ohne *tamen*
— 15 ω *dyaletice*
— 19 f. ω manif. ꝛ caucius
— 22 β γ *reſurr.* δ = B36a
— 24 ω *deū*
— 40 ω *mōſtrat*
3a Z. 3 ω *regū liber*
— 6 f. ω *reſpicias*
— 13 ω ohne *et*
— 14 ω *eius* fehlt
— 33 ω *et octauo*
— 35 ω *ſamarie monte*
3b Z. 3 ω *fratrem* fehlt
— 5 ω *pulcherrima colūba*

---

1) Diese Eintheilung ist vorzuziehen.

2) Abkürzung für *ſalvatorem meum.*

B36a.	B40/41 (=β). (B42. B36b = γ. δ)
4a Z. 27 *Abacuk*	3b Z. 16 ω *Abacuc*
4b Z. 3 a fcelera	— 25 ω a fecunda
— 10 *reedificat*	— 31 ω *edificat*
— 19 f. *Cādelab4 quoq;*	— 38 ω *candelabrūq;*
— 23 *ruffos*	— 41 ω *rufos*
— 24 *nigros · varios · albos*	3c Z. 1 f. ω *varios nigros et albos*
— 31 f. *voluntas in vobis ait*	— 8 ω *ait voluntas in vobis dicit*
4c Z. 2 f. *Yfaiam ieremiam · ezechielē · et danielē*	— 14 ω *Ysaiam. iheremiā · ezechiel et daniel*
— 3 f. *poffit*	— 15 ω *poteft*
— 5 f. *videtur michi ꝓph'iā*	— 16 ω *ꝓphecīā videī michi*
— 7 f. *fuccēfam*	— 18 ω *accenfā*
— 9 *expoliatū*	— 19 ω *fpoliatū*
— 13 *aput*	— 23 ω *apud*
— 18 f. *phyloyftoric'*	— 27 ω *philohyftoric'*
— 24 f. pfonat	— 32 ω p̄dicat
— 36 *epytome*	3d Z. 2 β *epithomē* γ (?) δ *ephitonē*[1])
4d Z. 18 *retinent in medulla*	— 16 ω *in medulla retinent*
— 32 *multitudo*	— 27 β γ *plenitudo* δ = B36a
5a Z. 1 *volitancia*	— 31 ω *volancia*
— 4 *fc̄i fp̄us*	— 33 f. ω *fp̄s fancti*
— 8 *Thymotheū*	— 36 f. β γ *Thimoteum* δ *Thimotheū*
— — *ac tytum*	— 37 ω *et tytū*
— 9 f. ꝓfugitiuo feruo l' famulo[2])	— 37 f. ω pro fugitiuo famulo
— 10 f. *tac̄e melius*	— 39 ω *melius tacere*
— 13 *fonare vidētur*	— 40 (u. 4a Z. 1) β γ *videntur* · // *fonare* δ *videntur fonare*
— 15 *nouerim'*	4a Z. 2 β γ *nouim'* δ = B36a
— 24 f. *lectiōe cecuciat*	— 10 ω *cecuciat lcōne*
— 25 f. *habet tot*	— 11 ω *tot habet*
— 32 *nichilq; querē*	— 17 ω *nichilq; aliud querē*
— 33 *tibi videī*	— 17 f. ω *videtur tibi*
5b Z. 6 *petulans*	— 25 β *peculans* γ *d* = B36a

[1]) Das Göttinger Exemplar (B42) ist hier korrigirt.

[2]) l' = *uel* führt anscheinend unmittelbar aus der Handschrift eine abweichende Lesart an.

B^{36a}.	$B^{40/41}$ (=β). (B^{42}. B^{36b} = γ . δ)
5^b Z. 10 f. reminēs	4^a Z. 29 ω renuens
— 14 *nob' ſciencia*	— 31 f. ω *ſcīa nobis*
— 16 quod de ermagori	— 33 f. ω ac de ermagore
— 25 *venuſtatē eloquij*	4^b Z. 1 ω *eloquij venuſtatē*
— 27 f. *heretis ī ſalo*	— 3 β *herenti ſalo* γ δ *herēti ī ſalo*
— 32 *de tuo ī ſumpt'*	— 6 f. ω *in ſumptus de tuo*

Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, dass einerseits B^{36a}, d. h. die ersten fünf Blätter des ersten Bandes von B^{36} — indess offenbar mit Ausnahme der letzten (10.) Seite — eine völlig selbständige Redaction des Textes neben dem des 40zeiligen Anfanges von B^{42} bietet, andrerseits die drei anderen Drucke des Anfangs der Bibel, um die es sich für uns handelt, in allen wichtigeren Lesarten unter sich übereinstimmen und also jenen 9 Seiten gegenüber nur eine Redaction darstellen. Ebenso sicher wie die 36zeilige Bibel im ganzen als ein ziemlich nachlässiger Abdruck aus B^{42} nachgewiesen wurde, müssen wir die neun Anfangsseiten als mit unmittelbarer Benutzung einer Handschrift gedruckt bezeichnen[1]. Nur von diesen neun Seiten, mit Einschluss der Anfangseiten des II. Hauptabschnittes von B^{36} (s. S. 97 Anm. 1) und etwa sonst noch zu ermittelnder kleiner Anfangspartien, gilt somit neben der ganzen 42zeiligen Bibel (mit dem älteren Anfang), was A. v. d. Linde Gesch. S. 815 zu allgemein von den ältesten Bibeldrucken überhaupt behauptet, dass sie ‚typographische kopien von handschriften' seien. — Die zehnte Seite der ersten Lage weicht im Texte nicht anders von der 42zeiligen Bibel ab als alles Folgende, d. h. in Abkürzungen und unwesentlichen Orthographica, in Vermeidung einiger Fehler und Zufügung eigener. Dagegen steht dort 5^c Z. 1 *obulo* und Z. 14 *relinquerūt*, 5^d Z. 4 *aſterico*, Z. 30 *apocrifo4* wie auch in den drei anderen Versionen.

---

[1] Ausser mehreren der vielen angeführten Lesarten aus B^{36a} vergl. noch z. B. 4^c Z. 13 *aput* und die Abkürzung für *m* in *hyarca;* (1^b Z. 23).

Welches ist nun aber der ältere Druck, die neun ersten Seiten von B^{36} (nebst den gleichartigen andern Theilen) oder der entsprechende Theil von B^{42}? Die Beantwortung dieser Frage entscheidet zugleich über die nach dem ältesten grösseren Drucke überhaupt. Dass beiden die selbständige Benutzung unter sich verschiedener Handschriften zu Grunde liegt, wurde schon nachgewiesen. Daneben gibt es einzelne Lesarten, welche die Annahme, dass der ältere Druck beim späteren nebenbei auch zu Rathe gezogen worden und von Einfluss gewesen sei, wenigstens als möglich offen lassen. Wenig Gewicht kann ich auf *noua* vor *p̄ferebant* im Anfangsatze legen (vergl. S. 101), weil jenes Glossem bereits aus den Handschriften stammen kann; dagegen mache ich aufmerksam auf *gignaſia* (1^a Z. 30 f., bezw. 1^a Z. 26), *gignoſophiſtas* (1^b Z. 32 f., bezw. 1^b Z. 17)[1]), *Tamē* statt *tamē* (1^b Z. 3, bezw. 1^a Z. 32), *Appollonius* (1^b Z. 15, bezw. 1^b Z. 2), *baptis.* (2^d Z. 10, bezw. 2^b Z. 19) gegenüber *baptiz.* in B^{42}, *dyaleticis* (2^d Z. 21 f., bezw. 2^b Z. 28), *kariſſime* (5^a Z. 30, bezw. 4^a Z. 15). Aber daraus ergiebt sich noch nicht die Priorität des einen oder des andern Bibelanfangs. Auch sind mit Ausnahme des einen Wortes *gignaſ.*, welcher Fehler in verschiedene Bibelhandschriften gedrungen sein kann, jene Uebereinstimmungen so farb- und belanglos, dass sie wohl in der gleichen Schreibung verschiedener Handschriften ihren Grund gehabt haben können. Da indess anzunehmen ist, dass dem späteren Drucker der frühere Druck, sei es B^{36a} oder im andern Falle $B^{40/41}$, bekannt und zugänglich war, so lässt sich für das höhere Alter des Anfangs von B^{36} leicht der Umstand geltend machen, dass dieser verschiedene schlechtere Lesarten bietet, die man bei Kenntniss des Besseren kaum gewählt haben würde, z. B. den Uebergang zum 6. Kapitel an unpassender Stelle. Der Drucker von $B^{40/41}$ hätte sich also nach einer besseren Handschrift der Bibel

---

[1]) Der erwähnte Cod. Gotting. hat beidemal richtig *gymn.*, bezw. *gȳn.*

umgesehen und wäre dieser im wesentlichen gefolgt, da der Text von B^{36a} ihn zu wenig befriedigte. Aber es kann auch umgekehrt der Drucker von B^{36} zuerst die Absicht gehabt haben, einen selbständigen Bibeldruck zu geben, und er kann diese Absicht durch 9 Seiten durchgeführt, nachher jedoch als zu unbequem aufgegeben haben. Er hätte also zuerst die Handschrift mit ebenso grosser Sorglosigkeit zum Abdruck gebracht wie nachher die gedruckte Vorlage.

Für die erste der beiden berührten Möglichkeiten, dass nämlich B^{36a} älter sei als $B^{40/41}$, scheint freilich ein Gesichtspunkt allgemeiner Art zu sprechen. Der Drucker von B^{36b} hat augenscheinlich nicht B^{36a}, sondern B^{42} zur Vorlage genommen, während man doch im Anfang $B^{40/41}$ absichtlich bei Seite gelassen und zu einer Handschrift gegriffen haben müsste, falls nämlich B^{36a} jünger als $B^{40/41}$ ist. Denn, wie schon hervorgehoben wurde, bei der grossen Aehnlichkeit des typographischen Apparates und der Einrichtung des Druckes in beiden Bibeln, auch in ihren Anfängen, ist es kaum denkbar, dass dem Drucker des zweiten Anfangs der erste Anfang nicht bekannt gewesen sei. Das Umgekehrte würde nichts Anstössiges bieten, dass für B^{42} oder zunächst $B^{40/41}$ ein Bibeldruck, welcher mit reichen Mitteln planvoll und einheitlich ausgeführt ist (s. Kapitel II), auch wenn B^{36a} bereits vorhanden war, doch von Anfang an eine neue Handschrift zu Grunde gelegt und von dem Drucke B^{36a} abgesehen wurde. Diese allgemeine Erwägung, welche dem Anfang von B^{36} die zeitliche Priorität zuschreiben möchte, ist indess nicht von sehr schwerem Gewicht. Denn schon von Bl. 6 an wird der Nachdruck in B^{36} so sorglos und unzweifelhaft, dass sich wohl annehmen lässt, man habe, als es sich um einen nochmaligen Druck der ersten Blätter handelte, eben ohne weiteres Nachdenken fortgefahren, B^{42} sich zur Vorlage zu nehmen. Andrerseits spricht ein Grund mit grosser Entschiedenheit dafür, dass auch B^{36a} für jünger zu halten sei als $B^{40/41}$. Nur neun

Seiten der ersten Lage von B36 zeigen eine selbständige Redaction des Textes, die zehnte stimmt mit B40/41 (oder B42) ganz so überein, wie alles Folgende mit B42 überhaupt, muss also daraus abgedruckt sein. Fiele der Druck dieser Seite in eine viel spätere Zeit als der von S. 1—9, so würde er doch auch gleich in einer grösseren Zahl von Exemplaren erfolgt sein, wie das von S. 11 (Bl. 6) an — innerhalb derselben Blätterlage — sicher geschehen ist (s. S. 73). Auch typographisch ist die 10. Seite von den vorausgehenden nicht zu trennen, eher dürfte zwischen dem Druck der 5 ersten Blätter (nebst den entsprechenden Blättern anderer Abschnitte) und dem des Folgenden ein etwas längerer Zeitraum verstrichen und daraus manche Druckbesonderheit zu erklären sein. Ich erinnere mich z. B. nicht, *P* = *uel*, das 5a Z. 9 steht, in einem späteren Theile des Druckes wieder gesehen zu haben; eine eingehendere Vergleichung der beiden bezeichneten Abschnitte wird vielleicht noch andere Abweichungen aufdecken[1]).

Wenn ich somit geneigt bin, auch B36a für jünger als den Anfang von B42 anzusehen, ohne jedoch volle Gewissheit für dieses zeitliche Verhältniss zu beanspruchen, so lässt sich andrerseits mit grosser Sicherheit behaupten, dass das Ganze von B36 erst in einem vorgerückten Zeitpunkt des Druckes von B42 in Angriff genommen wurde. Dies geht aus folgender Erwägung hervor. Bei B42 wurde ziemlich gleichzeitig mit dem ersten Anfange (I Bl. 1 ff.) und den Büchern der Könige (I 129 ff.) zu drucken angefangen; bei B36 aber mit dem Anfang (d. h. jedenfalls Bl. 6 ff.) und den Paralipomena, die in B42 erst auf Bl. 193 beginnen (s. S. 47 f.). Da nun B36 von Bl. 5v an Nachdruck aus B42 ist, muss von letzterer der II. Abschnitt jedenfalls schon von I Bl. 129 bis 193 und darüber hinaus, und gleichzeitig auch die andern Theile entsprechend

[1]) Das grosse Doppel-*P* soll sich in den ersten 5 Blättern des I. Bandes nicht vorfinden, wie mir Herr Curt Fischer aus Leipzig schreibt.

weit gefördert gewesen sein, ehe mit jenem Nachdruck begonnen wurde.

Die weiteren auf S. 98 aufgeworfenen Fragen, nach welchen Vorlagen die Nachdrucke der Anfangstheile beider Bibeln hergestellt worden sind, haben für meinen Hauptzweck zwar nur nebensächliche Bedeutung, doch ergiebt die S. 104 ff. gebotene Zusammenstellung (vergl. S. 100 ff.) auch für sie mit höchster Wahrscheinlichkeit, dass die Ergänzung der 42zeiligen Bibel wesentlich aus dem früheren Drucke dieser ($B^{40/41}$) erfolgte, und dass für den Nachdruck der ersten Blätter von B^{36} ebenso die 42zeilige *Bibel*, vermuthlich zumeist in der jüngeren Redaktion des Anfangs, massgebend gewesen ist. Spuren der Benutzung des älteren Druckes von B^{36} haben sich hier indess auch noch erhalten.

IV. KAPITEL.

Die Drucker und Verleger der beiden Bibeln.

Durch eine eingehende, auf die verschiedensten Seiten gerichtete Untersuchung und Vergleichung der beiden ältesten gedruckten Bibeln wurde die 42zeilige lateinische Bibel als ein, von wenigen geringen Ausnahmen abgesehen[1]), einheitlich und gleichmässig mit sehr vollständigem und mannichfaltigem typographischen Apparate, mit sorgfältiger Herstellung des Textes, Einrichtung und Ueberwachung des Druckes, sowie in Bezug auf das Material mit reichen Mitteln hergestelltes Werk erwiesen. Der *terminus ante quem* seines Abschlusses steht durch die bekannten zwei Unterschriften in einem Exemplare der Pariser Nationalbibliothek (s. S. 13) als Mitte August 1456 vollständig fest. Man könnte versucht sein aus einer Behauptung J. B. Bernhart's in v. Aretin's Beytr. usw. S. 71 einen früheren Zeitpunkt des Abschlusses, nämlich das Jahr 1455 anzusetzen. Es heisst dort nämlich bei Beschreibung des aus dem Kloster Andechs stammenden Papierexemplares von B42, welches jetzt in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek

[1]) Zudem beziehen sich diese Ausnahmen, wie die Zeilenzahl der ersten Seiten, der aufgegebene Versuch mit den gedruckten Ueberschriften, mit dem Buchstaben *w* usw., Abweichungen von der regelmässigen Form der Kapitelübergänge u. a. fast nur auf den allerersten Anfang dieses Druckes.

ist: ‚Das Exemplar des Klosters Andechs ist ganz sicher aus der Benediktinerabtey Tegernsee, welches die Mönche aus derselben mitgenommen haben, als sie im Jahre 1455 von dort nach Andechs verpflanzt wurden'. Da sich hier die Möglichkeit einer verhältnissmässig frühen Datirung dieser Bibel zeigte, so wandte ich mich an die Direktion jener Bibliothek mit einer darauf bezüglichen Bitte. Auf Veranlassung derselben erhielt ich von Herrn Oberbibliothekar Dr. Riezler die gewünschte Auskunft, die mich in dankenswerther Weise darüber belehrte, dass in dem Andechser Exemplare nichts auf eine Provenienz aus Tegernsee unmittelbar hinweist, noch weniger darauf, dass die im J. 1455 von da nach Andechs übergesiedelten Mönche bereits die Bibel mitgebracht hätten, was auch an sich wenig wahrscheinlich sei, wenn das Kloster Tegernsee sie kurz vorher erst erworben hätte. Wir müssen uns also mit den bisherigen Anhaltspunkten für ihre Datirung begnügen. Diese reichen aber auch aus, um die Herstellung von B^{42} mit grosser Zuversicht in die Zeit der Gutenberg-Fust'schen Verbindung (1450—55) zu verlegen. Kurz, Alles deutet darauf hin und spricht dafür, dass wir in der 42zeiligen Bibel, und in dieser allein, das Werk der Geschäftsverbindung Gutenberg's mit Fust vor uns haben. Diese Verbindung erst setzte Gutenberg pekuniär in die Lage sein Druckgeräth nach allen Seiten zu vervollständigen, sorgsam und planvoll den Druck vorzubereiten und durchzuführen. In solchem Lichte zeigt sich uns einerseits die erwähnte Arbeit, andrerseits lässt das Helmasperger-sche Notariatsinstrument vom 6. November 1455 einen deutlichen Blick thun in die für damalige Verhältnisse ungewöhnlich gross angelegte und reich begründete Unternehmung des ‚Werkes der Bücher'[1]).

---

[1]) Vergl. meine Beiträge S. 23 ff. Ich benutze die Gelegenheit, um nach der im Liter. Centralbl. 1889 Col. 1585 f. erschienenen Besprechung dieser Beiträge (von K. ch.) in meinem Abdruck des Instrumentes vom

Es gibt aber auch noch andere Anhaltspunkte, welche die Annahme, dass B42 das Werk von Gutenberg-Fust sei, positiv unterstützen. Darauf, dass die Typen dieser Bibel sich später im Besitz von Peter Schoeffer, dem Schwiegersohne des Joh. Fust, wiederfinden, ist sonst schon wiederholt hingewiesen worden[1]). Dazu kommt, dass wir rothgedruckte Buchüberschriften, wie sie in der 42zeiligen Bibel bei Beginn des Druckes versucht, aber sogleich aufgegeben worden sind, in der Bibel Fust-Schoeffer's von 1462 durchgeführt sehen. Zehn Jahre vorher war es beim Versuche geblieben, vermuthlich weil der Rothdruck zu viele Typen für sich allein in Anspruch nahm und der weiteren Verwendung für den Schwarzdruck entzog; der Typenvorrath reichte dafür wohl nicht aus. Vielleicht war es auch ein besonderer Gedanke von Fust oder Schoeffer gewesen, der Gutenberg allenfalls zu einer Probe veranlassen, aber nicht für eine vollständige Durchführung erwärmen konnte. Erst als jene Beiden selbständig für sich arbeiteten, nahmen sie denselben Gedanken wieder auf, wie das Rationale div. offic. Guill. Duranti von 1459 und Clementis V Constitutiones von 1460 beweisen sowie noch früher das Psalterium von 1457. Ferner findet sich, worauf Sam. Sotheby, The typogr. etc. S. 54 f. zuerst aufmerksam gemacht hat, was aber unbeachtet geblieben ist, in der Bibel von 1462 nicht nur fast ausschliesslich das Papier mit dem Ochsenkopf, das auch in B42 das gewöhnliche ist — darauf würde ich bei der Häufigkeit jenes Papierzeichens nicht viel geben —,

---

6. Nov. 1455 (S. 11 ff.) zunächst die beiden Druckfehler Z. 40 f. (*ſol-ten*, nicht *ſoll-ten*) und Z. 69 a. E. (*vnde*, nicht *vnd*) zu berichtigen und mich Z. 14 der Lesung *criſtoforus* f. *cristofori* und Z. 41 sowie 53 der Lesung *geluhen* (nicht *gelichen*) anzuschliessen, während ich Z. 10 an *off daz* gegenüber dem vorgeschlagenen *aff daz* festhalte. — Das Wortungethüm, welches S. 22 Z. 13 a. E. leider noch in letzter Stunde in den Druck gekommen ist, wird der aufmerksame Leser leicht selbst in ‚Rechtspruch' verbessert haben.

[1]) S. meine Beiträge S. 37 f.

sondern vereinzelt (z. B. I Bl. 98; Reg. I c. 4 f.) das seltene Zeichen des ganzen Ochsen im Laufe. Dies ist die für B42 als p bezeichnete Marke (s. oben S. 45 ff. und Taf. III).

Eine nähere Vergleichung der Bibel von 1462 mit den drei vorausgehenden, B42, B36 und der von Mentelin in Strassburg (vor 1460/61)[1]), in typographischer und textlicher Hinsicht, ist von mir angefangen, aber als zu weitführend aufgegeben worden. Der Text der Bibel von 1462 zeigte sich, was bei dem Vorhandensein dreier Vorgängerinnen nicht Wunder nehmen kann, als ein wesentlich eklektischer und bot daher nicht die Aussicht auf den Nachweis bestimmter Anlehnung an B36 oder B42, woraus wieder umgekehrt auf besondere Beziehungen von Fust und Schoeffer zu dieser Bibel hätte geschlossen werden können. Vielleicht unternehmen Andere diese in mancher Hinsicht nicht uninteressante Arbeit.

Die Herstellung der 42zeiligen Bibel füllte meines Erachtens die Zeit der Geschäftsverbindung jener Beiden im wesentlichen aus. Vor ihrer Vollendung wird Fust kaum Schritte zur Lösung des Verhältnisses gethan haben, wenn er auch bereits im Stande war mit Hülfe Schoeffer's selbständig als Drucker zu arbeiten. Ebenso wenig lässt sich aber auch mit Wahrscheinlichkeit annehmen, dass in jene Periode, vor oder nach B42, auch noch eine andere grössere Arbeit, etwa die 36zeilige Bibel, ganz oder zum Theil als Werk derselben beiden Männer fällt, wie das ja die Ansicht verschiedener Schriftsteller über diesen Gegenstand gewesen ist (s. S. 16). Will man etwa, gestützt auf den Umstand, dass im J. 1452 Joh. Fust eine neue grosse Summe zu dem gemeinsamen Unternehmen nachzahlen musste, den Anfang des eigentlichen Druckens der Bibel in dieses Jahr verlegen, so vermag ich weder

---

[1]) Von dieser konnte ich das Exemplar der Königlichen Bibliothek in Berlin auf der Göttinger Bibliothek benutzen, in dessen Entleihung der General-Direktor jener, Herr Dr. Wilmanns, mit dankbar anzuerkennender Liberalität gewilligt hatte.

zur Unterstützung noch zur Bekämpfung einer solchen Meinung etwas vorzubringen; längere Zeit kann immerhin nach Beginn der Genossenschaft bis zur völligen Fertigstellung des Geräthes verstrichen sein.

Dass der Drucker von B42, d. h. der Leiter des Druckes kein Anderer war als Joh. Gutenberg selbst und allein, wird man jetzt wohl nicht mehr ernstlich in Abrede stellen (s. meine Beiträge S. 25 u. s.). Dagegen war der Antheil, den Fust an dem Werke nahm, gewiss nicht nur rein pekuniär. Geld, ferner Gesinde, Löhne, Hausmiethe, Pergament, Papier, Dinte usw. musste er vertragsmässig zu dem Werke liefern (Instrum. v. 6. Nov. 1455 Z. 39 f.; Beitr. S. 15), so dass er ohne Zweifel am Verlage der Bibel sehr stark betheiligt war. Aber der vielbeschäftigte Gutenberg wird ihm mit seinem ‚Gesinde' (s. oben) auch vieles von der Arbeit selbst überlassen haben. So verfuhr er ja früher in Strassburg bei ähnlichen Verbindungen, und von Fust dürfen wir andrerseits lebhaften Antheil an der Sache voraussetzen, da er sonst nicht so tief in das Geheimniss der neuen Kunst eingedrungen wäre, dass er später mit Peter Schoeffer, mag dieser immerhin für die Technik des Druckes die Hauptperson gewesen sein, selbständig die Kunst hätte ausüben können, und zwar mit bestem Erfolg. Ueberdies hatte Fust zu viel Geld im gemeinsamen Geschäfte stecken, um die Ausführung des Werkes Gutenberg so ganz allein zu überlassen. Den Antheil der Beiden an der Herstellung von B42 haben wir uns demnach so zu denken: Gutenberg allein war der erste Unternehmer und blieb der technische Leiter des Druckes; er sorgte für die Herstellung der Typen und des sonstigen Druckgeräthes, unterwies die Setzer und Drucker und überwachte Satz und Druck auch im Einzelnen. Fust gab als Verleger Geld und Materialien her, wurde aber mit seinen Leuten auch in ausgedehntem Masse beim Drucken im engeren Sinne, beim Revidiren des Textes und Korrigiren des Druckes verwendet.

Mit der 36zeiligen Bibel, zu der ich mich jetzt wende, hatte Joh. Fust, so viel ich sehe, gar nichts zu thun. Trotz der Aehnlichkeit der Typen und der Druckerpraxis geht dies meines Erachtens unzweifelhaft aus der Verschiedenheit des Papieres hervor, welches in den beiden Bibeln zur Verwendung kam (s. S. 49). Auch würde er sich doch nicht selbst an einem Konkurrenzunternehmen gegen B42 betheiligt haben. Vor 1450 kommt Fust als Drucker und Verleger überhaupt nicht in Frage; nach 1455 jedenfalls nicht für B36, da aus naher Zeit bereits die kleinen Drucke stammen, welche wenigstens zum Theil von der Person Albrecht Pfister's gar nicht zu trennen sind. Und Fust war wohlhabend genug, um selbst abgenutzte Typen nicht an einen Fremden verkaufen zu müssen, der seinem eigenen Gewerbe hätte Konkurrenz machen können. Deshalb brauchen wir aber von Gutenberg noch nicht abzusehen, auch nicht für die Zeit von 1450—55. Auf ihn als den geistigen Urheber des typographischen Apparates und auch des Druckes von B36 werden wir vielmehr geradezu hingeführt durch die sehr grosse Aehnlichkeit ihrer Typen mit denen von B42 und die Uebereinstimmung der Technik in allen Einzelheiten, wie sie im II. Kapitel nachgewiesen wurde. Vor 1450 fällt der Druck von B36 im ganzen sicher nicht; denn diese Bibel ist mit Ausnahme eines verschwindend kleinen Anfanges ja nur ein Nachdruck von B42. Im J. 1454 waren die Typen von B36 sicher bereits vorhanden; mit ihnen sind kleine Theile des 31zeiligen Ablassbriefes und das Schriftchen ‚Eyn manūg usw.' gedruckt. Leider giebt letzterer gegen Ende von 1454 entstandene Druck keine Anhaltspunkte für eine Datirung von B36. Das einzige erhaltene Exemplar in München zeigt nur in einem Blatte einen etwas grösseren Rest eines Papierwasserzeichens, und zwar eines solchen, das weder in B36 noch in B42 sich wiederfindet (Taf. III unt.). Die Frische der Typen ist auf den verschiedenen (9) Seiten verschieden (vergl. S. 71). An sonstigen typographischen

Besonderheiten ist nur zu bemerken, dass dieser Druck gegenüber B36 zwei neue Buchstaben aufweist, ein *w*, für das in B36 keine Verwendung war — B42 hatte es auch sehr bald aufgegeben (s. S. 56) —, und ein unschönes grosses, übrigens nicht verbundenes *t* hinter kleinerem *t* (vergl. S. 127). In B36 erinnere ich mich nicht es je gesehen zu haben. Punkte kommen nicht zur Verwendung, ausser zur Füllung der Schlusszeilen, und da in grösserer Zahl, sowie am Ende eines Verses[1]), wenn der folgende nicht mit grossem Buchstaben anfangen kann, weil derselbe überhaupt fehlt (so Bl. 3v Z. 8 vor *z*, 5r Z. 13 und 6r Z. 9 vor *w*). Die geringere auf die Interpunktion verwendete Sorgfalt kann an dem verschiedenen Leserkreis liegen, auf den gegenüber einer lateinischen Bibel das kleine deutsche Schriftchen in Knittelversen berechnet war. Wichtiger scheint allerdings das besondere Doppel-*t*; aber daraus allein und aus dem verschiedenen Papierzeichen auf den Uebergang der Bibeltypen in anderen Besitz und also auf den vorher abgeschlossenen Druck von B36 zu schliessen, wage ich doch nicht[2]). Die anderen mit den Typen von B 36 hergestellten Drucke habe ich bei ihrer ausserordentlichen Seltenheit leider nicht prüfen können.

In den ersten Jahren seiner Verbindung mit Fust hat Gutenberg kaum neben den Arbeiten für B42 sich zugleich mit Herstellung der Typen von B36 beschäftigt. Dagegen lässt es sich unter der Voraussetzung, dass der frühere Druck des Anfangs von B36 nicht älter ist als B40/41 (vergl. S. 110 f.), sehr wohl denken, dass Gutenberg, als die Misshelligkeiten zwischen ihm und dem Geschäftsgenossen begannen und eine Lösung ihres Verhältnisses, wenn

---

[1]) Das Schriftchen ist in gereimten Versen abgefasst, die fortlaufend gedruckt sind.

[2]) Eine bemerkenswerthe Uebereinstimmung ist, dass in der Türkenschrift das Zeichen ; wiederholt für *s* und *z* vorkommt, ebenso aber in B36 vereinzelt für *z* (s. S. 67).

auch nur in ferner Aussicht als möglich sich zeigte, etwa seit 1453 darauf bedacht war, einen neuen typographischen Apparat für sich zu schaffen; denn dass er die Geldansprüche seines Partners unter Umständen nicht werde befriedigen können und ihm also das verpfändete Geräth werde überlassen müssen, konnte er, der stets in Geldverlegenheiten war, wohl voraussehen. Aus solchen Umständen würde sich auch die minder sorgfältige, sparsamere Ausstattung dieses Apparates erklären. Mit ihm wären zunächst Donate und vielleicht ein Anfang der lateinischen Bibel ($B^{36\,a}$), alsdann die Ablassbriefe und kleinere Schriftchen in Mainz hergestellt, zuletzt B^{36} ebenda fertig gedruckt worden, vielfach mit technischer und finanzieller Hülfe Albrecht Pfister's, wenn es auch nicht durchaus nothwendig ist, dass von Anfang an dessen Person allein für diese Arbeiten Gutenbergs in Betracht kam. Vermuthlich aber wurde Gutenberg ihm nach und nach so verschuldet, dass am Ende Typen und Bibelauflage in dessen Besitz übergingen und mit ihm nach Bamberg gelangten[1]). Der völlige Zusammenbruch der Vermögensverhältnisse Gutenbergs scheint um 1458 eingetreten zu sein, da er seit diesem Jahre auch den geringen Zinsbetrag einer Strassburger Schuld von 80 Gulden nicht mehr bezahlen kann[2]). In dieser Zeit vielleicht oder kurz vorher ist B^{36} mit dem zugehörigen Druckgeräth an Albrecht Pfister gekommen.

Sehr ähnlich denke ich mir den Verlauf bei Herstellung von B^{36}, wenn wir annehmen, was zunächst auch als möglich zugestanden werden muss, dass die Typen dieser Bibel schon vor 1450 fertig und also älter waren als die von B^{42}. Aus irgend welchen Gründen, vielleicht weil die Typen von B^{36} zu wenig

---

[1]) Arthur Wyss a. O. (Centr. f. B. V. S. 262) verspricht an anderer Stelle den Beweis zu führen, dass mit den Typen der 36zeiligen Bibel, bevor Pfister sie besass, in Mainz gedruckt wurde. Ich weiss nicht, welches Material ihm zu Gebote steht; jedenfalls scheint unsere Auffassung von dem Verhältniss Pfister's zu B^{36} sehr ähnlich zu sein.

[2]) Vergl. nach Anderen J. H. Hessels, Gutenberg S. 60 f.

dauerhaft waren oder weil sie Gutenberg anfänglich zu gross schienen für ein so umfangreiches Werk wie die Bibel, ging er an die Herstellung des Apparates von B42, der mit Fustens Geld seit 1450 in möglichst vollkommener Weise vollendet wurde. Später als der Druck von B42 völlig im Gange war, hätte Gutenberg wegen des drohenden Zerwürfnisses mit Fust oder um sich eine weitere Einnahmequelle zu sichern, mit dem älteren typographischen Apparate in Verbindung mit einem Andern den Druck von B36 begonnen, unter Verwerthung der bei B42 gesammelten Erfahrungen, mit viel geringerer Sorgfalt, nur im Anfang mit selbständiger Benutzung einer Handschrift, sehr bald als einfachen, flüchtigen Nachdruck, zumeist auf Papier, im ganzen also mit sehr viel weniger Kosten. Was die grösseren Typen durch den stärkeren Umfang des Werkes an Mehrauslagen für Papier verursachten, wurde durch die eben dargelegten Ersparnisse vollauf aufgewogen. Nicht anders würde das Verhältniss sein, wenn Gutenberg nicht bloss die Typen von B36, sondern auch schon die ersten Anfänge dieser Bibel fertig hatte, als er mit Fust in Verbindung trat. Diese paar Blätter würden es dann gewesen sein, welche den Kapitalisten dazu bewogen, sein Geld auf das völlig neue Unternehmen zu wagen. So bestechend diese Vermuthung auf den ersten Blick erscheint — und als unmöglich kann sie zur Zeit nicht zurückgewiesen werden —, so verliert sie bei näherer Betrachtung doch sehr an Wahrscheinlichkeit. Einmal sprachen die überwiegenden Gründe doch dafür, dass auch der ältere Anfang von B36 nach dem Anfang von B42 gedruckt ist (s. S. 110 f.). Sodann besitzt bereits der ältere Anfang von B36 als Druckwerk einen solchen Grad von Vollendung, dass man die technischen Schwierigkeiten nicht recht begreift, mit denen der Tradition nach Gutenberg und Fust lange Zeit hindurch zu kämpfen hatten und deren Ueberwindung ein so grosses Anlagekapital erforderte. Da sich mit dem Apparat von B36, wie später sicher sich herausstellte, in der That eine Bibel

drucken liess und dies auch pekuniär lohnend erschien trotz des grösseren Typenformates, so ist schwer einzusehen, warum Fust und Gutenberg den Bibeldruck erst auf dem Umwege eines neuen Apparates unternommen haben sollten und nicht unmittelbar mit den Typen von B^{36}. Im Ganzen scheint mir daher die Annahme am einfachsten zu sein, dass der Apparat von B^{36} im Jahre 1450 bei Beginn der Geschäftsverbindung jener beiden Männer noch nicht vorhanden oder doch nicht fertig war.

Als leitenden Drucker der 36zeiligen Bibel sehe ich ohne jeden Zweifel wie bei B^{42} Gutenberg an. Die fast volle Uebereinstimmung in typographischer Hinsicht spricht dafür, nichts steht der Annahme im Wege. Nur an einen andern Verleger werden wir hier denken müssen, d. h. an einen Andern, der die zum Drucke nöthigen Gelder und Materialien aufbrachte. Fust war nicht der Verleger (s. oben S. 118). Schwerer ist es positiv zu sagen, wer es denn war. Es können Mehrere nach einander, auch neben einander am Verlage betheiligt gewesen sein. Sehr wahrscheinlich war Albrecht Pfister Einer von diesen, vielleicht sogar der Einzige. In seinen Besitz kamen ja später die Typen von B^{36}, vielleicht auch der ganze Bibeldruck (s. S. 8 ff.). Der einzige Grund, der früher gegen Pfister's Beziehungen zu B^{36} geltend gemacht wurde, dass ihm, welcher später nur unbedeutende Drucke geringen Umfanges zu Stande brachte, ein so gewaltiges Werk, wie der Druck einer ganzen Bibel, nicht zuzutrauen sei[1], wird hinfällig bei meiner Annahme, dass Gutenberg der leitende Drucker, Albr. Pfister aber — allein oder mit Andern — am Verlage und zugleich an der Arbeit selbst betheiligt gewesen sei. Die neue Kunst hat er auf diese Weise so weit erlernt, dass er später

[1]) Z. B. von Th. L. De Vinne, The inv. of print. S. 485 wird es für unmöglich erklärt, dass Pfister als Drucker einer bewunderungswürdigen Bibelausgabe in 3 Foliobänden begann und als Drucker ‚of shabby little books' für Kinder endete.

kleinere Schriften mit den fertig überkommenen Typen selbst zur Noth drucken konnte. Bei dieser Annahme erklärt sich auch vollkommen, dass dieselben Typen in dem 31 zeiligen Ablassbriefe zugleich mit einer kursiven Minuskel erscheinen, deren Herstellung Albrecht Pfister am wenigsten zuzutrauen ist (s. Beiträge S. 83).

Dass Johann Gutenberg in der nämlichen Zeit, in welcher er für und mit Johann Fust an der 42 zeiligen Bibel druckte, eine andere Verbindung zu einer gleichen Unternehmung eingegangen sei, hat gar nichts auffallendes, wenn man bedenkt, dass kein Patentschutz und kein Privilegium ihm die alleinige und ungestörte Ausnutzung seiner Erfindung sicherte, dass er vielmehr selbst darauf bedacht sein musste, rasch, ehe das Geheimniss seiner neuen Kunst Gemeingut Vieler würde, durch möglichst viele Unternehmungen materielle Vortheile aus ihr zu ziehen. Er wurde um so mehr dazu gedrängt, als er — gleichviel, durch wessen Schuld — die Bande sich lockern sah, die ihn mit Fust verknüpften, und vor seinen Augen aus dem nur um des Geldes willen zugezogenen Partner ein unternehmungslustiger Konkurrent für die Zukunft sich entwickelte. Der volle Wortlaut seines Vertrages mit Fust ist uns nicht bekannt. So viel wir davon aus dem Helmasperger'schen Instrument wissen und weiter vermuthen können, war Gutenberg höchstens zur Fertigstellung des Geräthes und Ausführung des Druckes — ohne Zweifel zunächst und vor allem der 42 zeiligen Bibel — verpflichtet (vergl. Beiträge S. 23 f.). Dass er sich weiter die Hände gebunden hätte in Bezug auf andere Unternehmungen, davon liegt keine Spur einer Andeutung vor. Gutenberg hatte ja dem Fust sein Kapital zu verzinsen und war für den Fall der Kündigung des Vertrages zur Rückzahlung des Kapitals oder zur Ueberlassung des Geräthes verbunden (s. Instrum. v. 6. Nov. 1455 Z. 41 ff.). Das Eingehen ähnlicher Geschäftsverbindungen war schon durch die Kostspieligkeit der Unternehmung in hohem Grade erschwert. Auch konnte es sich

für lange Zeit nur um die Vorbereitung eines neuen Unternehmens handeln; dass die zweite Bibel (B36) noch während der Verbindung Gutenberg's mit Fust fertig gestellt und verkauft worden wäre, ist auch an sich nicht glaublich. Wenn aber kleinere Drucksachen, wie Donate, Ablassbriefe u. ähnl. ausserhalb der uns bekannten Genossenschaft ausgeführt wurden, so sind solche eben erst gegen Ende ihrer Verbindung nachweisbar und fallen somit in eine Zeit, wo das Kommen des Bruchs bereits offenkundig war. Dass Verhältnisse dieser Art auch in der Klage des Joh. Fust gegen Joh. Gutenberg, von welcher das Instrument vom 6. November 1455 uns nur den ersten Artikel erhalten hat (s. Beiträge S. 20 f.), eine Rolle spielten, halte ich für gar nicht unwahrscheinlich. Leider sind wir in dieser Hinsicht nur auf Vermuthungen angewiesen und wissen noch viel weniger, was Gutenberg zu seiner Vertheidigung und zur Widerlegung der Anklagen oder als Gegenanklage vorzubringen hatte. Jedenfalls gehn diejenigen fehl, welche der Meinung sind, Gutenberg sei ein völlig geschäftsunkundiger, nur für seine technischen Pläne und Ziele lebender Mann gewesen, den Fust deshalb leicht zu überlisten und um die Früchte seiner Arbeit zu bringen vermochte. Vielmehr lehren die Akten seines Strassburger Prozesses ihn uns als einen Mann kennen, der allerdings unermüdlich seine geheimnissvollen Künste betrieb und immer neue Geldquellen für sie zu eröffnen und neue Menschen für sie zu gewinnen verstand, zugleich aber auch rücksichtslos die Menschen und ihre Mittel in den Dienst seiner Ideen stellte, hart und kalt auf dem Wortlaut des Vertrages gegen die Angehörigen desjenigen bestehend, der — in Hoffnung reichen Gewinnes — Habe und Arbeit für die Verwirklichung seiner Pläne geopfert hatte.

Um schliesslich kurz das wesentliche Ergebniss dieser Erörterung und damit der ganzen Untersuchung zusammenzufassen, so darf als völlig sicher gelten, dass die 42zeilige Bibel der erste vollständige Bibeldruck und das eigentliche Werk der Verbindung

Gutenberg's mit Fust ist. Für ebenso sicher halte ich, dass Gutenberg selbst in Verbindung mit einem Andern, vielleicht Albrecht Pfister, den Druck der 36zeiligen Bibel einleitete und wenigstens zum Theil durchführte, dass diese aber dann mit dem zugehörigen technischen Apparat in den Besitz Pfister's überging. Ob dieser Apparat selbst älter war als der der 42zeiligen Bibel oder von Gutenberg erst während seiner Verbindung mit Fust nebenbei hergestellt wurde, wage ich nicht zu entscheiden.

V. KAPITEL.

Die beiden Bibeln und die holländischen Ansprüche.

Die vergleichende Untersuchung der beiden ältesten gedruckten lateinischen Bibeln hat uns nicht nur ihr zeitliches und inhaltliches Verhältniss kennen gelehrt und Gutenberg's Thätigkeit in Mainz während der Jahre 1450—55 und noch darüber hinaus in ein helleres Licht als bisher gebracht, sondern wir haben zugleich einen Einblick in Gutenberg's typographische Eigenart im weitesten Sinne gewonnen und damit eine einigermassen sichere Grundlage zur Beurtheilung der zahlreichen undatirten Bruchstücke alter Drucke, die bisher nach subjektivem Ermessen und dem allgemeinen Eindruck von Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit theils Gutenberg zugeschrieben theils für früheste holländische Drucke ausgegeben wurden. Ohne Zweifel werden — das ist zu hoffen — die im II. Kapitel und sonst vorgelegten Ergebnisse der Vergleichung durch weitere Untersuchung manche Bereicherung und Ergänzung, vielleicht auch Berichtigung erfahren. Schon jetzt lässt sich aber das Gewonnene in der angegebenen Richtung wohl verwerthen, und würde es noch mehr, wenn die Originale jener Bruchstücke oder doch immer zuverlässige, photographische Nachbildungen derselben zur Vergleichung vorlägen. Ich wähle als

Beispiel zur Erhärtung des Gesagten das wiederholt erwähnte Fragment eines 27zeiligen Donat, welches angeblich die handschriftliche Jahreszahl 1451 trägt[1]). Der von Hessels a. O. geäusserte Zweifel in die Gleichheit der Typen dieses Donat mit denen von B36 ist völlig ungerechtfertigt, wie allein schon das Vorkommen der zwei Formen für *F* beweisen kann. Nach den mir vorliegenden photographischen Nachbildungen der 4 Seiten sind die Typen und ihr Gebrauch durchaus gleich mit folgenden Ausnahmen. Es fehlt im Donat und ebenso in der Mahnung usw. von 1454 sowie in B36a das grosse Doppel-*P* (s. S. 61) und auffallenderweise im Donat auch das ꝛ (s. S. 58 f.). Das gröbere Zeichen in *q;* usw. (s. S. 66 f.), das in B36 nur ausnahmsweise vorkommt, finde ich in der Mahnung usw. ziemlich häufig neben dem andern Zeichen, im Donatfragment aber, so viel ich sehen kann, ausschliesslich gebraucht (s. Bl. 1 r Z. 5. 8. 24; 1 v Z. 2; Bl. 2 r Z. 4; 2 v Z. 3)[2]). Das Zeichen dient — ganz entsprechend dem handschriftlichen Gebrauche — auch als Abkürzung für *em* in der Endung (z. B. 2 v Z. 3 *fuiſſ;*), ganz wie einmal im ältesten Theile von B36 (s. S. 67). Das eigenthümliche hohe *t*, das in der Mahnung usw. nach *t* vorkommt (s. oben S. 119), steht auch im Donat, hier nach *c*, wo es passender ist, und sicher als besonderer Buchstabe, nicht in Ligatur; in B36 fehlt es anscheinend ganz, nur von dem älteren Drucke der ersten Blätter kann ich das nicht versichern, da ich diesen bis jetzt nicht zu sehen bekommen habe. Die Interpunktion fehlt wie in der Mahnung usw. Eine sehr wesentliche Abweichung des Donatfragmentes von B36, aber auch von der Mahnung usw. bildet die Behandlung des *u* und *v*, indem ausnahmslos *u* in der Mitte,

---

[1]) Vergl. J. H. Hessels, Gutenb. S. 176 ff. 163 und oben S. 15 f. 63 Anm. 1.

[2]) Die Nachbildung von Bl. 1 v und 2 r ist sehr undeutlich oder das Original auf diesen Seiten sehr schlecht erhalten, so dass obige Angaben diese Seiten nur zum Theil berücksichtigen.

v am Anfang der Wörter steht (s. S. 54 ff.); *vt* und *vel (vl')* machen keine Ausnahme; *vſque* kommt in dem Fragment überhaupt nicht vor. In B36 war bei *uſque* ein Schwanken bemerkt worden; in den frühesten Blättern erstreckt dieses sich nicht auf *ut* (nur so!), wohl aber auf *uſq;* (so 3 b Z. 24; 3 c Z. 35) neben häufigerem *vſq;*, und auf *vel* (1 c Z. 30) neben dem gewöhnlicheren *uel* (3 c Z. 4; 4 a Z. 5; 4 c Z. 4) und *ul'* (1 c Z. 31; 2 d Z. 24; 3 c Z. 4; 5 b Z. 1 zweimal). Wir dürfen daher hierin wohl den Einfluss der 42 zeiligen Bibel erblicken, der also auch den ersten Anfang des Druckes von B36 betrifft, später noch sehr viel stärker wurde, als der Druck von B36 einfach zum Nachdruck von B42 sich gestaltete. Da dieser Gebrauch sich ähnlich auf die Mahnung usw. erstreckte (s. S. 55 Anm. 3), so sind wir wohl berechtigt, das Donatfragment für älter als B36a und die Türkenschrift zu halten, diese auch wieder für jünger als B36a, da ja der Einfluss von B42 sich zunächst im Bibeldruck geäussert haben wird. Dem Donatfragment steht der älteste Theil von B36 auch insofern sehr nahe, als in diesem allein, soweit ich beobachten konnte, *l'* für *uel* (I 5 a Z. 9; s. oben S. 107) sich findet, eine Abkürzung, die im Donatfragment häufig ist.

Im Allgemeinen kann man alle jene undatirten Druckfragmente, die mehr oder weniger vollständig in den bekannten Werken von Ger. Meerman, Origines typogr. I. II (Hagae u. s. 1765), Sam. Leigh Sotheby, Principia typogr. I—III (London 1858), T. O. Weigel u. Ad. Zestermann, D. Anfänge d. Druckerkunst in Bild u. Schrift I. II (Leipzig 1866), zum Theil in J. W. Holtrop, Monum. typogr. d. Pays-Bas au 15e s. I. II (La Haye 1857. 68), M. F. A. G. Campbell, Annal. d. l. typogr. néerl. au XVe s. (La Haye 1874) mit Suppl**é**m. I (1878) u. A. beschrieben und z. Th. abgebildet sind, in zwei Klassen eintheilen. Die eine umfasst diejenigen Drucke, deren Typen und Druckeigenthümlichkeiten an die Mainzer und insbesondere auch die Gutenbergische Praxis erinnern; die andere weicht davon ab und wird nicht ohne Grund, wegen der Aehnlich-

keit ihrer Typen mit denen datirter Drucke und mit den Schriftzügen von Handschriften bekannter Provenienz den Holländern zugeschrieben. Es frägt sich nur, welcher Zeit dieselben zuzuweisen sind. Arthur Wyſs hat in seinem inhaltreichen, hauptsächlich gegen J. H. Hessels' letztes Buch (Haarlem usw.) gerichteten Aufsatz ‚Gutenberg oder 'Coster?' (Centr. f. Bibl. V 1888 S. 255—272) in überzeugender Weise nachgewiesen, wie schwach die Gründe der Costerianer sind, welche den typographischen Donaten holländer Ursprungs zum Theil ein sehr hohes Alter zuschreiben, ein höheres als den Mainzer auf Gutenberg zurückgeführten Drucken. Meinerseits glaube ich diesen Nachweis durch folgende Erwägung wesentlich unterstützen zu können. In beiden Bibeln findet sich das eigenthümliche *x* (s. S. 53), dessen linke Seite eine gerade Linie bildet, ausnahmslos nur nach bestimmten Buchstaben, deren nach rechts vorspringende Zacken nicht mit den linksseitigen Zacken des gewöhnlichen *x* zusammenstossen sollten. Aus dem gleichen Grunde haben nach denselben Buchstaben fast alle links mit Zacken versehenen Buchstaben des Alphabets entsprechende, wenn auch nicht so auffällige Aenderungen erfahren (s. S. 56 u. s.). Dieselbe Behandlung des *x* zeigt sich im Psalterium Fust-Schoeffer's von 1457 und 1459[1]) sowie in allen sehr alten Drucken mit Missaletypen, so dass daraus unmittelbare Zugehörigkeit zur Mainzer Druckerschule oder Abhängigkeit von ihr gefolgert werden kann. Anders in jenen holländischen Drucken. Da kommt auch das eigenthümliche *x* in sehr ähnlicher Gestalt vor, aber ohne jene Einschränkung auf den Gebrauch nach bestimmten Buchstaben. Die Göttinger Universitätsbibliothek besitzt z. B. ein Doppelblatt aus des Alexander Gallus Doctrinale (P. I c. 3.

---

[1]) Nur darin ist die Form beider *x* in dieser Typenart selbständig, dass der obere rechte Strich nicht wie in B42 und B36 einen Haken, sondern eine Art Schleife bildet.

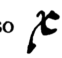
4 und 6) auf Pergament, jede der 4 Seiten mit je 29 Versen [1]. Hier findet sich *x* (ꝁ) an verschiedenen Stellen, sehr oft nach *e* und *E*, aber auch sonst, z. B. 1ª V. 19 *ximus* (so als Endung!) und V. 23 *maxia*, stets in derselben Form. Die Aehnlichkeit dieses *x* mit dem besonderen Gutenbergischen (oder dem des Psalteriums?) ist so auffallend, dass sie für Zufall und unabhängige gleichartige Entwickelung aus irgend einer geschriebenen Form des *x* zu erklären meines Erachtens unmöglich ist. Eine Form muss der andern zur Vorlage gedient haben. Das Gutenbergische *x* kann dem der holländischen Drucke entlehnt und für die besondern Verhältnisse, unter denen es gebraucht werden sollte, eingerichtet worden sein; es erklärt sich aber auch ohne diese Annahme eben aus jenen besonderen Umständen (s. S. 56 ff.). Das *x* der holländischen Drucke findet keine Erklärung in besonderen Bedingungen des Gebrauchs, sondern nur als Nachahmung des Gutenbergischen x, mit stilistischer Anpassung an den sonstigen Typenschnitt, oder als etwa entstanden aus einer besonderen Form des holländischen geschriebenen *x*. Eine solche dürfte natürlich keine zufällig einmal von irgend einem Schreiber gebrauchte sein — eine sonst unbekannte Form wäre kaum in Wahl gekommen —, sondern sie müsste einigermassen ähnlich in Holland überhaupt verbreitet gewesen sein. Das war aber, so viel ich sehen kann, nicht der

---

[1] Vergl. die Beschreibung eines andern Fragmentes von je 29 Zeilen aus dem Doctrinale bei Holtrop a. O. Pl. 8 [30] und Text S. 36. Die Typen sind anscheinend dieselben oder wenigstens sehr ähnlich. — Für etwaige Vergleichungen führe ich hier Anfang und Schluss der einzelnen Seiten des Göttinger Fragmentes an: Vorderbl. r (aus I c. 3) V. 1 *Taliter in̄ gradū debes formaē ſecundū* // V. 29 *Sola q̇dem ſolis vtunt̄ comp̄atiuis* // Vord. bl. v (aus I c. 3. 4). V. 1 *Voce grad' medij ſup̄āt p̄mos niſi q̇ni* // V 29 *[Noīb' v] olucrū ne q̄t vt credo generalis* // Hinterbl. r (I c. 6) V. 1 *Criminoꝛ āplectoꝛ tibi ſunt cōīā lector* // V. 29 *Dat p̄n̄s p̄mi fers fert fertiſq; ſecundi* // Hint. bl. v (I c. 6) V. I *Preſens fer ferte ferto fertote futurum* // V. 29 *Am tantū dicunt es ꝛ donare futurum* //.

Fall. Handschriften jener Zeit, die sicher aus Holland stammen, ähneln zwar im allgemeinen und in vielen Einzelheiten (z. B. im *t*, *4*, *z* usw.) jenen Drucken in Bezug auf den Schriftcharakter; das *x* weicht aber nicht von dem gewöhnlichen ab und zeigt keine oder sehr geringe Aehnlichkeit mit dem *x* jener Drucke[1]). Ebenso kehrt, wenn auch nicht ohne einzelne Ausnahmen, in späteren datirten Drucken, z. B. Aeneae Silvii epistolae 1477 (nach Campbell, Annal. S. 6 n. 22 von Johann Veldener in Löwen [?]; vielleicht aus Leyden von Heinricus Heinrici), Rolewinck's Fascic. temp. belg. (Utrecht von Joh. Veldener 1480), Bartholomaeus Pisanus De propriet. rer. belg. (Haarlem von Jak. Bellaert 1485), die sonst den bekannten holländischen Typus beibehalten haben, das *x* wieder zu seiner ursprünglichen einfachen Form zurück, wie auch in Deutschland der Einfluss des Gutenbergischen *x* nach und nach verschwindet und die einfache Grundform allein massgebend wird. Die Anhänger also der holländischen Ansprüche, die auf die undatirten Druckbruchstücke mit holländischem Schriftcharakter sich berufen, müssen nothwendig die in jenen auftretende Form des *x* als national holländisch nachweisen[2]). Andernfalls muss es als Nachahmung

---

[1]) Z. B. der Codex ms. theol. 160 der Göttinger Universitäts-Bibliothek, der aus dem Kloster zu St. Dionys in Amsterdam stammt (14. Jahrhundert), hat ; ein Cod. ms. philol. 173 (ex bibl. Abrah. Gronovii; 14. Jahrh.) ebenso . — Nicht unbekannt ist mir, dass u. A. Wattenbach in seiner Anleitung z. lat. Palaeogr. (4. Aufl. S. 65) auch eine Form dieses Buchstabens anführt, welche unserem eigenthümlichen *x* sehr nahe kommt. Aber es fehlt immer noch, was gerade charakteristisch ist und sich nur aus dem besonderen Gebrauche der entsprechenden Gutenbergischen Type erklärt, die starke Wendung der unteren Schlinge nach rechts, abgesehen davon, dass jene Form als besonders holländisch erst erwiesen werden müsste.

[2]) Eine empfindliche Lücke unserer diplomatischen Hülfsmittel ist das Fehlen einer nach Ländern und Nationen geordneten Sammlung von Schriftproben aus dem 13. bis 15. Jahrhundert. In dieser Zeit gehen die

des besonderen Gutenbergischen x gelten und ist somit ein Beweis für die spätere Herstellung jener vielberufenen Druckfragmente. Ist dies aber erwiesen, dann bleibt für die holländischen Ansprüche nichts weiter übrig als die bekannte Stelle des Kölner Chronikenschreibers von 1499, der die Buchdruckerkunst zwar ausdrücklich in Mainz durch Johann Gutenberg erfunden sein lässt[1]), daneben aber berichtet, die erste ‚Vurbyldung' sei in Holland aus den Donaten gefunden worden, die man daselbst vor der Zeit gedruckt habe. Wie schwach für sich allein diese Grundlage der holländischen Ansprüche ist, leuchtet ein[2]). Denn was kann nicht alles unter ‚Vorbildung' verstanden werden? Zudem scheint Ulrich Zell, der Gewährsmann des Chronisten für die Erzählung ‚vom Beginn und Fortgang der Kunst, dem ‚joncker Johan Gudenburch seiner Zeit in Mainz offenbar nicht sehr nahe gestanden zu haben da er ihn als ‚geboren van Straissburch' bezeichnet, was zweifellos unrichtig ist. Wir dürfen daher annehmen, dass er auch über den Weg, wie Gutenberg zu seiner Erfindung gekommen, keine ursprünglicheren Nachrichten besessen hat.

Schriften ebenso landschaftlich und national auseinander wie im 6. bis 8. Jahrhundert.

[1]) Vergl. die oben S. 1 f. angegebene Stelle.

[2]) Vergl. A. Wyſs a. O. S. 263 f.

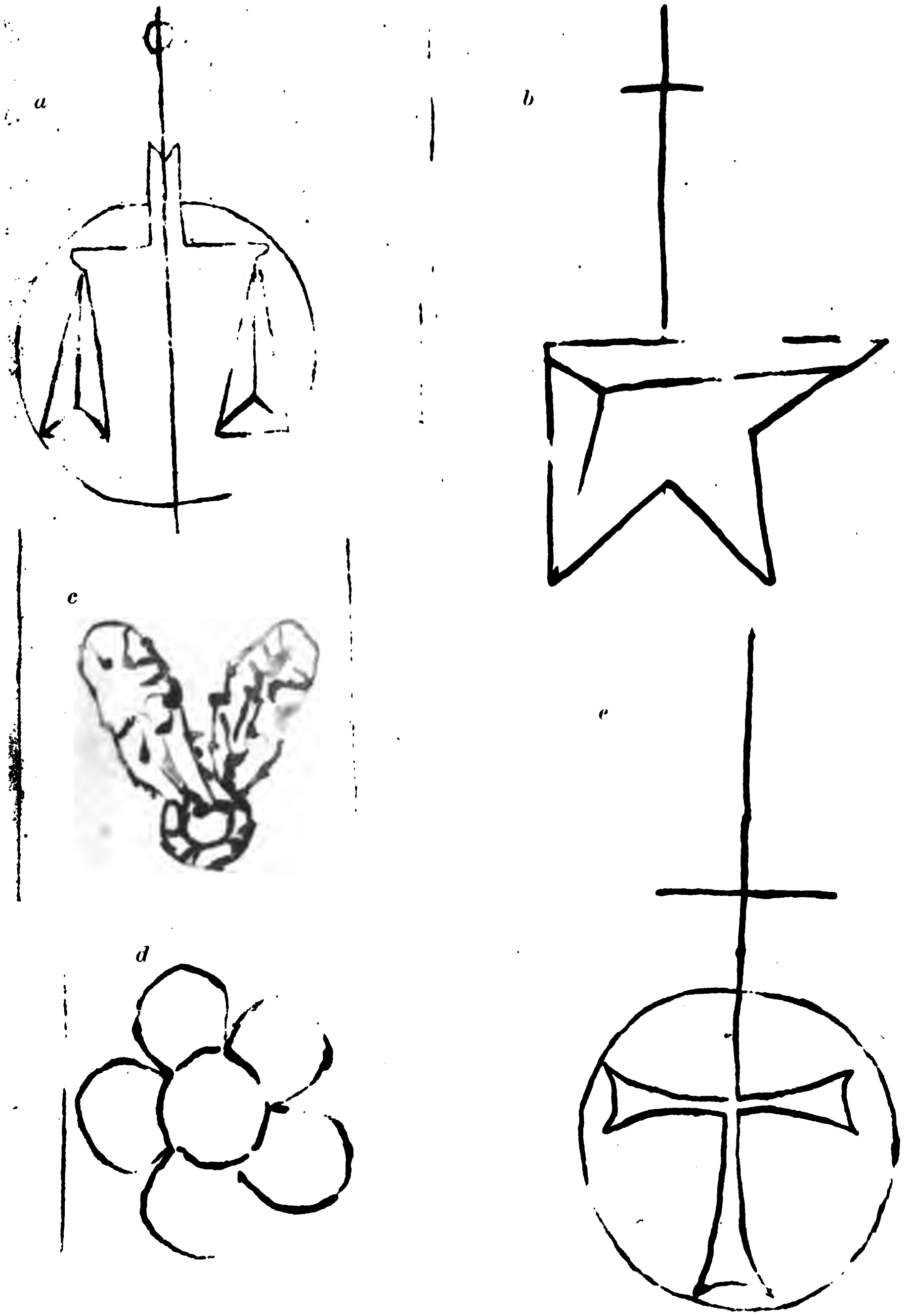
Namen- und Sachregister.

(B42 = 42zeilige Bibel; B36 = 36zeilige Bibel.)

[1]) Die S. 10 Anm. 1 in Aussicht gestellten Mittheilungen des Dr. Kemke aus P. Paulirinus sind inzwischen erschienen im Centr. f. Bibl. VII (1890) S. 144 ff.

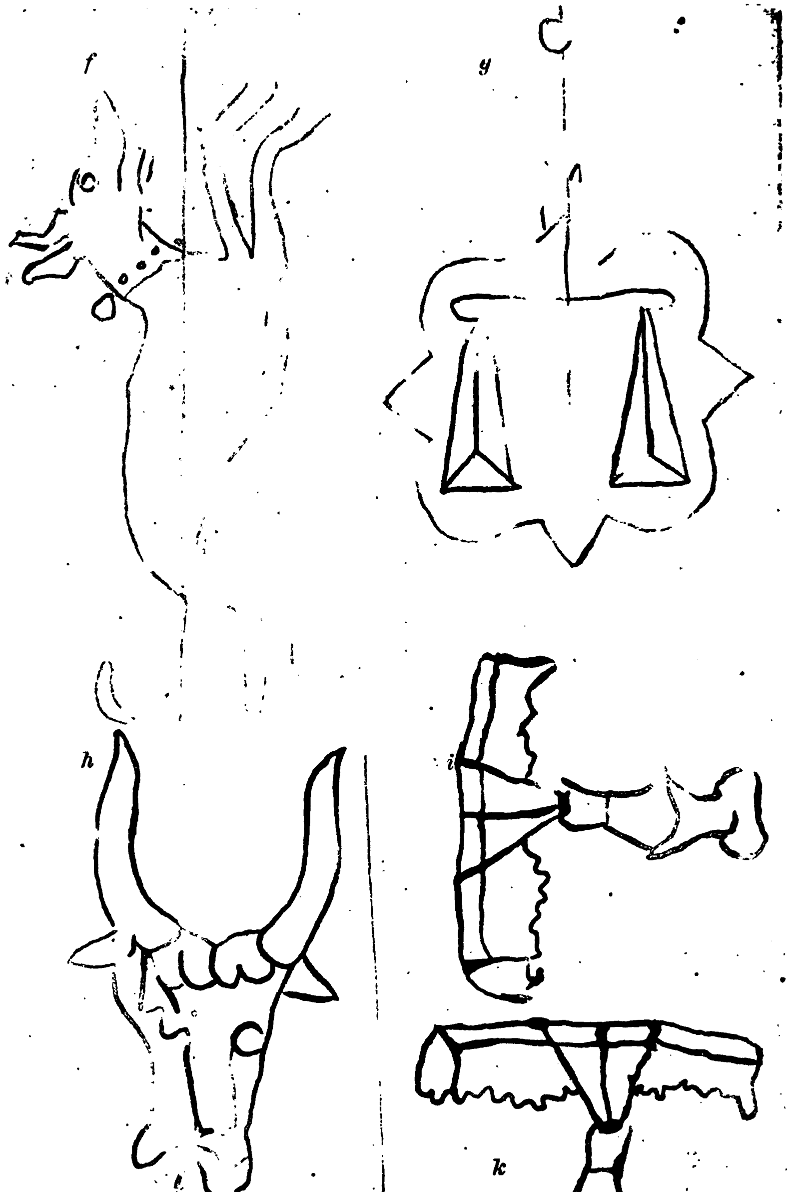
36zeilige Bibel.

Tafel I.
(Zu S. 33 ff.)



36zeilige Bibel.

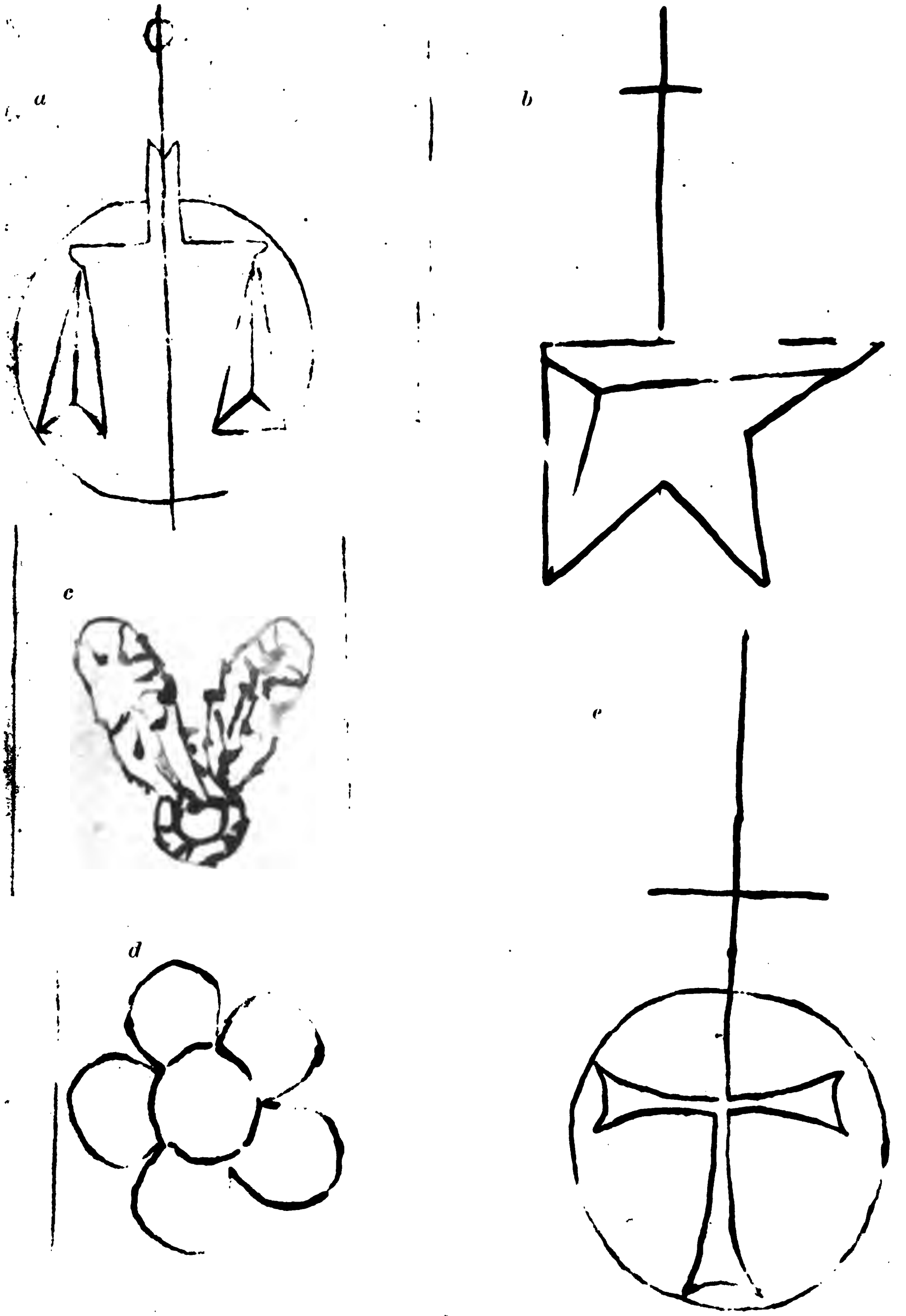
Tafel II.
(*Zu S. 33 ff.*)



[1]) Die S. 10 Anm. 1 in Aussicht gestellten Mittheilungen des Dr. Kemke aus P. Paulirinus sind inzwischen erschienen im Centr. f. Bibl. VII (1890) S. 144 ff.

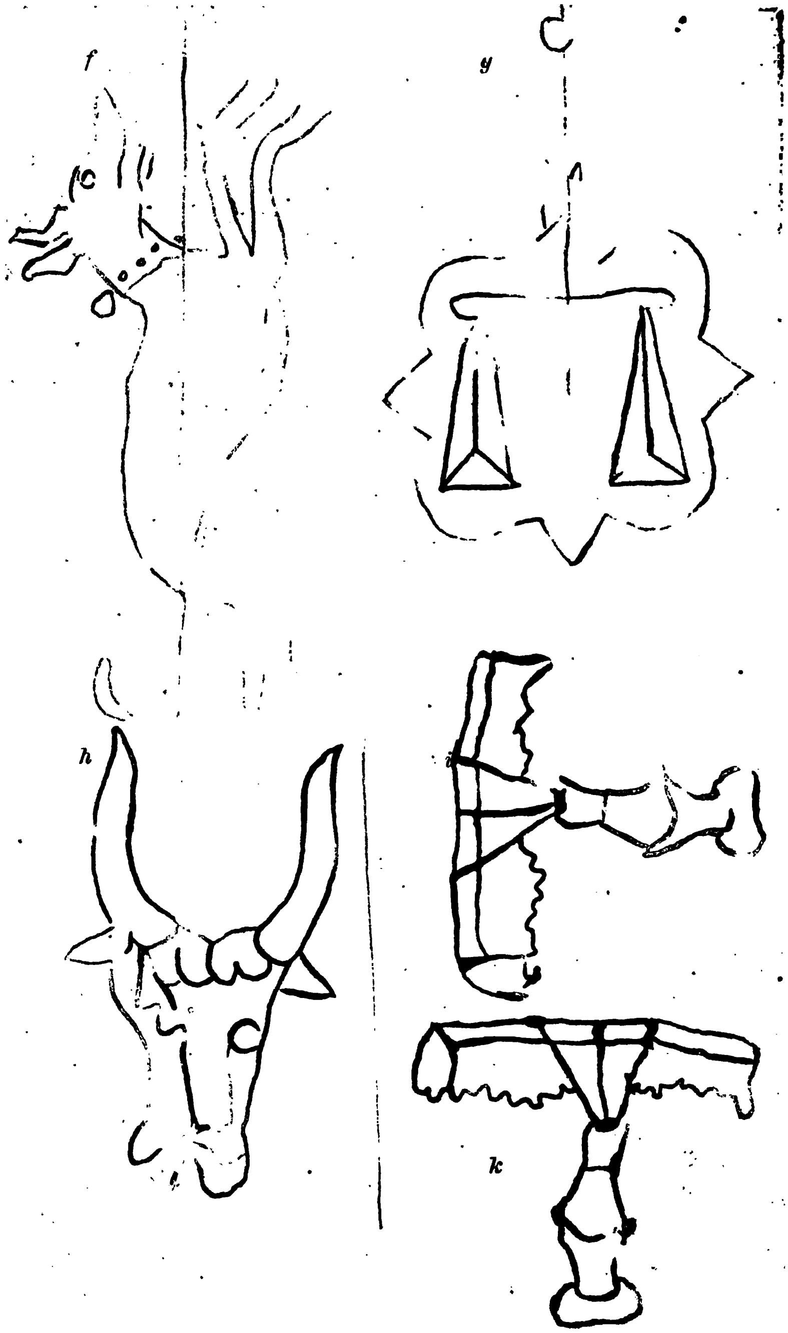
36zeilige Bibel.

Tafel I.
(*Zu S. 33 ff.*)



36zeilige Bibel.

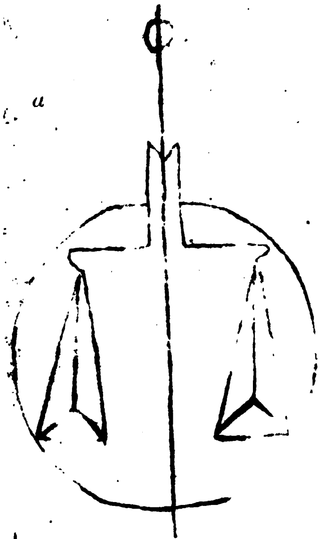
Tafel II.
(Zu S. 33 ff.)



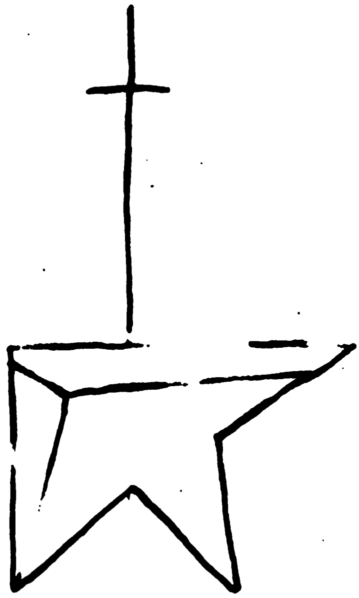
[1]) Die S. 10 Anm. 1 in Aussicht gestellten Mittheilungen des Dr. Kemke aus P. Paulirinus sind inzwischen erschienen im Centr. f. Bibl. VII (1890) S. 144 ff.

Tafel I.
(Zu S. 83 ff.)

a



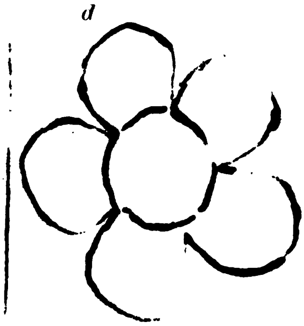
b



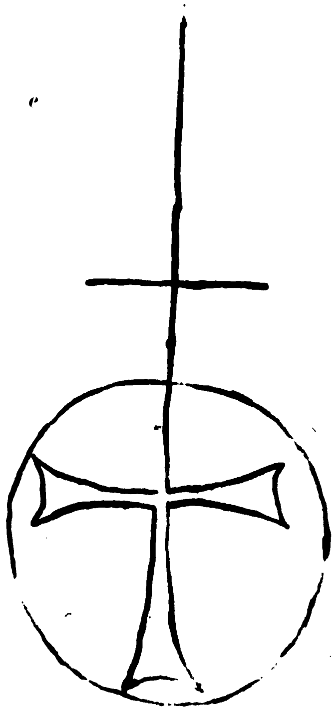
c



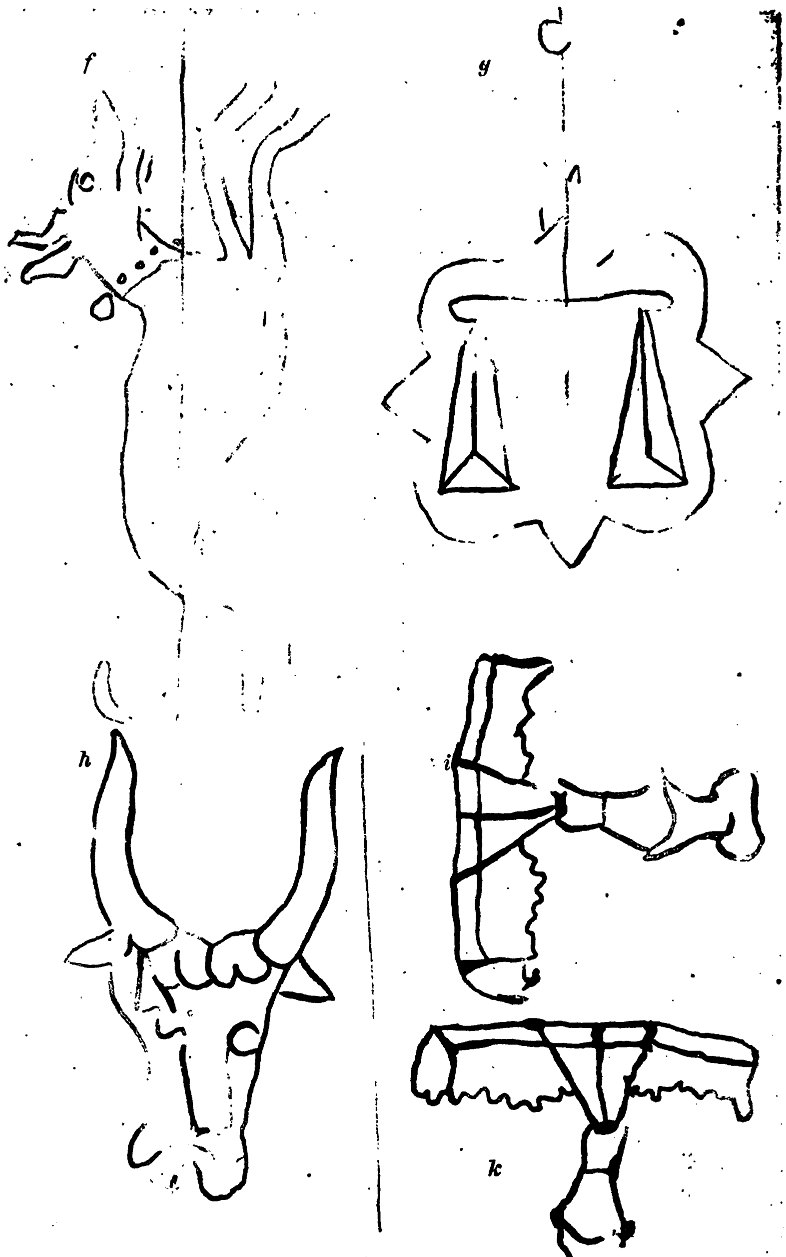
d



e

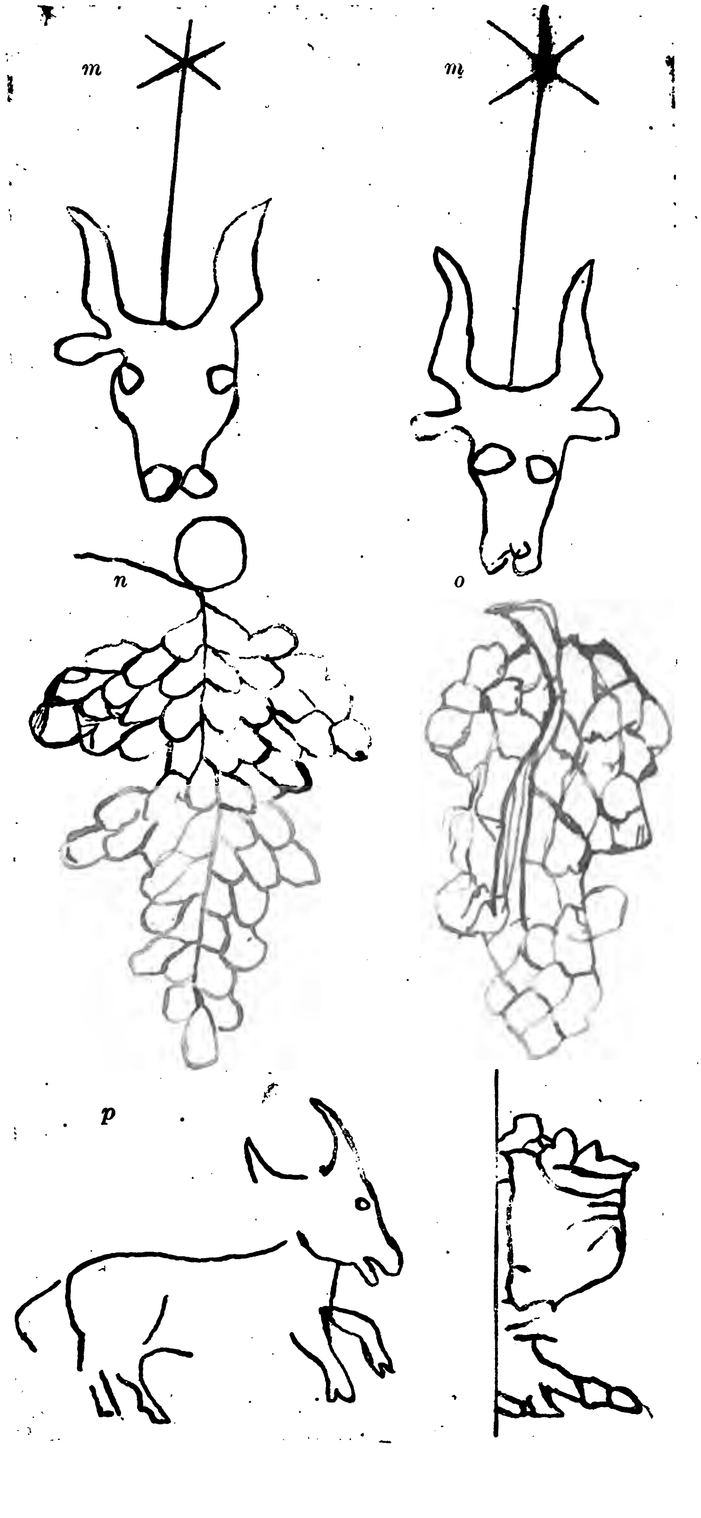


Tafel II.
(Zu S. 33 ff.)



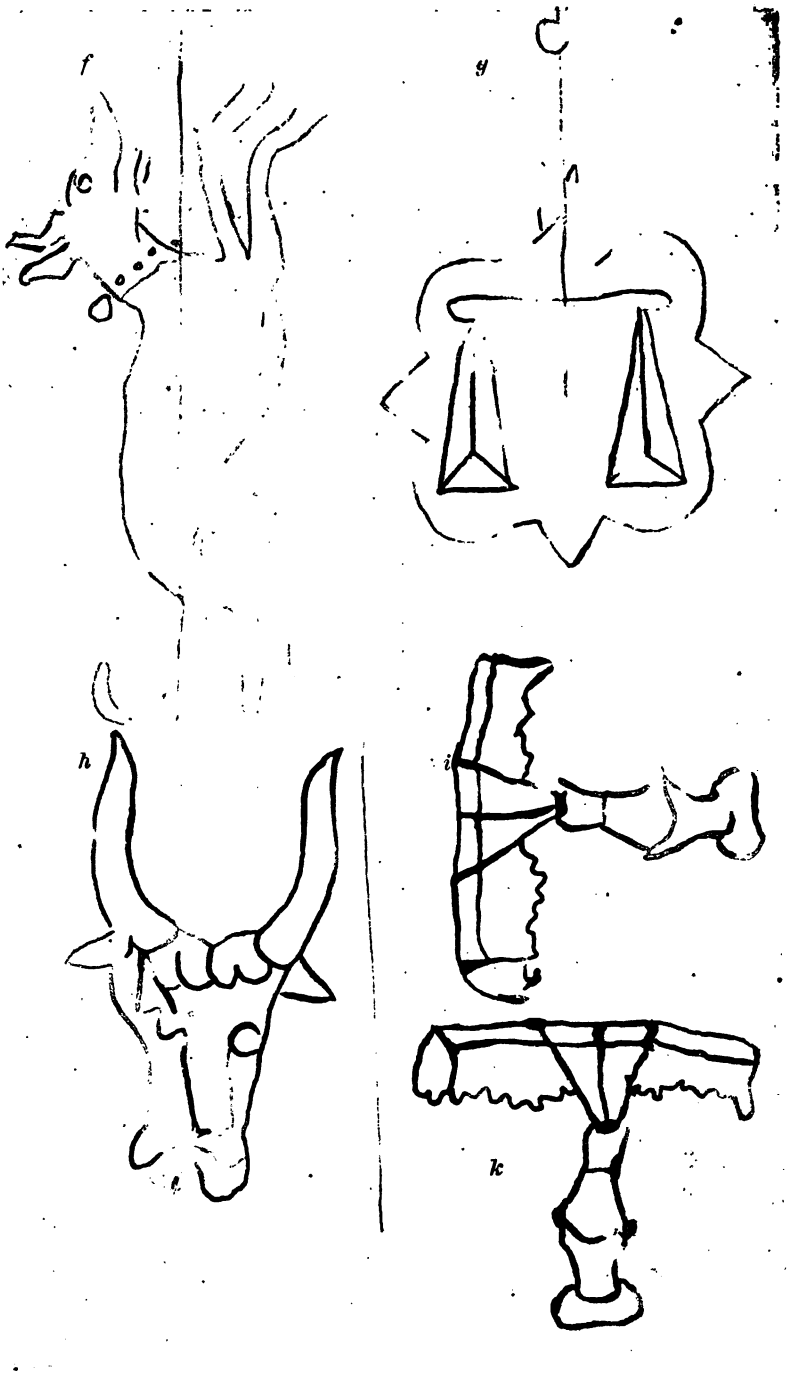
42zeilige Bibel (m, n, o, p)
und
Mahnung d. Christenh. usw. (Typen von B^{36}).

Tafel III. *(Zu S. 41 ff. u. 118.)*



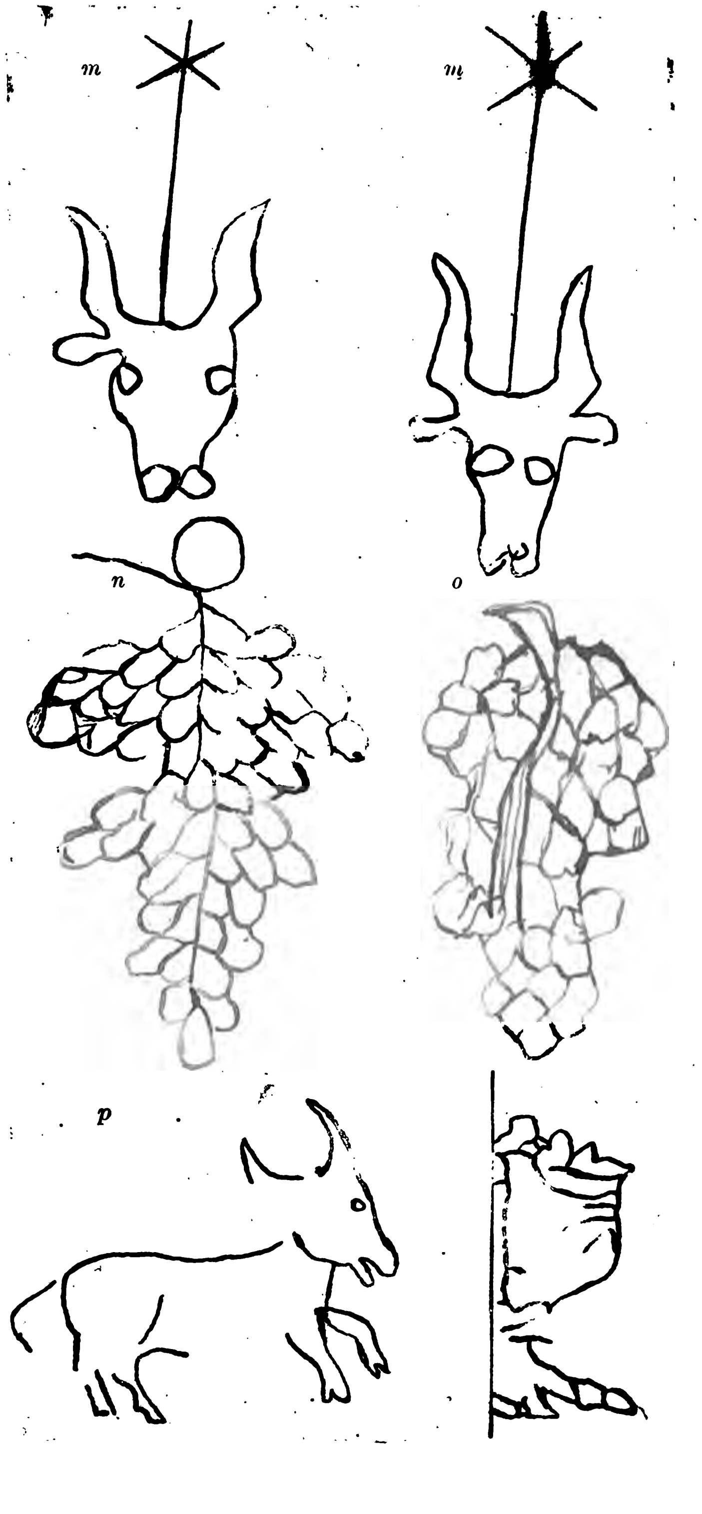
36zeilige Bibel.

Tafel II.
(Zu S. 33 ff.)



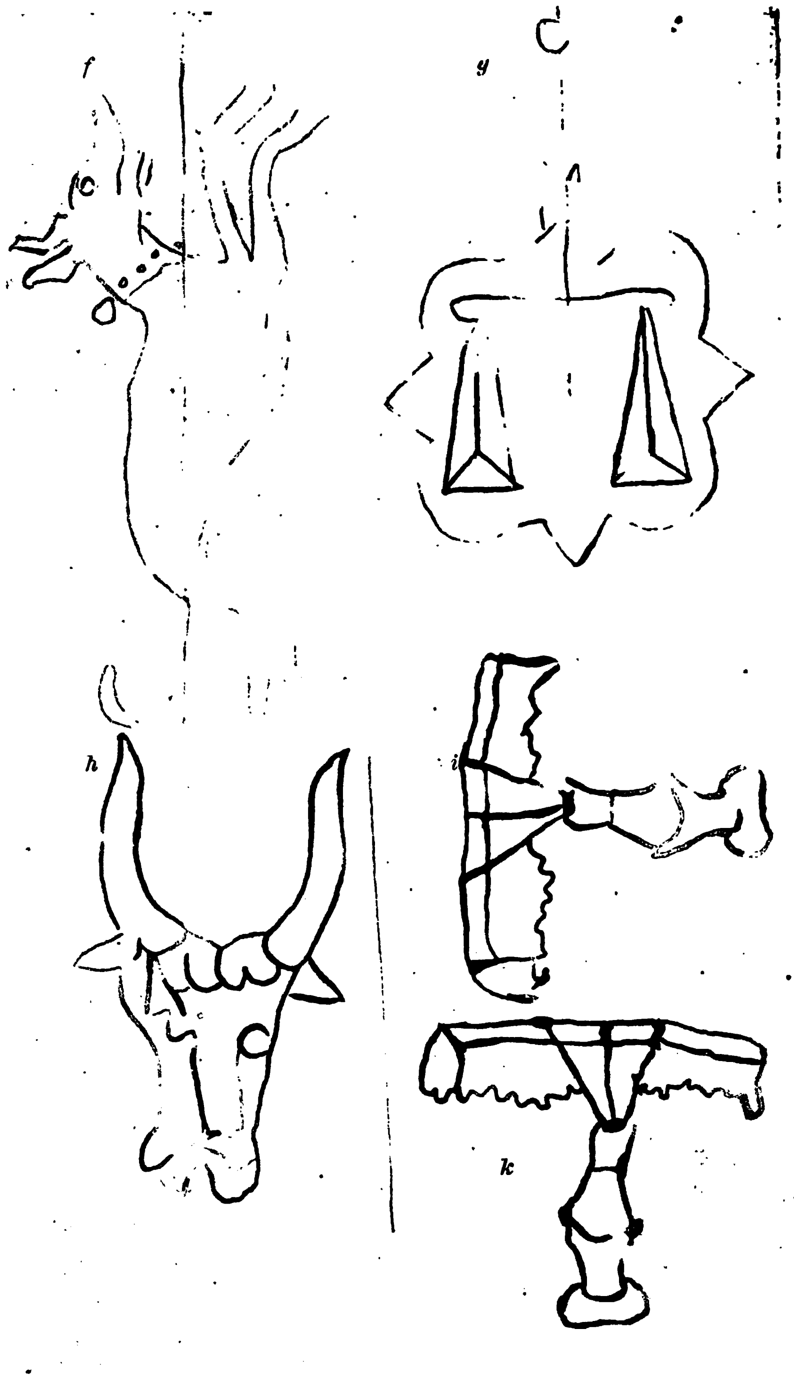
42zeilige Bibel (m, n, o, p)
und
Mahnung d. Christenh. usw. (Typen von B[36]).

Tafel III. (Zu S. 41 ff. u. 118.)



36zeilige Bibel.

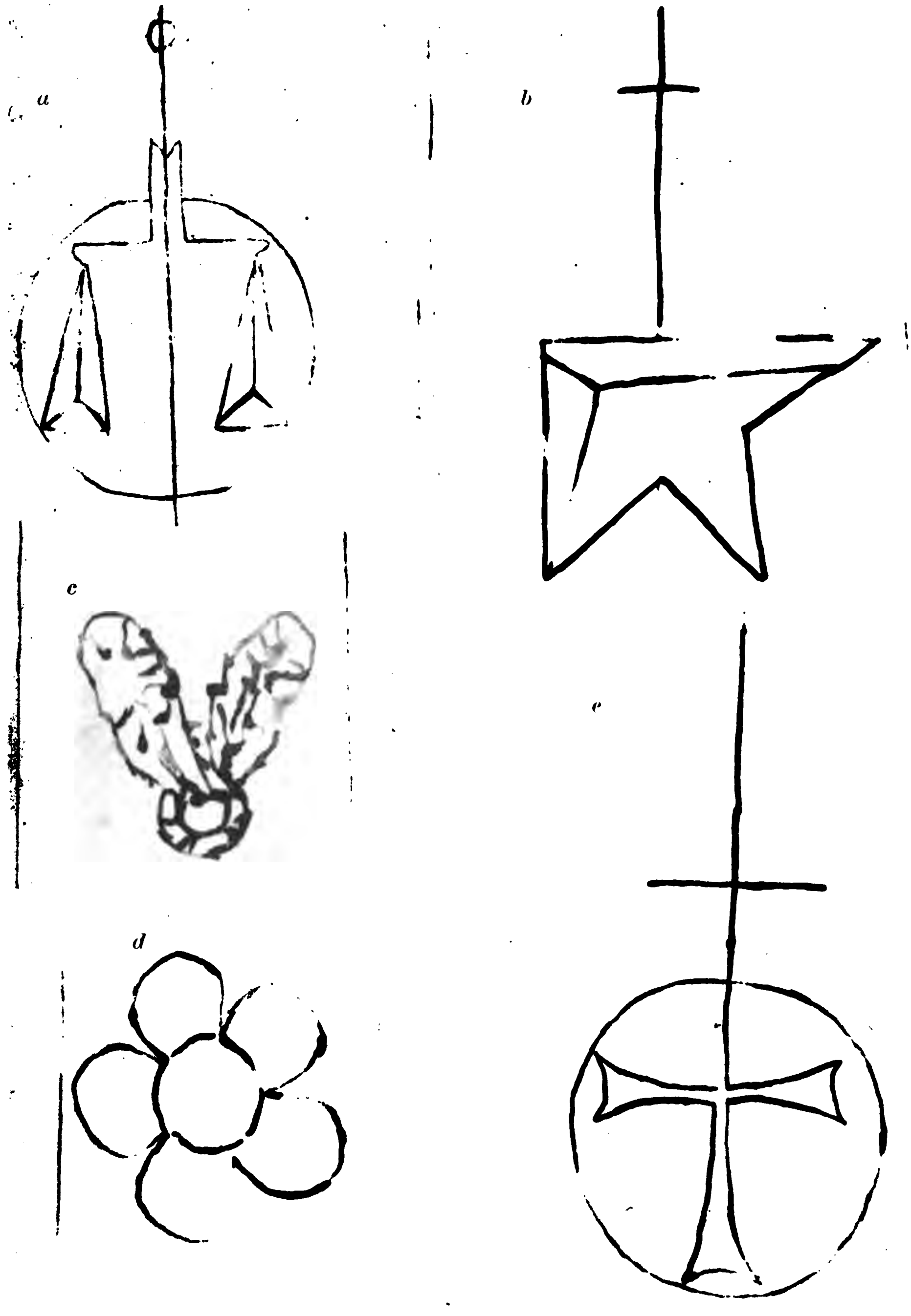
Tafel II.
(Zu S. 33 ff.)



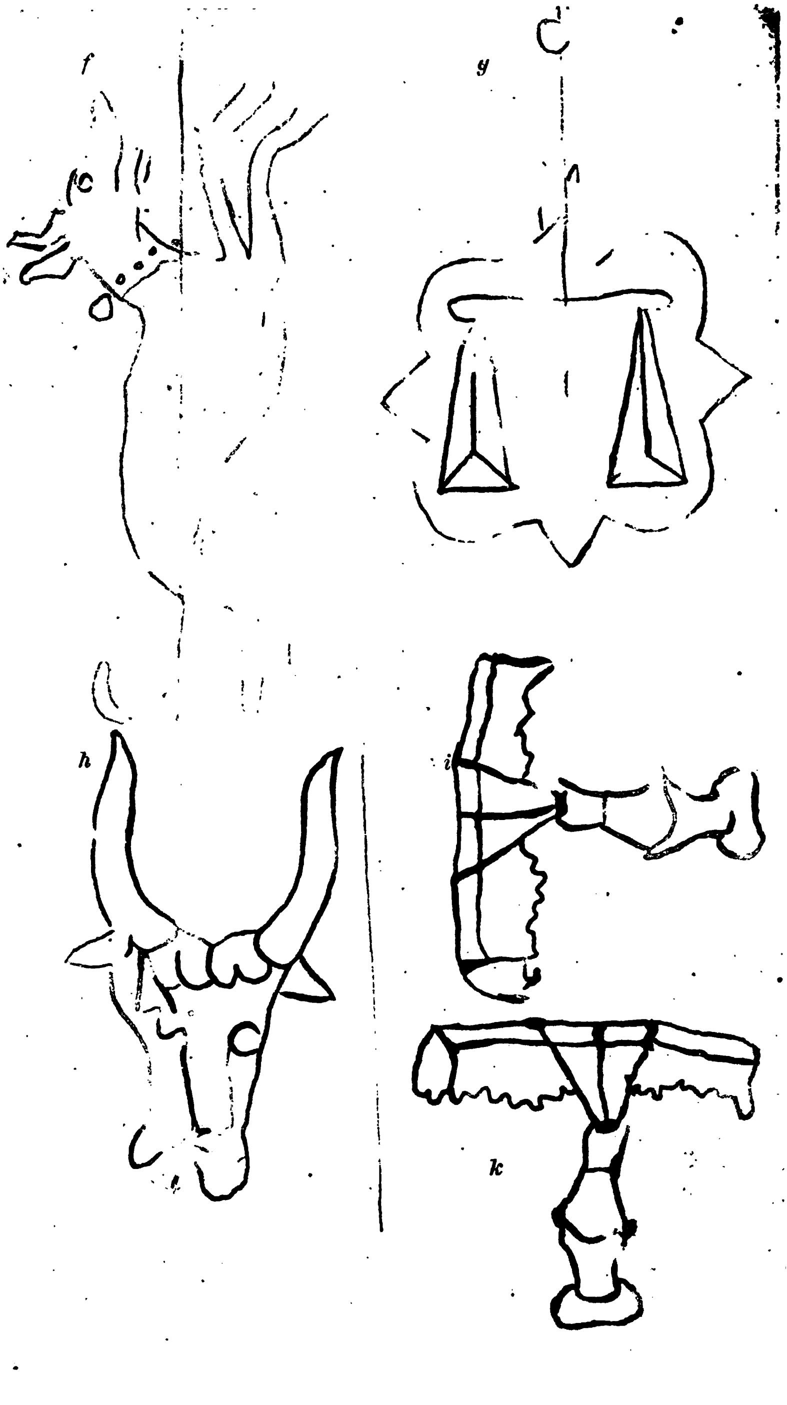
[1]) Die S. 10 Anm. 1 in Aussicht gestellten Mittheilungen des Dr. Kemke aus P. Paulirinus sind inzwischen erschienen im Centr. f. Bibl. VII (1890) S. 144 ff.

36zeilige Bibel.

Tafel I.
(Zu S. 83 ff.)

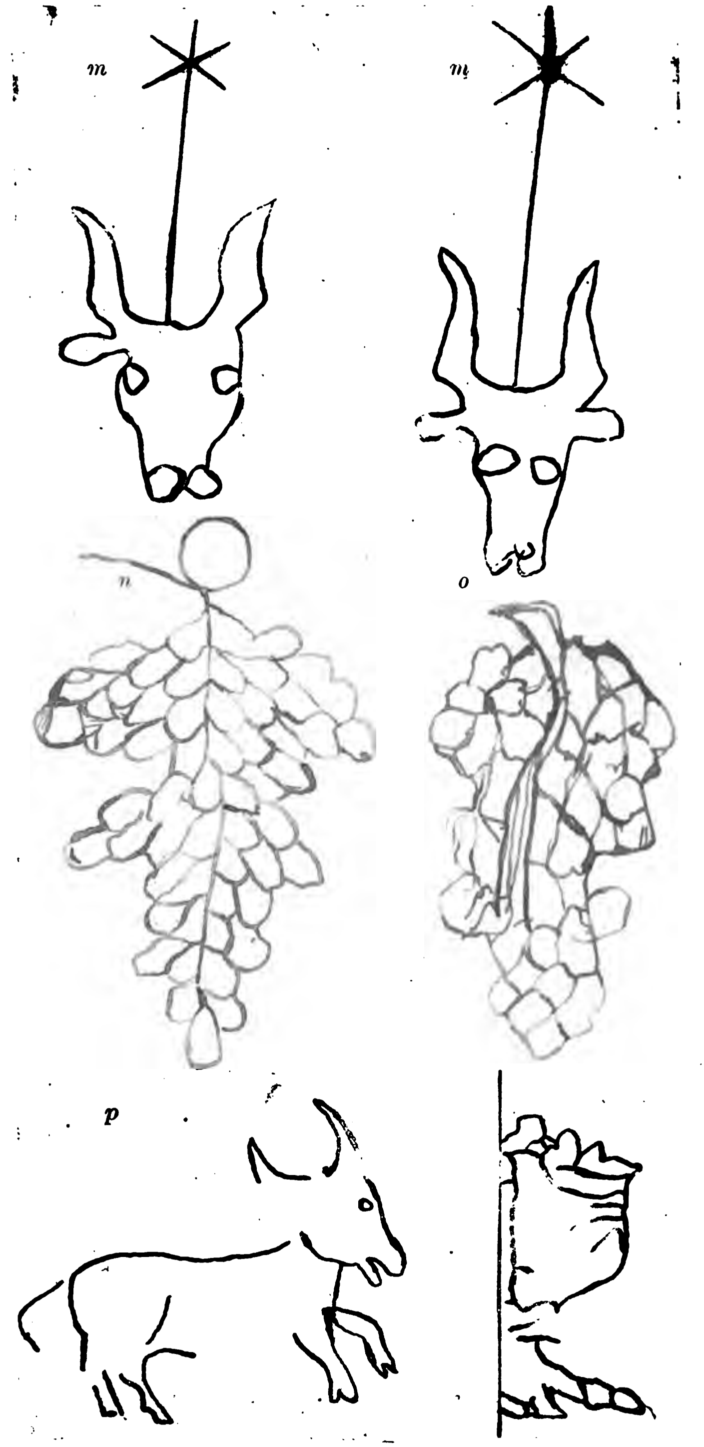


Tafel II.
(Zu S. 33 ff.)



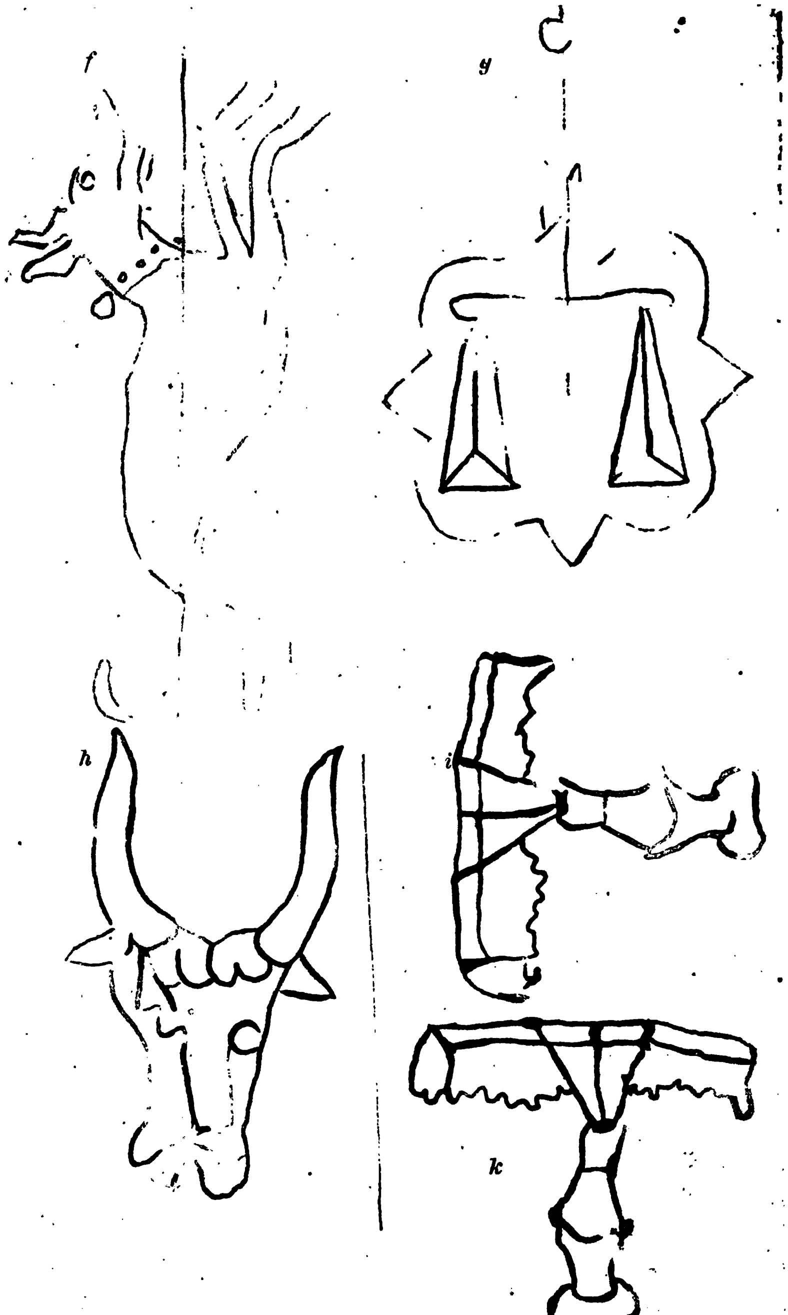
42zeilige Bibel (m, n, o, p)
und
Mahnung d. Christenh. usw. (Typen von B36).

Tafel III. (Zu S. 41 ff. u. 118.)



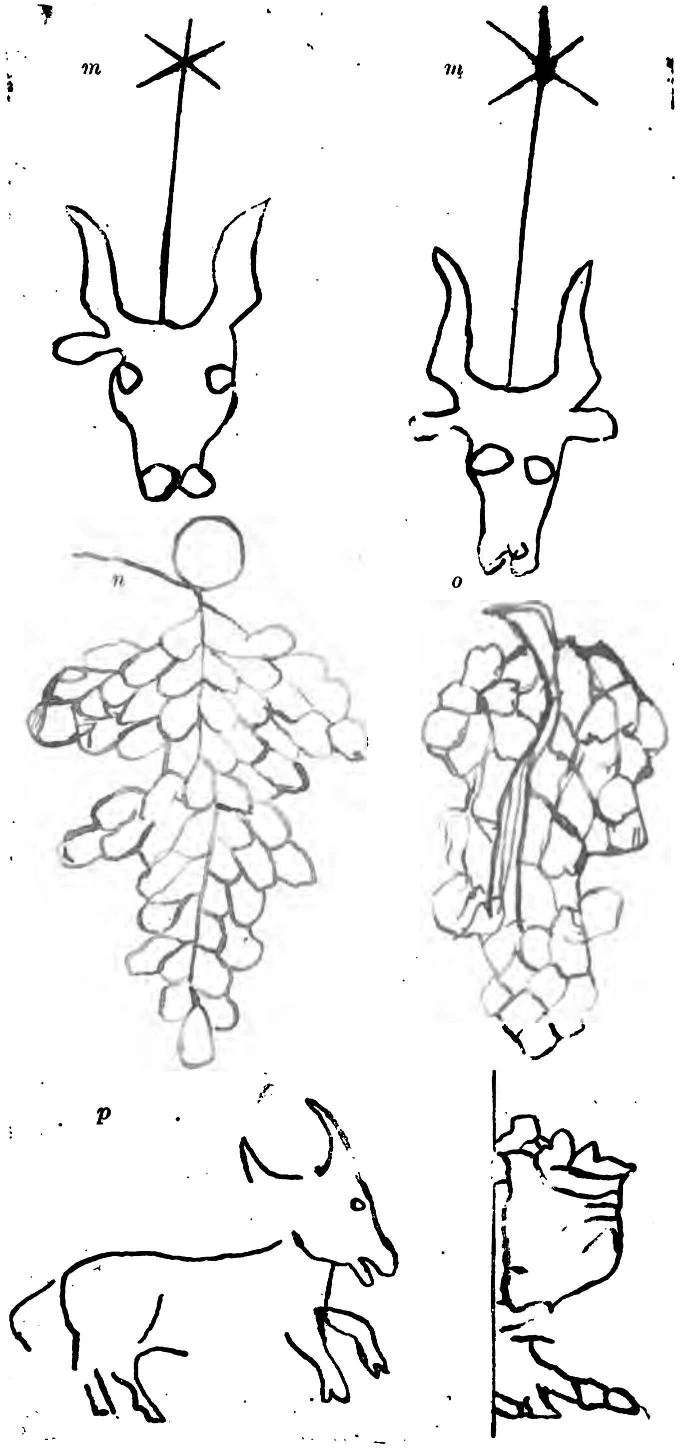
36zeilige Bibel.

Tafel II.
(Zu S. 33 ff.)



42zeilige Bibel (m, n, o, p)
und
Mahnung d. Christenh. usw. (Typen von B^{36}).

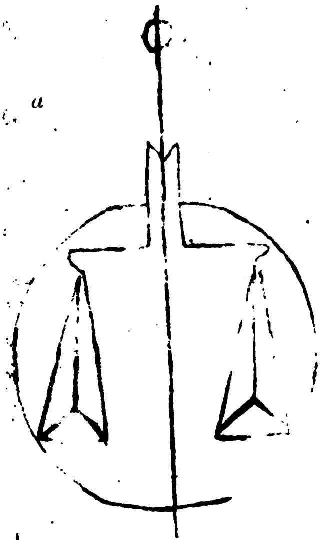
Tafel III. (Zu S. 41 ff. u. 118.)



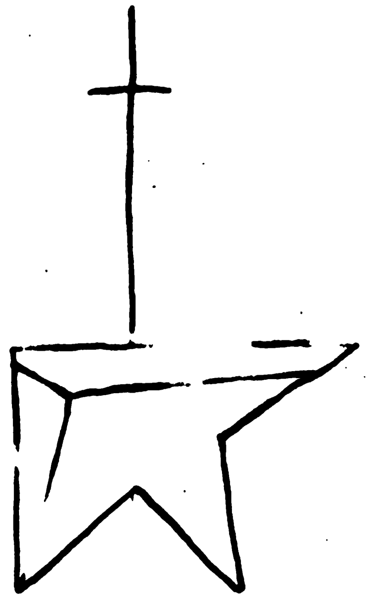
[1]) Die S. 10 Anm. 1 in Aussicht gestellten Mittheilungen des Dr. Kemke aus P. Paulirinus sind inzwischen erschienen im Centr. f. Bibl. VII (1890) S. 144 ff.

Tafel I.
(Zu S. 33 ff.)

a



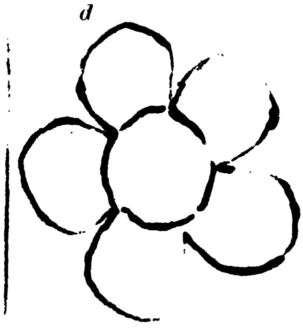
b



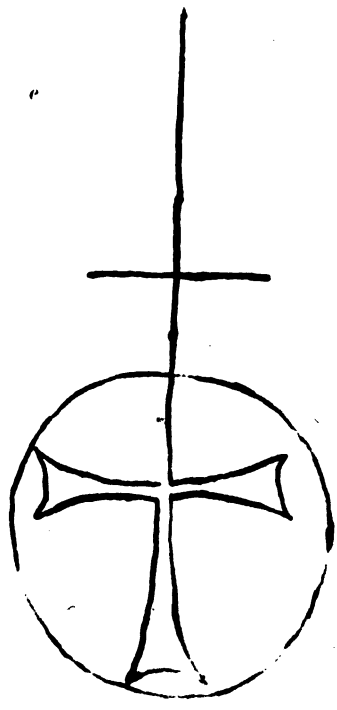
c



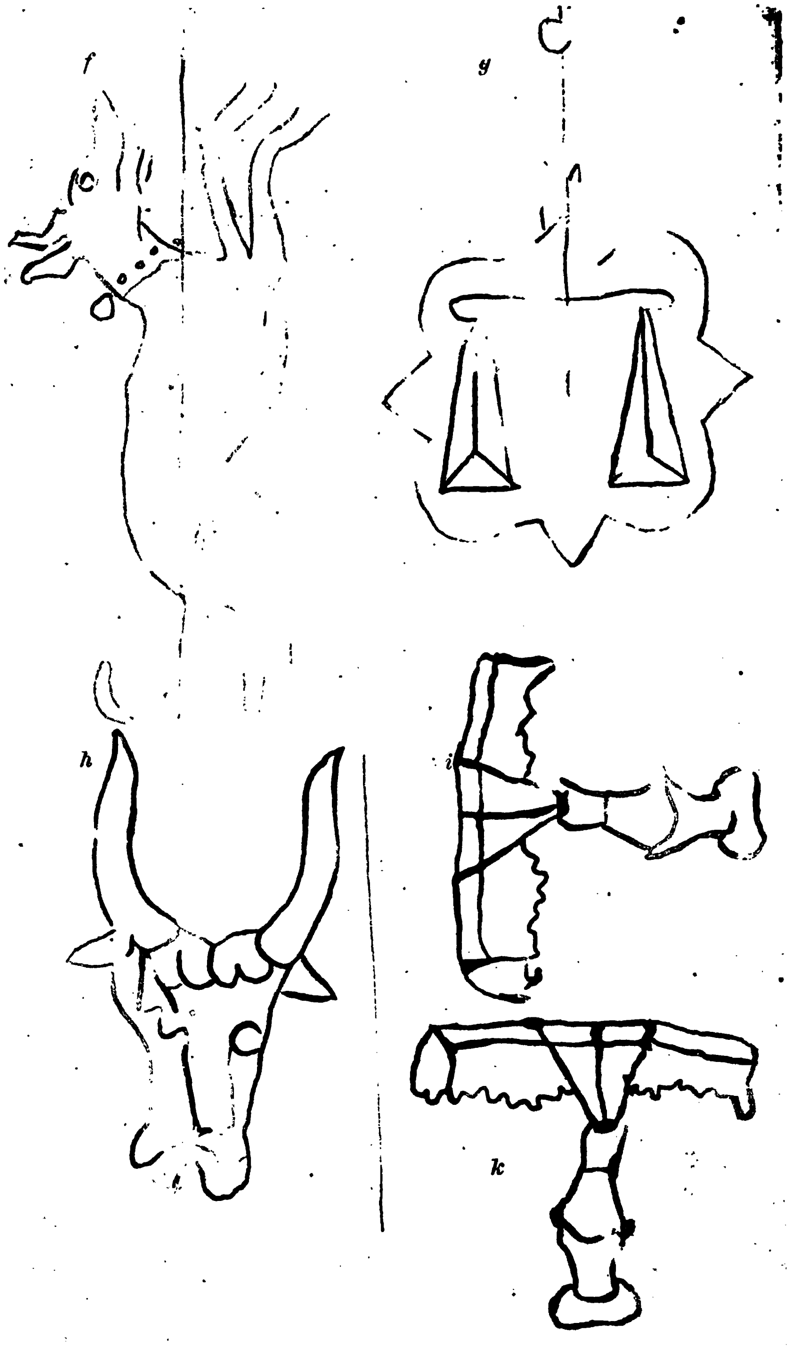
d



e



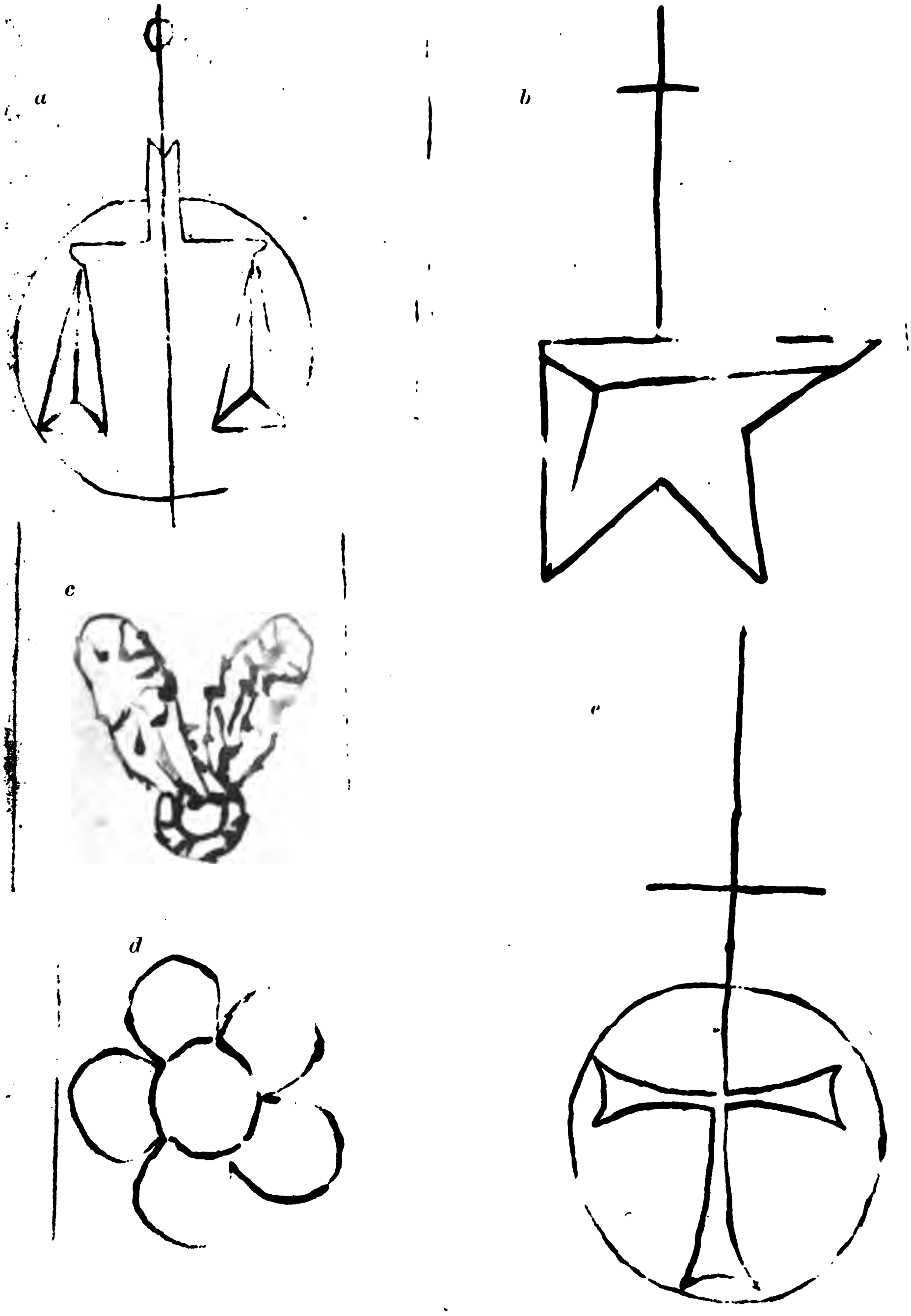
Tafel II.
(Zu S. 33 ff.)



[1]) Die S. 10 Anm. 1 in Aussicht gestellten Mittheilungen des Dr. Kemke aus P. Paulirinus sind inzwischen erschienen im Centr. f. Bibl. VII (1890) S. 144 ff.

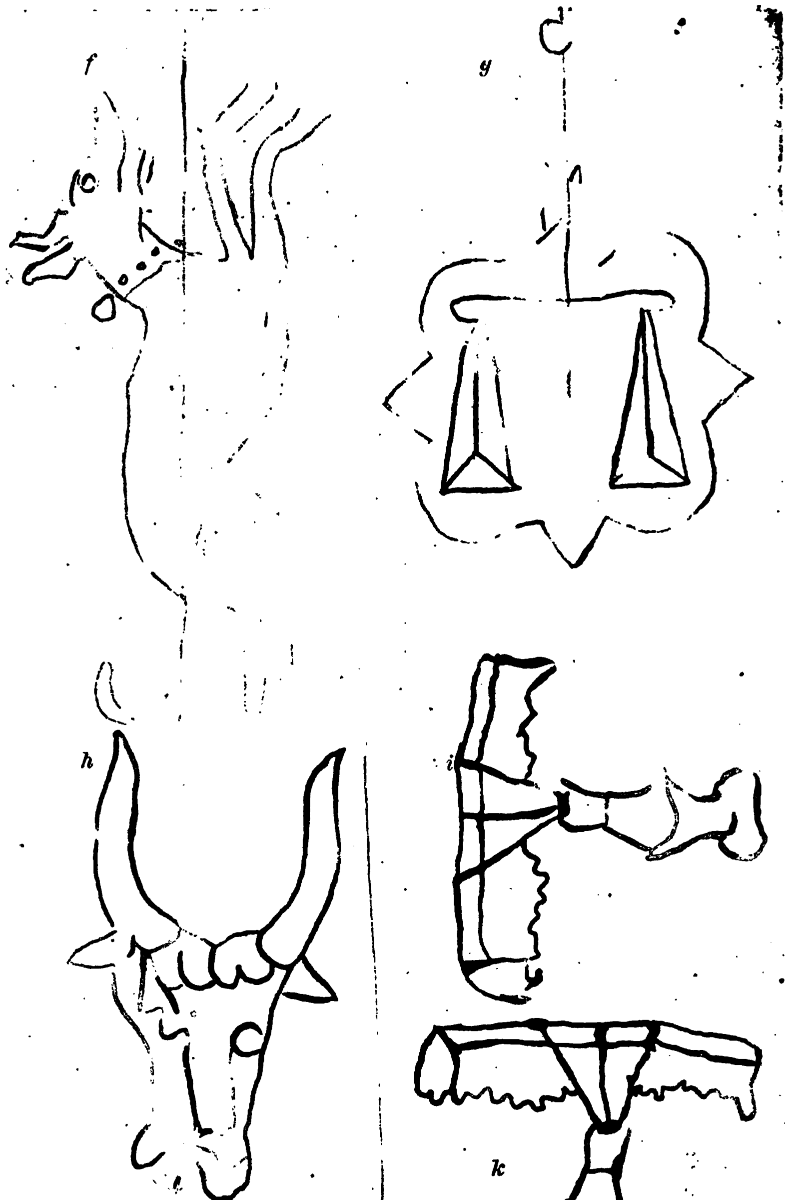
36zeilige Bibel.

Tafel I.
(Zu S. 83 ff.)



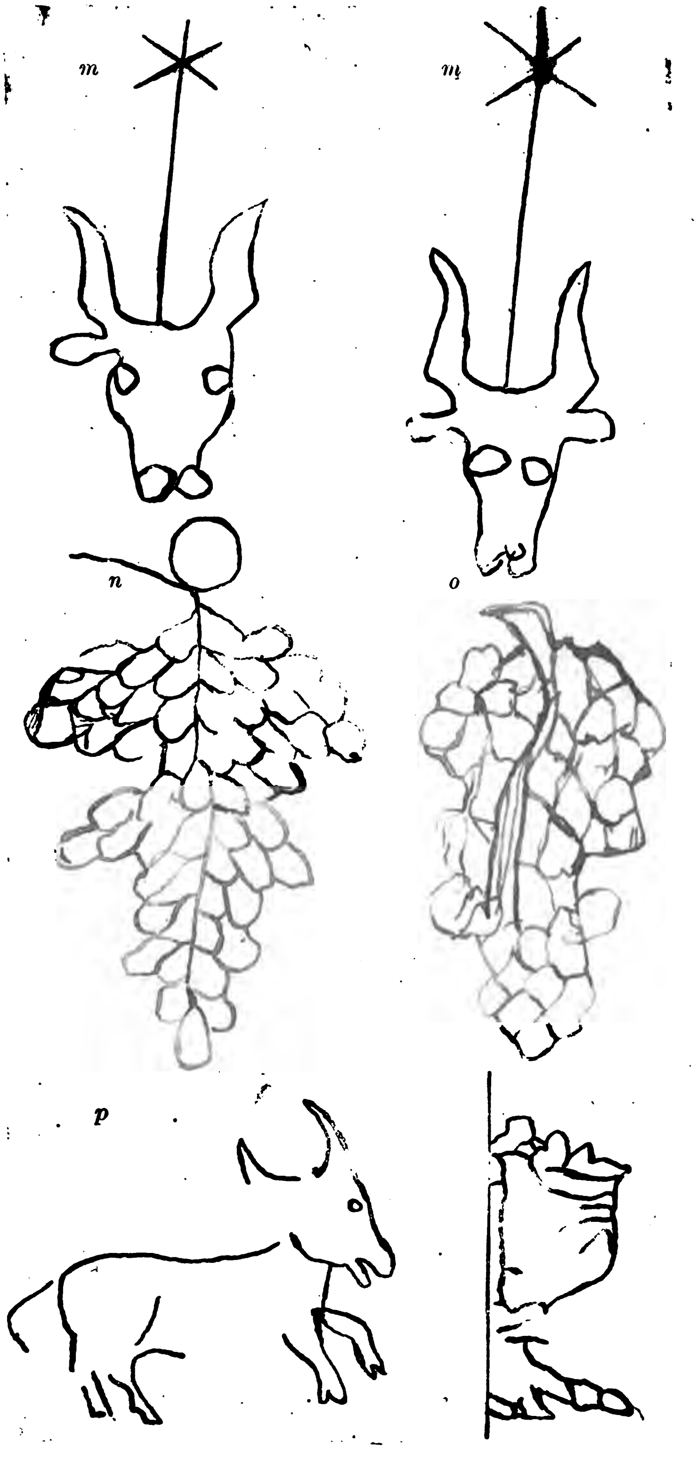
36zeilige Bibel.

Tafel II.
(Zu S. 33 ff.)



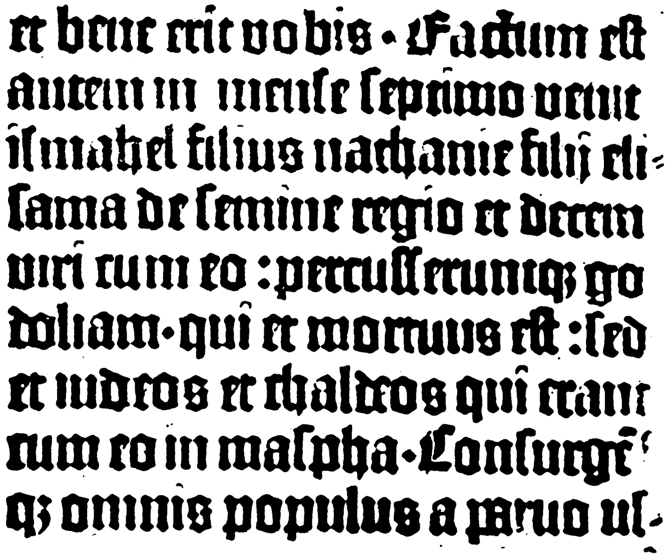
42zeilige Bibel (m, n, o, p)
und
Mahnung d. Christenh. usw. (Typen von B^{36}).

Tafel III. *(Zu S. 41 ff. u. 118.)*



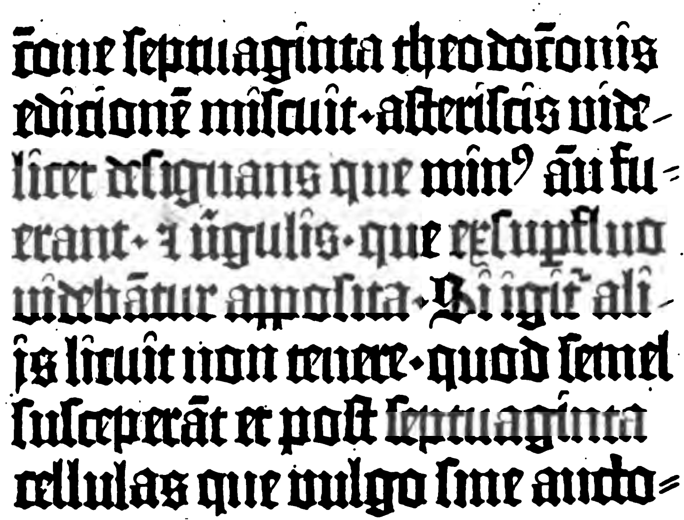
36 zeilige Bibel.

a. Ende des I. Bandes.
Jen. Ex I Bl. 266 Kol. c (oben).



et bene erit vobis · Factum est
autem in mense septimo venit
ismahel filius nathanie filii eli-
sama de semine regio et decem
viri cum eo : percusseruntq; go
doliam · qui et mortuus est : sed
et iudeos et chaldeos qui erant
cum eo in maspha · Consurge-
q; omnis populus a parvo us-

b. Anfang des II. Bandes.
Jen. Ex. I Bl. 267 Kol. b (oben).



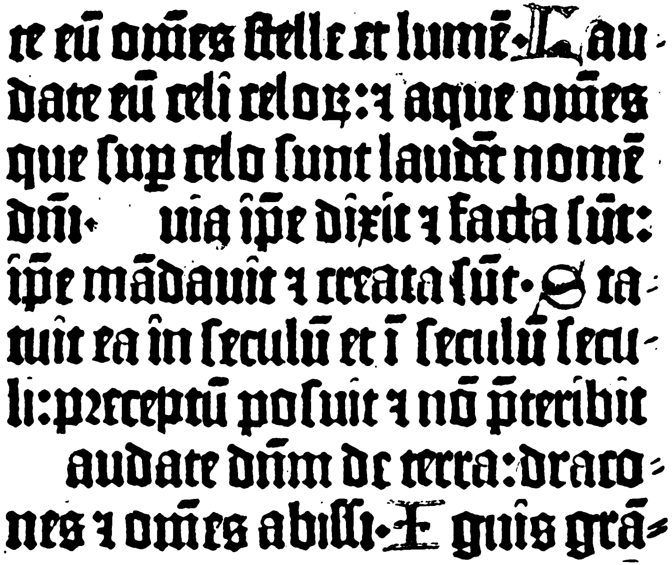
cone septuaginta theodotionis
editionē miscuit · asteriscis vide-
licet designans que minꝰ āte fu-
erant · ⁊ ūgulis · que ex superfluo
videbātur apposita · Si igit̄ ali-
is licuit non tenere · quod semel
susceperāt et post septuaginta
cellulas que vulgo sine aucto-

Tafel IV.
(Zu S. 70 f.)

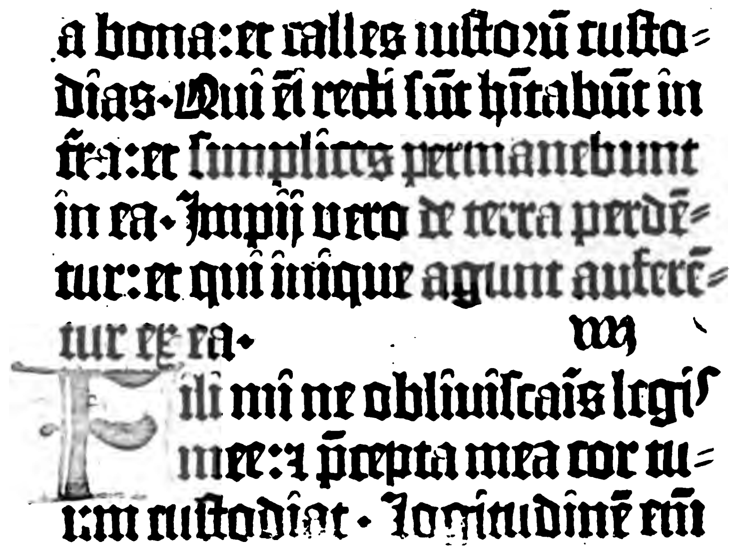
Tafel V.
(Zu S. 70 f.)

36zeilige Bibel.

a. Ende des II. Bandes.
Jen. Ex. I Bl. 466 Kol. c (oben).

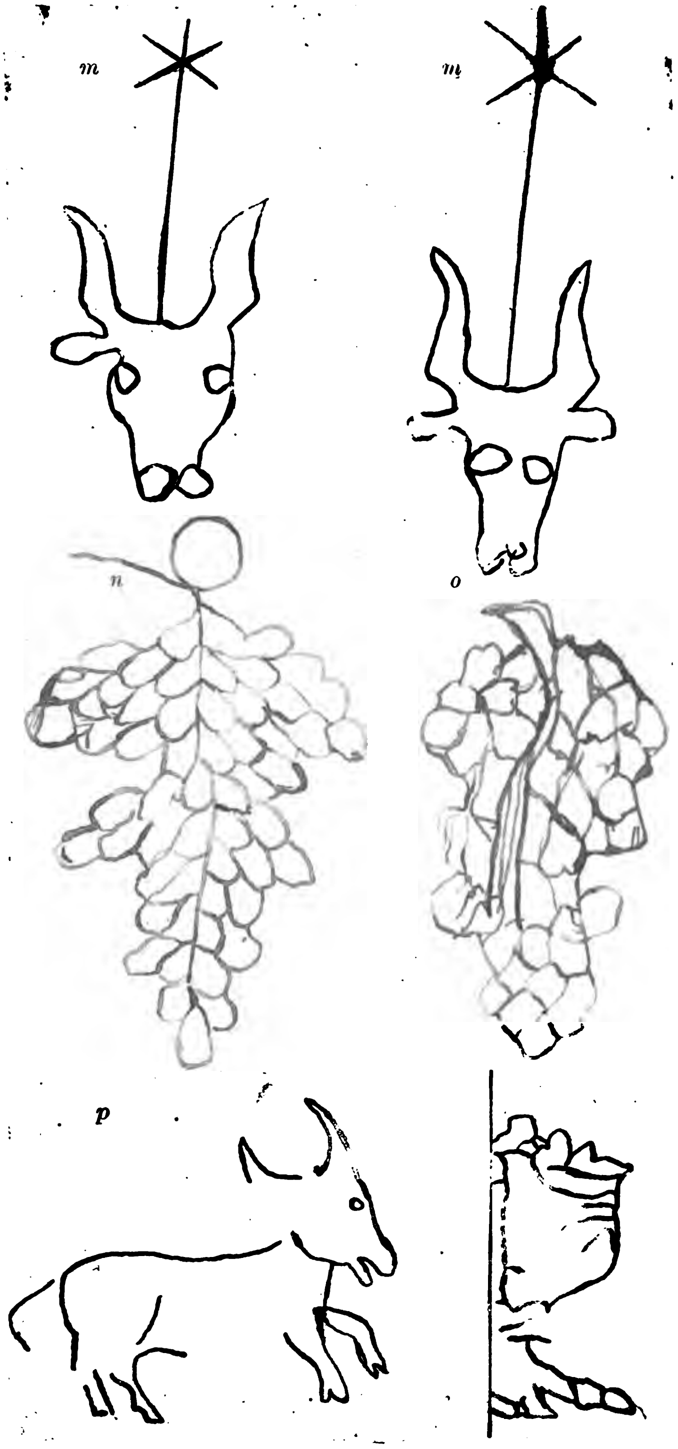

te cū om̄es stelle et lumē. Lau-
date eū celi celoꝝ: ꝛ aque om̄es
que sup celo sunt laudēt nomē
dn̄i. uia ip̄e dixit ꝛ facta sūt:
ip̄e mādauit ꝛ creata sūt. Sta-
tuit ea in seculū et ī seculū secu-
li: p̄ceptū posuit ꝛ nō p̄teribit
audate dn̄m de terra: draco-
nes ꝛ om̄es abissi. Ignis grā-

b. Anfang des III. Bandes.
Jen. Ex. II Bl. 1 (richt. Bl. 2) Kol. b (oben).


a bona: et calles iustoꝝ custo-
dias. Qui ēi recti sūt hītabūt in
t̄ra: et simplices permanebunt
in ea. Impij vero de terra perdē-
tur: et qui inique agunt auferē-
tur ex ea. iij
Fili mi ne obliuiscaris legis
mee: ꝛ p̄cepta mea cor tu-
um custodiat. Longitudinē eīi

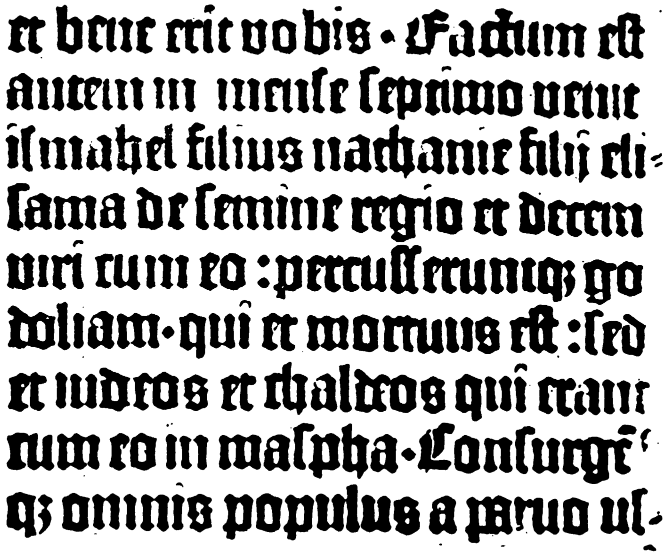
42zeilige Bibel (m, n, o, p)
und
Mahnung d. Christenh. usw. (Typen von B36).

Tafel III. (*Zu S. 41 ff. u. 118.*)



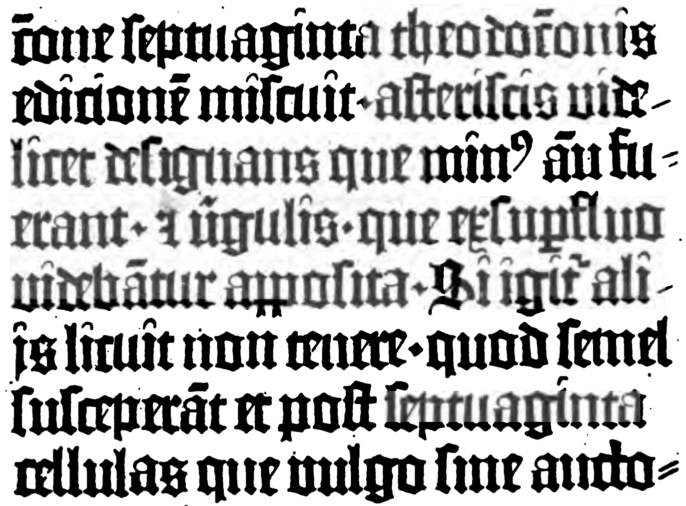
36zeilige Bibel.

a. Ende des I. Bandes.
Jen. Ex I Bl. 266 Kol. c (oben).



et bene erit vobis · Factum est
autem in mense septimo venit
ismahel filius nathanie filij eli-
sama de semine regio et decem
viri cum eo : percusseruntq; go
doliam · qui et mortuus est : sed
et iudeos et chaldeos qui erant
cum eo in maspha · Consurgē-
q; omnis populus a paruo us-

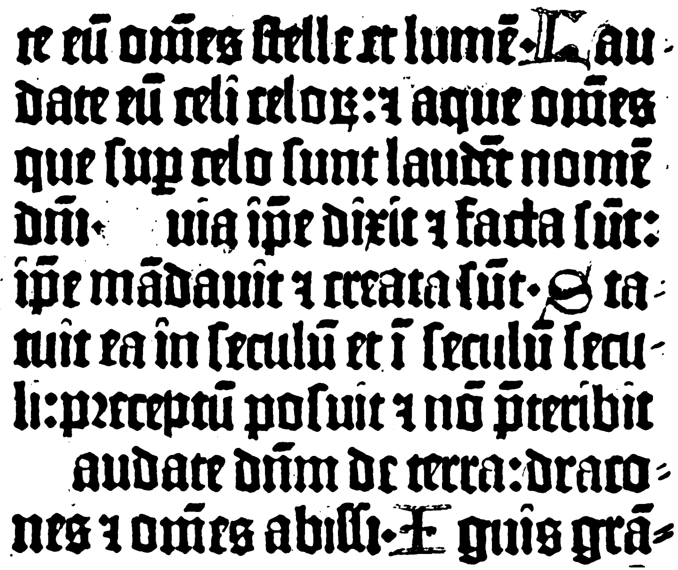
b. Anfang des II. Bandes.
Jen. Ex. I Bl. 267 Kol. b (oben).



tone septuaginta theodotonis
ediciōē miscuit · asteriscis vide-
licet designans que min⁹ āu fu-
erant · 7 ūgulis · que ex supfluo
videbātur apposita · Si igit̄ ali-
js licuit non tenere · quod semel
susceperāt et post septuaginta
cellulas que vulgo sine aucto-

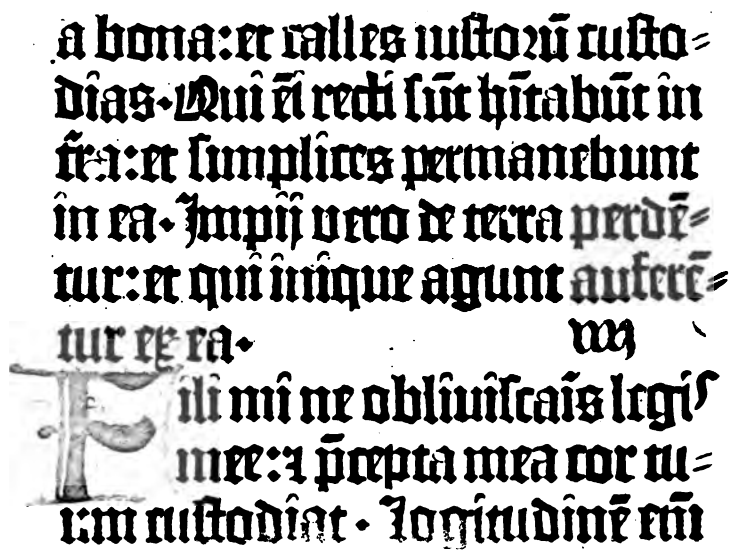
36zeilige Bibel.

a. Ende des II. Bandes.
Jen. Ex. I Bl. 466 Kol. c (oben).



re eũ om̃es ſtelle et lumē· Lau-
date eũ celi celoꝝ: ⁊ aque om̃es
que ſup celo ſunt laudēt nomē
dñi· uia ipſe dixit ⁊ facta ſūt:
ipſe mādauit ⁊ creata ſūt· Sta-
tuit ea in ſeculū et ī ſeculū ſecu-
li: preceptū poſuit ⁊ nō p̄teribit
audate dñm de terra: draco-
nes ⁊ om̃es abiſſi· Ignis grā-

b. Anfang des III. Bandes.
Jen. Ex. II Bl. 1 (richt. Bl. 2) Kol. b (oben).



a bona: et valles iuſtoꝝ cuſto-
dias· Qui ēī recti ſūt hītabūt in
tra: et ſimplices permanebunt
in ea· Impii vero de terra perdē-
tur: et qui inique agunt auferē-
tur ex ea·
Fili mi ne obliuiſcaris legiſ
mee: ⁊ p̄cepta mea cor tu-
um cuſtodiat· Longitudinē eni

Tafel V.
(Zu S. 70 f.)

Tafel IV.
(Zu S. 70 f.)

36zeilige Bibel.

a. Ende des I. Bandes.
Jen. Ex I Bl. 266 Kol. c (oben).

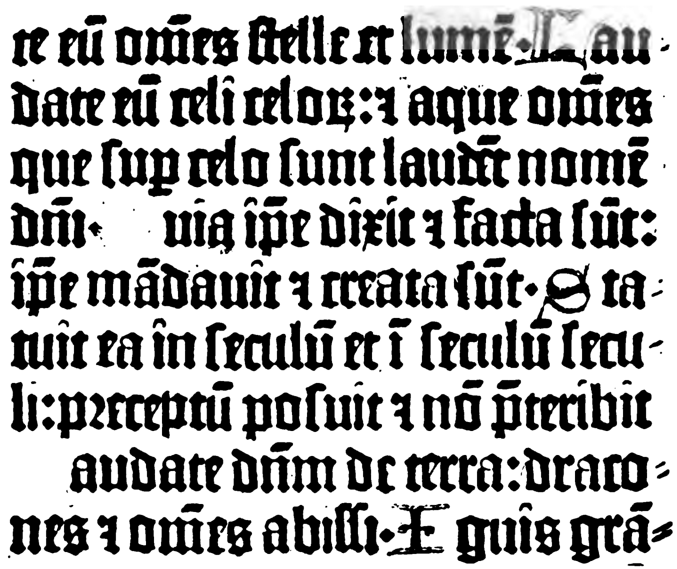
et bene erit vobis · Factum est
autem in mense septimo venit
ismahel filius nathanie filii eli-
sama de semine regio et decem
viri cum eo: percusseruntq; go
doliam · qui et mortuus est: sed
et iudeos et chaldeos qui erant
cum eo in maspha · Consurgēs
q; omnis populus a paruo us-

b. Anfang des II. Bandes.
Jen. Ex. I Bl. 267 Kol. b (oben).

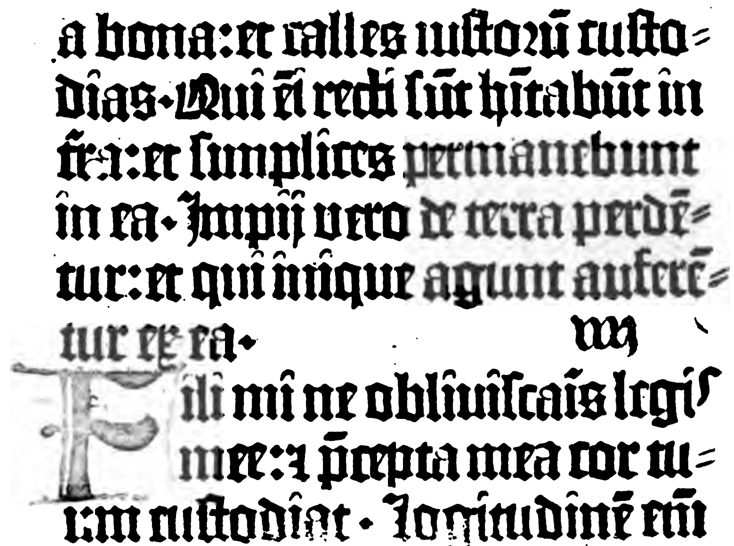
tione septuaginta theodotionis
edicionē miscuit · asteriscis vide-
licet designans que min⁹ ãn fu-
erant · 1 ũgulis · que ex superfluo
videbãtur apposita · Si igit̃ ali-
js licuit non tenere · quod semel
susceperãt et post septuaginta
cellulas que vulgo sine aucto-

36zeilige Bibel.

a. Ende des II. Bandes.
Jen. Ex. I Bl. 466 Kol. c (oben).


re eū om̄es stelle et lumē. Lau-
date eū celi celoꝝ: ⁊ aque om̄es
que sup celo sunt laudēt nomē
dn̄i. uia ip̄e dixit ⁊ facta sūt:
ip̄e mādauit ⁊ creata sūt. Sta-
tuit ea in seculū et ī seculū secu-
li: preceptū posuit ⁊ nō p̄teribit
audate dn̄m de terra: draco-
nes ⁊ om̄es abissi. Ignis grā-

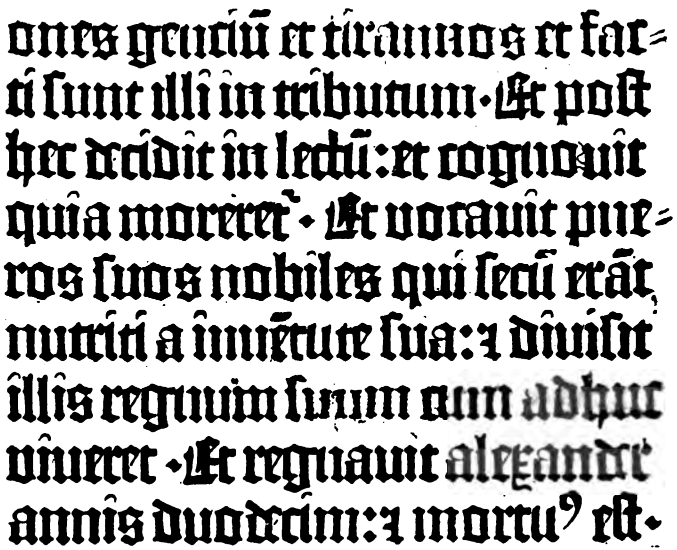
b. Anfang des III. Bandes.
Jen. Ex. II Bl. 1 (richt. Bl. 2) Kol. b (oben).


a bona: et calles iustoꝝ custo-
dias. Qui ē recti sūt hītabūt in
terra: et simplices permanebunt
in ea. Impii vero de terra perdē-
tur: et qui inique agunt auferē-
tur ex ea.
III
Fili mi ne obliuiscaris legis
mee: ⁊ p̄cepta mea cor tu-
um custodiat. Longitudinē eni

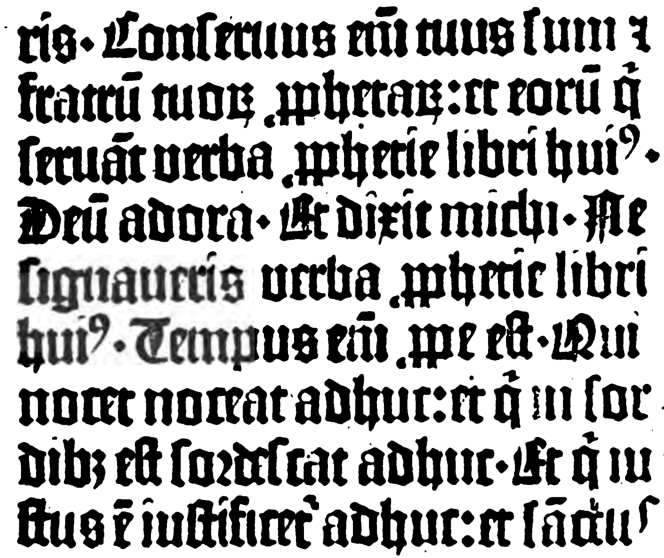
Tafel VI.
(Zu S. 70 f.)

36zeilige Bibel.

a. Anfang des IV. Bandes.
Jen. Ex. II Bl. 209 (richt. Bl. 222) Kol. d (oben).


ones gentiū et tirannos et fac=
ti sunt illi in tributum· Et post
hec decidit in lectū: et cognouit
quia moreretᷣ· Et vocauit pue=
ros suos nobiles qui secū erāt
nutriti a iuuētute sua: ꝛ diuisit
illis regnum suum cum adhuc
viueret· Et regnauit alexander
annis duodecim: ꝛ mortuꝰ est·

b. Ende des IV. Bandes.
Jen. Ex. II Bl. 417 (richt. Bl. 436) Kol. c (oben).

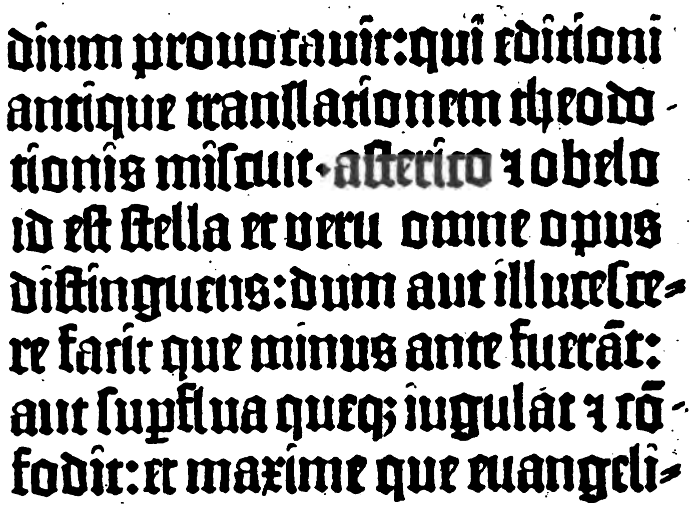

ris· Conseruus enī tuus sum ꝛ
fratrū tuoꝝ ꝓphetaꝝ: et eorū q̄
seruāt verba ꝓphetie libri huiꝰ·
Deū adora· Et dixit michi· Ne
signaueris verba ꝓphetie libri
huiꝰ· Tempus enī ꝓpe est· Qui
nocet noceat adhuc: et q̄ in sor
dibꝫ est sordescat adhuc· Et q̄ iu
stus ē iustificetᷣ adhuc: et sāctuſ

Tafel VII.
(Zu S. 71 f.)

36zeilige Bibel.

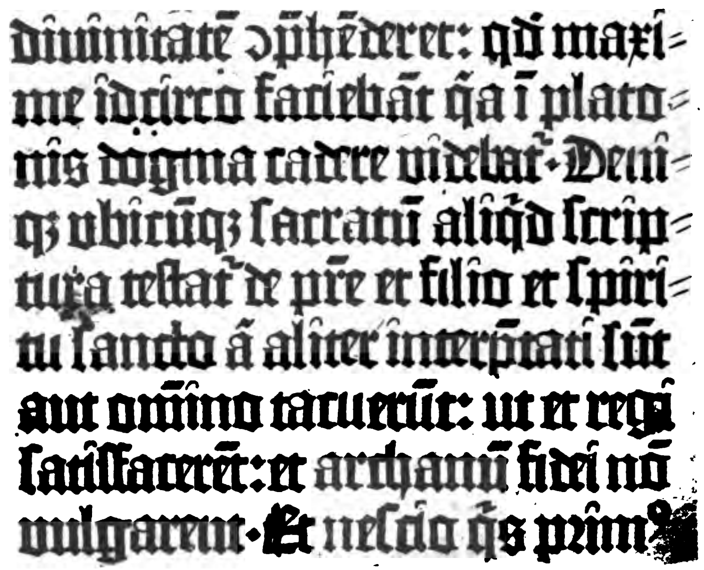
I. Band (Jenaer Exemplar).

Bl. 5 Kol. d (oben).



dium prouocauit: qui editioni
antique translationem theodo-
tionis miscuit · asterico et obelo
id est stella et veru omne opus
distinguens: dum aut illucesce-
re facit que minus ante fuerāt:
aut superflua queq; iugulat et cō-
fodit: et maxime que euangeli-

Bl. 6 Kol. a (oben).



diuinitatē ꝯphēderet: qd̄ maxi-
me idcirco faciebāt q̄a ī plato-
nis dogma cadere videbat̄· Deni-
q; ubicūq; sacratū aliq̄d scrip-
tura testat̄ de pr̄e et filio et spiri-
tu sancto ā aliter interp̄tati sūt
aut omīno tacuerūt: ut et regi
satisfacerēt: et archanū fidei nō
vulgarent· Et nescio q̄s prim̄